

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich



Ausgabe 2013

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich

Ausgabe 2013

Herausgeber:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Herstellung und Redaktion:

Statistisches Bundesamt
65180 Wiesbaden
Telefon: + 49 (0) 611 75-2405
Telefax: + 49 (0) 611 75-3330
www.destatis.de/kontakt

Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:

Statistisches Bundesamt
Bereich „Bildung, Forschung und Entwicklung, Kultur, Rechtspflege“
Telefon: + 49 (0) 611 75-4152 und 75-4158
Telefax: + 49 (0) 611 75-3977
bildungsstatistik@destatis.de

Erscheinungsfolge: – elektronische Veröffentlichung: jährlich
– Printveröffentlichung: zweijährlich

Erschienen im September 2013

Die Printveröffentlichung kann bei allen Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder oder im Internet unter www.statistikportal.de bestellt werden. Sie steht dort auch als kostenfreier Download zur Verfügung.

Die elektronische Veröffentlichung enthält im Anhang zusätzlich vier detaillierte Tabellen zu den Kapiteln A und C.

Fotorechte: © Strandperle/Fancy by Veer/Higher Education

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2013
(im Auftrag der Herausbergemeinschaft)

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2013

Die Arbeiten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2013“ wurden vom Arbeitskreis Bildungsberichterstattung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder koordiniert und begleitet.

Mitglieder der Koordinationsgruppe Bildungsberichterstattung

Doris Baals-Weinlich	Thüringer Landesamt für Statistik
Andreas Büdinger	Hessisches Statistisches Landesamt
Heinz-Werner Hetmeier	Statistisches Bundesamt
Dr. Holger Leerhoff	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Bettina Link	Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz
Prof. Dr. Klaus Rehkämper	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Prof. Dr. Ulrike Rockmann	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Alexander Scharnagl	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
Ulrike Schedding-Kleis	Hessisches Statistisches Landesamt
Gerhard Schmidt	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
Elfriede Wambach	Information und Technik Nordrhein-Westfalen
Dr. Rainer Wolf	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Projektbearbeitung im Statistischen Bundesamt (Gruppe H2)

Hans-Werner Freitag
Daniela Krenner
Christiane Krüger-Hemmer
Andrea Malecki
Isabell Rauschert
Dr. Christoph Schneider
Silvia Vogel
Dr. Meike Vollmar
Miriam Wolters

Vorwort

2013 publizieren die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zum achten Mal in Folge die „Internationalen Bildungsindikatoren im Ländervergleich“. Diese Veröffentlichung ist eine Ergänzung der OECD-Publikation „Education at a Glance“ (deutsch: „Bildung auf einen Blick“), die seit 1992 indikatorbasierte Informationen über die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme der OECD-Staaten und ihrer Partnerländer fortschreibend darstellt.

Da Bildung in Deutschland überwiegend im Zuständigkeitsbereich der Länder liegt, besteht ein breites Interesse, die OECD-Indikatoren für die Länder auszuweisen. Aufbauend auf der OECD-Veröffentlichung enthält die vorliegende Ausgabe – wie ihre Vorgänger – vielfältige Informationen zum Bildungssystem in Deutschland und in den einzelnen Ländern. Neben der Darstellung der Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt sowie einer umfassenden Beschreibung und Analyse der einzelnen Indikatoren auf der Bundes- und Landesebene werden wichtige Hinweise zur Konzeption und zur Berechnungsmethode des jeweiligen Indikators gegeben.

Einige OECD-Indikatoren sind zurzeit aufgrund eines zu geringen Stichprobenumfangs auf Länderebene (noch) nicht darstellbar. Seit der Ausgabe 2010 werden auch Indikatoren mit Zeitreihen publiziert, und zwar zum Bildungsstand der Bevölkerung, zu den Beschäftigungs- und Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand, zur Bildungsbeteiligung sowie zu den Studienanfängerquoten.

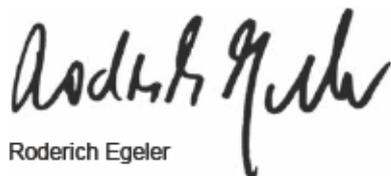
„Bildung auf einen Blick“ enthält seit 2012 auch einen eigenen Indikator zum Elementarbereich, der in der vorliegenden Ausgabe der „Internationalen Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ erstmals textlich kommentiert und durch die EU-Benchmark zu diesem Themenkomplex abgerundet wird. Letztere ergänzt die schon bisher publizierten Benchmarks der Europäischen Union zu den frühen Schulabgängern, zum Lebenslangen Lernen und zum Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss.

Die Publikation „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ ist entsprechend der OECD-Veröffentlichung aufgebaut. Die Nummerierung der Indikatoren entspricht daher derjenigen in „Education at a Glance“ und ist aufgrund der getroffenen Auswahl an Indikatoren nicht durchgängig. Einige Indikatoren werden von der OECD nur im Internet, nicht aber in der gedruckten Version, veröffentlicht.

Für die Erarbeitung der hier vorliegenden Veröffentlichung möchte ich mich herzlich bei den Mitgliedern des Arbeitskreises „Bildungsberichterstattung“ der Statistischen Ämter des Bundes und Länder sowie bei den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der statistischen Ämter bedanken. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich wieder eine informative und anregende Lektüre über das Bildungssystem in Deutschland.

Wiesbaden, im September 2013

Für die Herausgeber
der Präsident des Statistischen Bundesamtes



Roderich Egeler

Inhaltsverzeichnis

Interessante Einzelergebnisse	8
Hinweise für die Leser	14

Kapitel A: Bildungsergebnisse und Bildungserträge

A1	Über welche Bildungsabschlüsse verfügen Erwachsene?	18
Indikator A1.1	Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2011)	18
Indikator A1.2	Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2011)	22
Indikator A1.3	Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2011)	26
Indikator A1.3-EU	Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich (2011)	30
Indikator A1.4	Entwicklung des Bildungsstandes: 25- bis 64-Jährige (2004 – 2011)	32
A3	Wie viele Studierende im Tertiärbereich schließen ihr Studium erfolgreich ab?	34
Indikator A3.1	Abschlussquoten im Tertiärbereich (2011)	34
Indikator A3.3	Anteil der Absolventinnen im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2011)	36
A5	Wie beeinflusst die Bildungsteilnahme den Beschäftigungsstatus?	38
Indikator A5.1	Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2011)	38
Indikator A5.2	Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2011)	42
Indikator A5.3	Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2004 – 2011)	46
Indikator A5.4	Entwicklung der Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2004 – 2011)	50
Indikator A5.5	Erwerbsstatus im Bereich ISCED 3/4 nach Ausrichtung des abgeschlossenen Bildungsgangs (2011)	54

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1	Wie viel wird pro Schüler/Studierenden ausgegeben?	58
Indikator B1.1a	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2010)	58
Indikator B1.4	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2010)	60
Indikator B1.6	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Sekundarbereich nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2010)	62
B4	Wie hoch sind die öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung?	64
Indikator B4.1	Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des BIP (2010)	64

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf

C1	Wer nimmt an Bildung teil?	68
Indikator C1.1a	Bildungsbeteiligung nach Alter (2011)	68
Indikator C1.1b	Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen (2011)	70
Indikator C1.2	Entwicklung der Bildungsbeteiligung (2004 – 2011)	72
Indikator C1.4	Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2011)	74
Indikator C1.5	Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium (2011)	76
Indikator C1.6b	Bildungserwartung in Jahren (2011)	78

C2	Welche Systeme der frühkindlichen Bildung gibt es weltweit?	80
Indikator C2.1	Bildungsbeteiligung im Elementar- und Primarbereich nach Alter (2011).....	80
Indikator C2.2	Merkmale von Bildungsprogrammen im Elementarbereich (2011).....	82
C3	Wie viele Schüler gehen in den Tertiärbereich?	84
Indikator C3.1a	Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2011)	84
Indikator C3.2a	Entwicklung der Studienanfängerquoten im Tertiärbereich A (2000 – 2011)	86
Indikator C3.3a	Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen (2011)	88
Indikator C3.3b	Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen und Geschlecht (2011)	90
C4	Wer studiert im Ausland und wo?	92
Indikator C4.1	Internationale Studierende im Tertiärbereich A (2011)	92
Indikator C4.2	Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2011)	94
Indikator C4.3	Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2011)	96
C5	Wie erfolgreich bewältigen junge Menschen den Übergang vom (Aus-) Bildungssystem zum Erwerbsleben?	98
Indikator C5.1	Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2011)	98
Indikator C5.2d	Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen (2011)	102
Indikator C5.2-EU	Anteil der frühen Schulabgängerinnen bzw. -abgänger nach Geschlecht und Erwerbsstatus (2011)	104
C6	Nehmen Erwachsene am lebenslangen Lernen teil?	106
Indikator C6-EU	Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2011)	106

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2	Wie ist das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis und wie groß sind die Klassen im Durchschnitt?	110
Indikator D2.1	Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2011)	110
Indikator D2.2a	Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2011)	112
Indikator D2.2b	Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (2011)	114
D5	Wer sind die Lehrkräfte?	116
Indikator D5.1	Altersverteilung der Lehrkräfte (2011)	116
Indikator D5.3	Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2011)	118

Anhang

Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme und Bildungsabschlüsse zur ISCED-97	120
Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED	124
Glossar	130
Weitere Quellen	137
Anhang Kapitel A	138
Anhang Kapitel C	139
Adressen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	142

Interessante Einzelergebnisse

Bildungsergebnisse und Bildungserträge

86 % der Einwohner in Deutschland mit mindestens Sekundar-II-Abschluss; OECD-Durchschnitt bei 76 %

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist in Deutschland höher als im OECD-Durchschnitt. Allein 59 % der 25- bis 64-Jährigen besaßen 2011 in Deutschland das Abitur oder einen Lehr- bzw. Berufsfachschulabschluss¹⁾, weitere 28 % einen Hochschul- oder Fachschulabschluss. Im OECD-Mittel betragen die entsprechenden Werte 44 % bzw. 32 % (Tabelle A1.1a).

In Deutschland gab es 2011 in dieser Altersgruppe mit 14 % wesentlich weniger Geringqualifizierte (ohne Abschluss des Sekundarbereichs II) als im Durchschnitt der OECD-Staaten (25 %). Die ostdeutschen Länder zeichneten sich durch besonders niedrige Anteile bei den Geringqualifizierten (unter 7 %) und besonders hohe Anteile (rund 59 %) der Bevölkerung mit einem Lehrausbildungsabschluss oder einem Abschluss der Berufsfachschule (ISCED-3B-Abschluss) aus.

Große Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigten sich beim Anteil Geringqualifizierter (Tabelle A1.1b). In Deutschland insgesamt war der Anteil bei den Frauen um fünf Prozentpunkte höher als bei den Männern, in Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und dem Saarland sogar um sieben Prozentpunkte. Diese Diskrepanz ist vor allem auf die älteren Jahrgänge zurückzuführen. In den ostdeutschen Ländern dagegen gab es kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I.

25- bis 34-jährige Frauen haben häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als 55- bis 64-jährige Frauen

Der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II lag in Deutschland und in allen Ländern im Jahr 2011 deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Dies ist vor allem dem dualen System zuzuschreiben. Die ostdeutschen Länder erreichten die höchsten Anteile mit Werten von mindestens 93 %. Die niedrigsten Anteile wiesen dagegen Bremen und Nordrhein-Westfalen mit 80 % bzw. 82 % auf (Tabelle A1.2a). In der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen betrug die Differenz zwischen Deutschland und dem OECD-Durchschnitt 20 Prozentpunkte, in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen dagegen nur noch fünf Prozentpunkte. Deutschland hat also in den letzten Jahren keine bedeutenden Fortschritte beim Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erzielt, im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten.

Im Jahr 2011 waren in Deutschland 88 % der Männer mindestens im Besitz eines Abschlusses des Sekundarbereichs II gegenüber 84 % der Frauen (Tabelle A1.2b); in allen Altersgruppen lag der Männeranteil im Bundesdurchschnitt über dem entsprechenden Frauenanteil. Der Vergleich der Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen zeigt, dass jüngere Frauen häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II aufweisen als ihre älteren Geschlechtsgenossinnen. In sieben Ländern war der

Anteil der 25- bis 34-jährigen Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II höher als derjenige der gleichaltrigen Männer; in Thüringen wiesen beide Geschlechter den gleichen Wert auf.

In Deutschland besitzen 25- bis 34-jährige Frauen häufiger einen Tertiärausbildungsabschluss als gleichaltrige Männer

Im Jahr 2011 hatten in Deutschland 28 % der 25- bis 64-Jährigen einen tertiären Abschluss (OECD-Durchschnitt: 32 %). Im Ländervergleich erreichten Berlin, Hamburg, Sachsen, Baden-Württemberg, Brandenburg und Thüringen mit Werten von 30 % und mehr die höchsten Anteile der 25- bis 64-Jährigen mit einem Abschluss im Tertiärbereich (Tabelle A1.3a). 16 % der Bevölkerung verfügten über einen ISCED-5A/6-Abschluss (Fachhochschul-, Hochschulabschluss, Promotion), 11 % über einen ISCED-5B-Abschluss (z. B. Fachschulabschluss). Der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich war in Deutschland insgesamt über alle Altersgruppen hinweg relativ stabil. Dagegen verfügten in den ostdeutschen Ländern die 55- bis 64-Jährigen häufiger über einen Abschluss im Tertiärbereich als die 35- bis 44-Jährigen. In den westlichen Ländern und in Berlin sah die Situation spiegelverkehrt aus: Der Anteil der Jüngeren lag in Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen und dem Saarland um fünf und mehr Prozentpunkte über dem der Älteren.

In Deutschland hatten mehr Männer als Frauen einen Abschluss im Tertiärbereich. Die Verteilung ist vor allem auf höhere Anteile bei den älteren Männern zurückzuführen. Dagegen zeigte sich beim Vergleich der Altersgruppen mit Abschluss im Tertiärbereich eine Entwicklung zugunsten der jüngeren Frauen. Insbesondere in Brandenburg und Sachsen verfügten 25- bis 34-jährige Frauen wesentlich häufiger über einen Abschluss im Tertiärbereich als gleichaltrige Männer (Tabelle A1.3b).

Nur Berlin erreicht bereits die EU-Benchmark zum Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss

Die EU-Benchmark zu den Tertiärausbildungsabschlüssen der 30- bis 34-Jährigen legt fest, dass 40 % dieser Altersgruppe in der EU bis zum Jahr 2020 über einen Abschluss des Tertiärbereichs verfügen sollen. Im Jahr 2011 lag dieser Anteil in Deutschland mit 31 % deutlich unter der EU-Benchmark, aber auch unter dem EU-Durchschnitt von 35 % (Tabelle A1.3-EU). In den Ländern schwankte der Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss zwischen 21 % in Sachsen-Anhalt und 41 % in Berlin. Die 30- bis 34-jährigen Frauen erreichten in zwölf Ländern häufiger einen Abschluss des Tertiärbereichs als die gleichaltrigen Männer.

Anhaltender Anstieg des Bildungsniveaus der Bevölkerung

In allen Ländern ging seit 2004 der Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarbereichs II zurück (Tabelle A1.4), in vier Ländern sogar um vier und mehr Prozentpunkte. Der Anteil lag in Deutschland 2011 mit 14 % erneut deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (25 %). Zwischen 2004 und 2011 war bei den Abschlüssen des Sekundarbereichs II sowohl national als auch international

¹⁾ Einen genaueren Überblick über die einzelnen ISCED-Stufen und zugeordneten deutschen Bildungsgänge finden Sie in den Übersichten im Anhang.

eine weitgehende Stagnation zu verzeichnen. Im gleichen Zeitraum wies Deutschland eine im internationalen Vergleich geringe Steigerung des Anteils der Tertiärabschlüsse auf.

Im internationalen Vergleich niedrige Abschlussquote im Tertiärbereich A in Deutschland, aber hohe Promotionsquote

Im Jahr 2011 erreichten in Deutschland nur 31 % der alters-typischen Bevölkerung einen Abschluss im Tertiärbereich A, im OECD-Durchschnitt waren es hingegen 40 % (Tabelle A3.1). Ein Grund dafür ist, dass die Berufsausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System und damit nicht wie in den meisten OECD-Staaten im Tertiärbereich erfolgt. Bei den Abschlüssen von weiterführenden Forschungsprogrammen (Promotionen) erzielte Deutschland dagegen mit 2,7 % eine hohe Quote (OECD-Durchschnitt 1,6 %). Die Stadtstaaten, deren Bildungseinrichtungen von der Zuwanderung von Studienanfängern aus benachbarten Ländern und aus dem Ausland profitierten, hatten im Ländervergleich die höchsten Abschlussquoten im Tertiärbereich A. Bremen übertraf mit 48 % den OECD-Durchschnitt deutlich.

In Brandenburg gut ein Drittel weibliche Absolventen in Ingenieurwissenschaften

Die Fächergruppen Geisteswissenschaften und Kunst sowie Erziehungswissenschaften im Tertiärbereich A wurden in Deutschland mit jeweils 73 % der Absolventen sehr häufig von Frauen abgeschlossen, gefolgt von Gesundheit und Soziales mit 69 %. In der Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik waren Absolventinnen mit 44 % eher unterrepräsentiert, aber im internationalen Vergleich lag ihr Anteil in dieser Fächergruppe über dem OECD-Durchschnitt (Tabelle A3.3). Bei dieser Fächergruppe betragen die Absolventinnenanteile zwischen 52 % in Niedersachsen und 29 % im Saarland. In Brandenburg war gut ein Drittel (35 %) der Absolventen in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen weiblich, bundesweit betrug der Frauenanteil nur 22 %.

Deutschland und OECD: Beschäftigungsquoten korrelieren positiv mit der Höhe des Bildungsniveaus; höchste Anteilswerte bei den Hochqualifizierten

In Deutschland nahmen 2011 wie in den meisten OECD-Staaten die Beschäftigungsquoten mit steigendem Bildungsniveau zu (Tabelle A5.1a). Das gleiche Bild ergab sich auf der Länderebene. Am stärksten unterschieden sich die Beschäftigungsquoten zwischen den Ländern bei den Geringqualifizierten mit einer Spannweite von 21 Prozentpunkten. Berlin, Bremen und Mecklenburg-Vorpommern verzeichneten die niedrigsten Beschäftigungsquoten bei den Hochqualifizierten, den höchsten Wert dagegen hatten Baden-Württemberg, Bayern und Hessen mit jeweils 89 %.

In Bayern und Baden-Württemberg wiesen Männer und Frauen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau jeweils die höchsten Beschäftigungsquoten auf (Tabelle A5.1b). Die vier östlichen Länder Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen hatten die höchsten Beschäftigungsquoten hoch qualifizierter Frauen, wiederum Baden-Württemberg und Bayern die höchsten Quoten bei den hoch qualifizierten Männern.

Hochqualifizierte weniger von Erwerbslosigkeit bedroht als Geringqualifizierte; gering qualifizierte Frauen in fast allen Ländern mit geringerem Erwerbslosigkeitsrisiko als gering qualifizierte Männer

Die Erwerbslosenquote lag in Deutschland im Jahr 2011 für Personen mit geringem Qualifikationsniveau um einen Prozentpunkt über dem OECD-Durchschnitt, für die Gruppe der Geringqualifizierten dagegen um 1,5 Prozentpunkte niedriger als im OECD-Mittel. Im Ländervergleich waren die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten in Sachsen und Sachsen-Anhalt mit Werten bis zu 34 % rund viermal so hoch wie in Baden-Württemberg und Bayern (Tabelle A5.2a). Sowohl in Deutschland als auch im OECD-Durchschnitt nahmen die Erwerbslosenquoten mit steigendem Qualifikationsniveau ab. In den Ländern waren die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten vier- bis zehnmal höher als bei den Hochqualifizierten. In neun Ländern lagen die Erwerbslosenquoten der Hochqualifizierten bei 3 % und weniger.

Frauen mit geringem Qualifikationsniveau hatten in fast allen Ländern ein niedrigeres Risiko, erwerbslos zu werden als entsprechend qualifizierte Männer; im OECD-Durchschnitt war das Erwerbslosigkeitsrisiko dagegen relativ ähnlich (Tabelle A5.2b). Im Ländervergleich verzeichneten Baden-Württemberg und Bayern für alle Qualifikationsniveaus die niedrigsten Erwerbslosenquoten für Frauen und Männer.

Beschäftigungsquote in Deutschland im Gegensatz zum OECD-Durchschnitt angestiegen

Zwischen 2004 und 2011 sind in Deutschland die Beschäftigungsquoten für alle Qualifikationsniveaus aufgrund der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung angestiegen (Tabelle A5.3a). Im OECD-Durchschnitt lagen dagegen die Quoten des Jahres 2011 leicht unter denen von 2004. Bei den Geringqualifizierten (17,6 Prozentpunkte) und bei den Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau (14,6 Prozentpunkte) war die Steigerung der Beschäftigungsquote in Sachsen-Anhalt am stärksten. In Mecklenburg-Vorpommern stieg die Beschäftigungsquote für Hochqualifizierte zwischen 2004 und 2011 am deutlichsten an (10,5 Prozentpunkte). Im Saarland gingen die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten deutlich zurück (um 13 Punkte). In Mecklenburg-Vorpommern erhöhten sich die Unterschiede dagegen um elf Prozentpunkte (Tabellen A5.3b und A5.3c).

Erwerbslosenquoten von Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau in allen ostdeutschen Ländern mehr als halbiert

Im Vergleich zu 2004 sind die Erwerbslosenquoten in Deutschland für Personen aller Qualifikationsniveaus deutlich zurückgegangen (Tabelle A5.4a). Im OECD-Durchschnitt sind die Quoten hingegen für alle Qualifikationsniveaus angestiegen. Zu berücksichtigen ist jeweils, dass die Entwicklung nicht kontinuierlich verlief. Bei den Geringqualifizierten verzeichnete Mecklenburg-Vorpommern mit fast 26 Prozentpunkten den stärksten Rückgang. Für Personen mit einem mittleren Qualifikationsniveau hat sich die Erwerbslosenquote in allen ostdeutschen Bundesländern sowie in Bayern zwischen 2004 und 2011 mehr als halbiert. Die Erwerbslosenquoten für Personen mit Tertiärabschluss gingen in allen Bundesländern zwischen 2004 und 2011

deutlich zurück. Besonders ausgeprägt war diese Entwicklung in Sachsen-Anhalt mit einem Rückgang von 10,4 % auf 3,3 %. In Sachsen-Anhalt kehrten sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten um (Tabellen A5.4b und A5.4c).

Personen mit abgeschlossenem beruflichen Bildungsgang mit deutlich höherer Beschäftigungsquote

Bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau und einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung war die Beschäftigungsquote im OECD-Durchschnitt gut fünf Prozentpunkte höher als die Beschäftigungsquote der Personen mit einem allgemeinbildenden Abschluss. In Deutschland lag die Beschäftigungsquote von Personen, die eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben, sogar um gut 17 Prozentpunkte über derjenigen von Personen, die lediglich einen allgemeinbildenden Abschluss erworben hatten (Tabelle A5.5). Der Anteil der Nichterwerbspersonen lag bei Personen ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung mit 34 % mehr als doppelt so hoch wie beim Personenkreis mit beruflichem Abschluss (17 %). Der Anteil der Nichterwerbspersonen war in allen Bundesländern bei den 25- bis 64-Jährigen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung niedriger als bei Gleichaltrigen, die lediglich einen allgemeinbildenden Abschluss erworben hatten. Am geringsten waren die Differenzen zwischen den Anteilen in den Stadtstaaten.

Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

Ausgaben je Schüler/Studierenden in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

Die Gesamtausgaben für die Bildungseinrichtungen je Schüler/Studierenden in Deutschland beliefen sich für das Jahr 2010 auf 8 300 Euro. Die OECD-Staaten wendeten im Durchschnitt 7 500 Euro auf. Im Ländervergleich variierten die Gesamtausgaben stark (Tabelle B1.1a). Spitzenreiter mit 9 900 Euro je Teilnehmer war Thüringen, wogegen Schleswig-Holstein mit 7 200 Euro am wenigsten ausgab. Die deutschen Ausgaben je Schüler lagen im Jahr 2010 im Primarbereich mit 5 700 Euro deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (6 500 Euro), im Sekundarbereich mit 7 800 Euro dagegen höher als im OECD-Mittel (7 300 Euro). Im Tertiärbereich A beliefen sich in Deutschland die Ausgaben pro Studierenden auf 14 300 Euro, nach Abzug der Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 8 200 Euro.

Gemessen an der Wirtschaftskraft hohe Ausgaben je Bildungsteilnehmer in Thüringen

Der Anteil der jährlichen Ausgaben pro Bildungsteilnehmer bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf lag im Jahr 2010 im Primarbereich bei 19 % und damit unter dem OECD-Durchschnitt von 23 % (Tabelle B1.4). Der Anteil im Sekundarbereich (26 %) entsprach – trotz der relativ hohen Ausgaben im Bereich der dualen Ausbildung – genau dem OECD-Mittel von 26 %; im Tertiärbereich A lag der Anteil in Deutschland mit 47 % über dem OECD-Durchschnitt (43 %). Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf waren im Ländervergleich am höchsten in Thüringen (47 %). Den niedrigsten Wert wies Hamburg mit 19 % auf.

Hohe Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen des Sekundarbereichs

Bei den allgemeinbildenden Bildungsprogrammen im Sekundarbereich verzeichnete Deutschland 2010 mit 7 200 Euro pro Schüler höhere Ausgaben als im OECD-Durchschnitt (6 600 Euro). Die Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen überstiegen mit 10 600 Euro den OECD-Durchschnitt (7 300 Euro) deutlich (Tabelle B1.6). Die hohen Ausgaben für berufliche Programme sind vor allem durch die duale Ausbildung bedingt. Im Ländervergleich wurden je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen zwischen 9 500 Euro in Mecklenburg-Vorpommern und 11 400 Euro in Bayern ausgegeben.

Im internationalen Vergleich Anteil öffentlicher Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt in Deutschland im Schulbereich unterdurchschnittlich

Die öffentlichen Haushalte in Deutschland gaben 2010 insgesamt 3,1 % des Bruttoinlandsprodukts für den Primar- bis Postsekundarbereich aus, während im OECD-Durchschnitt hierfür 3,8 % des Bruttoinlandsprodukts aufgewendet wurden. Gemessen an der Wirtschaftskraft wurde in Deutschland im Schulbereich also von den öffentlichen Haushalten weniger für die Bildungseinrichtungen ausgegeben als im OECD-Durchschnitt (Tabelle B4.1). Im Tertiärbereich lag der Ausgabenanteil mit 1,4 % dagegen genau im OECD-Durchschnitt. Berlin, Sachsen und Thüringen verzeichneten mit 2,1 % den höchsten Wert im gesamten Tertiärbereich; Bayern, das Saarland und Schleswig-Holstein lagen mit 1,1 % am anderen Ende der Skala.

Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf

Bildungsbeteiligung in Deutschland für die Altersgruppen 15 bis 19 Jahre und 20 bis 29 Jahre über dem OECD-Durchschnitt

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland lag für die Altersgruppen 15 bis 19 Jahre und 20 bis 29 Jahre im Jahr 2011 über den Werten für die OECD (Tabelle C1.1a). Zwischen den Ländern schwankte die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersgruppen erheblich. Bei den 15- bis 19-Jährigen war die Bildungsbeteiligung in Bremen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen am höchsten, in Sachsen-Anhalt mit 83,2 % am niedrigsten. Für die Altersgruppen der 20- bis 29-Jährigen lag die Bildungsbeteiligung in Bremen an der Spitze, was vor allem auf die Anziehungskraft der tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern zurückzuführen ist.

Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen: Vorsprung Deutschlands

28 % der jungen Menschen im Alter von 20 bis 29 Jahren in Deutschland waren 2004 Schüler oder Studierende (Tabelle C1.2). Damit wurde die Quote der OECD (25 %) für dieses Jahr um drei Prozentpunkte übertroffen. Während der Wert für Deutschland bis 2010 stetig auf 32 % anstieg und 2011 bei erstmaliger Einbeziehung der Promovierenden 32 % betrug, veränderte sich der OECD-Durchschnitt von 2005 bis 2008 nicht und erhöhte sich dann bis 2011 kontinuierlich.

Der Vorsprung Deutschlands beträgt seit 2009 vier Prozentpunkte. Die Entwicklung der Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen in den einzelnen Ländern zeigt folgendes Bild: In zehn Ländern wies die Beteiligungsquote der Twens im Jahr 2011 ihr Maximum auf, darunter für neun Länder auch in 2004 ihr Minimum. Gegenüber dem Wert für 2004 waren Anstiege zwischen 2,8 (Bayern) und 5,9 Prozentpunkten (Brandenburg und Hessen) zu verzeichnen.

In Sachsen 28 % der 19-Jährigen im Tertiärbereich

Im Sekundarbereich lag die Bildungsbeteiligung in Deutschland im Jahr 2011 für die Gruppe der 15- bis 20-Jährigen wegen der dualen Bildungsprogramme über den Durchschnittswerten für die OECD. Dagegen befand sich die Bildungsbeteiligung Deutschlands im Tertiärbereich für die Altersgruppe zwischen 18 und 20 Jahren jeweils unter dem OECD-Durchschnitt (Tabelle C1.1b). Die Anteile für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuten zwischen den Ländern mit steigendem Alter zunehmend. Die Bildungsbeteiligung der 18-Jährigen im Sekundarbereich schwankte zwischen 86 % in Bremen und 59 % in Sachsen-Anhalt. In Sachsen befanden sich 28 % der 19-Jährigen bereits im Tertiärbereich.

Große Unterschiede zwischen den Ländern im Anteil der Privatschüler im Primarbereich

Für den Durchschnitt der OECD-Staaten gilt: Je höher der Bildungsbereich, desto höher der Anteil der Privatschüler. In Deutschland dagegen ist der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich I um einen Prozentpunkt höher als im Sekundarbereich II. Die Anteile der Privatschüler in Deutschland im Jahr 2011 lagen sowohl im Primarbereich (4 %) als auch im Sekundarbereich I (9 %) und II (8 %) unterhalb des OECD-Durchschnitts (Tabelle C1.4). Die Unterschiede zwischen den Ländern in den Anteilen der Privatschüler waren im Primarbereich besonders groß. Die Spanne reichte von 2 % in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen bis zu 13 % in Hamburg, das damit sogar den OECD-Durchschnitt (11 %) übertraf.

Vier von zehn Studierenden im Tertiärbereich B besuchen in Deutschland private Einrichtungen

In Deutschland besuchten im Jahr 2011 43 % der Studierenden im Tertiärbereich B eine private Einrichtung, im OECD-Durchschnitt waren es 41 %. Im Tertiärbereich A dagegen lag der Anteil Studierender an privaten Hochschulen mit 6 % deutlich unter dem OECD-Mittel von 29 %. Auf Länderebene ergab sich ein differenziertes Bild (Tabelle C1.5). Hamburg (22 %) sowie das Saarland, Berlin, Hessen und Nordrhein-Westfalen mit jeweils 9 % verzeichneten die höchsten Anteile von Studierenden an privaten Hochschulen; in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen betragen die Anteile 1 % und weniger.

Bildungserwartung 5-jähriger Kinder in den Stadtstaaten, Nordrhein-Westfalen und Hessen überdurchschnittlich

Die Bildungserwartung ist definiert als die Zahl der Jahre, die ein 5-jähriges Kind unter den derzeitigen Bedingungen durchschnittlich im Bildungssystem verbringen wird. In Deutschland lag sie mit 18,1 Jahren im Jahr 2011 genau im OECD-Durchschnitt (Tabelle C1.6b). Im Ländervergleich

war die Bildungserwartung in den Stadtstaaten sowie in Nordrhein-Westfalen am höchsten. Bayern (17,1 Jahre) sowie Brandenburg und Sachsen-Anhalt (jeweils 17,2 Jahre) wiesen dagegen die niedrigsten Werte auf. Im Tertiärbereich reichte die Bandbreite von 3,6 Jahren in Bremen bis zu 2,0 Jahren in Niedersachsen und 2,1 Jahren in Schleswig-Holstein. Die jeweiligen Länderquoten werden durch den „Import“ bzw. „Export“ von Lernenden beeinflusst.

Bildungsbeteiligung der 3-, 4- und 5-Jährigen in Deutschland deutlich über den OECD-Werten

2011 besuchten in Deutschland 90 % der 3-Jährigen eine Bildungseinrichtung (meistens einen Kindergarten), bei den 4-Jährigen waren es 96 % und bei den 5-Jährigen 97 % (Tabelle C2.1). Im Durchschnitt der OECD-Staaten waren es mit 68 %, 83 % und 81 % jeweils deutlich weniger. Die EU-Benchmark, wonach sich bis 2020 mindestens 95 % der Kinder zwischen 4 Jahren und dem Beginn der Schulpflicht an frühkindlicher Bildung beteiligen sollen, haben sowohl Deutschland insgesamt als auch zwölf Bundesländer bereits erreicht oder übertroffen. So besuchten bereits 96 % der 3-Jährigen in Rheinland-Pfalz und Thüringen einen Kindergarten.

In Hamburg 87 % der Kinder im Elementarbereich in privaten Einrichtungen

Zwei Drittel der Kinder im Elementarbereich in Deutschland besuchten 2011 private Einrichtungen, im OECD-Durchschnitt waren es lediglich 44 % (Tabelle C2.2). In den Ländern schwankte der Anteil der Kinder in privaten Einrichtungen zwischen 49 % (Brandenburg und Sachsen-Anhalt) und 87 % (Hamburg). Auf eine Kontaktperson kamen in Deutschland 2011 zehn Kinder; der Wert für die Länder bewegte sich zwischen neun und zwölf Kindern je Kontaktperson. In der OECD entfielen im Durchschnitt zwölf Kinder auf eine Kontaktperson.

Studienanfängerquote in Deutschland im internationalen Vergleich niedrig

Im OECD-Durchschnitt nahmen im Jahr 2011 60 % der jungen Erwachsenen ein Studium im Tertiärbereich A auf. Deutschland lag mit einer Studienanfängerquote von 46 % im unteren Bereich der OECD-Staaten. Im Ländervergleich verfügten die Stadtstaaten (Bremen mit 76 %, Hamburg mit 73 % und Berlin mit 67 %) bedingt durch die Zuwanderung von Studierenden aus den umliegenden Bundesländern und dem Ausland über die höchsten Studienanfängerquoten. Unter den Flächenländern erzielten Hessen (52 %) und Baden-Württemberg (51 %) die höchsten Quoten (Tabelle C3.1a). Berechnet man die Studienanfängerquote nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, zeigten sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Frauen aus den östlichen Flächenländern sowie Bremen und Hamburg hatten eine höhere Anfängerquote als Männer aus diesen Ländern, dagegen nahmen insbesondere aus dem Saarland, Baden-Württemberg und Hessen relativ mehr Männer als Frauen ein Studium auf.

Anstieg der Studienanfängerquote in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

In den OECD-Staaten ist die Studienanfängerquote 2011 im Vergleich zu 2000 um zwölf Prozentpunkte gestiegen (Tabelle C3.2a). Deutschland erzielte mit einem Anstieg der

Studienanfängerquote um 16 Prozentpunkte in diesem Zeitraum zwar einen über dem OECD-Durchschnitt liegenden Wert, lag aber dennoch deutlich unter dem Anstieg in einigen anderen OECD-Staaten, wie z. B. Australien, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Korea. Alle Bundesländer verzeichneten steigende Studienanfängerquoten nach dem Land des Studienortes. Insbesondere Bremen (+ 28 Prozentpunkte) wies in den untersuchten Jahren eine deutliche Zunahme auf.

Deutschland mit dem dritthöchsten Anteil an Anfängern in Gesundheit und Soziales im internationalen Vergleich

In Deutschland wählten die meisten Anfänger im Tertiärbereich 2011 die Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (23 %) und Gesundheit und Soziales (20 %). Im internationalen Vergleich erzielte Deutschland überdurchschnittlich hohe Anfängerquoten in Gesundheit und Soziales (dritthöchster Anteil unter allen OECD-Staaten), Geisteswissenschaft und Kunst (15 %) sowie Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (13 %). In der Fächergruppe Gesundheit und Soziales erreichten Niedersachsen (31 %), Sachsen-Anhalt (30 %) und Sachsen (28 %) die höchsten Werte (Tabelle C3.3a).

Niedersachsen hat höchsten Anfängerinnenanteil in Gesundheit und Soziales

Gesundheit und Soziales (28 %) und Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (23 %) waren 2011 die bei den Anfängerinnen im Tertiärbereich beliebtesten Fächergruppen (Tabelle C3.3b). Bei ihren männlichen Kollegen nahmen Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (30 %) und Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (23 %) die beiden ersten Plätze ein. Im Durchschnitt der OECD-Staaten lagen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften vorn, gefolgt von Gesundheit und Soziales bei den Frauen und Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen bei den Männern. Niedersachsen (42 %) sowie Sachsen-Anhalt und Sachsen (jeweils 39 %) erreichten die höchsten Anfängerinnenanteile in Gesundheit und Soziales. Den höchsten Anteil männlicher Anfänger im Bereich Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen erzielte Sachsen mit 36 %.

Höchste Anteile an internationalen Studierenden in Berlin, Bremen sowie im Saarland

Der Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland lag im Tertiärbereich A in Deutschland im Jahr 2011 mit 8 % über dem OECD-Durchschnitt von 7 %. Die höchsten Anteile an internationalen Studierenden wiesen Berlin (12 %) sowie Bremen und das Saarland (jeweils 11 %) auf (Tabelle C4.1). Der Internationalisierungsgrad in den neuen Ländern war teilweise gering; Brandenburg erzielte mit 9 % einen Wert leicht über dem Bundesdurchschnitt. Die Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland in Thüringen (6 %) sowie Mecklenburg-Vorpommern (4 %) lagen dagegen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Dies gilt auch für Schleswig-Holstein mit 5 %.

Mehr als jeder vierte internationale Studierende in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Die meisten internationalen Studierenden in Deutschland wählten die Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschafts-

wissenschaften (27 %), Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (23 %) und Geisteswissenschaften und Kunst (20 %). Im internationalen Vergleich hatte Deutschland im Jahr 2011 nach Schweden und Finnland (jeweils 32 %) den dritthöchsten Anteil an internationalen Studierenden, die in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen eingeschrieben waren. Die Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften war in zwölf Ländern am beliebtesten; in Brandenburg entfielen darauf 41 % der internationalen Studierenden (Tabelle C4.2). In vier Ländern (Niedersachsen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg) hatten die Ingenieurwissenschaften die größte quantitative Bedeutung.

Deutsche Hochschulen besonders attraktiv für Studierende aus China

In Deutschland belegten im Jahr 2011 chinesische Studierende mit 11 % den Spitzenplatz in der Gruppe internationaler Studierender des Tertiärbereichs A. Insbesondere in Sachsen-Anhalt, Thüringen, Niedersachsen und Sachsen waren Studierende aus China stark vertreten (Tabelle C4.3). Die zweitgrößte Gruppe internationaler Studierender kam aus ost- und mitteleuropäischen Staaten (die Russische Föderation, Bulgarien, Österreich und Polen). In Brandenburg war der Anteil der Studierenden aus Polen (19 %) am höchsten, bedingt durch die regionale Nähe und die nachbarschaftlichen Beziehungen.

Bildungserwartung der 15-Jährigen in Deutschland durchschnittlich 7,7 Jahre

Auf der Basis der Situation der 15- bis 29-Jährigen im Jahr 2011 können 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland erwarten, dass sie bis zum Alter von 29 Jahren weitere 7,7 Jahre im Bildungssystem verbringen werden, ein halbes Jahr länger als im OECD-Durchschnitt (Tabelle C5.1a). Die höchste Bildungserwartung weist Bremen mit 8,5 Jahren auf, die niedrigste Thüringen mit 5,8 Jahren. Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden sich tendenziell länger in Beschäftigung befinden, sodass kein direkter Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbslosigkeit und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem beobachtbar ist. Junge Männer sind bis zum Alter von 29 Jahren länger beschäftigt und erwerbslos, aber kürzer Nichterwerbspersonen als junge Frauen (Tabelle C5.1b).

In Deutschland überdurchschnittliche Anteile „in Ausbildung“

Im Jahr 2011 befanden sich in Deutschland 92 % der 15- bis 19-Jährigen in Ausbildung (Tabelle C5.2d). Diese im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt (86 %) sehr hohe Bildungsbeteiligung lässt sich vor allem auf das duale Berufsausbildungssystem zurückführen. Bei den 20- bis 24-Jährigen bzw. 25- bis 29-Jährigen waren die Ausbildungsanteile ebenfalls überdurchschnittlich, aber mit 49 % bzw. 18 % deutlich niedriger. Dies schlug sich vor allem in höheren Beschäftigungsanteilen von 38 % bzw. 66 % nieder. In allen Ländern (mit Ausnahme von Berlin) befand sich die Mehrheit der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung.

Anteil der frühen Schulabgänger in fünf Ländern unterhalb des EU-Zielwertes von 10 %

Als frühe Schulabgänger werden in der EU Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren bezeichnet, die weder über eine Hochschulzugangsberechtigung noch über eine Berufsausbildung verfügen und derzeit nicht an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen. Bis 2020 soll der Anteil der frühen Schulabgänger in der EU auf unter 10 % gesenkt werden. 2011 lag der Anteil in Deutschland mit 12 % oberhalb der angestrebten EU-Benchmark. Zwischen den Ländern gab es beachtliche Unterschiede in den Anteilen der frühen Schulabgänger (Tabelle C5.2-EU). Bremen (17 %), das Saarland (15 %) und Niedersachsen (14 %) verzeichneten die höchsten Anteile. Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen erfüllten dagegen mit Werten unter 10 % den EU-Zielwert.

Alle Länder unter der ursprünglichen EU-Benchmark zum lebenslangen Lernen von 12,5 %

Der EU-Indikator zum lebenslangen Lernen bezieht sich auf den Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die in den vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben. Im EU-Vergleich erreichte Deutschland im Jahr 2011 mit 7,8 % eine unterdurchschnittliche Teilnahmequote am lebenslangen Lernen (Tabelle C6-EU). In Deutschland nahmen Männer und Frauen etwa gleich häufig am lebenslangen Lernen teil; in der EU lag die Beteiligungsquote der Frauen dagegen deutlich über derjenigen der Männer. Alle Länder blieben unter der ursprünglichen EU-Benchmark von 12,5 %. Hamburg, Berlin und Hessen erreichten im Ländervergleich die höchsten Werte.

Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

In 14 Ländern im Primarbereich Klassen an privaten Schulen größer als an öffentlichen Schulen

Die durchschnittliche Klassengröße im Primarbereich betrug im Jahr 2011 sowohl im OECD-Durchschnitt als auch in Deutschland 21 Schüler. Im Sekundarbereich I waren in Deutschland durchschnittlich 25 Schüler in einer Klasse, zwei Schüler mehr als im OECD-Durchschnitt. Die Spannweite der Klassengröße reichte im Primarbereich von 18 Schülern je Klasse in Sachsen-Anhalt bis zu 23 in Berlin und Nordrhein-Westfalen und im Sekundarbereich I von 20 in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern bis zu 27 in Nordrhein-Westfalen (Tabelle D2.1). Im Durchschnitt waren Klassen in Privatschulen etwas größer als Klassen in öffentlichen Schulen. Jedoch waren im Primarbereich in neun von 16 Ländern die Klassenstärken in öffentlichen Schulen kleiner als an privaten, im Sekundarbereich I traf dies auf sieben Länder zu. Mit drei bzw. vier Schülern weniger fiel die durchschnittliche Klassengröße in Brandenburg sowohl im Primar- als auch im Sekundarbereich I zugunsten der privaten Schulen aus.

Schüler-Lehrer-Relation in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

In Deutschland kamen im Jahr 2011 im Primarbereich rein rechnerisch 16 Kinder auf eine Lehrkraft, ein Kind mehr als im OECD-Durchschnitt. Im Sekundarbereich I verringerte

sich das Verhältnis in Deutschland auf 14 Schüler pro Lehrkraft, auch hier ein Schüler mehr als im OECD-Durchschnitt (Tabelle D2.2a). Im Gegensatz zur Klassengröße war das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis an Privatschulen meist günstiger als an öffentlichen Schulen. Im Primarbereich bestand ein Verhältnis von 13 Schülern je Lehrkraft gegenüber 17 an öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I war das Verhältnis mit jeweils 14 Schülern pro Lehrkraft an privaten und an öffentlichen Schulen gleich. Die günstigste Schüler-Lehrer-Relation an öffentlichen Schulen erreichten Sachsen-Anhalt mit 13 Schülern pro Lehrkraft im Primarbereich und Thüringen mit zehn Schülern pro Lehrkraft im Sekundarbereich I.

Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen

Deutschland verfügte im Jahr 2011 mit elf Studierenden auf eine wissenschaftliche Kraft im Tertiärbereich A im internationalen Vergleich (16 Studierende pro Lehrkraft) über eine sehr gute Betreuungssituation. In den Ländern war das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis aufgrund der differenzierten Hochschul- und Fächerstrukturen recht unterschiedlich (Tabelle D2.2b). In Brandenburg und in Rheinland-Pfalz kamen auf einen Wissenschaftler 14 Studierende. Dagegen entfielen in Baden-Württemberg, dem Saarland, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Bayern nur neun Studierende auf eine Lehrkraft. Generell war die Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen.

Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I deutlich älter als im OECD-Durchschnitt

Etwa die Hälfte der Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I in Deutschland waren im Jahr 2011 50 Jahre oder älter, wogegen im OECD-Durchschnitt etwa ein Drittel der Lehrkräfte dieses Alter hatte. Die Altersstruktur der Lehrkräfte variierte sehr stark zwischen den Ländern. In den ostdeutschen Ländern war der Anteil der Lehrkräfte über 50 Jahre niedriger als in den westdeutschen Flächenländern (Tabelle D5.1). Dagegen gab es in Ostdeutschland weniger Lehrkräfte unter 30 Jahren als in Westdeutschland. Nur in Baden-Württemberg und Bayern war der Anteil älterer Lehrkräfte (50 Jahre und älter) im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I.

Je höher die Bildungsstufe, desto niedriger der Frauenanteil unter den Lehrenden

Wie in den meisten OECD-Staaten ist der Lehrerberuf auch in Deutschland überwiegend Frauensache. In Deutschland waren im Jahr 2011 durchschnittlich 64 % aller Lehrkräfte vom Elementar- bis zum Tertiärbereich weiblich, während der Frauenanteil im OECD-Durchschnitt 67 % betrug (Tabelle D5.2). Die höchsten Frauenanteile erreichten die östlichen Flächenländer mit Werten zwischen 69 und 74 %, die niedrigsten das Saarland (58 %) und Bremen (59 %). In Übereinstimmung mit der Mehrheit der OECD-Staaten sank der Frauenanteil mit steigender Bildungsstufe. Im Tertiärbereich A waren Frauen sogar unterrepräsentiert: Den niedrigsten Frauenanteil aller Bildungsbereiche wies Baden-Württemberg im Tertiärbereich A mit 32 % auf.

Hinweise für die Leser

Einführende Erläuterungen

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat Ende der 1980er-Jahre die Arbeiten auf dem Gebiet der Bildungsindikatoren intensiviert. In enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten, Eurostat und UNESCO wurde sukzessive ein System von Bildungsindikatoren und ein System internationaler Bildungsstatistiken aufgebaut. Die Systeme werden laufend von der Working Party on Indicators of Educational Systems (bis 2007 von der Technischen Gruppe für Bildungsstatistiken und Bildungsindikatoren) sowie den verschiedenen Netzwerken des OECD-Bildungsindikatorenprojekts weiterentwickelt. Vertreter des Statistischen Bundesamtes sind als ständiges Mitglied diverser Arbeitsgruppen an der Weiterentwicklung beteiligt.

Das Bildungsindikatorenprogramm der OECD zielt auf eine Beurteilung der Leistungen der nationalen Bildungssysteme als Ganzes und nicht der einzelnen Bildungseinrichtungen oder anderer subnationaler Einheiten ab. Die OECD-Indikatoren sind in einen konzeptionellen Rahmen eingestellt, der einerseits zwischen den Akteuren im Bildungssystem (Schüler/Studierende, Arten des Unterrichts, Anbieter von Bildungsdienstleistungen, Bildungssystem als Ganzes) unterscheidet, andererseits aber auch die Bildungs- und Lernergebnisse, die politischen Ansatzpunkte und Zusammenhänge, die die Bildungserfolge beeinflussen, sowie die Rahmenbedingungen berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Berechnungen zu den Bildungsindikatoren veröffentlicht die OECD seit 1992 in „*Education at a Glance*“ (EAG). Diese Veröffentlichung soll den Mitgliedstaaten der OECD eine Einschätzung ihrer Position im internationalen Vergleich ermöglichen. Seit 1995 erscheint zeitgleich die deutsche Fassung von EAG (zunächst unter dem Titel „*Bildung kompakt*“, später als „*Bildung auf einen Blick*“).

„*Education at a Glance*“ ist entsprechend des Indikatorensystems der OECD in folgende Kapitel gegliedert:

- Kapitel A Bildungsergebnisse und Bildungserträge
- Kapitel B Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen
- Kapitel C Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf
- Kapitel D Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Das Statistische Bundesamt stellt den größten Teil der Basisdaten Deutschlands für „*Education at a Glance*“ bereit. Diese Daten werden von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder erhoben und aufbereitet. Zum Teil greift die OECD aber auch auf vorhandene Daten zurück bzw. erhält unmittelbar Daten vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister in Deutschland (z. B. zu den Lehrergehältern). Das Statistische Bundesamt prüft jährlich, ob die Ergebnisse der Indikatorenberechnungen und die textlichen Aussagen zum deutschen Bildungssystem den nationalen Datenlieferungen entsprechen.

Die vorliegende Gemeinschaftsveröffentlichung soll die OECD-Publikation „*Bildung auf einen Blick*“ nicht ersetzen, sondern ergänzen. Da Bildungspolitik im föderalen System Deutschlands Kernaufgabe der Länder ist, werden hier ausgewählte Indikatoren in einer Gliederung nach Ländern dargestellt. Dadurch soll die Steuerungsrelevanz der Indikatoren erhöht werden.

Die Gemeinschaftspublikation folgt in der Nummerierung der Indikatoren der OECD-Publikation des Jahres 2013. Die angegebenen OECD-Mittelwerte sowie die Indikatorenwerte für Deutschland sind in der OECD-Publikation und in der Veröffentlichung „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ identisch, sodass beide Veröffentlichungen kompatibel sind. Seit der Ausgabe 2010 werden auch Indikatoren mit Zeitreihen veröffentlicht, und zwar zum Bildungsstand der Bevölkerung, zu den Beschäftigungs- und Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand, zur Bildungsbeteiligung sowie zu den Studienanfängerquoten.

Die Ergebnisse in „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ werden bewusst in komprimierter und einheitlicher Form präsentiert. Grundsätzlich enthält jede Indikatorendarstellung eine kompakte Beschreibung des Zwecks des Indikators, eine Darstellung der Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt, eine Beschreibung der Indikatorenwerte für die einzelnen Bundesländer, die Hauptgründe für Unterschiede im Ländervergleich sowie je eine Tabelle und eine Grafik. Diese kompakte Form wurde insbesondere gewählt, damit die Publikation in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu „*Education at a Glance*“ erscheinen kann.

Die Gemeinschaftspublikation enthält nur einen Teil der OECD-Indikatoren. Der Hauptgrund hierfür ist, dass nicht alle für die Indikatorenberechnung benötigten Daten in einer Gliederung nach Ländern vorliegen (z. B. bei Basisdaten aus kleineren Stichprobenerhebungen). In anderen Fällen wurden die Berechnungsmethoden und -programme noch nicht so modifiziert, dass sie auf Basisdaten in Ländergliederung aufbauen. Es ist vorgesehen, die Berechnungsmethodik sukzessive umzustellen. Zum Teil wurden aber auch bei der Berechnung der Länderindikatoren Erkenntnisse gewonnen, die es ratsam erscheinen lassen, die Berechnungsmethodik auf internationaler Ebene zu modifizieren. Die Vertreter der statistischen Ämter bringen diese Überlegungen in die Beratungen der OECD-Gremien ein. Mittelfristig gesehen soll die Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ alle Kernindikatoren von „*Education at a Glance*“ enthalten, die auf der Basis amtlicher Statistiken berechnet werden.

„*Bildung auf einen Blick*“ enthält seit 2012 auch einen eigenen Indikator zum Elementarbereich, der in der vorliegenden Ausgabe der „*Internationalen Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ erstmals textlich kommentiert und durch die EU-Benchmark zu diesem Themenkomplex abgerundet wird. Letztere ergänzt die schon bisher publizierten Benchmarks der Europäischen Union zu den frühen Schulabgängern, zum Lebenslangen Lernen und zum Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit tertiärem Abschluss. Sämtliche Benchmarks sind an den inhaltlich passenden Stellen in die Gliederung der Indikatoren aus „*Education at a Glance*“ eingeordnet worden.

Die Gemeinschaftspublikation ist auch als Ergänzung des Berichts „*Bildung in Deutschland*“ gedacht, der vom Konsortium Bildungsberichterstattung, dem auch die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder angehören, alle zwei Jahre erstellt wird. Im Bildungsbericht werden nationale und internationale Indikatoren in übergreifender Form im Kontext der einzelnen Bildungsbereiche dargestellt und analysiert. Schon allein aus Zeitgründen können in der Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ keine derartigen Analysen enthalten sein.

Statistische Erfassung

Zwar ist die Gültigkeit der Indikatoren in vielen Staaten nach wie vor durch unvollständige Daten eingeschränkt, prinzipiell wird jedoch jeweils das gesamte nationale Bildungssystem (innerhalb der nationalen Grenzen) erfasst, unabhängig davon, wer Eigentümer oder Geldgeber der betreffenden Bildungseinrichtungen ist und in welchen Strukturen das Bildungsangebot vermittelt wird. Es werden sämtliche Schüler und Studierende sowie alle Altersgruppen berücksichtigt: Kinder (einschließlich derjenigen, die als Kinder mit einem besonderen pädagogischen Bedarf eingestuft sind), Erwachsene, Inländer, Ausländer sowie Schüler und Studierende, die an Fernkursen, in Sonderschulmaßnahmen oder an Ausbildungsgängen teilnehmen, die von anderen Ministerien als dem Bildungsministerium angeboten werden, sofern das Hauptziel der betreffenden Ausbildung die bildungsmäßige Förderung des Einzelnen ist. Die berufliche und technische

Ausbildung am Arbeitsplatz bleibt jedoch bei den Angaben zu den Ausgaben für die Ausbildung und zur Bildungsbeteiligung unberücksichtigt, mit Ausnahme der dualen Ausbildung, einer kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildung, die ausdrücklich als Bestandteil des Bildungssystems gilt.

Bildungsaktivitäten, die als „Erwachsenenbildung“ oder „nicht reguläre Bildung“ eingestuft sind, werden berücksichtigt, sofern diese Aktivitäten Kurse und Studiengänge umfassen oder fachliche Inhalte vermitteln, die mit „regulären“ Bildungsgängen vergleichbar sind, bzw. sofern die zugrunde liegenden Bildungsgänge zu ähnlichen Abschlüssen führen wie die entsprechenden regulären Bildungsgänge. Kurse für Erwachsene, die in erster Linie aus allgemeinem Interesse, zur persönlichen Entwicklung, als Freizeitvergnügen oder zur Erholung belegt werden, sind hierbei ausgeschlossen.

Abkürzungsverzeichnis

a. n. g.	.....	anderweitig nicht genannt
BIP	.....	Bruttoinlandsprodukt (siehe <i>Glossar</i>)
bzw.	.....	beziehungsweise
ca.	.....	circa
d. h.	.....	das heißt
einschl.	.....	einschließlich
EU	.....	Europäische Union
FuE	.....	Forschung und Entwicklung
G	.....	Glossar (ein hochgestelltes G bedeutet, dass das <i>Glossar</i> eine Erläuterung dieses Begriffs enthält)
Hrsg.	.....	Herausgeber
i	.....	insgesamt
i. e. S.	.....	im engeren Sinne
ILO	.....	Internationale Arbeitsorganisation
Inkl.	.....	inklusive
ISCED	.....	International Standard Classification of Education (= Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens)
M	.....	Methode (ein hochgestelltes M bedeutet, dass die <i>Hinweise für die Leser</i> hierzu methodische Hinweise enthalten)
m	.....	männlich
o. a.	.....	oben angeführt
OECD	.....	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
o. n. A.	.....	ohne nähere Angabe
o. n. F.	.....	ohne nähere Fachrichtungsangabe
o. n. T.	.....	ohne nähere Tätigkeitsangabe
POS	.....	Polytechnische Oberschule
S.	.....	Seite
SF	.....	Studienfach
sog.	.....	sogenannt
u. a.	.....	unter anderem
u. dgl.	.....	und dergleichen
UOE	.....	UNESCO, OECD, Eurostat (elektronische Datenerhebung der drei Organisationen)
URL	.....	Web-Adresse
usw.	.....	und so weiter
w	.....	weiblich
z. B.	.....	zum Beispiel

Symbole für fehlende Daten

In den Tabellen und Abbildungen werden zur Kennzeichnung fehlender Daten die folgenden Symbole verwendet:

a	.....	Daten nicht zutreffend, da die Kategorie nicht zutrifft.
c	.....	Zu wenige Beobachtungen, um verlässliche Schätzungen anzugeben (d. h., eine Zelle ist mit zu wenigen Fällen für valide Schlussfolgerungen besetzt). Diese Daten wurden jedoch bei der Berechnung von übergreifenden Durchschnittswerten berücksichtigt.
m	.....	Keine Daten verfügbar.
–	.....	Die Größenordnung ist entweder vernachlässigbar oder null.
X	.....	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll.

Berechnung von internationalen Mittelwerten

Für fast alle Indikatoren ist ein *OECD-Durchschnitt* angegeben.

Der *OECD-Durchschnitt* wird als der *ungewichtete Mittelwert* der Datenwerte aller OECD-Staaten berechnet, für die entsprechende Daten vorliegen oder geschätzt werden können. Der OECD-Durchschnitt bezieht sich somit auf einen Durchschnitt von Datenwerten auf Ebene des nationalen Bildungssystems und kann als Antwort auf die Frage dienen, wie ein Indikatorwert für einen bestimmten Staat im Vergleich zum Wert eines typischen Staates oder eines Staates mit durchschnittlichen Werten abschneidet. Dabei bleibt die absolute Größe des jeweiligen Bildungssystems unberücksichtigt.

Es ist zu beachten, dass der *OECD-Durchschnitt* durch fehlende Daten für einzelne Staaten erheblich beeinflusst werden kann. Aufgrund der relativ kleinen Zahl der untersuchten Staaten wird dies jedoch nicht durch statistische Verfahren ausgeglichen. In den Fällen, in denen eine Kategorie für einen Staat nicht zutrifft (gekennzeichnet durch ein „a“) oder der Datenwert für die entsprechende Berechnung vernachlässigbar ist (gekennzeichnet durch ein „-“), wird zur Berechnung des OECD-Durchschnitts der Wert Null angesetzt. In den Fällen, in denen ein Datenpunkt das Verhältnis von zwei Werten angibt, die beide auf einen bestimmten Staat nicht zutreffen (angezeigt durch ein „a“), wird der betreffende Staat bei der Berechnung des OECD-Durchschnitts nicht berücksichtigt.

Der für die EU-Indikatoren angegebene Durchschnitt für die 27 Mitgliedstaaten (EU-27) ist ein *gewichteter Durchschnitt*.

Berechnung von Werten für Deutschland

Für das in der vorliegenden Ausgabe dargestellte Berichtsjahr 2010/2011 wurden von Deutschland erstmals Daten zu Promovierenden (Studierende und Anfänger) geliefert. Die Daten stammen aus einer Piloterhebung auf Basis des §7 Bundesstatistikgesetz. Die für die Promovierenden gelieferten Angaben gehen in die Berechnung der in „*Bildung auf einen Blick*“ veröffentlichten Werte für Deutschland in den Indikatoren B1.1, B1.4, B1.6, C1.1a, C1.2, C1.5, C1.6b, C3.3a, C3.3b, C4.2 und D2.2b ein. Diese Werte werden in den zu diesen Indikatoren vorliegenden Tabellen unter der Bezeichnung „Deutschland einschl. Promovierende“ dargestellt.

Aufgrund des Stichprobenumfangs ist es nicht möglich, die entsprechenden Angaben auch für die Bundesländer zu berechnen. Die Werte für die Bundesländer verstehen sich daher ohne Promovierende. Um die Ergebnisse für die Länder in sinnvoller Weise mit den Ergebnissen für Deutschland vergleichen zu können, werden die Werte für Deutschland zusätzlich ohne Promovierende berechnet. Diese Werte werden in den entsprechenden Tabellen unter der Bezeichnung „Deutschland“ dargestellt. In den Grafiken werden jeweils die Werte ohne Promovierende dargestellt. Darauf wird mit einer Fußnote jeweils hingewiesen.

Berichtsjahr in internationaler Abgrenzung

Im internationalen Nachweis wird das Berichtsjahr nach dem Kalenderjahr bezeichnet, in dem der längere Teil des Schuljahres liegt. So bezieht sich das Berichtsjahr 2011 für Deutschland auf das Schuljahr 2010/2011, das im Herbst 2010 beginnt, aber zu wesentlichen Teilen im Jahr 2011 liegt.

Bei der Berechnung der Finanzindikatoren im Kapitel B wird hingegen das Finanzjahr zugrunde gelegt, das dem

Kalenderjahr entspricht. Die auf die Finanzdaten bezogenen Schülerzahlen werden anteilig aus den beiden betroffenen Schuljahren berechnet (z. B. 2010 = 2/3 der Schülerzahl 2009/2010 plus 1/3 der Schülerzahl 2010/2011).

Einstufung der Bildungsbereiche nach dem ISCED-System

Die Einstufung der einzelnen Bildungsbereiche beruht auf der überarbeiteten Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (International Standard Classification of Education – ISCED-97). Der größte Unterschied zwischen der alten (ISCED-76) und der überarbeiteten Fassung der ISCED-Klassifikation ist die Einführung eines mehrdimensionalen Systems für die Klassifizierung, das die Bildungsinhalte von Bildungsprogrammen mittels multipler Kriterien abschätzt und einordnet. Die ISCED-Klassifikation ist ein Instrument zur Erstellung von internationalen Bildungsstatistiken und unterscheidet zwischen sechs Bildungsbereichen. Im Glossar werden die ISCED-Stufen ausführlich erläutert.

Die *Zuordnung der nationalen Bildungsprogramme zur ISCED* zeigen Übersicht 1 (Seite 120) sowie das detaillierte *Diagramm* im Anhang (Seite 122), das Daten des Schuljahres/Studienjahres 2010/2011 verwendet, die der Mehrzahl der Indikatoren zugrunde liegen.

Auf Seite 123 ist die *Zuordnung der nationalen Bildungsabschlüsse zur ISCED* dargestellt.

Fächergruppen nach der ISCED-Klassifikation

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen und schulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Länder nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Siehe dazu die *Übersicht zur Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED* im Anhang (S. 124–129).

Quellen für deutsche Daten

Die in dieser Veröffentlichung dargestellten Indikatoren für das Bundesgebiet und die Länder beruhen auf Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Quelle für die Indikatoren A1, A5 und C5 sowie die EU-Benchmarks ist der Mikrozensus, für die Indikatoren B1 und B4 die Jahresrechnungsstatistik, die Hochschulfinanzstatistik sowie diverse amtliche und nichtamtliche Statistiken. In die weiteren Indikatoren gehen Daten aus Schulstatistik, Berufsbildungsstatistik, Hochschulstatistik, Kinder- und Jugendhilfestatistik sowie Bevölkerungsstatistik ein.

Bei dem Mikrozensus handelt es sich um eine 1 %-Bevölkerungsstichprobe. Bei geringen Fallzahlen können ggf. größere Veränderungen gegenüber dem Vorjahr bzw. Schwankungen beim Vergleich der Bundesländer auftreten.

Sprachgebrauch

In dieser Gemeinschaftsveröffentlichung werden soweit wie möglich geschlechtsneutrale Begriffe verwendet. Abweichungen sind dann zulässig, wenn die Lesbarkeit des Textes durch die Verwendung der männlichen und weiblichen Form deutlich eingeschränkt würde.

Mit dem Begriff „Länder“ werden in der vorliegenden Publikation die Bundesländer bezeichnet. Der Begriff „Staaten“ bezieht sich auf die OECD-Staaten bzw. sonstige Staaten.

Kapitel A: Bildungsergebnisse und Bildungserträge

A1.1 Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die Verteilung der männlichen und weiblichen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach dem erreichten höchsten Bildungsabschluss nach ISCED^M-Zuordnung. Während in Deutschland in der Regel allgemeine Schulabschlüsse und berufliche Bildungsabschlüsse getrennt dargestellt werden, beruht die ISCED-Gliederung auf einer Kombination beider Abschlussarten. Die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren ist auf internationaler Ebene üblich für die Abgrenzung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

In diesem Indikator wird der Bildungsstand der Bevölkerung gemessen an den erreichten formalen Abschlüssen (nicht am aktuellen Kompetenzniveau). Er gibt Auskunft über das Bildungsniveau insgesamt sowie über Qualifikationsunterschiede zwischen Männern und Frauen.

Anteil der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs II deutlich über OECD-Durchschnitt

In einer Wissensgesellschaft spielt das Bildungsniveau der Bevölkerung eine entscheidende Rolle. Dies gilt sowohl aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive im Hinblick auf die Sicherung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit und des sozialen Zusammenhalts als auch aus individueller Perspektive im Hinblick auf Arbeitsmarktchancen, gesellschaftliche Teilhabe und persönliche Lebensführung.

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I^a lag im Jahr 2011 in Deutschland mit nur 14 % erneut deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 25 %. Dabei war vor allem der Anteil der Bevölkerung, der über keinen Abschluss des Sekundarbereichs I – d. h. über keinen Hauptschulabschluss oder mittleren Schulabschluss (z. B. Realschulabschluss) – verfügte, mit 3 % sehr gering. Lediglich einen Abschluss des Sekundarbereichs I – und damit keinen beruflichen Bildungsabschluss – wiesen in Deutschland 10 % der 25- bis 64-Jährigen auf. In allen fünf ostdeutschen Ländern betrug der Anteil der Bevölkerung, der höchstens einen Abschluss des Sekundarbereichs I erreicht, weniger als 7 %. In Nordrhein-Westfalen und in Bremen lag dieser Anteil dagegen bei 18 bzw. 20 %.

Im Sekundarbereich II^a können sowohl allgemeine Schulabschlüsse als auch berufliche Bildungsabschlüsse erworben werden. In Deutschland verfügten 47 % der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren als höchsten Bildungsabschluss über einen ISCED-3B-Abschluss (Personen ohne Hochschulreife, aber mit Abschluss des dualen Systems oder einer Berufsfachschule), 3 % erreichten höchstens einen ISCED-3A-Abschluss (Personen mit Hochschulreife, jedoch ohne beruflichen oder Hochschulabschluss). Insgesamt wiesen damit in Deutschland 51 % der Bevölkerung einen Abschluss des Sekundarbereichs II als höchsten Abschluss auf. Außerdem besaßen 8 % der Bevölkerung in Deutschland ein Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4 (Kombination von zwei Abschlüssen des Sekundarbereichs II). Während in Deutschland somit 59 % der 25- bis 64-Jährigen einen ISCED-3/4-Abschluss hatten, waren es im OECD-Durchschnitt lediglich 44 %.

In den ostdeutschen Ländern ist die Bedeutung eines ISCED-3B-Abschlusses noch größer als im früheren Bundesgebiet, da in der ehemaligen DDR fast der gesamten Bevölkerung der Erwerb eines beruflichen Abschlusses ermöglicht wurde. Der Bevölkerungsanteil mit einem ISCED-3B-Abschluss betrug in Ostdeutschland rund 59 %, wogegen in Westdeutschland die Spanne von 37 % oder weniger in den Stadtstaaten bis zu 51 % in Niedersachsen und in Schleswig-Holstein reichte. Diese Situation spiegelte sich in den ostdeutschen Ländern in geringeren Anteilen derjenigen wider, die lediglich über einen Abschluss des Sekundarbereichs I bzw. einen ISCED-3A-Abschluss verfügten. Dem relativ geringen Anteil der Bevölkerung mit ISCED-3B-Abschluss in den Stadtstaaten stand ein entsprechend höherer Anteil mit ISCED-5A-Abschluss gegenüber; Gründe hierfür waren die Struktur des Stellenangebots sowie die Konzentration von Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen.

Bei den Abschlüssen im Tertiärbereich^a lag Deutschland mit einem Bevölkerungsanteil von 28 % erneut unter dem OECD-Durchschnitt von 32 %. Dabei erreichten in Deutschland 11 % der Bevölkerung einen ISCED-5B-Abschluss (u. a. Fachschulabschluss, Meister-/Techniker-ausbildung), 15 % einen ISCED-5A-Abschluss (Fachhochschul- oder Hochschulabschluss) und

Über die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland besitzt einen Abschluss des Sekundarbereichs II

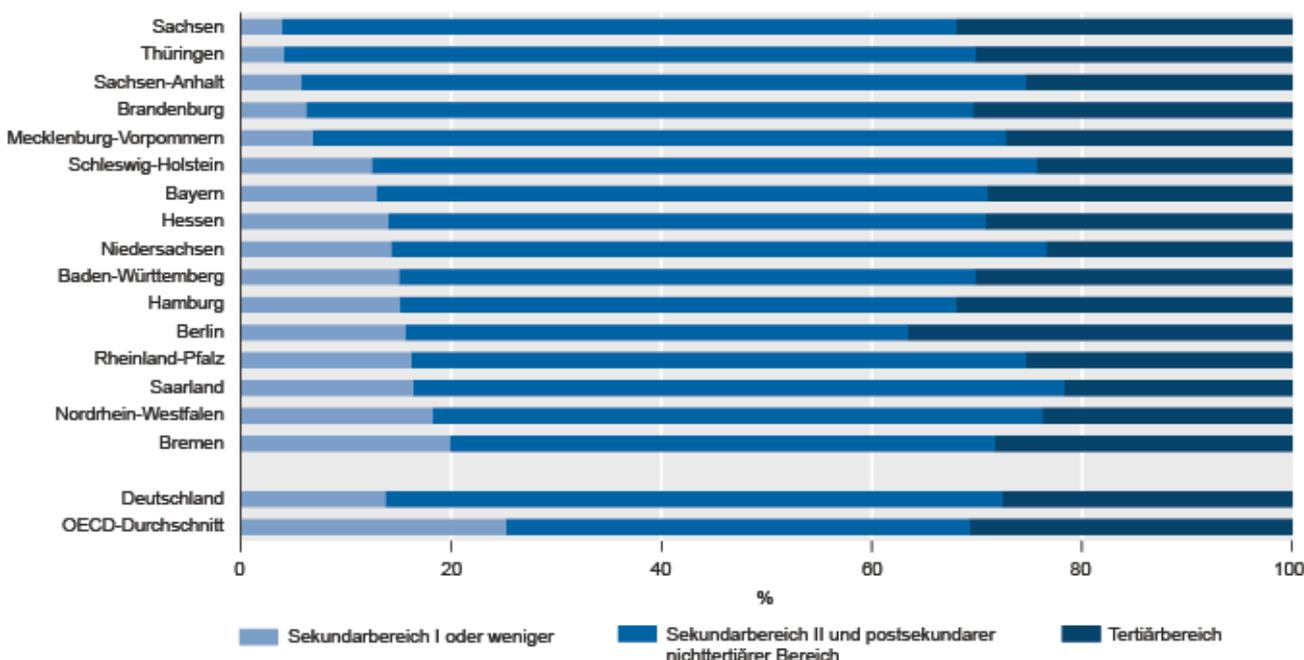
Geringste Anteile beim ISCED-3B-Abschluss in den Stadtstaaten, dafür höhere Anteile beim ISCED-5A-Abschluss

Tabelle A1.1a
Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung in % (2011)

Land	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	ISCED 5B	ISCED 5A	ISCED 6	
Baden-Württemberg	3	12	1	45	3	7	13	16	1	100
Bayern	2	11	1	49	3	5	12	16	2	100
Berlin	5	10	1	34	6	8	10	24	2	100
Brandenburg	1	5	0	55	1	7	16	13	1	100
Bremen	7	13	0	37	4	10	9	18	1	100
Hamburg	4	11	1	34	6	13	8	22	2	100
Hessen	3	11	1	43	4	9	11	17	2	100
Mecklenburg-Vorpommern	1	6	0	60	1	4	15	11	1	100
Niedersachsen	3	11	1	51	2	8	9	13	1	100
Nordrhein-Westfalen	5	13	1	42	3	11	9	14	1	100
Rheinland-Pfalz	3	13	1	47	3	7	11	13	1	100
Saarland	4	13	1	50	3	8	9	12	1	100
Sachsen	1	3	0	58	2	4	16	15	1	100
Sachsen-Anhalt	1	5	0	63	1	4	14	11	1	100
Schleswig-Holstein	3	9	1	51	2	9	10	13	1	100
Thüringen	1	3	0	60	1	4	17	12	1	100
Deutschland	3	10	1	47	3	8	11	15	1	100
OECD-Durchschnitt		25			44			32		100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.1a
Verteilung der Bevölkerung nach Bildungsabschluss in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Anteils der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Geringere Anteile der Tertiärabschlüsse in Deutschland im internationalen Vergleich

1 % einen ISCED-6-Abschluss (Promotion). Im Ländervergleich verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt mit jeweils 11 % die geringsten Anteile der Bevölkerung mit ISCED-5A-Abschluss und Berlin den höchsten mit 24 %. Bei den ISCED-5B-Abschlüssen wiesen die ostdeutschen Länder mit zwischen 14 und 17 % der Bevölkerung die höchsten Anteile auf, den niedrigsten Anteil Hamburg mit 8 %.

Gleiche Verteilung bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II, dagegen bei Abschlüssen im Tertiärbereich höherer Männeranteil

In der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren bestehen insgesamt deutliche Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen. Die folgenden Indikatoren zum Bildungsstand nach Altersgruppen (A1.2 und A1.3) zeigen allerdings, dass sich das Bildungsniveau bei der jüngeren Generation zwischen Männern und Frauen zunehmend angleicht.

Kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I in den ostdeutschen Ländern

Für Deutschland insgesamt betrug der Bevölkerungsanteil mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I bei den Männern 11 %, bei den Frauen 16 %, im OECD-Durchschnitt 25 % bzw. 26 %. Dabei erreichten in Deutschland bei den Männern 3 % und bei den Frauen 4 % keinen Abschluss des Sekundarbereichs I, jedoch verfügten 12 % der Frauen über einen Abschluss des Sekundarbereichs I, im Gegensatz zu 8 % der Männer. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Sekundar-I-Abschluss waren im Süden Deutschlands am größten. Der Frauenanteil lag in Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland jeweils um rund sieben Prozentpunkte über dem Anteil der Männer. Dagegen waren die Anteile gering qualifizierter Frauen und Männer in den ostdeutschen Ländern nahezu ausgeglichen.

Anteile von Männern und Frauen bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II über dem OECD-Durchschnitt

Bei den allgemeinbildenden und beruflichen Abschlüssen des Sekundarbereichs II (sowohl ISCED 3A als auch ISCED 3B) bestanden in Deutschland insgesamt keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Beim Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4 lag der Frauenanteil um zwei Prozentpunkte über dem der Männer. Jeweils 47 % der männlichen und der weiblichen Bevölkerung in Deutschland verfügten höchstens über einen ISCED-3B-Abschluss, jeweils 3 % über einen ISCED-3A-Abschluss. Im OECD-Durchschnitt erreichten 46 % der Männer einen ISCED-3A-, ISCED-3B- und ISCED-4-Abschluss gegenüber 42 % bei den Frauen.

Innerhalb Deutschlands zeigten sich bei der Bevölkerung mit ISCED 3A- bzw. ISCED 4-Abschluss als höchstem Bildungsstand in fast allen Ländern nur geringfügige Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Bei ISCED-3B-Abschlüssen waren die Abstände zwischen Männern und Frauen in einigen Ländern etwas größer, jedoch waren die Abweichungen in den Ländern nicht einheitlich. In den ostdeutschen Ländern war der Anteil bei den Männern um vier bis sieben Prozentpunkte höher als bei den Frauen; in Baden-Württemberg, Bayern und dem Saarland wiesen dagegen Frauen um zwei bis drei Prozentpunkte höhere Anteile auf.

In Sachsen um sieben Punkte höherer Frauenanteil bei den ISCED-5A-Abschlüssen

Die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich lagen in Deutschland bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen (30 % gegenüber 25 %). Im OECD-Durchschnitt lagen die Anteile für Frauen mit 33 % sogar über denen der Männer (30 %). Innerhalb Deutschlands zeigte sich, dass in den ostdeutschen Ländern, Berlin und Hamburg der Anteil der Frauen mit ISCED-5B-Abschluss höher war als der der Männer. Spitzenreiter war Sachsen mit einem sieben Prozentpunkte höheren Frauenanteil. Außer in Hamburg verhielt es sich in Westdeutschland dagegen mit den Anteilen von Männern und Frauen genau umgekehrt. Dort lag der „Vorsprung“ der Männer bei ISCED-5B-Abschlüssen zwischen einem Prozentpunkt in Bremen und fünf Prozentpunkten in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Der Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5A-Abschluss war in den meisten Ländern bei den Männern höher als bei den Frauen. Die größten Unterschiede zugunsten der Männer fanden sich in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und dem Saarland (mit vier bis fünf Prozentpunkten). In Berlin und Sachsen wiesen Frauen mit jeweils einem Prozentpunkt Vorsprung höhere Anteile auf als Männer. In Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen ist ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis festzustellen, wobei sich auch hier eine Tendenz zugunsten der Frauen ankündigt.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.1

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.1b

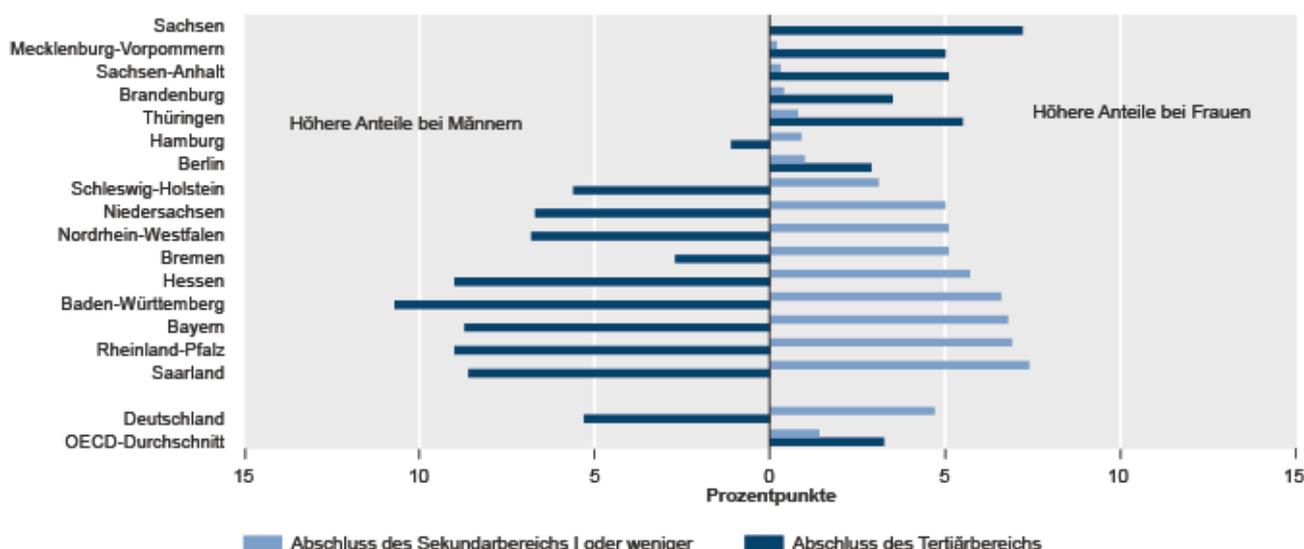
Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht in % (2011)

Land	Geschlecht	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	ISCED 5B	ISCED 5A	ISCED 6	
Baden-Württemberg	männlich	3	9	1	43	3	6	15	19	2	100
	weiblich	4	14	1	46	3	7	10	14	1	100
Bayern	männlich	2	8	2	48	3	5	13	18	2	100
	weiblich	3	14	1	50	2	6	10	14	1	100
Berlin	männlich	5	10	1	35	7	7	8	24	3	100
	weiblich	6	10	1	33	4	8	12	25	2	100
Brandenburg	männlich	1	5	0	57	2	8	13	14	1	100
	weiblich	1	6	1	53	1	7	20	12	1	100
Bremen	männlich	5	12	0	40	5	8	9	19	2	100
	weiblich	8	15	0	34	4	13	8	18	1	100
Hamburg	männlich	4	10	0	34	6	12	7	23	2	100
	weiblich	5	11	1	34	5	14	8	22	2	100
Hessen	männlich	3	8	1	42	4	8	13	19	2	100
	weiblich	4	13	1	44	3	10	8	15	1	100
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	1	6	0	63	1	4	13	11	1	100
	weiblich	1	6	0	58	1	4	18	11	1	100
Niedersachsen	männlich	3	9	1	51	3	7	11	14	1	100
	weiblich	3	14	1	51	2	9	7	12	1	100
Nordrhein-Westfalen	männlich	5	11	1	42	4	10	10	15	1	100
	weiblich	6	15	1	43	3	12	7	12	1	100
Rheinland-Pfalz	männlich	3	10	1	47	3	6	13	15	2	100
	weiblich	4	16	1	48	3	8	9	11	1	100
Saarland	männlich	4	9	1	51	3	7	10	14	1	100
	weiblich	3	17	1	49	4	9	7	9	1	100
Sachsen	männlich	1	3	0	61	2	4	13	14	1	100
	weiblich	1	3	0	55	1	4	20	15	1	100
Sachsen-Anhalt	männlich	1	4	0	67	1	4	11	11	1	100
	weiblich	1	5	0	60	1	5	16	11	0	100
Schleswig-Holstein	männlich	3	8	1	51	3	8	11	14	2	100
	weiblich	3	11	1	52	2	10	9	12	1	100
Thüringen	männlich	1	3	0	63	1	4	14	12	1	100
	weiblich	1	4	0	56	1	4	20	12	1	100
Deutschland	männlich	3	8	1	47	3	7	12	16	2	100
	weiblich	4	12	1	47	3	9	10	14	1	100
OECD-Durchschnitt	männlich		25			46			30		100
	weiblich		26			42			33		100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.1b

Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen in Prozentpunkten (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Unterschieds zwischen Männern und Frauen beim Bevölkerungsanteil mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A1.2 Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II⁹. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu.

Ein Abschluss des Sekundarbereichs II wird auf internationaler Ebene häufig als Mindestqualifikation für die sich fortentwickelnde Wissensgesellschaft angesehen.

Anteil mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II über alle Altersgruppen in Deutschland stabil

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II lag im Jahr 2011 in Deutschland bei 86 % und damit deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 75 %. Dies ist zu einem großen Teil auf das duale Berufsbildungssystem in Deutschland zurückzuführen, das mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II vermittelt. Während der Anteil in Deutschland über alle Altersgruppen hinweg relativ stabil war (84 % bei den 55- bis 64-Jährigen gegenüber 87 % bei allen anderen Altersgruppen), lag er im OECD-Durchschnitt bei den 25- bis 34-Jährigen um 18 Prozentpunkte über dem Anteil bei den 55- bis 64-Jährigen. Dies bedeutet, dass Deutschland lediglich das bereits seit vielen Jahren bestehende gute Niveau hält, während eine Reihe von Staaten eine dynamische Entwicklung aufweisen, indem die Jüngeren deutlich häufiger Abschlüsse des Sekundarbereichs II erreichen, als dies bei den Älteren der Fall war. Der „Vorsprung“ Deutschlands gegenüber dem OECD-Durchschnitt reduzierte sich damit von 20 Prozentpunkten bei den 55- bis 64-Jährigen auf nur noch fünf Prozentpunkte bei den 25- bis 34-Jährigen.

In den ostdeutschen Ländern betrug der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II 93 % oder mehr; dieser Wert wurde in der OECD von keinem Staat erreicht. Mit 87 % erzielten Bayern und Schleswig-Holstein den höchsten Wert in Westdeutschland. Auch die innerhalb Deutschlands niedrigsten Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss im Sekundarbereich II in Bremen (80 %) und Nordrhein-Westfalen (82 %) lagen noch über dem OECD-Durchschnitt.

Über alle Altersgruppen hinweg erreichten Sachsen und Thüringen die höchsten Bevölkerungsanteile mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II. In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen schwankten die Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II innerhalb Deutschlands zwischen 80 % in Bremen und 94 % in Sachsen. Alle ostdeutschen Länder erzielten in dieser Altersgruppe Anteile von 89 % und mehr. In Westdeutschland weist Bayern mit 90 % das gleiche Niveau wie Sachsen-Anhalt auf und liegt damit sogar einen Prozentpunkt über dem Wert von Brandenburg. Baden-Württemberg und Hessen verzeichnen mit 87 % ebenfalls einen für Westdeutschland sehr hohen Anteil.

Der Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen deckt im Ländervergleich unterschiedliche Strukturen auf. Während die Anteile der jüngeren Altersgruppe in Westdeutschland in fast allen Ländern teilweise sehr viel höher ausfielen, lag der Anteil der älteren Generation in den ostdeutschen Ländern um bis zu fünf Prozentpunkte über den Anteilen der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen.

Zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen unterschieden sich die Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in allen Ländern um maximal fünf Prozentpunkte. Dabei waren die Anteile der 25- bis 34-Jährigen in den meisten Ländern niedriger als die der 35- bis 44-Jährigen, am deutlichsten in den ostdeutschen Bundesländern. Höher fiel der Anteil der Jüngeren vor allem in Bremen aus, wobei hier eine Differenz von mehr als drei Prozentpunkten festzustellen ist. Auch wenn Abschlüsse des Sekundarbereichs II noch später als mit 25 Jahren erreicht werden können, zeigt diese Entwicklung, dass in den letzten Jahren in Deutschland der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten nicht wesentlich gesteigert werden konnte.

Höchste Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in den ostdeutschen Ländern

Geringe Unterschiede der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen

Tabelle A1.2a

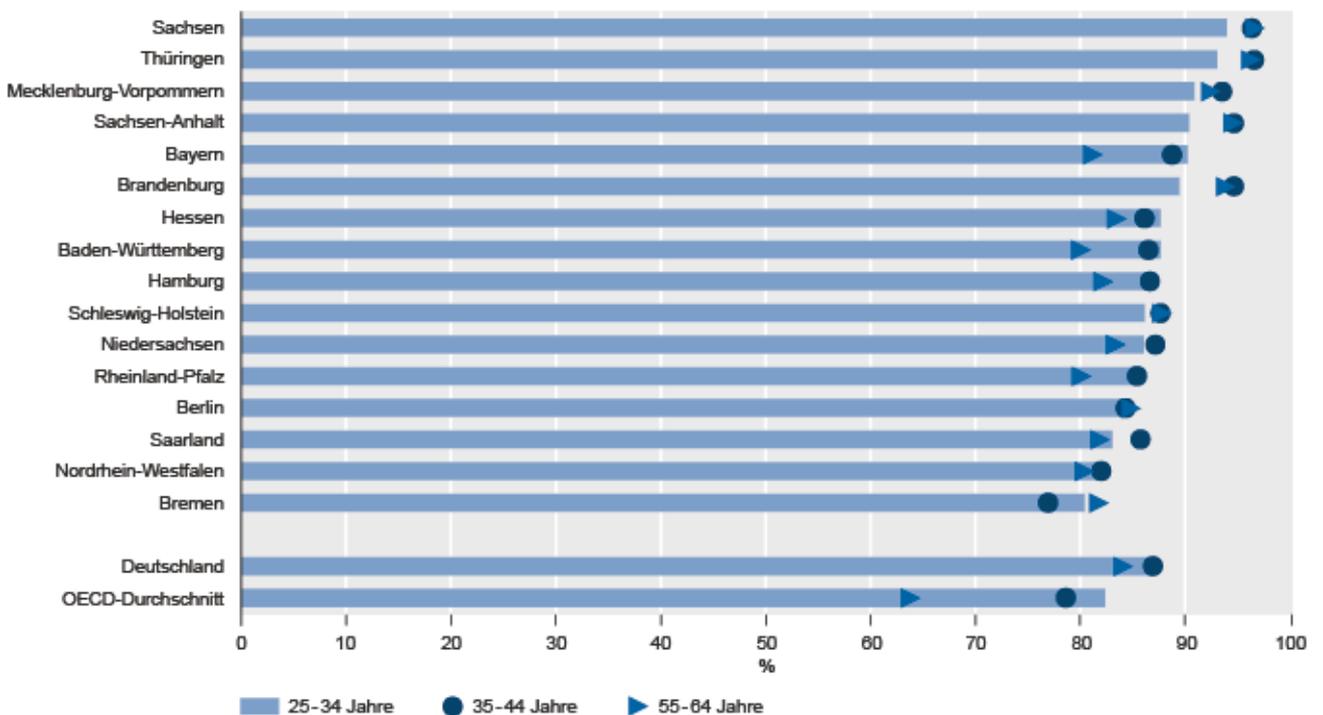
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2011)

Land	Altersgruppen				
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	85	87	86	85	80
Bayern	87	90	89	87	81
Berlin	84	85	84	84	85
Brandenburg	94	89	94	96	94
Bremen	80	80	77	81	82
Hamburg	85	86	87	83	82
Hessen	86	87	86	87	83
Mecklenburg-Vorpommern	93	91	93	95	92
Niedersachsen	86	86	87	86	83
Nordrhein-Westfalen	82	81	82	83	80
Rheinland-Pfalz	84	85	85	84	80
Saarland	84	83	86	84	82
Sachsen	96	94	96	97	97
Sachsen-Anhalt	94	90	95	96	95
Schleswig-Holstein	87	86	88	88	88
Thüringen	96	93	96	97	96
Deutschland	86	87	87	87	84
OECD-Durchschnitt	75	82	78	73	64

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.2a

Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Anteil der Männer mit mindestens Sekundar-II-Abschluss bei den 25- bis 34-Jährigen nur noch geringfügig über dem Anteil der Frauen

Für die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen betrug der Anteil der Männer mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II im Jahr 2011 in Deutschland 88 % gegenüber 84 % bei den Frauen. Im OECD-Durchschnitt war der Unterschied zwischen Männern und Frauen etwas geringer (75 % gegenüber 74 %). In einigen OECD-Staaten wiesen Frauen höhere Werte auf als Männer, z. B. in Belgien, Kanada, Estland, Finnland, Irland, Israel, Italien, Portugal, Spanien, Schweden und den Vereinigten Staaten. Außerdem fällt auf, dass in Deutschland die Männer in allen Altersgruppen höhere Werte erreichten als die Frauen, während dies im OECD-Durchschnitt nur für die Altersgruppen ab 45 Jahren zutrifft. Allerdings fiel der Unterschied zugunsten der Männer in Deutschland in den jüngeren Altersgruppen deutlich geringer aus als in den oberen Altersgruppen und betrug bei den 25- bis 34-Jährigen 2011 nur noch einen Prozentpunkt.

25- bis 34-jährige Frauen: in allen ostdeutschen Ländern höhere Anteile mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II als Männer

Bei den 25- bis 34-Jährigen erreichten in acht Bundesländern – alle in Westdeutschland – Männer im Hinblick auf den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II höhere Anteile als Frauen, wobei die Unterschiede in Bayern, Hessen, Niedersachsen und dem Saarland unter einem Prozentpunkt lagen. Die 25- bis 34-jährigen Frauen in den ostdeutschen Ländern wiesen durchweg höhere Anteile mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II auf, wobei in Thüringen der Unterschied sehr gering war.

Bei einem Vergleich zwischen den Altersgruppen zeigten sich unterschiedliche Entwicklungen bei Männern und Frauen. In Deutschland war der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Männern über alle Altersgruppen hinweg um zwei Prozentpunkte gesunken. Der Anteil bei den 25- bis 34-jährigen Frauen von 86 % lag dagegen um acht Prozentpunkte über dem Wert der 55- bis 64-jährigen. Allerdings wiesen bereits die 45- bis 54-jährigen Frauen einen Anteil von 85 % auf, sodass sich die Entwicklung in den letzten Jahren deutlich verlangsamt hat. Im OECD-Durchschnitt war der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen in der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren deutlich höher als in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren, nämlich um 13 bzw. 24 Prozentpunkte.

In nahezu allen Ländern erreichten Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren häufiger einen Abschluss des Sekundarbereichs II, als dies in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren der Fall war. Lediglich in den ostdeutschen Ländern Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen waren etwas geringere Anteile bei den 25- bis 34-jährigen Frauen festzustellen. In Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz betrug der Unterschied zugunsten der jüngeren Frauen dagegen zwölf Prozentpunkte und mehr.

Bei den Männern fiel die Spannweite der Unterschiede in der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen insgesamt geringer aus als bei den Frauen. Außerdem lagen die Anteile der Jüngeren in der Mehrzahl der Länder unter denen der Älteren, am stärksten in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein mit mindestens sechs Prozentpunkten. Nur in Baden-Württemberg und Bayern war der Anteil mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Jüngeren höher als bei den Älteren.

25- bis 34-jährige Männer weniger häufig mit Abschluss des Sekundarbereichs II als 35- bis 44-jährige Männer

Ein Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen liefert Hinweise auf die Entwicklung in den letzten Jahren. Mit Ausnahme von Baden-Württemberg, Bayern, Bremen und Hessen lag bei den Männern der Anteil der 25- bis 34-Jährigen in allen Ländern um bis zu sechs Prozentpunkte unter dem Anteil der 35- bis 44-Jährigen. Bei den Frauen fiel der Anteil der 25- bis 34-Jährigen in fünf Ländern mindestens um einen Prozentpunkt niedriger aus als bei den 35- bis 44-Jährigen. Dagegen lagen in Bayern, Berlin und Hessen die Anteile bei den jüngeren Frauen rund drei Prozentpunkte über dem Anteil der nächsthöheren Altersgruppe.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.2

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.2b

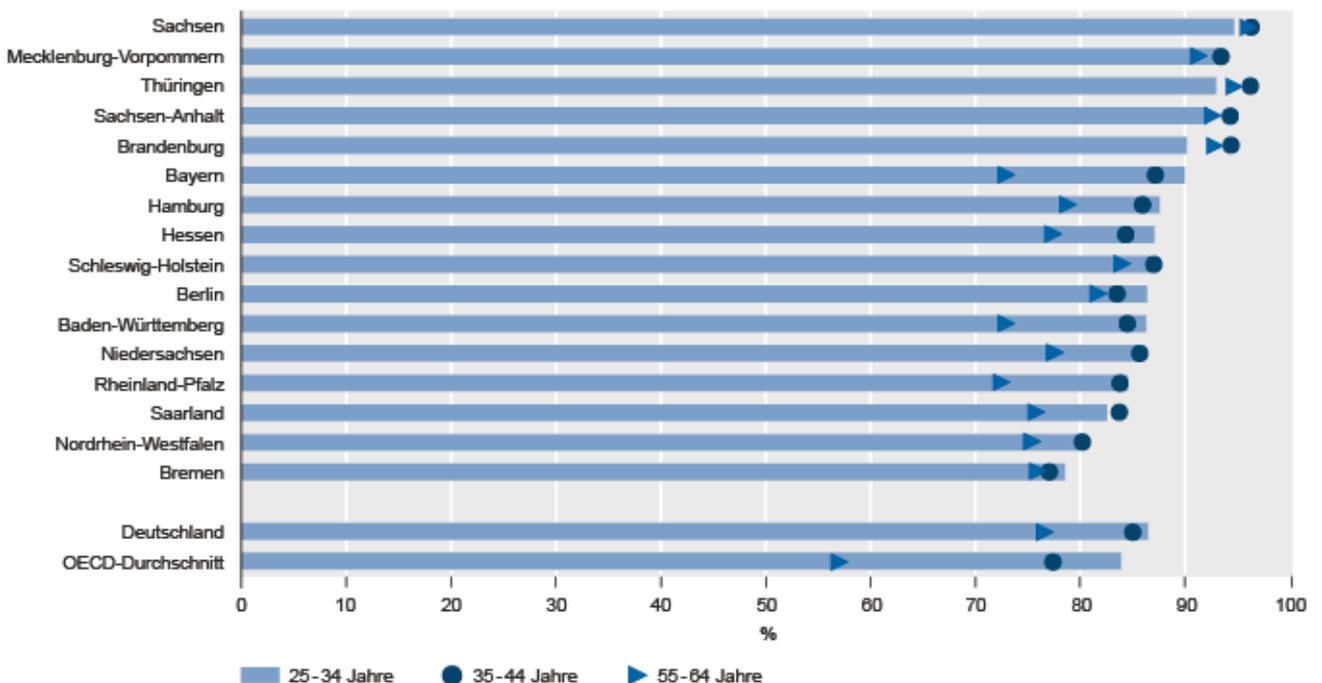
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2011)

Land	Geschlecht	Altersgruppen			
		25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	männlich	90	90	90	90
	weiblich	90	87	83	73
Bayern	männlich	83	85	84	88
	weiblich	86	83	84	82
Berlin	männlich	89	95	96	95
	weiblich	90	94	95	93
Brandenburg	männlich	82	77	84	87
	weiblich	78	77	77	76
Bremen	männlich	85	87	83	86
	weiblich	87	86	83	79
Hamburg	männlich	88	88	89	90
	weiblich	87	84	84	77
Hessen	männlich	89	93	96	94
	weiblich	93	93	94	91
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	86	88	88	89
	weiblich	85	86	84	78
Niedersachsen	männlich	83	84	85	85
	weiblich	80	80	80	75
Nordrhein-Westfalen	männlich	86	87	88	87
	weiblich	84	84	81	72
Rheinland-Pfalz	männlich	83	87	89	88
	weiblich	83	84	79	76
Saarland	männlich	93	96	97	97
	weiblich	95	96	97	96
Sachsen	männlich	89	95	95	97
	weiblich	92	94	96	93
Sachsen-Anhalt	männlich	85	88	90	92
	weiblich	87	87	86	84
Schleswig-Holstein	männlich	93	97	97	98
	weiblich	93	96	98	95
Thüringen	männlich	91	96	96	97
	weiblich	93	96	96	93
Deutschland	männlich	87	88	89	89
	weiblich	86	85	85	79
OECD-Durchschnitt	männlich	81	78	74	68
	weiblich	84	79	71	60

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.2b

Anteil der Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-jährigen Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A1.3 Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich⁹. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu.

Hoch qualifizierte Personen haben eine entscheidende Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung und für die Durchführung und Verbreitung von Innovationen, die für die Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften eine immer wichtigere Rolle spielen.

Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich in Deutschland über die Altersgruppen hinweg stabil

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich betrug im Jahr 2011 in Deutschland 28 %. Dabei hatten 16 % der Bevölkerung einen ISCED-5A/6-Abschluss und 11 % einen ISCED-5B-Abschluss. Im OECD-Durchschnitt erreichten 32 % der Bevölkerung einen Abschluss des Tertiärbereichs. Spitzenreiter im internationalen Vergleich war Kanada, wo 51 % der Bevölkerung einen tertiären Abschluss besaßen.

Innerhalb Deutschlands wiesen Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Hamburg, Sachsen und Thüringen mit Werten von 30 % und höher die höchsten Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich auf. Niedersachsen und das Saarland erreichten lediglich Anteile von 23 % bzw. 22 %. Die Verteilung auf ISCED-5A/6-Abschlüsse und ISCED-5B-Abschlüsse war in den Ländern unterschiedlich. Während in den östlichen Flächenländern die Verteilung recht ausgeglichen war, waren in den westdeutschen Ländern und insbesondere in den Stadtstaaten die Anteile der Bevölkerung mit ISCED-5A/6-Abschlüssen deutlich höher.

Insgesamt war in Deutschland der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich über die Altersgruppen hinweg relativ stabil. In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen und der 45- bis 54-Jährigen besaßen 28 % bzw. 27 % einen Abschluss des Tertiärbereichs, bei den 55- bis 64-Jährigen lag der Wert bei 26 % und in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen sogar bei 29 %. Zu berücksichtigen ist, dass die Personen in der Altersgruppe 25 bis 34 Jahre zu einem nicht unerheblichen Teil noch tertiäre Bildungsgänge besuchen und in späteren Jahren einen Abschluss erwerben werden. Dies ist eine der Ursachen dafür, dass die Anteile der Personen mit Tertiärabschluss bei den 35- bis 44-Jährigen in der Regel höher sind als bei den 25- bis 34-Jährigen. Im OECD-Durchschnitt war im Gegensatz zur Situation in Deutschland eine dynamische Entwicklung zu beobachten. Während bei den 55- bis 64-Jährigen nur 24 % einen Abschluss des Tertiärbereichs besaßen, war dies für 39 % der 25- bis 34-Jährigen der Fall.

Innerhalb Deutschlands ist der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich in den ostdeutschen Ländern bei den Jüngeren (35 bis 44 Jahre) niedriger als bei den Älteren (55 bis 64 Jahre), am deutlichsten in Mecklenburg-Vorpommern mit zehn Prozentpunkten Unterschied. In den ostdeutschen Ländern dürfte u. a. die Abwanderung von jüngeren Hochqualifizierten in den Westen dazu beigetragen haben. In allen westdeutschen Ländern war die umgekehrte Situation zu beobachten. In Bayern lagen die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren um sieben, in Hamburg sogar um neun Prozentpunkte über denen der Älteren.

Der „Vorsprung“ der jüngeren Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich war in den westdeutschen Ländern mehrheitlich auf die Entwicklung im Bereich ISCED 5A/6 zurückzuführen. So lag der Anteil der 35- bis 44-Jährigen in Bayern, Berlin und Hessen bei ISCED-5A/6-Abschlüssen um fünf, in Hamburg sogar um sieben Prozentpunkte über dem Anteil der 55- bis 64-Jährigen. Bei ISCED-5B-Abschlüssen dagegen betrug der Abstand maximal zwei Prozentpunkte. In den ostdeutschen Ländern lagen die Anteile der jüngeren Altersgruppe mit Abschluss im Tertiärbereich in den Bereichen ISCED 5B und ISCED 5A/6 unterhalb der Anteile der 55- bis 64-Jährigen. In Mecklenburg-Vorpommern war der Anteil der Jüngeren im Bereich ISCED 5A/6 um vier, im Bereich ISCED 5B sogar um fünf Prozentpunkte niedriger als bei den Älteren.

Höchste Anteile der 25- bis 64-Jährigen mit Abschluss im Tertiärbereich in Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Hamburg und Sachsen

Mehr Jüngere mit Abschluss des Tertiärbereichs in den westlichen Ländern

Tabelle A1.3a

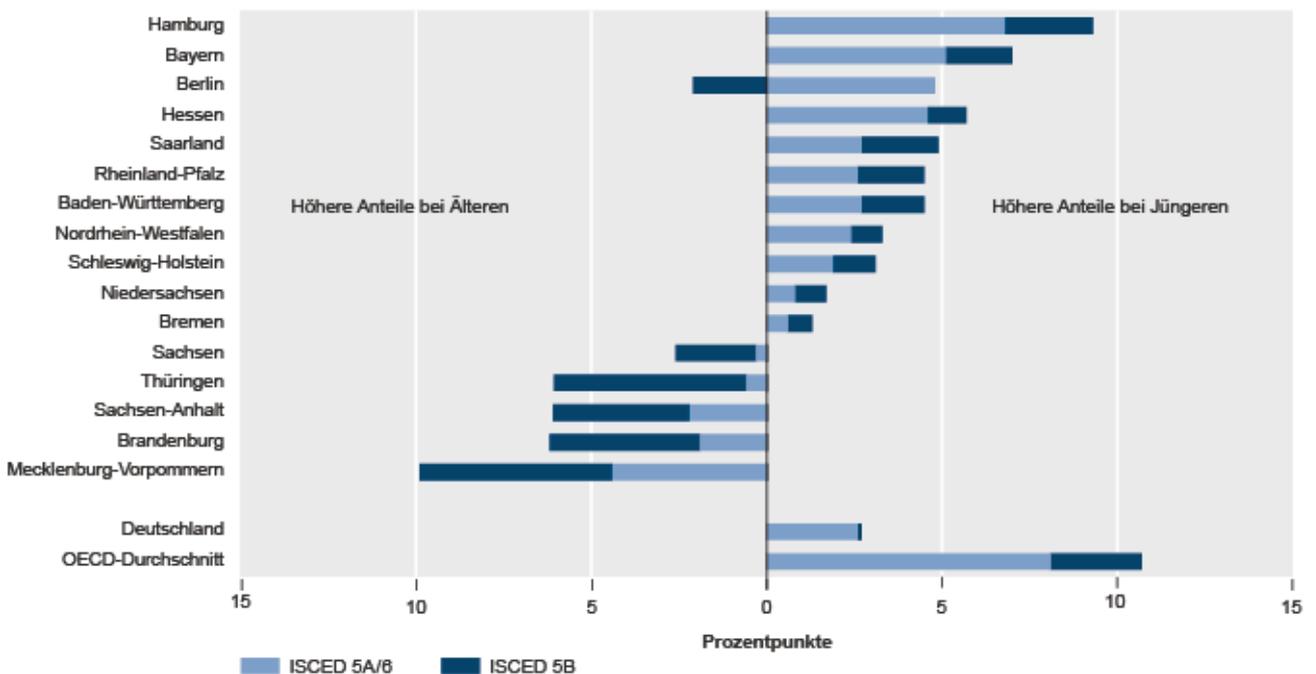
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen in % (2011)

Land	ISCED 5B				ISCED 5A/6			
	25-34	35-44	45-54	55-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	11	14	14	12	21	18	16	16
Bayern	11	12	13	10	20	20	16	14
Berlin	7	10	11	12	28	29	24	24
Brandenburg	10	15	18	20	10	14	15	16
Bremen	6	10	9	10	21	20	17	20
Hamburg	7	9	8	6	28	27	22	21
Hessen	9	11	12	10	21	21	17	16
Mecklenburg-Vorpommern	9	14	16	20	12	10	11	15
Niedersachsen	8	9	11	9	15	15	13	14
Nordrhein-Westfalen	8	9	10	8	16	16	14	14
Rheinland-Pfalz	10	12	12	10	16	15	14	13
Saarland	6	10	11	8	15	15	10	12
Sachsen	13	16	17	18	18	15	14	16
Sachsen-Anhalt	7	13	15	17	12	10	12	13
Schleswig-Holstein	8	10	11	9	15	15	14	13
Thüringen	11	15	19	20	15	13	12	14
Deutschland	9	11	12	11	18	18	15	15
OECD-Durchschnitt	10	11	10	8	30	25	19	17

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.3a

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen in Prozentpunkten (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Ein Vergleich der Altersgruppen mit Abschluss im Tertiärbereich weist auf eine Entwicklung zugunsten jüngerer Frauen hin

Mehr Männer als Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich – aber Frauen auf dem Vormarsch

In Deutschland verfügten im Jahr 2011 30 % der Männer und 25 % der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren über einen Abschluss im Tertiärbereich. Eine Betrachtung nach Altersgruppen zeigt jedoch, dass der höhere Anteil bei den Männern zu einem großen Teil auf die Situation bei den Älteren zurückzuführen ist. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil bei den Männern mit 33 % um zwölf Prozentpunkte höher als bei den Frauen. Bei den 25- bis 34-Jährigen ist der Anteil der Frauen sogar um vier Prozentpunkte höher als der der Männer.

Im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt fällt auf, dass in anderen Staaten die Entwicklung bei den Frauen deutlich dynamischer verlief als in Deutschland: Bei den 55- bis 64-Jährigen und auch noch bei den 45- bis 54-Jährigen lagen die Anteile der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich in Deutschland und im OECD-Durchschnitt relativ dicht beieinander. Während jedoch in Deutschland der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren um sechs Prozentpunkte über dem Niveau der 45- bis 54-Jährigen lag, war der entsprechende Anteil im OECD-Durchschnitt bei den Jüngeren deutlich höher als bei den Älteren und lag bei den 25- bis 34-Jährigen um 14 Prozentpunkte über dem Wert für Deutschland. Auch bei den Männern war im OECD-Durchschnitt über die Altersgruppen hinweg eine Entwicklung zu einem höheren Anteil mit Abschluss im Tertiärbereich erkennbar (25 % bei den 55- bis 64-Jährigen gegenüber 34 % bei den 25- bis 34-Jährigen). In Deutschland dagegen lag der Anteil bei den Altersgruppen zwischen 35 und 54 Jahren jeweils bei 31 %, in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen bei 33 % und bei den 25- bis 34-Jährigen bei nur 26 % (allerdings haben noch nicht alle Personen in dieser Altersgruppe ihre Ausbildung im Tertiärbereich abgeschlossen).

In allen Ländern außer Baden-Württemberg und Bayern 25- bis 34-jährige Frauen häufiger mit Abschluss im Tertiärbereich als gleichaltrige Männer

Innerhalb Deutschlands war der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich in den westdeutschen Ländern bei den Männern höher als bei den Frauen. In Berlin sowie in den ostdeutschen Ländern lag der Frauenanteil über dem Anteil der Männer, in Sachsen sogar um sieben Prozentpunkte. Der Vergleich zwischen jüngeren und älteren Altersgruppen zeigt, dass in allen Ländern die Frauen gegenüber den Männern deutlich „aufgeholt“ bzw. diese sogar in nahezu allen Ländern „überholt“ haben. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil der Männer mit Abschluss im Tertiärbereich mindestens um zwei Prozentpunkte höher als bei den Frauen (in Sachsen-Anhalt), in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz sogar jeweils um 16 Prozentpunkte. Bei den 25- bis 34-Jährigen wiesen Baden-Württemberg und Bayern ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis auf. In den übrigen Ländern war in dieser Altersgruppe der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich höher als der Männeranteil, am höchsten in Brandenburg und Sachsen mit einer Differenz von 13 bzw. 15 Prozentpunkten.

Anteile der 25- bis 34-jährigen Frauen mit ISCED-5A/6-Abschluss in allen Ländern höher als Anteile der 55- bis 64-Jährigen

Der Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5B-Abschluss lag bei den Männern in den westdeutschen Ländern bei den 35- bis 44-Jährigen ungefähr gleich hoch wie bei den 55- bis 64-Jährigen, in den ostdeutschen Ländern dagegen niedriger. In allen Ländern war der Anteil der 25- bis 34-jährigen Männer mit ISCED-5B-Abschluss niedriger als bei den 35- bis 44-Jährigen. Bei den Frauen fiel der Anteil mit ISCED-5B-Abschluss in fast allen westdeutschen Ländern bei den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen etwas höher aus als bei den 55- bis 64-Jährigen. In den ostdeutschen Ländern lag der Frauenanteil der jüngeren Altersgruppen dagegen unter dem der 55- bis 64-Jährigen. Bei ISCED-5A/6-Abschlüssen wiesen Männer in den ostdeutschen Ländern in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen durchweg geringere Anteile auf als 55- bis 64-Jährige. Bei den Frauen war der Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5A/6-Abschluss in allen Ländern bei den 25- bis 34-Jährigen höher als bei den 55- bis 64-Jährigen, in Baden-Württemberg, Bayern und Hessen um jeweils zehn Prozentpunkte, in Berlin sogar um elf Prozentpunkte. In Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt war die Differenz am geringsten.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.3

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Die Angaben zum OECD-Durchschnitt für den Tertiärbereich insgesamt im Text ergeben sich nicht durch Addition der Werte für ISCED 5B und ISCED 5A/6 aus Tabelle A1.3a und b. Nicht für alle OECD-Staaten sind sowohl Angaben zu ISCED 5B als auch zu ISCED 5A/6 verfügbar, sodass sich die jeweiligen Durchschnitte auf unterschiedliche Staatengruppen beziehen.

Tabelle A1.3b

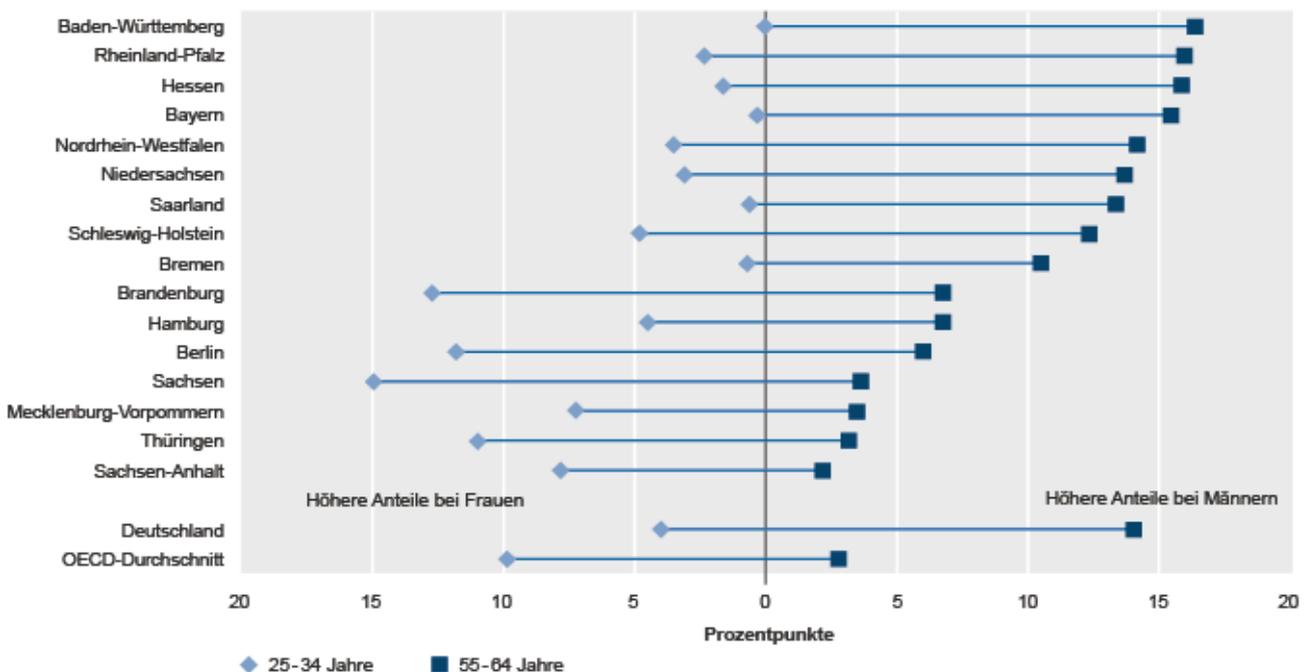
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2011)

Land	Geschlecht	ISCED 5B					ISCED 5A/6				
		25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	männlich	15	11	16	17	15	21	21	21	20	20
	weiblich	10	11	11	10	8	15	21	15	12	11
Bayern	männlich	13	11	14	15	13	20	20	22	19	19
	weiblich	10	11	10	10	7	15	20	18	12	10
Berlin	männlich	8	5	9	9	12	27	25	30	24	28
	weiblich	12	10	12	13	13	26	32	28	23	21
Brandenburg	männlich	13	6	12	15	18	15	9	14	16	21
	weiblich	20	15	19	22	21	13	12	14	13	11
Bremen	männlich	9	6	10	11	12	20	22	19	17	23
	weiblich	8	7	10	8	7	19	21	21	17	17
Hamburg	männlich	7	6	8	8	6	26	26	28	24	24
	weiblich	8	9	9	8	6	23	27	26	20	17
Hessen	männlich	13	9	13	15	13	21	20	23	20	21
	weiblich	8	10	9	9	7	16	22	18	14	11
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	13	7	12	13	18	12	11	9	11	18
	weiblich	18	11	17	20	21	12	14	11	12	12
Niedersachsen	männlich	11	8	11	13	12	16	14	16	15	17
	weiblich	7	8	7	8	5	13	17	14	12	10
Nordrhein-Westfalen	männlich	10	7	10	12	11	17	15	18	16	18
	weiblich	7	8	8	8	5	13	18	14	11	10
Rheinland-Pfalz	männlich	13	10	13	15	14	17	14	18	17	17
	weiblich	9	10	10	9	5	12	17	13	11	9
Saarland	männlich	10	5	10	14	10	16	15	18	13	17
	weiblich	7	7	10	7	5	10	14	12	8	8
Sachsen	männlich	13	9	12	13	17	16	16	15	14	19
	weiblich	20	19	21	20	20	16	21	15	15	12
Sachsen-Anhalt	männlich	11	5	11	11	17	12	11	10	11	14
	weiblich	16	10	16	18	18	12	13	10	13	11
Schleswig-Holstein	männlich	11	6	12	13	12	16	15	17	15	17
	weiblich	9	11	9	10	7	13	15	13	12	10
Thüringen	männlich	14	9	12	15	19	13	12	13	12	17
	weiblich	20	14	18	23	22	13	18	13	12	10
Deutschland	männlich	12	8	12	14	14	18	17	19	17	19
	weiblich	10	10	11	11	9	15	19	16	13	11
OECD-Durchschnitt	männlich	9	10	10	9	8	22	28	24	20	19
	weiblich	11	12	12	12	9	23	33	28	19	15

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.3b

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen Männern und Frauen nach Altersgruppen in Prozentpunkten (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen Männern und Frauen bei den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A1.3-EU Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich (2011)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss des Tertiärbereichs. Mit diesem Indikator sollen in der Europäischen Union die Fortschritte hinsichtlich der Steigerung des Anteils der Hochqualifizierten in der Bevölkerung beobachtet werden. Hochqualifizierte leisten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung und Verbreitung von Wissen und Technologien und gelten als Schlüsselfaktoren für wirtschaftliches Wachstum, Fortschritt und Innovation in Wissensgesellschaften. Neben der europäischen Zielgröße wurde auch eine nationale Zielgröße definiert, die zusätzlich postsekundäre nicht-tertiäre Abschlüsse berücksichtigt.

Der EU-Indikator ergänzt den OECD-Indikator zur Bevölkerung mit einem Abschluss des Tertiärbereichs nach Altersgruppen (A1.3). Auf Grund der gewählten Altersgruppe von 30 bis 34 Jahren ist bei der Interpretation des EU-Indikators auch die Länge der Ausbildungsdauer bis zum Erreichen eines Abschlusses des Tertiärbereichs zu berücksichtigen.

Anteil der 30- bis 34-jährigen Frauen mit Tertiärabschluss in Deutschland und der EU über dem der gleichaltrigen Männer

Der Rat der Europäischen Union hat im Mai 2009 neben weiteren Benchmarks festgelegt, dass bis zum Jahr 2020 40 % aller 30- bis 34-Jährigen in der Europäischen Union über einen Abschluss des Tertiärbereichs verfügen sollen. Im Jahr 2011 lag der Wert für die 27 Mitgliedstaaten bei 35 % und damit deutlich unter der Zielmarke.

In Deutschland erreichten im Jahr 2011 31 % der 30- bis 34-jährigen einen Abschluss des Tertiärbereichs. Werte von über 40 % erzielten die EU-Mitgliedstaaten Belgien (43 %), Dänemark (41 %), Estland (40 %), Finnland (46 %), Frankreich (43 %), Irland (50 %), Island (45 %), Litauen (46 %), Luxemburg (48 %), die Niederlande (41 %), Schweden (47 %), Spanien (41 %), das Vereinigte Königreich und Zypern (jeweils 46 %). Deutschland weist damit im europäischen Vergleich einen relativ niedrigen Anteil auf. Betrachtet man für Deutschland allerdings zusätzlich postsekundäre nicht-tertiäre Abschlüsse (ISCED 4) – wie in der nationalen Zielgröße definiert – erreichte Deutschland 2011 mit einem Anteil von 42 % ebenfalls die Zielmarke.

Zwischen den Bundesländern schwankte der Anteil der 30- bis 34-jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs zwischen 21 % in Sachsen-Anhalt und 41 % in Berlin. Berlin war damit das einzige Land, das die europäische Zielmarke erreichte. Die Konzentration von Wissenschaftseinrichtungen und Bundesministerien in Berlin hat zu diesem hohen Anteil beigetragen. Den zweithöchsten Anteil wies Hamburg mit 38 % auf. Neben Sachsen-Anhalt verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern und das Saarland die niedrigsten Anteile der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs.

In Deutschland erreichten 2011 die 30- bis 34-jährigen Frauen mit 32 % häufiger einen Abschluss des Tertiärbereichs als gleichaltrige Männer (30 %). In der Europäischen Union lagen die Anteile der Frauen sogar um acht Prozentpunkte über den Anteilen der Männer. Innerhalb Deutschlands wiesen Frauen in allen Bundesländern außer Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz einen teilweise deutlichen Vorsprung gegenüber den Männern auf; am deutlichsten in den ostdeutschen Bundesländern und Berlin, wo die Unterschiede zugunsten der Frauen bis zu 13 Prozentpunkten betragen. Den EU-Zielwert von 40 % konnten lediglich die Frauen in Berlin und Sachsen erreichen. Die 30- bis 34-jährigen Männer schafften in keinem Land die EU-Benchmark von 40 %. Insgesamt betrachtet lag jedoch der Anteil der 30- bis 34-jährigen Frauen mit Tertiärabschluss in Deutschland rund sieben Prozentpunkte unter dem EU-Durchschnitt der Frauen. Der Anteil der Männer lag mit 30 % in Deutschland ebenfalls unter dem EU-Durchschnitt, allerdings lediglich um einen Prozentpunkt.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.3-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs in Deutschland deutlich unter der EU-Benchmark

Junge Frauen erreichten häufiger einen Abschluss des Tertiärbereichs als gleichaltrige Männer

Tabelle A1.3-EU

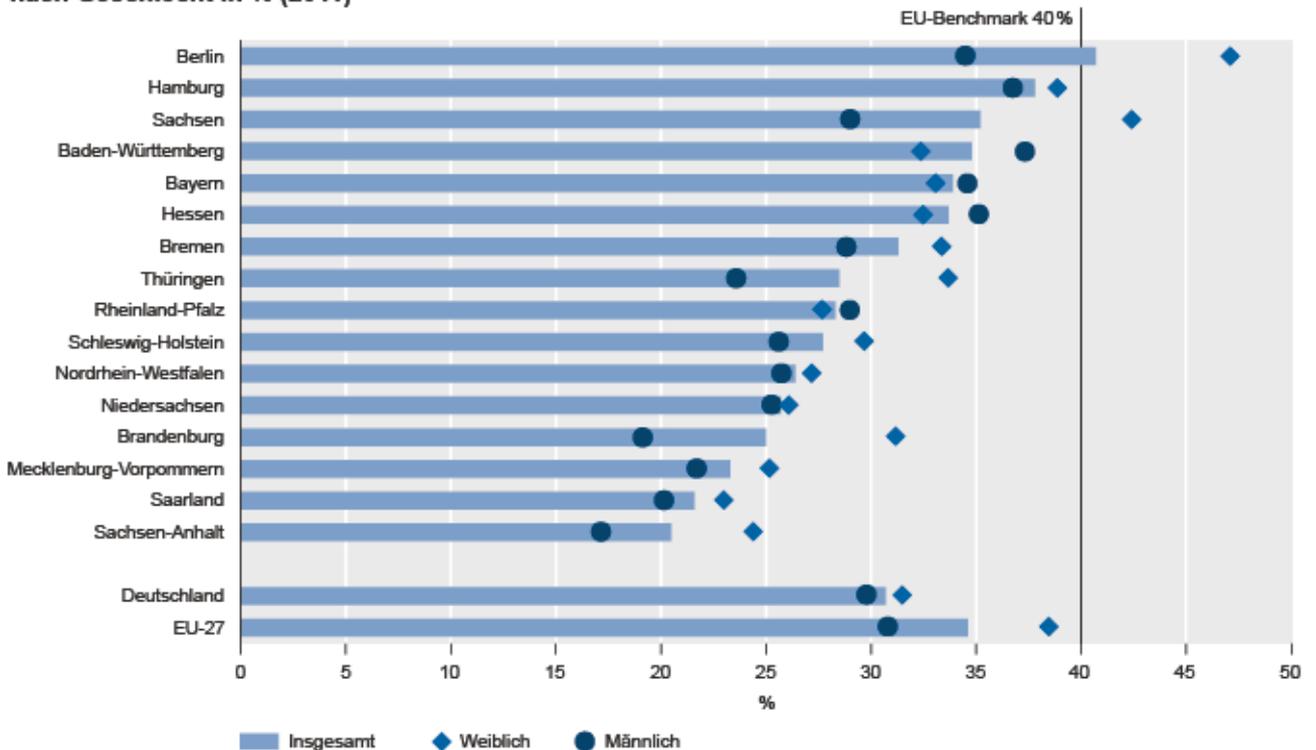
Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit einem Abschluss des Tertiärbereichs nach Geschlecht in % (2011)

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	34,8	37,3	32,4
Bayern	33,9	34,6	33,1
Berlin	40,7	34,5	47,1
Brandenburg	25,0	19,1	31,2
Bremen	31,3	28,8	33,4
Hamburg	37,8	36,7	38,9
Hessen	33,7	35,1	32,5
Mecklenburg-Vorpommern	23,3	21,7	25,2
Niedersachsen	25,7	25,3	26,1
Nordrhein-Westfalen	26,4	25,7	27,2
Rheinland-Pfalz	28,3	29,0	27,7
Saarland	21,6	20,1	23,0
Sachsen	35,2	29,0	42,4
Sachsen-Anhalt	20,5	17,1	24,4
Schleswig-Holstein	27,7	25,6	29,7
Thüringen	28,5	23,6	33,7
Deutschland	30,7	29,8	31,5
EU-27	34,6	30,8	38,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A1.3-EU

Anteil der Bevölkerung im Alter von 30 bis 34 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Tertiärbereichs nach Geschlecht in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss des Tertiärbereichs.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A1.4 Entwicklung des Bildungsstandes: 25- bis 64-Jährige (2004 – 2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die Entwicklung des Bildungsstands der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach dem erreichten höchsten Bildungsabschluss nach ISCED^M-Zuordnung von 2004 bis 2011. Während in Deutschland in der Regel allgemeine Schulabschlüsse und berufliche Bildungsabschlüsse getrennt dargestellt werden, beruht die ISCED-Gliederung auf einer Kombination beider Abschlussarten. Die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren ist auf internationaler Ebene üblich für die Abgrenzung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

In diesem Indikator wird der Bildungsstand der Bevölkerung gemessen an den erreichten formalen Abschlüssen (nicht am aktuellen Kompetenzniveau). Er gibt Auskunft über die Entwicklung des Bildungsniveaus insgesamt seit 2004.

Anhaltender Anstieg des Bildungsstands der Bevölkerung

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarbereichs II⁹ lag im Jahr 2011 mit 14 % in Deutschland erneut deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 25 %. Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I⁹ ist seit 2004 in Deutschland nur um zwei Prozentpunkte gesunken. Im OECD-Durchschnitt war der Rückgang dagegen fast drei mal so groß (– fünf Prozentpunkte). In allen Bundesländern ist ein Rückgang des Anteils der Bevölkerung mit einem Abschluss unterhalb des Sekundarbereichs II zu verzeichnen. Die deutlichsten Rückgänge verzeichneten Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und das Saarland. Im Saarland sank der Anteil im betrachteten Zeitraum um fünf Prozentpunkte, in Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg jeweils um vier Prozentpunkte. Die geringsten Rückgänge verzeichnen Berlin, Brandenburg und Sachsen (jeweils unter einem Prozentpunkt).

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit Abschluss im Sekundarbereich II⁹ lag in Deutschland in allen betrachteten Jahren deutlich über dem entsprechenden OECD-Durchschnitt. Dieser stagnierte weitgehend seit 2004 und lag 2011 bei 44 %. Auch der Wert für Deutschland veränderte sich seit 2004 insgesamt wenig. Zwar stieg der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Sekundarbereich II 2007 und 2008 auf 60 %, er sank 2009 allerdings wieder auf das Ausgangsniveau von 59 %, das sich seitdem hält. Insgesamt ist seit 2004 in den meisten Bundesländern eine Steigerung des Anteils der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs II zu beobachten. Am deutlichsten erhöhte sich der Anteil in Mecklenburg-Vorpommern (+ fünf Prozentpunkte) und Sachsen-Anhalt (+ drei Prozentpunkte), die beide bereits ein hohes Ausgangsniveau verzeichneten. Dagegen verringerte sich der Anteil in Bayern, Nordrhein-Westfalen und den Stadtstaaten um bis zu fünf Prozentpunkte.

Bei den Abschlüssen im Tertiärbereich⁹ lag Deutschland 2011 mit einem Bevölkerungsanteil von 28 % weiterhin unter dem OECD-Durchschnitt von 32 %. Der OECD-Durchschnitt ist seit 2004 kontinuierlich um sechs Prozentpunkte angestiegen. Deutschland verzeichnet seit 2004 eine Steigerung um drei Prozentpunkte. Während sich die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss des Tertiärbereichs in allen westdeutschen Ländern im Vergleich zu 2004 teilweise deutlich erhöht haben, wiesen alle ostdeutschen Länder eine Verringerung der entsprechenden Anteile auf. So gab es in Mecklenburg-Vorpommern einen Rückgang von drei Prozentpunkten. In Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen war der Rückgang des Anteils deutlich geringer (jeweils rund ein Prozentpunkt). Der Rückgang in den ostdeutschen Bundesländern ist u. a. auf die arbeitsmarktbedingte Abwanderung von Hochqualifizierten nach Westdeutschland zurückzuführen. Die Entwicklung in Bayern, Bremen und Hamburg seit 2004 war dagegen durch relativ große Anstiege gekennzeichnet. Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit Tertiärabschluss erhöhte sich in Bayern im betrachteten Zeitraum um fünf Prozentpunkte, in Hamburg um sechs und in Bremen sogar um sieben Prozentpunkte.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.4

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Anteil mit Abschluss unterhalb Sekundarbereich II in Deutschland deutlich unter OECD-Durchschnitt, aber Unterschiede werden geringer

National und international weitgehende Stagnation bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II

Geringe Steigerung des Anteils der Tertiärabschlüsse im internationalen Vergleich

Tabelle A1.4

Entwicklung des Bildungsstandes der 25- bis 64-Jährigen in % (2004 bis 2011)

Land	Bildungsstand	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	19	19	19	18	16	16	16	15
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	55	55	55	56	57	55	55	55
	Tertiärbereich	26	26	26	26	27	29	29	30
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	17	17	17	15	14	14	13	13
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59	59	59	60	59	58	59	58
	Tertiärbereich	24	24	24	25	26	28	28	29
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	16	17	17	16	16	16	16	16
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	50	49	49	50	50	49	49	48
	Tertiärbereich	34	35	34	35	34	35	36	37
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	7	7	8	7	6	6	6	6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62	61	63	63	63	63	63	63
	Tertiärbereich	31	31	29	30	30	31	30	30
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	22	28	24	22	24	23	20	20
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	56	53	53	56	52	53	54	52
	Tertiärbereich	22	21	23	22	24	24	25	28
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	19	19	19	19	17	17	15	15
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	55	56	54	55	55	54	55	53
	Tertiärbereich	26	25	26	27	28	29	30	32
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	17	18	18	16	16	15	15	14
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	57	58	56	58	58	58	57	57
	Tertiärbereich	26	26	26	26	26	27	28	29
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	8	9	10	10	7	7	6	7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61	65	64	65	66	67	67	66
	Tertiärbereich	30	27	26	25	27	26	27	27
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	17	18	18	16	16	16	15	14
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62	62	62	64	64	62	62	62
	Tertiärbereich	21	20	20	20	21	22	22	23
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	20	20	20	19	19	19	19	18
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60	59	60	60	59	58	59	58
	Tertiärbereich	21	21	20	21	22	23	23	24
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	19	19	19	17	17	17	17	16
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	57	59	60	61	60	60	59	58
	Tertiärbereich	24	21	21	22	23	23	24	25
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	21	24	21	20	17	16	16	16
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60	57	63	65	64	64	63	62
	Tertiärbereich	19	19	16	15	18	20	21	22
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	4	5	5	4	4	4	4	4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63	62	63	64	63	63	64	64
	Tertiärbereich	33	33	32	32	33	32	32	32
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	8	10	10	9	8	7	6	6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	66	64	66	68	68	69	69	69
	Tertiärbereich	26	26	24	23	24	25	25	25
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	15	15	15	15	13	14	13	12
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62	64	65	65	64	63	64	63
	Tertiärbereich	23	21	20	20	22	23	23	24
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	6	7	8	7	6	5	5	4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63	63	64	66	66	67	67	66
	Tertiärbereich	31	30	27	27	28	28	28	30
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	16	17	17	16	15	15	14	14
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59	59	59	60	60	59	59	59
	Tertiärbereich	25	25	24	24	25	26	27	28
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	30	30	29	29	28	27	26	25
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	44	44	44	44	44	44	44	44
	Tertiärbereich	26	27	28	28	29	30	31	32

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A3.1 Abschlussquoten im Tertiärbereich (2011)

Indikatorenbeschreibung

Die Netto-Abschlussquote^o misst den Anteil der Absolventen an bestimmten Altersjahrgängen. Sie gibt an, wie hoch der Anteil der jungen Erwachsenen ist, der ein Hochschulstudium erfolgreich beendet. In Indikator A3.1 werden Quoten für erste Abschlüsse^o in den kurzen und langen Studiengängen des Tertiärbereichs A^o sowie für weiterführende Forschungsprogramme^o (Promotionen) dargestellt.

Abschlussquoten im Tertiärbereich A unter OECD-Durchschnitt, aber Promotionsquote deutlich darüber

Abschlussquote Deutschlands im Tertiärbereich A im internationalen Vergleich niedrig, ...

Der Aufbau und der Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung zum Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede im Bildungssystem beeinflussen die Abschlussquoten in den OECD-Mitgliedstaaten. 2011 erreichten 40 % der jungen Erwachsenen in der OECD einen ersten Studienabschluss im Tertiärbereich A. Polen (58 %), das Vereinigte Königreich (55 %), Neuseeland (52 %) sowie Australien und Dänemark (jeweils 50 %) verfügten im internationalen Vergleich über die höchsten Abschlussquoten. Deutschland lag mit einer Quote von 31 % im Vergleich mit anderen OECD-Staaten am unteren Ende der Skala. Lediglich Ungarn (27 %), Chile (24 %), die Türkei (23 %) sowie Mexiko (21 %) verzeichneten geringere Abschlussquoten.

... aber hohe Promotionsquote

Im Gegensatz zu den Abschlüssen im Tertiärbereich A nahm Deutschland bei den weiterführenden Abschlüssen auf dem ISCED 6-Level international eine Spitzenstellung ein. 2,7 % eines alterstypischen Jahrgangs schlossen 2011 eine Promotion erfolgreich ab. Einen höheren Wert wiesen unter den OECD-Staaten nur Schweden (2,8 %) und die Schweiz (3,2 %) auf.

Stadtstaaten profitierten von der Zuwanderung aus Nachbarländern, Bremen und Hamburg mit den höchsten Quoten

Eine Analyse der Abschlussquoten im Tertiärbereich A (bezogen auf den Studienort) zeigt deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten waren die Anteile der Hochschulabsolventen an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Bremen und Hamburg verfügten 2011 mit 48 % bzw. 42 % über die höchsten Quoten. Die Stadtstaaten profitierten insbesondere von der Zuwanderung von Studienanfängern und Studierenden aus den Nachbarländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen, aber auch aus dem Ausland.

Baden-Württemberg (36 %), Hessen und Sachsen (jeweils 33 %) erzielten die höchsten Werte unter den Flächenländern, gefolgt von Nordrhein-Westfalen (31 %), Rheinland-Pfalz und Bayern (jeweils 30 %). Im Saarland (22 %), in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 23 %) sowie Schleswig-Holstein (24 %) war die Zahl der Hochschulabsolventen bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten. Die Flächenländer erreichten somit den OECD-Durchschnittswert bei weitem nicht.

Bei den „Promotionsquoten“ lagen Berlin (4,2 %), Bremen (4,1 %) und Hamburg (4,0 %) deutlich vorn, gefolgt von Baden-Württemberg (3,2 %). Auch Sachsen (2,9 %), Hessen (2,8 %) und Bayern (2,7 %) konnten sich international in der Spitzengruppe einreihen. Bei der Interpretation der Promotionsquote sind allerdings die Unterschiede in der Fächerstruktur der Universitäten zu beachten; z. B. erfolgte rund ein Drittel der Promotionen in Studiengängen der Humanmedizin, die nicht in jedem Bundesland angeboten werden.

Methodische Hinweise zum Indikator A3.1

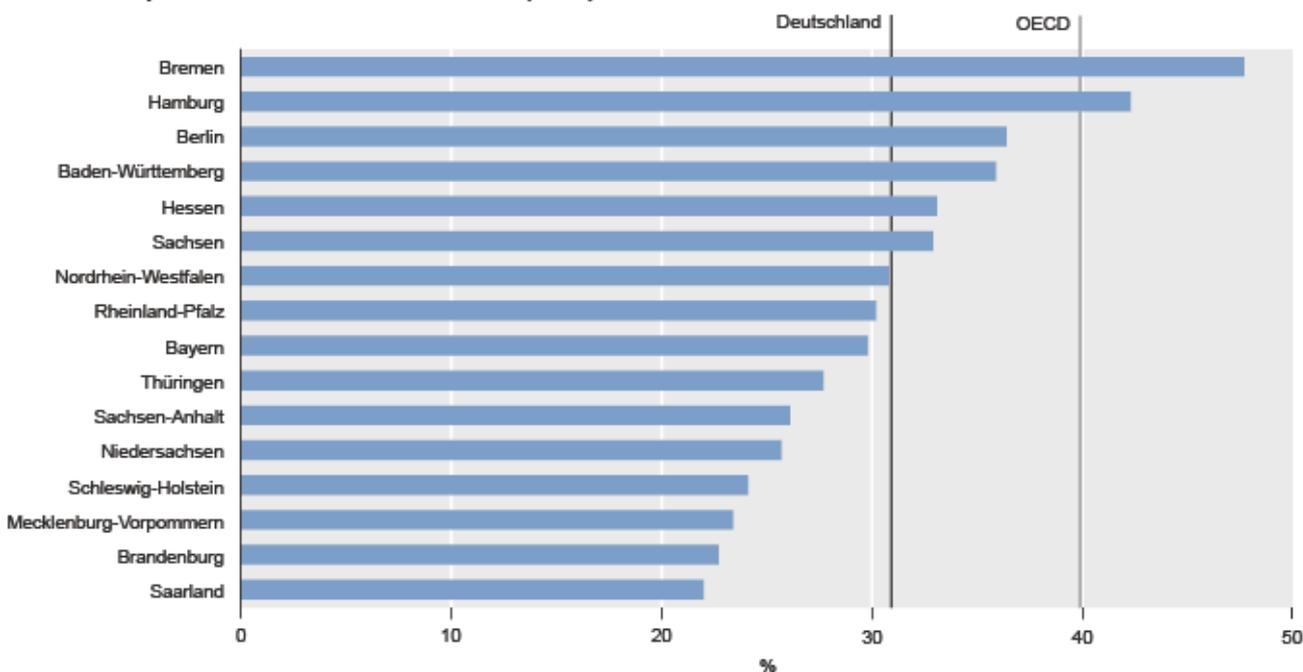
Die hier dargestellten Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Sie sind also der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen ersten Abschluss^o im Tertiärbereich A bzw. eine Promotion erwirbt, und damit unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters.

Tabelle A3.1
Abschlussquoten im Tertiärbereich A und in weiterführenden Forschungsprogrammen nach Geschlecht in % (2011)

Land	Studiengänge Tertiärbereich A (Erstabschluss)						Weiterführende Forschungsprogramme (Promotionsquote)
	insgesamt	männlich	weiblich	darunter im Alter von unter 30 Jahren			
				insgesamt	männlich	weiblich	
Baden-Württemberg	35,9	36,3	35,5	32,7	32,8	32,8	3,2
Bayern	29,8	29,1	30,6	27,2	28,4	27,9	2,7
Berlin	36,4	34,6	38,1	28,9	25,2	28,4	4,2
Brandenburg	22,7	19,4	26,6	18,5	15,1	22,3	1,4
Bremen	47,7	46,4	48,8	38,9	37,5	40,2	4,1
Hamburg	42,3	45,2	39,7	33,0	35,5	30,7	4,0
Hessen	33,1	31,9	34,4	28,0	26,1	30,0	2,8
Mecklenburg-Vorpommern	23,4	20,1	27,2	20,2	17,1	23,8	2,5
Niedersachsen	25,7	23,3	28,2	22,2	19,7	25,0	2,5
Nordrhein-Westfalen	30,8	30,4	31,2	25,6	24,6	26,7	2,3
Rheinland-Pfalz	30,2	26,4	34,1	25,8	21,9	29,8	2,4
Saarland	22,0	19,3	24,9	19,3	16,4	22,2	0,9
Sachsen	32,9	29,6	36,5	29,0	25,8	32,4	2,9
Sachsen-Anhalt	26,1	21,5	31,3	22,2	17,4	27,5	2,1
Schleswig-Holstein	24,1	23,3	25,1	20,7	19,2	22,3	2,1
Thüringen	27,7	24,3	31,6	24,7	21,4	28,5	2,6
Stadtstaaten	39,3	38,9	39,7	29,9	29,5	30,3	4,1
Flächenländer	30,1	28,7	31,6	26,2	24,5	28,0	2,6
Deutschland	30,9	29,6	32,4	26,6	24,9	28,3	2,7
OECD-Durchschnitt	39,9	32,2	47,9	32,7	25,9	39,9	1,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A3.1
Abschlussquoten im Tertiärbereich A in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Abschlussquoten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A3.3 Anteil der Absolventinnen im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt den Frauenanteil bei den Absolventen^o im Tertiärbereich A^o (hier einschl. weiterführender Forschungsprogramme in den einzelnen Fächergruppen^m). Er gibt Auskunft darüber, inwieweit das Fachkräfteangebot geschlechtsspezifisch geprägt ist.

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A in Geisteswissenschaften deutlich über OECD-Durchschnitt

Frauenquote in Geisteswissenschaften und Kunst in Bremen bei 77 %, in Rheinland-Pfalz und im Saarland bei 76 %

Brandenburg mit auch international hervorragender Frauenquote (35 %) in Ingenieurwissenschaften

Anteil der Absolventinnen im Bereich Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik über dem OECD-Durchschnitt

Der Frauenanteil bei den Absolventen variierte sowohl auf OECD-Ebene als auch in Deutschland je nach Fachrichtung. Dies lässt auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei der Fächerwahl schließen. In Deutschland war im Tertiärbereich A der Anteil der Absolventinnen in den Bereichen Geisteswissenschaften und Kunst sowie Erziehungswissenschaften mit jeweils 73 % und im Bereich Gesundheit und Soziales mit 69 % besonders hoch. Ausgeglichener stellte sich das Geschlechterverhältnis in den Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und Agrarwissenschaften (jeweils 54 %) sowie Dienstleistungen (53 %) dar. In der Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik lag der Frauenanteil bei 44 %. Deutlich unterrepräsentiert waren Absolventinnen in Deutschland hingegen in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (22 %).

Unter den Ländern erreichten Bremen mit 77 % sowie Rheinland-Pfalz und Saarland mit jeweils 76 % die höchsten Frauenquoten an den Absolventen in Geisteswissenschaften und Kunst im Tertiärbereich A. Der Frauenanteil in dieser Fächergruppe lag in Deutschland mit 73 % um sieben Prozentpunkte über dem OECD-Durchschnitt von 66 %. In der internationalen Rangliste waren nur Slowenien (78 %), Estland (77 %) Polen (76 %) sowie Finnland und Italien (jeweils 74 %) vor Deutschland platziert.

Bayern wies mit 78 % die höchste Frauenquote der Länder in den Erziehungswissenschaften auf, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen mit jeweils 76 %. Das Saarland erreichte lediglich einen Anteil von 55 %. Mit einem Frauenanteil von 73 % lag Deutschland drei Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt.

Sachsen-Anhalt und Thüringen verfügten im Ländervergleich in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften im Tertiärbereich A mit jeweils 60 % über die höchsten Frauenanteile bei den Absolventen und übertrafen damit den OECD-Durchschnitt von fast 58 %. Berlin und Sachsen lagen genau im OECD-Durchschnitt. Knapp unterhalb des OECD-Durchschnitts blieben das Saarland und Mecklenburg-Vorpommern mit jeweils 57 %. Im internationalen Vergleich lag Deutschland mit 54 % im unteren Bereich. Die höchsten Frauenquoten erreichten Estland mit 70 % sowie Slowenien, die Slowakische Republik und Polen mit jeweils 69 %.

Angesichts des prognostizierten steigenden Bedarfs an Fachkräften in mathematisch-technischen und naturwissenschaftlichen Fächern richtet sich das Interesse von Berufs- und Interessenverbänden in Deutschland seit einigen Jahren verstärkt auf die Gewinnung weiblichen Nachwuchses im naturwissenschaftlich-technischen Bereich.

In der Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik betrug der Frauenanteil in Deutschland 44 % und war somit etwas höher als der OECD-Durchschnitt (41 %). Im innerdeutschen Vergleich lagen elf Länder über dem Durchschnitt der OECD-Staaten. Die Rangliste führte Niedersachsen mit 52 % an, gefolgt von Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und Bremen (jeweils 47 %). Der Abstand zwischen dem Spitzenland und dem Land mit der niedrigsten Frauenquote, dem Saarland (29 %), lag bei rund 23 Prozentpunkten.

In Brandenburg wurde ein Drittel (35 %) der Abschlüsse in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen im Tertiärbereich A von Frauen erworben. Brandenburg verfügte damit im Ländervergleich über den höchsten Frauenanteil im technischen Bereich. Diese Frauenquote ist auch im internationalen Vergleich herausragend: Außer Estland, mit ebenfalls 35 %, hatte kein OECD-Staat einen so hohen Absolventinnenanteil in dieser Fächergruppe; Polen und Slowenien erreichten 34 %. Das Saarland (14 %) und Bayern (19 %) sowie Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 20 %) hatten 2011 die niedrigsten Frauenquoten in den Ingenieurwissenschaften.

Tabelle A3.3

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A¹⁾ nach Fächergruppen in % (2011)

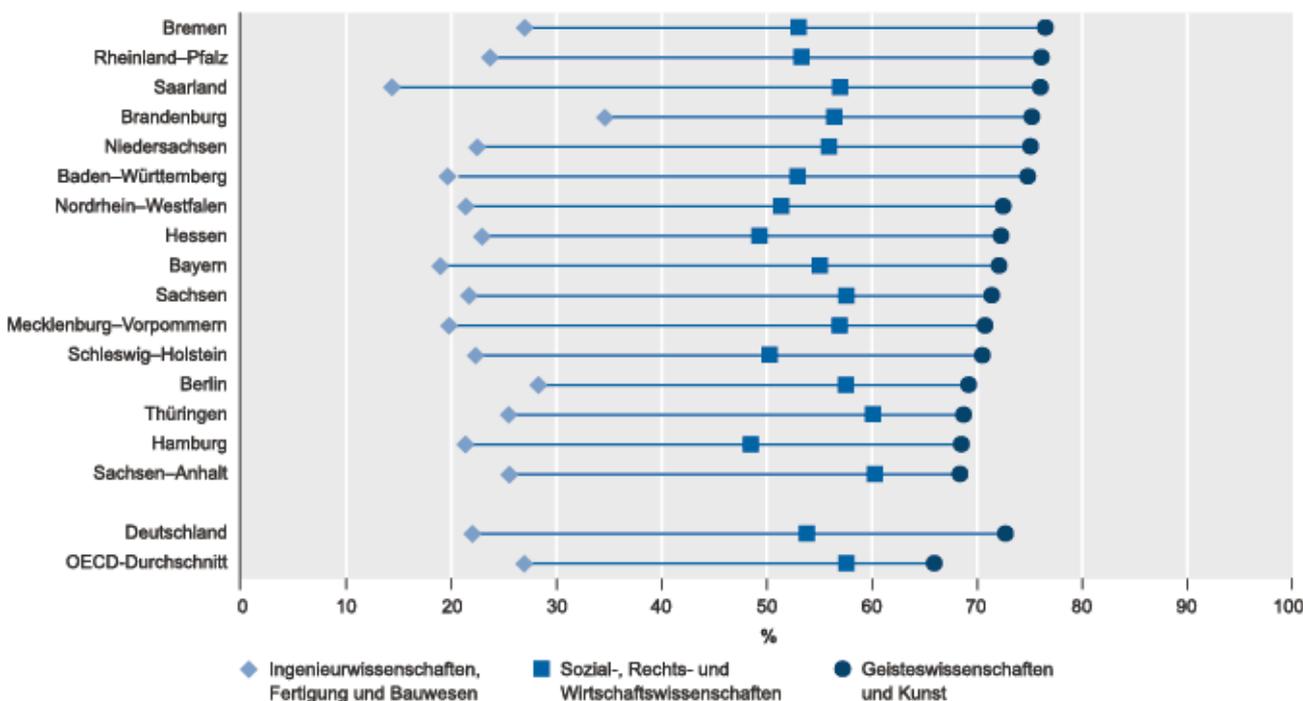
Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	Agrarwissenschaften
Baden-Württemberg	52,8	72,4	74,9	67,1	53,0	54,4	19,8	44,1	46,2
Bayern	53,2	77,8	72,2	68,6	55,1	52,9	19,1	40,0	57,3
Berlin	54,8	70,4	69,3	67,1	57,6	45,1	28,4	39,7	67,9
Brandenburg	58,6	75,2	75,3	83,1	56,4	54,3	34,7	47,0	53,7
Bremen	56,0	72,1	76,6	74,7	53,1	53,7	27,1	46,5	–
Hamburg	51,8	64,6	68,6	65,4	48,5	71,4	21,5	47,4	25,0
Hessen	53,6	74,6	72,4	69,5	49,4	65,5	23,1	43,4	61,4
Mecklenburg-Vorpommern	54,9	76,1	70,9	67,4	57,0	46,3	20,1	47,0	45,8
Niedersachsen	57,8	75,3	75,2	71,1	56,0	56,4	22,6	52,1	52,4
Nordrhein-Westfalen	53,8	75,8	72,6	69,3	51,4	49,9	21,5	43,5	48,0
Rheinland-Pfalz	58,4	69,1	76,2	68,1	53,3	55,1	23,8	46,6	27,0
Saarland	54,1	54,5	76,1	70,1	57,0	53,1	14,5	28,6	–
Sachsen	54,6	69,8	71,5	68,4	57,6	50,9	21,8	39,8	54,7
Sachsen-Anhalt	56,3	65,2	68,5	72,1	60,3	74,5	25,7	43,8	49,8
Schleswig-Holstein	56,0	62,9	70,6	67,5	50,3	58,3	22,4	46,7	54,2
Thüringen	57,0	69,0	68,8	76,4	60,2	34,3	25,6	39,2	39,1
Deutschland	54,5	72,6	72,8	69,1	53,8	53,5	22,1	43,8	53,7
OECD-Durchschnitt	58,0	77,1	66,0	74,8	57,6	52,9	27,1	41,3	54,2

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A3.3

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A¹⁾ nach ausgewählten Fächergruppen in % (2011)



1) Einschließlich weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.1 Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, der erwerbstätig ist, in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Beschäftigungsquoten^o geben Hinweise auf die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen am Arbeitsmarkt. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen.

Je höher das Bildungsniveau, desto weniger unterscheiden sich die Beschäftigungsquoten zwischen den Ländern

Globalisierung, technologischer Fortschritt und der Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft führen dazu, dass in hochentwickelten Volkswirtschaften wie Deutschland der Bedarf an hoch qualifizierten Fachkräften steigt, während die Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Personen abnehmen.

In den meisten OECD-Staaten (einschließlich Deutschland) steigen die Beschäftigungsquoten mit dem Bildungsstand. Im Jahr 2011 lagen die Quoten im OECD-Mittel bei 55,5% für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger^m (ISCED 0-2, geringes Qualifikationsniveau), bei 73,8% für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II bzw. des postsekundären nichttertiären Bereichs^m (ISCED 3-4, mittleres Qualifikationsniveau) und bei 83,0% für Personen mit Abschluss des Tertiärbereichs^m (ISCED 5-6, hohes Qualifikationsniveau). In Deutschland betragen die entsprechenden Werte 56,5%, 77,6% und 87,9%. Das Vorhandensein eines beruflichen Bildungsabschlusses geht mit einer deutlich höheren Beschäftigungsquote einher.

Größte Unterschiede zwischen den Ländern bei den Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten

Zwischen den Ländern unterschieden sich die Beschäftigungsquoten im Jahr 2011 umso weniger, je höher das Bildungsniveau war. Für Personen mit geringem Qualifikationsniveau differierten die Quoten in den Ländern um knapp 21 Prozentpunkte, für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau um elf Prozentpunkte und für Personen mit hohem Qualifikationsniveau um knapp sechs Prozentpunkte. Dies zeigt, dass sich insbesondere die Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte zwischen den Ländern unterscheiden, was auch in Zusammenhang mit der Branchenstruktur und der Wirtschaftskraft der Länder steht. Die niedrigsten Beschäftigungsquoten für Personen mit geringem Qualifikationsniveau wiesen im Jahr 2011 Berlin, Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 45,2%) und Sachsen (43,5%) auf, die höchsten Quoten Bayern und Baden-Württemberg (64,4% bzw. 63,4%).

Höchste Beschäftigungsquoten bei allen Qualifikationsniveaus in Baden-Württemberg und Bayern

Auch bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die Beschäftigungsquoten im Jahr 2011 in Baden-Württemberg und Bayern am höchsten (81,8% bzw. 80,6%). Dagegen waren in Mecklenburg-Vorpommern und im Saarland nur 72,5% bzw. 72,3% der Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau erwerbstätig, in Berlin nur 71,0%. Personen, die neben dem Abschluss einer beruflichen Ausbildung über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügten (ISCED 4), wiesen mit Ausnahme von Baden-Württemberg in allen Ländern eine höhere Beschäftigungsquote auf als Personen mit ausschließlich beruflicher Ausbildung (ISCED 3B/C). Besonders stark ausgeprägt waren die Unterschiede in Sachsen-Anhalt (10,6 Prozentpunkte), Brandenburg (9,8 Prozentpunkte) und Nordrhein-Westfalen (9,4 Prozentpunkte).

In Baden-Württemberg (89,3%), Bayern (88,8%) sowie Hessen (88,6%) war 2011 im Ländervergleich der höchste Anteil von Personen mit hohem Qualifikationsniveau erwerbstätig. Die niedrigsten Beschäftigungsquoten für Hochqualifizierte verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern (84,5%), Berlin (84,2%) und Bremen (83,5%). Während die Beschäftigungsquoten von Personen mit Hochschulabschluss (ISCED 5A/6) in den meisten Bundesländern ungefähr gleich hoch waren wie von Personen mit Fachschulabschluss oder Meister-/Technikerausbildung (ISCED 5B), lag sie in Sachsen-Anhalt um vier Prozentpunkte höher. Umgekehrt lag die Beschäftigungsquote von Personen mit Hochschulabschluss in Bremen um drei Prozentpunkte unter derjenigen von Personen mit Fachschulabschluss oder Meister-/Technikerausbildung.

Tabelle A5.1a

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand in % (2011)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-2	ISCED 3B/3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	63,4	82,9	81,9	82,9	81,8	89,9	89,0	89,3	81,3
Bayern	64,4	81,2	82,5	83,8	80,6	88,7	88,9	88,8	80,8
Berlin	45,2	70,5	64,3	77,9	71,0	83,1	84,6	84,2	71,8
Brandenburg	52,1	75,1	58,4	84,9	75,8	87,7	88,5	88,1	78,0
Bremen	51,5	73,5	64,6	79,4	73,9	85,6	82,6	83,5	72,1
Hamburg	56,1	76,4	71,1	83,8	77,7	88,7	87,9	88,1	77,7
Hessen	57,3	77,9	64,2	85,8	78,2	87,9	88,9	88,6	78,3
Mecklenburg-Vorpommern	45,2	72,6	42,3	81,3	72,5	83,4	85,9	84,5	73,9
Niedersachsen	56,6	78,3	58,0	84,7	78,4	88,6	87,1	87,7	77,4
Nordrhein-Westfalen	52,5	75,4	60,0	84,8	76,3	88,4	88,1	88,2	74,8
Rheinland-Pfalz	59,9	78,4	58,3	85,5	78,3	86,8	88,9	88,0	77,8
Saarland	56,1	72,1	53,8	80,9	72,3	88,0	85,4	86,5	72,7
Sachsen	43,5	74,1	53,9	80,6	74,0	85,6	88,0	86,8	76,9
Sachsen-Anhalt	45,6	75,0	48,3	85,6	75,1	84,1	88,1	86,0	76,1
Schleswig-Holstein	56,6	77,1	59,3	84,8	77,6	88,3	87,1	87,6	77,4
Thüringen	48,5	75,8	54,3	82,5	75,8	85,7	87,8	86,6	77,9
Deutschland	56,5	77,6	61,0	84,0	77,6	87,7	88,0	87,9	77,5
OECD-Durchschnitt	55,5	73,5	72,8	79,9	73,8	81,0	83,8	83,0	72,7

1) Einschl. ISCED 3C kurz (Programme bis einschl. 2 Jahre Dauer).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.1b

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2011)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 3B/3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	männlich	75,1	88,4	86,5	87,1	87,0	93,1	93,0	93,1	87,8
	weiblich	55,9	77,6	56,4	79,7	77,0	85,1	83,2	84,0	74,8
Bayern	männlich	75,1	86,6	86,0	88,1	85,8	92,0	93,0	92,6	87,0
	weiblich	58,1	75,8	58,6	80,4	75,5	84,0	83,5	83,7	74,6
Berlin	männlich	52,6	71,5	68,8	78,1	72,1	82,9	87,5	86,4	74,2
	weiblich	38,2	69,5	57,4	77,8	69,7	83,2	81,7	82,1	69,3
Brandenburg	männlich	56,0	77,7	56,2	87,0	78,0	88,4	89,4	88,9	79,8
	weiblich	48,4	72,3	c	82,9	73,3	87,3	87,4	87,3	76,2
Bremen	männlich	54,8	77,4	68,7	85,2	77,8	87,0	82,8	84,2	75,7
	weiblich	48,9	68,7	c	75,6	69,7	83,8	82,3	82,7	68,5
Hamburg	männlich	65,2	80,7	74,2	85,8	81,1	91,2	91,8	91,7	82,1
	weiblich	47,7	72,2	67,0	82,0	74,3	86,7	83,7	84,4	73,3
Hessen	männlich	70,8	83,2	69,7	89,0	83,0	90,5	92,5	91,7	84,6
	weiblich	48,4	72,9	57,6	83,3	73,8	84,1	84,4	84,3	72,1
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	55,6	75,5	c	78,3	75,0	85,9	87,7	86,8	76,6
	weiblich	34,5	69,2	c	84,3	69,6	81,6	84,0	82,6	71,0
Niedersachsen	männlich	66,6	83,6	64,1	88,5	83,3	91,5	90,4	90,8	83,4
	weiblich	49,6	72,9	49,5	81,7	73,5	84,0	83,1	83,4	71,5
Nordrhein-Westfalen	männlich	64,0	81,7	65,8	88,5	81,8	90,9	91,9	91,5	81,7
	weiblich	43,8	69,2	53,0	81,9	71,0	84,9	83,3	83,8	67,9
Rheinland-Pfalz	männlich	73,6	83,8	60,2	89,8	83,1	90,0	92,4	91,3	84,4
	weiblich	50,9	73,1	55,8	82,2	73,6	81,9	84,0	83,1	71,1
Saarland	männlich	65,5	79,0	c	85,4	79,0	91,6	85,9	88,2	79,6
	weiblich	50,2	64,9	c	77,5	65,7	82,8	84,7	83,9	65,8
Sachsen	männlich	46,7	78,1	56,2	82,1	77,8	86,7	89,9	88,5	79,6
	weiblich	40,1	69,4	50,4	79,0	69,6	84,9	86,0	85,3	74,1
Sachsen-Anhalt	männlich	50,3	78,7	c	87,5	78,8	82,7	88,7	85,7	78,8
	weiblich	40,8	70,7	c	84,0	71,0	85,2	87,6	86,2	73,4
Schleswig-Holstein	männlich	66,8	82,7	61,0	86,0	82,2	90,9	90,6	90,7	82,8
	weiblich	48,8	71,9	57,0	83,8	73,3	85,2	82,7	83,7	72,0
Thüringen	männlich	55,0	79,5	c	81,5	79,1	86,7	90,0	88,3	80,7
	weiblich	43,0	71,6	c	83,3	72,0	85,0	85,4	85,2	75,0
Deutschland	männlich	66,7	82,5	65,5	87,1	82,1	90,4	91,4	91,0	83,0
	weiblich	49,2	72,5	55,3	81,4	73,1	84,5	83,7	84,0	72,0
OECD-Durchschnitt	männlich	66,2	80,7	80,5	84,8	81,1	85,7	88,2	87,6	80,2
	weiblich	45,5	64,3	65,2	74,9	65,9	77,1	79,0	78,4	65,2

1) Einschl. ISCED 3C kurz (Programme bis einschl. 2 Jahre Dauer).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Je höher das Bildungsniveau, desto geringer die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten

Die Beschäftigungsquoten von Männern mit niedrigem und mittlerem Qualifikationsniveau waren im Jahr 2011 in Deutschland um 0,5 bzw. 1,0 Prozentpunkte höher als im OECD-Mittel, für Männer mit hohem Qualifikationsniveau lag die Quote in Deutschland um 3,4 Prozentpunkte über dem OECD-Mittel. Für Frauen aller Qualifikationsniveaus lagen die Werte in Deutschland deutlich über dem OECD-Mittel, besonders ausgeprägt war die Differenz bei Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau mit einer Differenz von 7,2 Prozentpunkten. Bei Frauen mit hohem Qualifikationsniveau lag die Beschäftigungsquote in Deutschland um 5,6 Prozentpunkte über dem OECD-Durchschnitt, bei Frauen mit niedrigem Qualifikationsniveau 3,7 Prozentpunkte. Die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen waren in Deutschland geringer als im OECD-Mittel. Allerdings ist beim Vergleich der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen zu beachten, dass der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit nicht berücksichtigt wird; in Deutschland sind Frauen deutlich häufiger als Männer in Teilzeit beschäftigt.

Je höher das Bildungsniveau, desto geringer sind die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen. In Deutschland betrug der Unterschied zugunsten der Männer im Jahr 2011 bei Personen mit geringem Qualifikationsniveau über 17 Prozentpunkte, bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau neun Prozentpunkte und bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau sieben Prozentpunkte. Im OECD-Mittel ergaben sich Unterschiede von knapp 21, rund 15 und rund neun Prozentpunkten.

Innerhalb Deutschlands waren die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit geringem Qualifikationsniveau am größten in Rheinland-Pfalz und Hessen (22,6 bzw. 22,4 Prozentpunkte). Am niedrigsten ausgeprägt waren die Differenzen bei dieser Personengruppe in Sachsen (6,6 Prozentpunkte) und Bremen (5,8 Prozentpunkte). Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten in den Stadtstaaten und den fünf ostdeutschen Ländern geringer ausgeprägt als in den westdeutschen Flächenländern. So lag der entsprechende Wert bei Männern in Berlin und Brandenburg 2,4 bzw. 4,6 Prozentpunkte höher als bei Frauen, in Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen und im Saarland betrug die Differenz dagegen über zehn Prozentpunkte. Bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau waren geschlechtsspezifische Unterschiede in Bremen und Brandenburg mit einer um 1,4 bzw. 1,6 Prozentpunkte höheren Beschäftigungsquote bei Männern gering ausgeprägt. In Sachsen-Anhalt wiesen Frauen eine etwas höhere Beschäftigungsquote auf als Männer, dagegen betrug die Differenz zugunsten der Männer in Baden-Württemberg 9,1 Prozentpunkte.

Bei Frauen mit geringem Qualifikationsniveau schwankten die Beschäftigungsquoten im Jahr 2011 zwischen 34,5 % bzw. 38,2 % in Mecklenburg-Vorpommern bzw. Berlin und 50,9 % in Rheinland-Pfalz, 55,9 % in Baden-Württemberg sowie 58,1 % in Bayern. Bei den Männern wiesen Sachsen und Sachsen-Anhalt mit 46,7 % bzw. 50,3 % die niedrigsten, Baden-Württemberg und Bayern mit jeweils 75,1 % die höchsten Quoten auf.

Die niedrigsten Quoten von erwerbstätigen Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau verzeichnete das Saarland mit 65,7 %. Die höchsten Quoten erreichten Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg mit 77,0 %, 75,5 % bzw. 74,3 %. Mit 87,0 % bzw. 85,8 % waren in Baden-Württemberg und Bayern auch die höchsten Quoten bei den Männern zu konstatieren. Die niedrigsten Quoten zeigten sich in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin (75,0 % bzw. 72,1 %). In allen Ländern (mit Ausnahme von Bremen) erhöhte die zusätzlich zum Abschluss einer beruflichen Ausbildung erlangte Hochschulzugangsberechtigung die Beschäftigungsquote von Frauen stärker als die von Männern.

Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen wiesen im Jahr 2011 die höchsten Quoten erwerbstätiger Frauen mit hohem Qualifikationsniveau auf (jeweils über 85 %), Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen mit 82,1 %, 82,6 % bzw. 82,7 % die niedrigsten Quoten. Bei den Männern mit hohem Qualifikationsniveau schwankten die Beschäftigungsquoten zwischen 84,2 % in Bremen und 93,1 % in Baden-Württemberg.

Sachsen-Anhalt:
Höhere Beschäftigungsquote von Frauen mit Tertiärabschluss

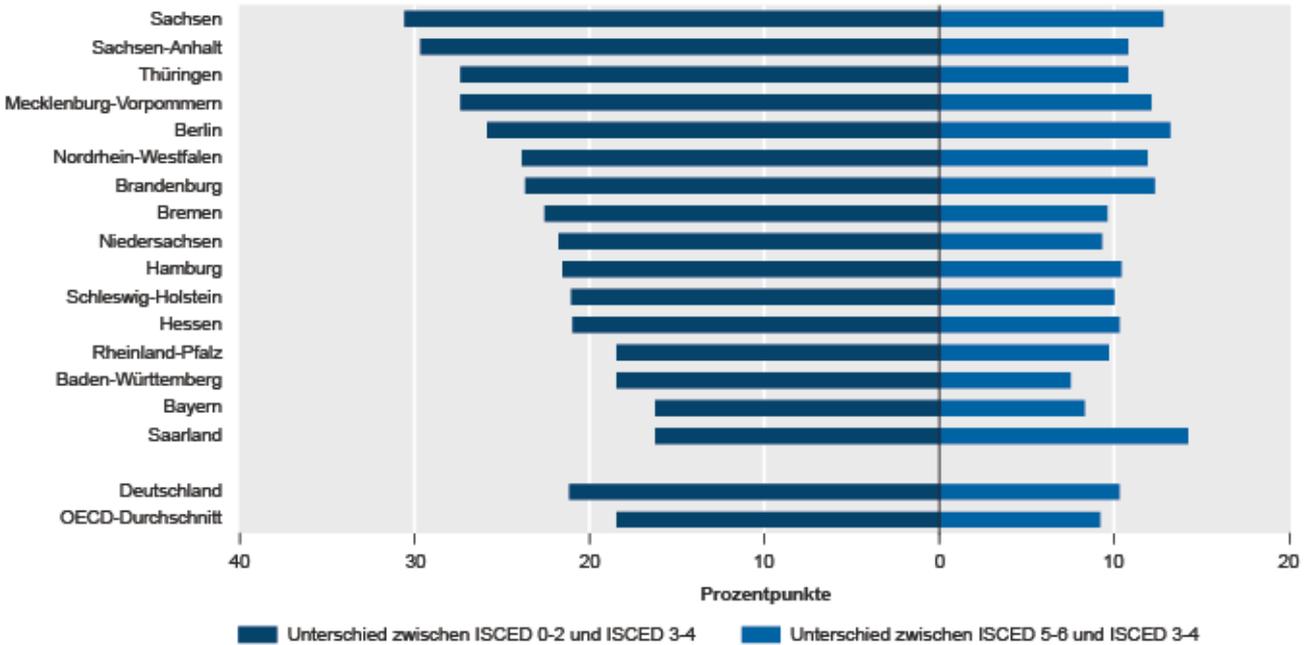
Baden-Württemberg und Bayern:
jeweils höchste Beschäftigungsquoten bei Männern und Frauen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau

Methodische Hinweise zum Indikator A5.1

Die Beschäftigungsquote^a wird berechnet als Anteil der Beschäftigten^a an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren. Die Beschäftigten sind nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Die hier ausgewiesenen Beschäftigungsquoten können daher von ähnlich bezeichneten Quoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen. Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Abbildung A5.1a

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen für unterschiedliche Bildungsniveaus in Prozentpunkten (2011)

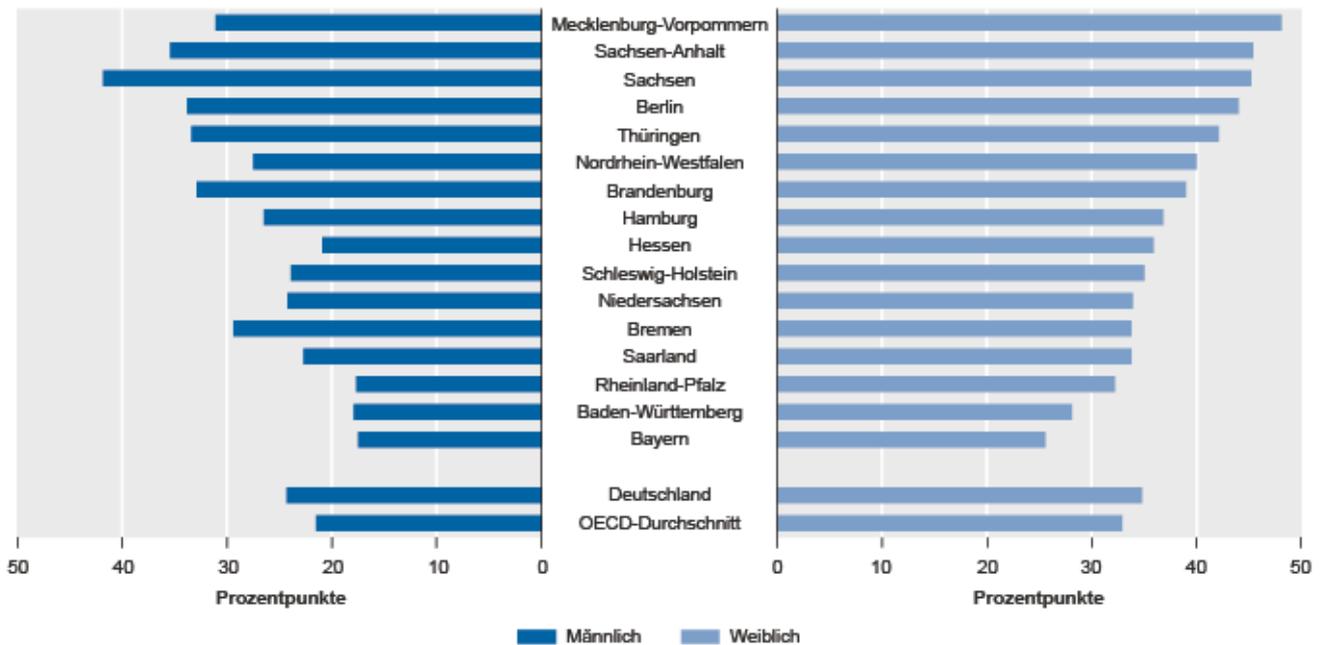


Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A5.1b

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen mit hohem und geringem Qualifikationsniveau nach Geschlecht in Prozentpunkten (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Frauen mit hohem und geringem Qualifikationsniveau.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.2 Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Erwerbslosenquoten^a geben Hinweise auf die Schwierigkeit für erwerbswillige Personen, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Erwerbslosigkeitsrisiken von Männern und Frauen.

Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten sind in den Ländern bis zu zehnmal höher als bei Hochqualifizierten

Empirische Untersuchungen und internationale Vergleiche zeigen, dass Personen mit einem höheren Bildungsabschluss allgemein bessere Beschäftigungsaussichten und somit auch ein geringeres Risiko haben, erwerbslos zu werden. Im Zuge der zunehmenden Technisierung und Wissensintensivierung in der Arbeitswelt werden immer mehr Arbeitskräfte mit höheren Qualifikationen nachgefragt, während es immer weniger Arbeitsplätze für Personen mit geringen Qualifikationen gibt.

Die Erwerbslosigkeit von Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger (ISCED 0-2, geringes Qualifikationsniveau) lag in Deutschland im Jahr 2011 mit einer Quote von 13,9% etwas höher als im OECD-Mittel (12,6%). Für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II bzw. des postsekundären nichttertiären Bereichs (ISCED 3-4, mittleres Qualifikationsniveau) war die Erwerbslosenquote in Deutschland mit 5,8% dagegen niedriger als im OECD-Durchschnitt (7,3%). Für Personen mit Abschluss des Tertiärbereichs (ISCED 5-6, hohes Qualifikationsniveau) lag die Quote in Deutschland deutlich unter dem OECD-Mittel (2,4% bzw. 4,8%). In Deutschland haben Personen mit geringem Qualifikationsniveau im Vergleich zu Hochqualifizierten somit ein höheres Erwerbslosigkeitsrisiko als in vielen anderen Staaten.

Die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Personen mit geringem und hohem Qualifikationsniveau waren im Jahr 2011 innerhalb der Länder unterschiedlich stark ausgeprägt. Während die Quoten der Geringqualifizierten im Bundesdurchschnitt etwas mehr als fünfmal so hoch waren wie die Quote der Hochqualifizierten, betrug die Quoten in Sachsen mehr als das Neunfache und in Sachsen-Anhalt (auf einem insgesamt hohen Niveau) etwa das Zehnfache.

Zwischen den Ländern schwankten die Erwerbslosenquoten im Jahr 2011 für alle Qualifikationsniveaus erheblich. Bayern (7,1%) und Baden-Württemberg (8,4%) wiesen die niedrigsten Quoten für Personen mit geringem Qualifikationsniveau auf, Sachsen (33,8%) und Sachsen-Anhalt (32,6%) die höchsten. In allen ostdeutschen Ländern lagen die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten höher als in allen westdeutschen Ländern. Mecklenburg-Vorpommern wies mit 21,2% die niedrigste Erwerbslosenquote von Geringqualifizierten in den ostdeutschen Bundesländern auf, Bremen (17,4%) und Nordrhein-Westfalen (16,2%) die höchsten Erwerbslosenquoten in den westlichen Ländern.

Auch im Hinblick auf Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren Berlin und die fünf ostdeutschen Länder am stärksten von Erwerbslosigkeit betroffen (Quoten zwischen 9,0% in Thüringen und 12,7% in Berlin). In den übrigen Bundesländern lagen die Quoten zwischen 3,1% bzw. 3,3% in Bayern bzw. Baden-Württemberg und 5,5% in Hamburg bzw. 5,9% in Bremen.

Bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau lagen die Erwerbslosenquoten im Jahr 2011 zwischen 1,7% in Baden-Württemberg und 5,3% in Berlin. Auch in Bayern und Rheinland-Pfalz lagen die Quoten unter 2%. Die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Personen mit Hochschulabschluss (ISCED 5A/6) und Personen mit Fachschulabschluss oder Meister-/Technikerausbildung (ISCED 5B) waren in den Ländern relativ gering, mit Ausnahme von Sachsen wiesen Personen mit Fachschulabschluss oder Meister-/Technikerausbildung eine etwas geringere Erwerbslosenquote auf als die Personen mit Hochschulabschluss.

Erwerbslosenquoten in Deutschland für mittlere und hohe Qualifikationsniveaus niedriger als im OECD-Mittel

Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Berlin über 30%

Erwerbslosenquoten der Hochqualifizierten fast flächendeckend unter 5%

Tabelle A5.2a

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand in % (2011)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-2	ISCED 3B/3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	8,4	3,1	6,4	3,4	3,3	1,3	1,9	1,7	3,4
Bayern	7,1	3,0	5,3	2,7	3,1	1,6	1,9	1,8	3,1
Berlin	30,4	14,4	7,8	8,0	12,7	4,9	5,5	5,3	12,0
Brandenburg	22,7	10,9	c	c	10,3	2,7	3,3	3,0	8,5
Bremen	17,4	7,1	c	c	5,9	c	c	c	7,1
Hamburg	12,7	5,7	c	c	5,5	c	2,8	2,5	5,3
Hessen	11,0	4,3	7,3	3,1	4,3	2,1	2,2	2,2	4,3
Mecklenburg-Vorpommern	21,2	12,5	c	c	11,9	5,3	c	4,5	10,2
Niedersachsen	13,7	5,0	8,7	2,9	4,8	2,1	2,2	2,2	5,2
Nordrhein-Westfalen	16,2	5,6	8,8	4,1	5,4	1,7	2,3	2,1	6,1
Rheinland-Pfalz	10,1	4,0	c	c	4,1	c	2,0	1,9	4,3
Saarland	15,1	4,6	c	c	4,7	c	c	c	5,6
Sachsen	33,8	11,9	c	6,3	11,4	3,6	3,5	3,6	9,5
Sachsen-Anhalt	32,6	11,7	c	c	11,2	3,5	c	3,3	10,1
Schleswig-Holstein	15,4	5,6	c	c	5,3	c	c	2,5	5,6
Thüringen	22,5	9,2	c	c	9,0	3,3	3,6	3,4	7,6
Deutschland	13,9	6,1	7,4	3,9	5,8	2,3	2,6	2,4	5,7
OECD-Durchschnitt	12,6	7,7	7,1	6,9	7,3	5,1	4,7	4,8	7,1

1) Einschl. ISCED 3C kurz (Programme bis einschl. 2 Jahre Dauer).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.2b

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2011)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 3B/3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	männlich	9,2	3,2	c	c	3,3	c	1,8	1,5	3,3
	weiblich	7,8	3,0	c	3,6	3,2	c	2,1	1,9	3,5
Bayern	männlich	8,1	3,1	c	c	3,1	1,3	1,6	1,5	2,9
	weiblich	6,4	3,0	c	c	3,0	2,0	2,3	2,2	3,2
Berlin	männlich	30,3	16,5	c	9,4	14,4	c	5,1	5,2	13,1
	weiblich	30,6	11,9	c	c	10,6	c	5,9	5,5	10,7
Brandenburg	männlich	24,5	11,2	c	c	10,6	c	c	3,4	9,1
	weiblich	20,5	10,7	c	c	9,9	c	c	2,6	7,8
Bremen	männlich	22,6	c	c	c	6,2	c	c	c	8,4
	weiblich	c	c	c	c	c	c	c	c	5,5
Hamburg	männlich	13,6	6,3	c	c	5,9	c	c	c	5,6
	weiblich	c	5,1	c	c	5,1	c	c	c	5,0
Hessen	männlich	11,7	4,5	c	c	4,5	c	1,8	1,9	4,4
	weiblich	10,3	4,1	c	c	4,0	c	2,8	2,5	4,3
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	c	12,4	c	c	11,9	c	c	c	10,3
	weiblich	c	12,6	-	c	11,9	c	c	4,5	10,0
Niedersachsen	männlich	14,8	5,1	c	c	5,0	c	1,8	1,8	5,1
	weiblich	12,6	4,9	c	c	4,7	c	2,6	2,6	5,2
Nordrhein-Westfalen	männlich	18,4	6,3	9,0	4,8	6,2	1,7	2,1	2,0	6,7
	weiblich	13,6	4,8	7,9	3,4	4,6	c	2,6	2,3	5,4
Rheinland-Pfalz	männlich	10,4	4,1	c	c	4,1	c	c	c	4,1
	weiblich	9,8	3,8	c	c	4,1	c	c	c	4,5
Saarland	männlich	c	4,9	c	c	5,0	c	c	c	6,0
	weiblich	c	c	c	c	4,2	c	c	c	5,1
Sachsen	männlich	35,9	11,7	c	c	11,2	c	3,7	3,7	9,8
	weiblich	31,0	12,2	c	c	11,7	3,6	c	3,5	9,0
Sachsen-Anhalt	männlich	34,7	11,2	c	c	10,8	c	c	4,1	10,5
	weiblich	29,9	12,3	-	c	11,7	c	c	c	9,7
Schleswig-Holstein	männlich	16,6	6,3	c	c	6,1	c	c	2,7	6,1
	weiblich	14,2	4,8	c	c	4,5	c	c	c	4,9
Thüringen	männlich	c	9,0	c	c	8,9	c	c	3,7	7,9
	weiblich	c	9,6	c	c	9,1	c	c	3,1	7,3
Deutschland	männlich	15,7	6,4	7,3	4,4	6,2	2,1	2,4	2,3	5,9
	weiblich	12,1	5,7	7,7	3,5	5,4	2,4	2,9	2,7	5,4
OECD-Durchschnitt	männlich	12,9	6,9	6,8	6,7	6,9	5,6	4,3	4,5	7,0
	weiblich	12,2	10,2	7,7	8,1	8,0	5,8	5,0	5,1	7,2

1) Einschl. ISCED 3C kurz (Programme bis einschl. 2 Jahre Dauer).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Diskrepanz zwischen den Erwerbslosenquoten von Gering- und Hochqualifizierten ist bei Männern stärker ausgeprägt

Im OECD-Mittel existierten im Jahr 2011 in allen Qualifikationsniveaus hinsichtlich der Erwerbslosigkeit nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede. Die Erwerbslosenquoten betragen 12,9% für Männer mit niedrigem Qualifikationsniveau, 6,9% für Männer mit mittlerem Qualifikationsniveau und 4,5% für Männer mit hohem Qualifikationsniveau. Die entsprechenden Quoten für Frauen lagen bei 12,2%, 8,0% und 5,1%. In Deutschland wiesen dagegen Frauen mit geringem Qualifikationsniveau niedrigere Erwerbslosenquoten (12,1%) auf als Männer (15,7%). Für Personen mit hohem Qualifikationsniveau waren die Unterschiede in Deutschland dagegen kaum ausgeprägt. Die Erwerbslosenquoten lagen für Männer bei 2,3%, für Frauen bei 2,7%.

Während Männer mit geringem Qualifikationsniveau damit in Deutschland knapp siebenmal so häufig erwerbslos waren wie hoch qualifizierte Männer, war das Erwerbslosigkeitsrisiko bei gering qualifizierten Frauen nur rund viereinhalbmal so hoch wie bei Frauen mit Tertiärabschluss. Auf der Ebene der Bundesländer ist dieses Ergebnis allerdings ausdifferenzieren. In Brandenburg waren die Diskrepanzen zwischen den Erwerbslosenquoten der gering qualifizierten und hoch qualifizierten Personen entgegen dem Bundesergebnis bei den Frauen etwas stärker ausgeprägt als bei den Männern. In Berlin waren die Differenzen zwischen gering- und hochqualifizierten Personen bei Männern und Frauen ähnlich ausgeprägt. Dagegen waren beispielsweise in Bayern bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau 1,5% der Männer bzw. 2,2% der Frauen erwerbslos. Die Differenz zur jeweiligen Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten betrug hier bei den Männern 6,6 Prozentpunkte und bei den Frauen 4,2 Prozentpunkte.

Gering qualifizierte Männer in fast allen Ländern mit höherem Erwerbslosigkeitsrisiko als gering qualifizierte Frauen

In Berlin waren, entgegengesetzt zum Bundesergebnis, gering qualifizierte Frauen im Jahr 2011 stärker von Erwerbslosigkeit betroffen als gering qualifizierte Männer. Dagegen war das Erwerbslosigkeitsrisiko von gering qualifizierten Frauen in Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Sachsen-Anhalt deutlich niedriger als bei den Männern (Differenzen von mindestens vier Prozentpunkten). Zwischen den Ländern schwankten die Erwerbslosenquoten von Frauen mit geringem Qualifikationsniveau im Jahr 2011 zwischen 6,4% in Bayern bzw. 7,8% in Baden-Württemberg und mehr als 30% in Berlin und Sachsen. Bei den Männern mit geringem Qualifikationsniveau wiesen ebenfalls Bayern und Baden-Württemberg die niedrigsten Erwerbslosenquoten auf (8,1% bzw. 9,2%), Sachsen-Anhalt und Sachsen mit 34,7% bzw. 35,9% die höchsten Quoten.

Baden-Württemberg und Bayern: niedrigste Erwerbslosenquoten von Männern und Frauen auf allen Qualifikationsniveaus

Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Männern und Frauen in den meisten Ländern relativ gering. Abweichungen von mehr als zwei Prozentpunkten zeigten sich hier lediglich in Berlin, wo die Erwerbslosenquote der Männer mit 14,4% deutlich über derjenigen der Frauen (10,6%) lag. Die Erwerbslosenquoten der Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau reichten von 3,0% in Bayern bzw. 3,2% in Baden-Württemberg bis zu 11,7% in Sachsen und Sachsen-Anhalt sowie 11,9% in Mecklenburg-Vorpommern. Auch bei den Männern mit mittlerem Qualifikationsniveau war das Erwerbslosigkeitsrisiko in Bayern und Baden-Württemberg mit einer Quote von 3,1% bzw. 3,3% am geringsten, die höchsten Quoten waren hier mit 11,9% bzw. 14,4% in Mecklenburg-Vorpommern bzw. in Berlin zu konstatieren.

Sowohl für Männer als auch für Frauen mit hohem Qualifikationsniveau lagen die Erwerbslosenquoten im Jahr 2011 deutlich niedriger als für Personen mit mittlerem und geringem Qualifikationsniveau. Das Erwerbslosigkeitsrisiko war dabei für Männer und Frauen ähnlich stark. Die niedrigste Erwerbslosenquote für Männer mit hohem Qualifikationsniveau wiesen Bayern und Baden-Württemberg auf (1,5%), die höchsten Quoten waren demgegenüber in Sachsen-Anhalt (4,1%) und Berlin (5,2%) zu verzeichnen. Auch bei Frauen mit hohem Qualifikationsniveau waren die Erwerbslosenquoten in Baden-Württemberg und Bayern am geringsten (1,9% bzw. 2,2%). Die höchsten Quoten wiesen Mecklenburg-Vorpommern mit 4,5% und Berlin mit 5,5% auf.

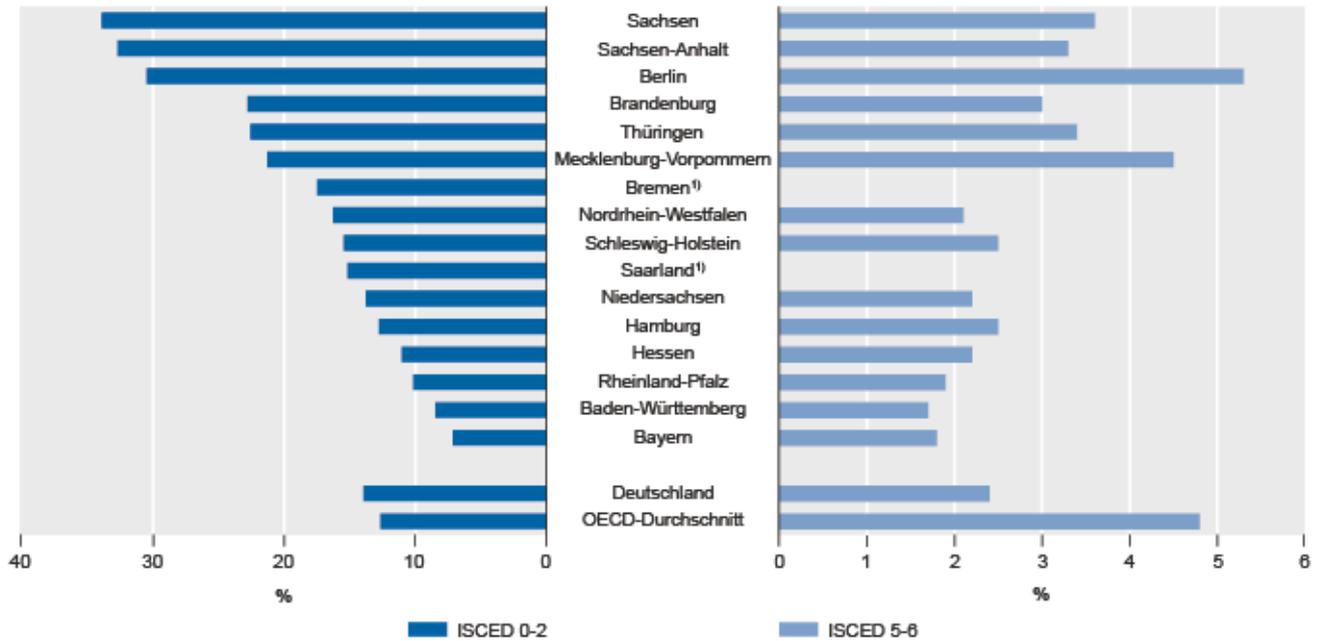
Methodische Hinweise zum Indikator A5.2

Die Erwerbslosenquote⁹ wird berechnet als Anteil der Erwerbslosen⁹ an der Erwerbsbevölkerung⁹ (Erwerbstätige und Erwerbslose) im Alter zwischen 25 bis 64 Jahren. Die Erwerbstätigen und Erwerbslosen sind nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Die hier ausgewiesenen Erwerbslosenquoten weichen aufgrund unterschiedlicher Methoden von den Arbeitslosenquoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit ab.

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Abbildung A5.2a

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsniveau in % (2011)



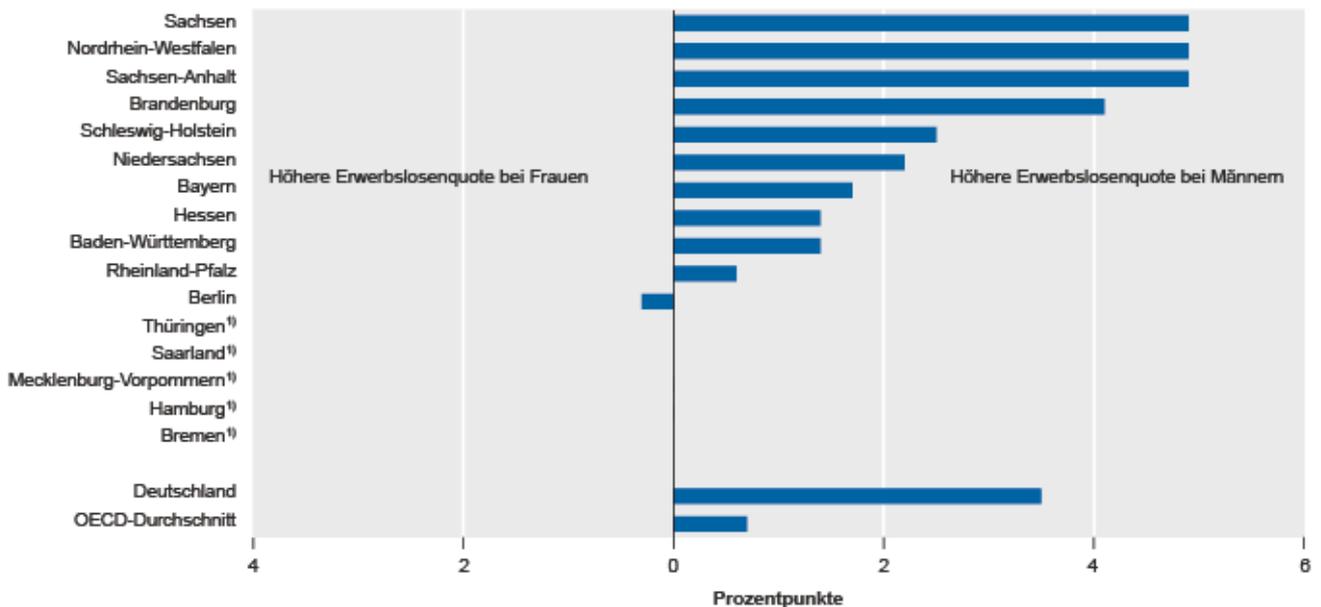
1) Für ISCED 5-6 ist kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Erwerbslosenquoten von Personen mit geringem Qualifikationsniveau. Die Skalierung der X-Achsen in beiden Schaubildern ist unterschiedlich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A5.2b

Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von gering qualifizierten Männern und Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren in Prozentpunkten (2011)



1) Kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von gering qualifizierten Männern und Frauen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.3 Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2004 – 2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, der erwerbstätig ist, in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Beschäftigungsquoten^o geben Hinweise auf die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen am Arbeitsmarkt. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen.

Beschäftigungsquote in Deutschland im Gegensatz zum OECD-Durchschnitt angestiegen

Zwischen 2004 und 2011 sind die Beschäftigungsquoten in Deutschland für alle Qualifikationsniveaus aufgrund der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung angestiegen. Bei Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau fiel dieser Anstieg stärker aus als bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau (um 7,9 bzw. 8,1 Prozentpunkte gegenüber 5,2 Prozentpunkten). Im OECD-Durchschnitt liegen dagegen die Beschäftigungsquoten des Jahres 2011 leicht unter denen des Jahres 2004.

Allerdings verlief der Anstieg der Beschäftigungsquoten in Deutschland insbesondere bei einer Betrachtung der einzelnen Bundesländer nicht kontinuierlich, in einigen Bundesländern lag die Beschäftigungsquote im Jahr 2011 unter dem Wert des Vorjahres bzw. unter den Werten weiterer zurückliegender Jahre. Die Differenz zum Vorjahr betrug beispielsweise für Personen mit geringem Qualifikationsniveau in Bremen 2,9 Prozentpunkte, in Sachsen-Anhalt lag sie um 5,0 Prozentpunkte unter dem Wert des Jahres 2006. Zu beachten ist, dass immer mehr jüngere Menschen die Hochschulreife bzw. einen Hochschulabschluss erwerben und die länderspezifischen Beschäftigungsquoten vom Wanderungsverhalten beeinflusst werden.

Bei den Geringqualifizierten war die Steigerung der Beschäftigungsquote in Sachsen-Anhalt am stärksten (17,6 Prozentpunkte). Besonders gering war der Anstieg in Thüringen und Hessen (2,6 bzw. 4,4 Prozentpunkte). Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau zeigte sich das stärkste Anwachsen der Beschäftigungsquote im Zeitverlauf in den ostdeutschen Bundesländern und in Berlin (zehn Prozentpunkte und mehr). Einen eher geringen Zuwachs verzeichnete mit 2,1 Prozentpunkten das Saarland. In Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt stieg die Beschäftigungsquote für Hochqualifizierte zwischen 2004 und 2011 am deutlichsten an (10,5 bzw. 9,9 Prozentpunkte). In Westdeutschland fiel der Anstieg der Beschäftigungsquote insgesamt geringer aus.

Im Zeitverlauf sind zwischen 2004 und 2011 die Beschäftigungsquoten in Deutschland für Personen aller Qualifikationsniveaus bei Frauen etwas stärker angestiegen als bei Männern. Am geringsten war die Differenz bei Personen mit einem Abschluss im Tertiärbereich ausgeprägt, wo die Beschäftigtenquote bei den Männern um 5,3 Prozentpunkte und bei den Frauen um 5,7 Prozentpunkte anstieg.

In den Ländern gab es aber sehr unterschiedliche Entwicklungen. So stieg in Mecklenburg-Vorpommern die Beschäftigungsquote von Personen mit geringem Qualifikationsniveau bei den Männern deutlich stärker an als bei den Frauen. Die geschlechtsspezifischen Differenzen vergrößerten sich von 10,2 auf 21,2 Prozentpunkte. Demgegenüber stiegen in Bremen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland die Beschäftigungsquoten gering qualifizierter Frauen deutlich stärker an als diejenigen gering qualifizierter Männer. Entsprechend verringerten sich beispielsweise geschlechtsspezifische Unterschiede im Saarland zwischen 2004 und 2011 von 28,1 auf 15,4 Prozentpunkte.

Für Personen mit tertiärem Abschluss stieg die Beschäftigungsquote in neun Bundesländern bei Männern und Frauen ähnlich stark (maximal zwei Prozentpunkte Differenz). In Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, dem Saarland und Sachsen wuchs die Beschäftigungsquote bei den Männern stärker an als bei den Frauen. In Hamburg und Schleswig-Holstein stieg demgegenüber die Beschäftigungsquote der hoch qualifizierten Frauen stärker an als die entsprechende Quote bei den Männern. Die geschlechtsspezifische Differenz verringerte sich dadurch in Hamburg zwischen 2004 und 2011 von 10,4 auf 7,2 Prozentpunkte.

Sachsen-Anhalt:
Höchster Zuwachs der Beschäftigungsquote für niedriges und mittleres Qualifikationsniveau

Saarland:
Geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten gehen deutlich zurück

Tabelle A5.3a

Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand in % (2004 bis 2011)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	57,2	59,1	59,9	61,8	62,6	62,2	61,9	63,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,2	76,0	77,3	79,1	79,9	79,2	80,1	81,8
	Tertiärbereich	86,1	85,9	87,3	88,5	88,6	88,3	88,3	89,3
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	55,6	57,0	60,4	59,3	60,1	59,6	61,5	64,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	74,3	75,2	76,4	77,9	78,7	78,6	79,3	80,6
	Tertiärbereich	86,1	85,3	86,3	86,8	87,6	87,6	87,8	88,8
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	37,1	39,8	39,3	40,0	41,3	44,7	43,7	45,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,6	61,5	63,4	65,9	66,9	68,3	69,7	71,0
	Tertiärbereich	77,1	77,5	78,6	80,8	81,1	83,5	83,5	84,2
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	39,9	43,8	46,9	47,3	50,7	54,0	52,9	52,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,2	65,2	69,4	71,9	73,0	73,6	75,1	75,8
	Tertiärbereich	79,7	80,0	81,6	83,1	84,6	85,7	86,3	88,1
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	41,4	46,1	52,0	51,0	51,2	45,9	54,4	51,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,6	65,9	67,7	71,8	71,6	72,0	72,0	73,9
	Tertiärbereich	82,2	80,1	79,8	81,8	82,5	82,5	84,6	83,5
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	47,1	51,6	55,0	54,0	54,3	54,0	54,9	56,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	70,1	71,7	73,3	75,2	76,1	76,6	76,0	77,7
	Tertiärbereich	85,2	83,9	85,7	86,0	86,2	86,0	86,8	88,1
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	53,0	53,7	55,3	54,1	54,6	55,6	56,2	57,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,3	71,7	73,4	75,0	76,1	76,5	76,9	78,2
	Tertiärbereich	85,0	84,7	85,5	86,3	87,1	86,5	87,4	88,6
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	34,7	37,0	45,4	51,4	47,6	49,9	39,4	45,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,3	63,7	66,1	67,2	69,3	70,4	72,1	72,5
	Tertiärbereich	74,0	77,1	81,0	81,2	81,7	82,3	85,0	84,5
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	46,6	50,5	51,4	53,7	54,9	56,4	55,8	56,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	69,7	71,0	72,4	74,5	75,0	75,5	76,9	78,4
	Tertiärbereich	82,0	83,2	85,0	86,4	85,5	86,8	87,2	87,7
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	44,7	49,3	50,9	52,5	52,8	51,0	51,5	52,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	68,9	70,1	72,1	73,5	74,5	74,8	75,0	76,3
	Tertiärbereich	83,4	83,4	84,8	85,6	85,6	86,6	87,0	88,2
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	47,0	51,1	54,3	56,7	58,4	57,5	58,0	59,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,8	73,6	75,5	77,3	77,8	77,4	77,8	79,3
	Tertiärbereich	84,6	86,0	87,2	88,8	87,9	88,3	89,0	88,0
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	46,6	49,3	51,0	54,3	55,5	53,3	56,3	56,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	70,2	69,5	71,7	73,1	73,7	73,0	71,4	72,3
	Tertiärbereich	80,7	83,1	83,7	84,2	85,3	83,9	86,3	86,5
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	32,7	39,2	41,2	38,7	44,1	46,6	42,5	43,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61,3	63,9	65,9	69,1	70,6	71,1	72,5	74,0
	Tertiärbereich	77,2	79,1	80,7	81,5	83,1	84,2	85,0	86,8
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	28,0	44,9	50,6	47,6	45,6	40,2	45,2	45,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,5	63,5	66,2	69,0	70,4	71,4	73,4	75,1
	Tertiärbereich	76,1	79,0	80,1	82,2	82,7	84,0	84,8	86,0
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	50,9	50,0	54,5	58,6	58,8	58,8	58,0	56,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,2	72,2	74,1	74,8	75,9	75,7	76,9	77,6
	Tertiärbereich	82,3	82,0	84,9	85,8	85,9	85,5	85,8	87,6
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	45,9	50,7	54,4	50,6	51,5	49,1	56,1	48,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,5	64,9	68,3	71,2	73,4	72,7	74,9	75,8
	Tertiärbereich	81,1	78,7	80,8	82,7	82,6	85,6	87,4	86,6
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	48,6	51,7	53,8	54,6	55,3	54,9	55,3	56,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	69,5	70,7	72,5	74,4	75,3	75,5	76,3	77,6
	Tertiärbereich	82,7	82,9	84,4	85,5	85,8	86,4	86,9	87,9
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	56,1	56,5	57,3	58,0	58,0	56,1	55,5	55,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	74,3	74,8	75,5	76,0	76,0	74,1	73,7	73,8
	Tertiärbereich	83,6	84,0	84,5	84,5	84,5	83,6	83,1	83,0

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.3b

Entwicklung der Beschäftigungsquoten für Männer nach Bildungsstand in % (2004 bis 2011)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	70,2	71,1	70,6	73,9	75,6	72,8	72,3	75,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	81,2	82,5	83,5	85,4	86,2	84,8	85,2	87,0
	Tertiärbereich	89,7	89,9	91,0	92,3	92,6	92,1	92,5	93,1
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	66,8	69,1	73,3	71,9	71,9	71,6	73,8	75,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	79,9	81,9	82,6	84,2	85,2	84,1	84,6	85,8
	Tertiärbereich	89,9	89,6	90,1	90,9	91,9	91,9	91,8	92,6
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	43,9	44,6	45,1	43,9	47,5	51,5	50,1	52,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	61,8	62,9	65,2	67,1	68,7	69,4	71,3	72,1
	Tertiärbereich	77,3	78,2	79,8	83,9	83,0	85,4	85,8	86,4
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	47,0	51,1	53,5	53,6	60,6	57,4	60,7	56,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,4	68,8	71,7	74,7	75,9	76,1	77,2	78,0
	Tertiärbereich	79,5	79,6	81,1	84,5	86,5	87,1	87,4	88,9
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	49,7	54,2	60,4	59,9	56,6	49,0	63,1	54,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	68,0	69,0	70,7	75,4	75,5	73,6	73,5	77,8
	Tertiärbereich	83,4	84,0	83,7	84,5	86,1	84,6	84,5	84,2
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	56,6	62,3	66,0	65,1	66,6	65,0	64,4	65,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	73,0	76,9	76,0	78,8	80,6	80,2	79,7	81,1
	Tertiärbereich	89,8	87,9	89,3	90,1	89,5	89,0	89,6	91,7
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	67,6	65,7	68,2	65,6	68,1	66,9	68,8	70,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,9	78,1	79,6	81,3	81,8	81,6	81,8	83,0
	Tertiärbereich	88,6	88,6	89,4	90,7	90,7	90,3	91,4	91,7
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	40,4	44,9	53,4	58,1	57,9	56,0	52,9	55,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,9	65,3	67,7	70,2	71,3	71,9	72,9	75,0
	Tertiärbereich	74,1	78,2	82,2	83,0	84,0	84,5	86,5	86,8
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	57,0	61,6	63,1	66,0	65,4	66,7	65,3	66,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	76,0	77,1	78,3	80,7	80,9	81,3	82,0	83,3
	Tertiärbereich	84,6	86,7	88,1	89,6	88,9	89,6	90,1	90,8
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	56,8	60,9	63,1	64,7	65,4	62,4	62,9	64,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	75,9	77,1	78,6	80,4	81,5	81,0	80,8	81,8
	Tertiärbereich	86,8	86,9	88,3	89,5	89,7	89,7	90,0	91,5
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	65,6	64,8	66,1	69,7	72,1	69,9	69,7	73,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	77,7	79,8	82,0	83,1	84,2	82,7	82,9	83,1
	Tertiärbereich	87,8	89,1	89,7	91,9	91,3	91,5	91,9	91,3
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	64,6	62,0	64,1	68,8	67,0	62,6	67,0	65,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	75,2	76,1	77,0	79,3	79,7	80,0	78,0	79,0
	Tertiärbereich	80,6	85,3	87,8	87,8	88,9	85,7	87,1	88,2
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	34,3	43,2	48,0	45,4	48,0	53,0	51,4	46,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64,6	66,7	68,8	72,8	74,2	74,5	75,8	77,8
	Tertiärbereich	76,5	80,0	82,5	83,4	84,4	86,4	86,9	88,5
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	34,3	52,3	59,8	54,5	53,1	46,2	51,1	50,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64,0	66,8	69,5	72,7	74,5	73,8	76,5	78,8
	Tertiärbereich	76,0	80,4	80,8	81,4	82,5	83,6	84,6	85,7
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	59,1	57,5	62,7	70,0	69,0	66,8	65,7	66,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	77,1	78,6	80,5	82,4	82,8	82,3	81,1	82,2
	Tertiärbereich	86,0	86,2	88,2	88,5	88,7	89,2	89,7	90,7
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	48,3	56,3	62,0	56,0	60,5	53,0	61,4	55,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	67,2	68,6	72,6	75,8	78,7	75,9	78,3	79,1
	Tertiärbereich	82,8	79,9	82,5	84,9	84,4	87,1	89,2	88,3
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	59,7	62,2	64,6	65,5	66,3	64,9	65,5	66,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	74,6	76,3	77,8	80,0	81,0	80,3	80,8	82,1
	Tertiärbereich	85,6	86,3	87,6	89,1	89,4	89,7	90,1	91,0
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	68,1	68,3	69,0	70,2	70,2	67,1	66,1	66,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	82,5	82,9	83,6	84,3	84,0	81,4	80,9	81,1
	Tertiärbereich	88,2	88,6	89,0	89,3	89,5	88,1	87,6	87,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.3c

Entwicklung der Beschäftigungsquoten für Frauen nach Bildungsstand in % (2004 bis 2011)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	49,8	52,0	53,4	54,6	55,3	55,7	55,2	55,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	71,4	70,0	71,6	73,2	74,2	74,2	75,6	77,0
	Tertiärbereich	79,6	78,9	80,8	82,3	82,0	82,5	81,8	84,0
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	49,4	50,3	52,9	52,4	53,6	52,9	54,6	58,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	68,6	68,7	70,2	71,6	72,5	73,2	74,3	75,5
	Tertiärbereich	80,0	78,1	80,2	80,4	81,1	81,2	81,9	83,7
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	31,6	35,7	34,1	36,4	35,5	38,4	37,6	38,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59,3	60,1	61,6	64,7	64,9	67,0	68,0	69,7
	Tertiärbereich	76,9	76,8	77,4	77,6	79,2	81,8	81,2	82,1
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	34,6	36,7	41,5	42,2	42,6	50,8	44,8	48,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	60,7	61,4	66,8	68,9	69,8	70,9	72,8	73,3
	Tertiärbereich	80,0	80,4	82,0	81,7	82,8	84,4	85,4	87,3
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	35,8	40,2	45,5	43,4	46,5	43,2	46,7	48,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,0	62,6	64,5	67,9	67,4	70,4	70,4	69,7
	Tertiärbereich	80,7	75,5	74,9	78,7	78,3	80,1	84,7	82,7
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	40,3	42,6	45,4	44,6	43,1	44,0	46,9	47,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	67,0	66,5	70,6	71,3	71,6	73,1	72,3	74,3
	Tertiärbereich	79,3	79,1	81,5	81,5	82,6	82,7	83,7	84,4
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	44,5	46,2	47,2	46,8	46,0	48,4	47,9	48,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,9	65,6	67,5	69,1	70,6	71,6	72,2	73,8
	Tertiärbereich	79,3	78,8	79,6	79,9	82,0	81,1	82,1	84,3
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	30,2	30,7	37,1	44,5	37,9	43,4	27,2	34,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	58,2	61,9	64,4	64,0	67,1	68,8	71,2	69,6
	Tertiärbereich	74,0	76,0	79,8	79,4	79,5	80,0	83,7	82,6
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	40,1	43,4	43,8	46,1	48,0	49,6	49,3	49,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	63,4	65,0	66,6	68,4	69,2	70,0	71,9	73,5
	Tertiärbereich	77,7	77,5	79,8	81,1	80,1	82,5	83,2	83,4
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	35,9	40,9	42,1	43,6	43,5	42,4	43,0	43,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	62,3	63,5	65,9	67,1	67,9	69,1	69,6	71,0
	Tertiärbereich	77,7	77,7	79,4	79,9	79,7	82,0	82,7	83,8
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	36,7	42,7	46,6	48,4	49,6	49,4	50,0	50,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	66,2	67,6	69,1	71,6	71,4	72,1	73,0	73,6
	Tertiärbereich	78,6	80,5	82,8	83,7	82,3	83,2	84,4	83,1
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	36,5	40,3	42,2	44,5	48,4	46,9	49,2	50,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64,8	63,1	66,3	66,7	67,8	66,2	65,2	65,7
	Tertiärbereich	81,1	79,2	77,6	79,3	79,9	81,0	85,1	83,9
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	31,3	35,9	35,4	33,3	40,6	39,7	33,9	40,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	57,6	60,7	62,6	65,0	66,5	67,2	68,6	69,6
	Tertiärbereich	77,8	78,3	79,1	80,0	82,1	82,6	83,4	85,3
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	23,9	38,6	42,6	41,7	38,7	35,0	39,7	40,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	56,6	59,9	62,6	65,0	65,9	68,8	69,9	71,0
	Tertiärbereich	76,2	77,6	79,6	82,8	82,9	84,4	85,1	86,2
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	45,6	44,8	49,0	50,5	51,7	52,8	52,1	48,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,4	66,3	68,2	67,8	69,6	69,5	72,8	73,3
	Tertiärbereich	76,5	75,1	79,2	81,6	81,6	80,6	80,9	83,7
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	43,6	46,0	47,5	45,7	42,8	45,3	50,9	43,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	59,4	61,0	63,7	66,1	67,5	69,1	71,2	72,0
	Tertiärbereich	79,4	77,3	79,0	80,5	81,0	84,1	85,9	85,2
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	41,4	44,7	46,4	47,3	47,7	48,0	48,2	49,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	64,3	65,2	67,3	68,9	69,8	70,7	71,9	73,1
	Tertiärbereich	78,4	78,1	79,8	80,6	81,1	82,2	82,8	84,0
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	45,4	45,9	46,6	46,9	46,9	46,0	45,7	45,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	65,3	65,8	66,6	66,9	67,2	66,2	65,9	65,9
	Tertiärbereich	78,6	79,2	79,7	79,5	79,5	79,1	78,6	78,4

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.4 Entwicklung der Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2004 – 2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Erwerbslosenquoten⁹ geben Hinweise auf die Schwierigkeit für erwerbswillige Personen, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Erwerbslosigkeitsrisiken von Männern und Frauen.

Erwerbslosenquote von Personen mit hohem Qualifikationsniveau hat sich mehr als halbiert

Im Vergleich zum Jahr 2004 sind die Erwerbslosenquoten 2011 in Deutschland für Personen aller Qualifikationsniveaus deutlich zurückgegangen. Bei Personen mit geringem Qualifikationsniveau ging die Erwerbslosenquote um über 30 Prozent zurück, bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau um nahezu 50 Prozent. Die Erwerbslosenquote für Hochqualifizierte hat sich in diesem Zeitraum sogar mehr als halbiert (2,4 % 2011 gegenüber 5,6 % 2004). Zu berücksichtigen ist dabei, dass der Rückgang nicht kontinuierlich verlief und die Erwerbslosenquoten beispielsweise zwischen 2008 und 2009 geringfügig anstiegen. Im OECD-Durchschnitt sind die Erwerbslosenquoten im Zeitverlauf hingegen für alle Qualifikationsniveaus angestiegen, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Erwerbslosenquoten bis 2008 zunächst zurückgegangen waren. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen gingen die Differenzen zwischen der Erwerbslosenquote in Deutschland und im OECD-Durchschnitt zwischen 2004 und 2011 für Personen mit geringem Qualifikationsniveau von 9,8 auf 1,3 Prozentpunkte zurück. Die Erwerbslosenquote für Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau lag in Deutschland 2011 um 1,5 Prozentpunkte bzw. 2,4 Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt, nachdem sie 2004 noch 4,7 Prozentpunkte bzw. 1,5 Prozentpunkte darüber gelegen hatte.

Mecklenburg-Vorpommern:
Starker Rückgang der Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten

Bei den Geringqualifizierten gingen die Erwerbslosenquoten zwischen 2004 und 2011 in allen Bundesländern zurück. Mecklenburg-Vorpommern verzeichnete mit einem Rückgang von 25,5 Prozentpunkten das stärkste Absinken, die Erwerbslosenquote hat sich hier mehr als halbiert. Annähernd halbiert hat sich die Erwerbslosenquote auch in Bayern mit einem Rückgang von 13,6 % auf 7,1 %. Einen Rückgang von über 40 % gab es darüber hinaus auch in Brandenburg, Bremen und Hamburg. In Berlin und Nordrhein-Westfalen lag die Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten 2011 dagegen nur knapp 25 % unter dem Wert des Jahres 2004.

Für Personen mit einem mittleren Qualifikationsniveau hat sich die Erwerbslosenquote in allen ostdeutschen Bundesländern sowie in Bayern zwischen 2004 und 2011 mehr als halbiert. Der geringste Rückgang war demgegenüber im Saarland zu verzeichnen, wo die Erwerbslosenquote von 7,0 % auf 4,7 % zurückging. Die Erwerbslosenquoten für Personen mit Tertiärabschluss gingen in allen Bundesländern zwischen 2004 und 2011 deutlich zurück, in acht Bundesländern haben sie sich mehr als halbiert. Besonders ausgeprägt war diese Entwicklung in Sachsen-Anhalt mit einem Rückgang von 10,4 % auf 3,3 %.

Blickt man auf die Entwicklung in den Jahren 2004 bis 2011, sind die Erwerbslosenquoten von Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau bei Frauen und Männern in einem ähnlichen Ausmaß gesunken. Für Geringqualifizierte fiel der Rückgang bei den Männern um 3,2 Prozentpunkte stärker aus als bei den Frauen.

Sachsen-Anhalt:
Geschlechtsspezifische Differenzen bei den Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten kehren sich um

Auf der Ebene der Bundesländer verlief diese Entwicklung teilweise anders. So ging entgegen dem Bundesergebnis in Brandenburg und Sachsen-Anhalt die Erwerbslosenquote von Frauen mit geringem Qualifikationsniveau stärker zurück. In Sachsen-Anhalt sank dabei die Quote bei den Frauen um 24,6 Prozentpunkte, bei den Männern um 16,2 Prozentpunkte, das Erwerbslosigkeitsrisiko lag damit für Frauen 2011 um 4,8 Prozentpunkte unter demjenigen von Männern. Einen stärkeren Rückgang zugunsten der Männer gab es dagegen in Niedersachsen (7,7 Prozentpunkte) und in Schleswig-Holstein (10,0 Prozentpunkte).

Für Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau verlief der Rückgang der Erwerbslosenquote in den meisten Bundesländern für Männer und Frauen ähnlich. Im Saarland ging bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau die Erwerbslosenquote bei den Männern um 3,6 Prozentpunkte zurück, bei den Frauen nur um 0,8 Prozentpunkte. Für Personen mit Tertiärabschluss zeigte sich im Zeitverlauf in Thüringen ein überdurchschnittlich starker Rückgang der Erwerbslosenquote bei den Frauen, in Niedersachsen ein überdurchschnittlich starker Rückgang bei den Männern.

Tabelle A5.4a

Entwicklung der Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand in % (2004 bis 2011)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	13,5	13,6	13,8	10,5	9,4	11,1	11,0	8,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	5,8	6,3	5,5	4,4	3,7	4,6	4,4	3,3
	Tertiärbereich	3,8	3,4	3,1	2,6	2,0	2,5	2,3	1,7
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	13,6	13,2	12,8	11,7	10,9	11,5	9,3	7,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,8	6,3	6,0	4,8	3,7	4,7	4,3	3,1
	Tertiärbereich	3,4	3,7	3,4	2,6	2,2	2,4	2,2	1,8
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	39,9	39,4	42,2	40,8	38,1	34,2	33,7	30,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	20,6	19,9	18,0	15,8	14,5	13,7	13,4	12,7
	Tertiärbereich	10,3	10,5	9,1	7,4	7,4	6,2	5,7	5,3
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	41,7	33,9	33,5	31,8	28,6	24,9	27,0	22,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,6	21,4	18,8	15,7	13,0	12,9	10,9	10,3
	Tertiärbereich	8,5	8,1	7,3	5,4	4,4	4,2	3,9	3,0
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	29,2	28,9	23,1	25,8	20,8	20,4	15,1	17,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	13,2	15,0	13,7	10,9	8,3	7,8	7,8	5,9
	Tertiärbereich	c	8,5	8,2	c	c	c	c	c
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	23,5	19,4	17,4	19,8	15,2	15,7	16,2	12,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	10,5	9,7	9,5	8,2	6,0	6,8	7,2	5,5
	Tertiärbereich	4,6	5,9	4,5	4,0	3,8	3,6	4,0	2,5
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	15,6	16,7	16,2	17,2	15,7	13,9	13,1	11,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,7	8,1	7,3	6,3	5,6	5,7	5,2	4,3
	Tertiärbereich	3,8	3,6	4,0	3,3	2,9	3,2	2,5	2,2
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	46,8	43,5	37,4	31,5	29,0	27,2	34,0	21,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	26,3	23,8	21,6	19,5	17,3	16,1	14,4	11,9
	Tertiärbereich	11,8	10,8	7,7	6,8	5,5	5,8	4,4	4,5
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	21,2	20,2	21,0	17,9	16,4	14,8	14,8	13,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,7	9,3	8,5	6,8	6,3	6,2	5,7	4,8
	Tertiärbereich	5,4	4,8	4,2	3,0	2,9	3,1	2,9	2,2
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	20,9	20,9	21,2	18,4	17,4	18,6	18,0	16,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,7	9,0	8,1	7,0	6,0	6,4	6,3	5,4
	Tertiärbereich	4,5	4,6	4,2	3,4	3,0	3,2	3,0	2,1
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	14,3	18,5	17,1	13,1	12,6	12,8	12,3	10,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,7	7,6	6,7	5,1	4,8	5,3	4,7	4,1
	Tertiärbereich	3,6	3,4	2,9	1,9	1,7	1,8	2,2	1,9
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	19,9	19,8	19,8	12,8	13,5	17,0	15,3	15,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,0	9,4	7,6	6,9	5,4	6,9	6,4	4,7
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c	c	c
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	50,0	40,7	40,3	43,7	35,3	33,5	34,3	33,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	24,2	22,5	20,3	17,2	15,5	15,0	13,6	11,4
	Tertiärbereich	9,0	9,3	7,0	6,3	5,0	5,1	4,7	3,6
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	52,9	34,7	31,0	32,5	32,7	38,1	33,3	32,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	26,2	22,6	19,6	16,6	15,6	14,8	12,5	11,2
	Tertiärbereich	10,4	9,5	8,3	5,9	5,4	5,0	4,0	3,3
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	21,0	23,6	20,1	16,9	14,9	17,3	16,1	15,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,9	8,9	8,0	7,1	6,2	6,5	6,1	5,3
	Tertiärbereich	4,8	4,8	4,1	3,1	2,9	3,3	3,0	2,5
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	31,6	31,6	25,7	31,3	26,9	27,6	18,6	22,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	20,4	19,8	17,9	15,2	11,9	12,5	10,1	9,0
	Tertiärbereich	8,1	8,7	7,9	6,6	5,0	4,0	3,6	3,4
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	20,4	20,1	19,9	18,0	16,5	16,7	15,9	13,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,2	11,0	9,9	8,3	7,2	7,5	6,9	5,8
	Tertiärbereich	5,6	5,5	4,8	3,8	3,3	3,4	3,1	2,4
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	10,6	10,7	10,1	9,1	8,8	11,6	12,5	12,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,5	6,2	5,6	4,9	4,9	6,9	7,6	7,3
	Tertiärbereich	4,1	3,9	3,5	3,4	3,3	4,4	4,7	4,8

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.4b

Entwicklung der Erwerbslosenquoten für Männer nach Bildungsstand in % (2004 bis 2011)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	15,6	15,3	15,2	11,0	10,0	12,7	13,5	9,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,3	6,4	5,5	4,2	3,5	4,7	4,5	3,3
	Tertiärbereich	3,4	3,3	2,8	2,1	1,5	2,3	1,9	1,5
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	16,7	14,9	13,9	12,3	12,7	12,9	10,4	8,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,5	6,0	5,8	4,5	3,5	4,9	4,5	3,1
	Tertiärbereich	3,2	3,1	2,9	2,3	1,6	2,0	2,0	1,5
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	42,2	41,1	42,2	42,8	38,3	34,3	34,8	30,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	23,1	22,4	19,8	18,1	16,5	16,2	15,4	14,4
	Tertiärbereich	11,3	11,6	10,1	7,3	8,1	6,8	5,7	5,2
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	43,1	33,5	32,8	30,4	23,9	26,8	26,3	24,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	22,0	20,6	18,4	15,2	13,1	13,2	11,4	10,6
	Tertiärbereich	9,5	9,3	8,6	5,5	4,8	4,6	4,6	3,4
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	38,8	32,8	25,9	30,1	25,9	27,0	c	22,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	15,0	16,9	15,6	12,8	9,6	9,9	10,2	6,2
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c	c	c
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	24,2	21,3	17,4	19,2	15,0	17,0	17,8	13,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,6	10,6	10,4	9,2	6,5	8,3	7,9	5,9
	Tertiärbereich	4,8	5,9	4,1	3,9	4,0	c	3,7	c
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	17,5	19,1	17,8	19,6	17,4	16,3	14,0	11,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,2	8,2	7,7	6,4	5,5	6,0	5,7	4,5
	Tertiärbereich	3,3	3,5	3,4	2,9	2,5	3,0	2,4	1,9
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	42,6	40,8	33,3	29,3	25,3	27,3	30,2	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	24,8	24,0	22,2	18,8	17,6	16,6	15,9	11,9
	Tertiärbereich	13,2	11,3	8,3	6,8	c	6,0	5,3	c
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	26,2	23,7	23,3	19,3	18,8	17,3	17,9	14,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,3	9,7	8,8	7,2	6,4	6,8	6,2	5,0
	Tertiärbereich	5,8	4,7	4,1	2,7	2,6	2,9	2,8	1,8
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	24,7	23,5	22,6	19,8	18,6	21,3	20,7	18,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,6	9,7	8,8	7,3	6,2	7,0	7,1	6,2
	Tertiärbereich	4,2	4,6	4,2	3,1	2,6	3,1	3,1	2,0
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	16,2	20,7	19,6	14,3	13,8	13,8	13,7	10,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,3	7,4	6,6	5,1	4,7	5,8	5,2	4,1
	Tertiärbereich	3,3	3,4	2,9	c	c	c	1,8	c
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	19,7	20,0	21,5	c	c	19,1	17,8	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	8,6	10,1	8,3	7,1	5,8	6,4	7,3	5,0
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c	c	c
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	54,3	43,6	37,6	43,1	37,7	32,1	34,8	35,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	23,4	22,4	19,6	15,8	14,5	14,6	13,7	11,2
	Tertiärbereich	10,0	9,2	7,2	6,1	5,8	5,3	5,0	3,7
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	51,0	32,7	27,3	31,8	30,2	37,4	35,1	34,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	24,3	22,1	19,0	15,2	13,9	14,6	12,5	10,8
	Tertiärbereich	11,5	10,4	8,5	6,9	5,8	5,4	4,7	4,1
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	27,4	27,9	23,5	17,7	16,9	20,2	19,6	16,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	10,2	9,4	8,5	6,7	6,0	6,7	7,0	6,1
	Tertiärbereich	4,8	5,4	3,5	c	c	3,4	3,3	2,7
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	34,2	33,2	23,8	30,9	24,4	29,4	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	19,8	19,4	16,8	13,4	10,1	12,2	9,6	8,9
	Tertiärbereich	7,0	9,0	7,7	6,4	4,4	3,7	c	3,7
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	23,7	22,7	21,4	19,5	18,1	19,1	18,4	15,7
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,7	11,3	10,1	8,2	7,2	8,0	7,5	6,2
	Tertiärbereich	5,3	5,2	4,5	3,4	2,9	3,2	3,0	2,3
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	10,9	10,9	9,8	8,8	8,8	12,0	13,1	12,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	5,8	5,4	4,9	4,3	4,4	6,8	7,3	6,9
	Tertiärbereich	3,8	3,6	3,2	3,0	3,0	4,3	4,7	4,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle A5.4c

Entwicklung der Erwerbslosenquoten für Frauen nach Bildungsstand in % (2004 bis 2011)

Land	Bildungsbereich	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Baden-Württemberg	Unterhalb Sekundarbereich II	11,7	12,2	12,3	10,2	8,9	9,7	8,7	7,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	5,2	6,2	5,6	4,6	4,0	4,5	4,3	3,2
	Tertiärbereich	4,7	3,6	3,7	3,5	2,9	2,9	2,9	1,9
Bayern	Unterhalb Sekundarbereich II	11,1	11,8	12,0	11,2	9,5	10,4	8,4	6,4
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,1	6,6	6,3	5,1	4,0	4,5	4,1	3,0
	Tertiärbereich	3,8	4,9	4,3	3,2	3,1	3,2	2,5	2,2
Berlin	Unterhalb Sekundarbereich II	37,1	37,6	42,2	38,2	37,8	34,1	32,3	30,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	17,6	16,9	15,9	13,2	12,1	10,5	11,0	10,6
	Tertiärbereich	9,2	9,2	8,0	7,6	6,7	5,6	5,6	5,5
Brandenburg	Unterhalb Sekundarbereich II	40,2	34,6	34,2	33,2	33,4	22,8	28,0	20,5
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	23,2	22,2	19,4	16,3	12,9	12,4	10,2	9,9
	Tertiärbereich	7,4	6,8	6,1	5,3	4,1	3,9	3,3	2,6
Bremen	Unterhalb Sekundarbereich II	c	24,3	20,0	c	c	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	11,1	12,6	11,3	8,6	c	c	c	c
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c	c	c
Hamburg	Unterhalb Sekundarbereich II	22,8	17,0	17,5	20,5	15,3	14,0	14,2	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	9,2	8,7	8,5	6,9	5,4	5,1	6,3	5,1
	Tertiärbereich	c	5,8	5,0	c	c	c	4,4	c
Hessen	Unterhalb Sekundarbereich II	13,8	14,5	14,8	14,9	14,1	11,7	12,1	10,3
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,0	8,1	7,0	6,3	5,6	5,4	4,7	4,0
	Tertiärbereich	4,8	3,8	5,0	3,9	3,4	3,4	2,8	2,5
Mecklenburg-Vorpommern	Unterhalb Sekundarbereich II	50,6	46,5	42,8	34,3	33,8	27,2	40,0	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	28,2	23,6	21,0	20,2	17,0	15,5	12,5	11,9
	Tertiärbereich	10,4	10,2	7,0	6,8	6,5	5,5	c	4,5
Niedersachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	16,2	16,7	18,7	16,6	14,1	12,3	11,8	12,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,9	8,8	8,3	6,5	6,2	5,5	5,1	4,7
	Tertiärbereich	4,7	4,9	4,3	3,6	3,5	3,4	3,1	2,6
Nordrhein-Westfalen	Unterhalb Sekundarbereich II	16,0	17,9	19,7	16,7	16,0	15,3	14,7	13,6
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,7	8,2	7,3	6,7	5,8	5,8	5,4	4,6
	Tertiärbereich	5,0	4,8	4,4	3,8	3,6	3,3	2,8	2,3
Rheinland-Pfalz	Unterhalb Sekundarbereich II	12,4	16,3	14,6	12,0	11,4	11,9	10,9	9,8
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	6,1	7,8	6,9	5,0	5,0	4,8	4,2	4,1
	Tertiärbereich	4,3	c	c	c	c	c	2,9	c
Saarland	Unterhalb Sekundarbereich II	20,1	19,6	18,1	c	c	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	5,0	8,5	6,9	6,7	4,9	7,6	5,4	4,2
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c	c	c
Sachsen	Unterhalb Sekundarbereich II	44,8	37,3	43,1	44,3	32,5	35,4	33,6	31,0
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	25,2	22,6	21,1	18,9	16,8	15,5	13,5	11,7
	Tertiärbereich	8,0	9,3	6,9	6,6	4,4	4,9	4,3	3,5
Sachsen-Anhalt	Unterhalb Sekundarbereich II	54,5	36,9	35,1	33,1	35,6	39,0	31,1	29,9
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	28,4	23,1	20,4	18,3	17,7	15,1	12,5	11,7
	Tertiärbereich	9,4	8,6	8,1	5,1	5,1	4,6	c	c
Schleswig-Holstein	Unterhalb Sekundarbereich II	14,9	19,4	16,9	16,2	12,9	14,3	12,3	14,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,3	8,3	7,6	7,5	6,3	6,3	5,1	4,5
	Tertiärbereich	c	c	c	c	c	c	c	c
Thüringen	Unterhalb Sekundarbereich II	28,5	29,8	27,7	31,8	30,0	c	c	c
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	21,1	20,2	19,2	17,3	14,2	13,0	10,7	9,1
	Tertiärbereich	9,3	8,4	8,0	6,8	5,6	4,3	4,2	3,1
Deutschland	Unterhalb Sekundarbereich II	17,0	17,6	18,4	16,6	15,0	14,4	13,3	12,1
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	10,6	10,6	9,7	8,3	7,2	7,0	6,3	5,4
	Tertiärbereich	6,0	5,9	5,3	4,5	3,9	3,7	3,3	2,7
OECD-Durchschnitt	Unterhalb Sekundarbereich II	11,7	11,4	10,8	9,7	9,5	11,2	11,8	12,2
	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich	7,6	7,2	6,7	6,0	5,7	7,4	8,1	8,0
	Tertiärbereich	4,5	4,3	3,9	3,8	3,6	4,5	4,9	5,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

A5.5 Erwerbsstatus im Bereich ISCED 3/4 nach Ausrichtung des abgeschlossenen Bildungsgangs (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Erwerbsstatus von 25- bis 64-Jährigen mit einem Abschluss im Bereich ISCED 3/4 nach Ausrichtung des abgeschlossenen Bildungsgangs. Neben der Beschäftigungsquote und der Erwerbslosenquote wird dabei auch der Anteil der Nichterwerbspersonen in den Blick genommen. Damit stehen sowohl die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen auf dem Arbeitsmarkt als auch die Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden, im Fokus.

Personen mit abgeschlossenem beruflichen Bildungsgang mit deutlich höherer Beschäftigungsquote

Im Zusammenhang mit der Globalisierung und der gleichzeitigen Technisierung und Spezialisierung des Wissens in der Arbeitswelt gibt es in hochentwickelten Volkswirtschaften wie Deutschland zunehmend weniger Arbeitsplätze für Personen, die keine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben und ein mittleres Qualifikationsniveau (ISCED 3/4) aufweisen.

Bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau und einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung lag die Beschäftigungsquote im OECD-Durchschnitt mit 75,5% um 5,4 Prozentpunkte über der Beschäftigungsquote der Personen mit einem allgemeinbildenden Abschluss (70,1%). Gleichzeitig lag die Erwerbslosenquote für Personen mit beruflichem Abschluss um einen Prozentpunkt niedriger als bei Personen mit allgemeinbildendem Abschluss. In der letztgenannten Gruppe war der Anteil der Nichterwerbspersonen mit 23,8% deutlich höher als in der Gruppe derjenigen mit beruflichem Abschluss (18,5%).

In Deutschland lag die Beschäftigungsquote von Personen, die eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben, mit 78,5% um 17,5 Prozentpunkte über derjenigen von Personen, die lediglich einen allgemeinbildenden Abschluss (61,0%) erworben hatten. Die Erwerbslosenquote für Personen mit Abschluss eines beruflichen Bildungsgangs lag um 1,7 Prozentpunkte unter der Erwerbslosenquote der Personen mit allgemeinbildendem Abschluss (5,7% gegenüber 7,4%). Der Anteil der Nichterwerbspersonen belief sich bei Personen ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung auf 34,1% und lag damit mehr als doppelt so hoch wie beim Personenkreis mit beruflichem Abschluss (16,8%).

Eine höhere Beschäftigungsquote von Personen mit einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung gegenüber Personen mit allgemeinbildendem Abschluss tritt in allen Ländern auf, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß. Die geringsten Differenzen zwischen den Beschäftigungsquoten hatten die Stadtstaaten (Hamburg 7,4 Prozentpunkte, Berlin 7,5 Prozentpunkte, Bremen 10,2 Prozentpunkte). Die höchsten Differenzen verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern (30,8 Prozentpunkte) und Sachsen-Anhalt (29,3 Prozentpunkte). Die Spannweite zwischen den Ländern ist für Personen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung deutlich geringer. Die Quoten bewegten sich zwischen 71,9% in Berlin und 82,9% in Baden-Württemberg, bei Personen mit allgemeinbildendem Abschluss dagegen zwischen 42,3% in Mecklenburg-Vorpommern und 71,1% in Hamburg.

Der Anteil der Nichterwerbspersonen war in allen Bundesländern bei den 25- bis 64-Jährigen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung niedriger als bei Gleichaltrigen, die lediglich einen allgemeinbildenden Abschluss erworben hatten. Am geringsten waren die Differenzen zwischen den Anteilen wiederum in den Stadtstaaten Hamburg (6,0 Prozentpunkte), Berlin (13,0 Prozentpunkte) und Bremen (13,1 Prozentpunkte). Die größten Unterschiede gab es in Sachsen-Anhalt (37,8 Prozentpunkte) und Mecklenburg-Vorpommern (37,2 Prozentpunkte). Bei den Personen ohne beruflichen Abschluss waren auch im Hinblick auf den Anteil der Nichterwerbspersonen größere Diskrepanzen zu verzeichnen. Die höchsten Anteile verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt (54,2% bzw. 52,6%), den niedrigsten Anteil wies Hamburg auf (23,1%). Für Personen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung bewegten sich die Anteile zwischen 14,4% in Baden-Württemberg und 23,1% im Saarland.

Anteil der Nichterwerbspersonen in Deutschland bei Personen ohne beruflichen Abschluss doppelt so hoch wie bei Personen mit beruflichem Abschluss

Stadtstaaten: geringste Differenzen zwischen den Anteilen der Nichterwerbspersonen mit beruflichem bzw. mit nur allgemeinbildendem Abschluss

Methodische Hinweise zum Indikator A5.5

Nichterwerbspersonen sind gemäß der Definition der ILO-Richtlinien alle Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind.

Tabelle A5.5

Arbeitsmarktergebnisse von 25- bis 64-Jährigen mit einem Abschluss im Bereich ISCED 3/4 nach Ausrichtung des abgeschlossenen Bildungsgangs nach Geschlecht in % (2011)

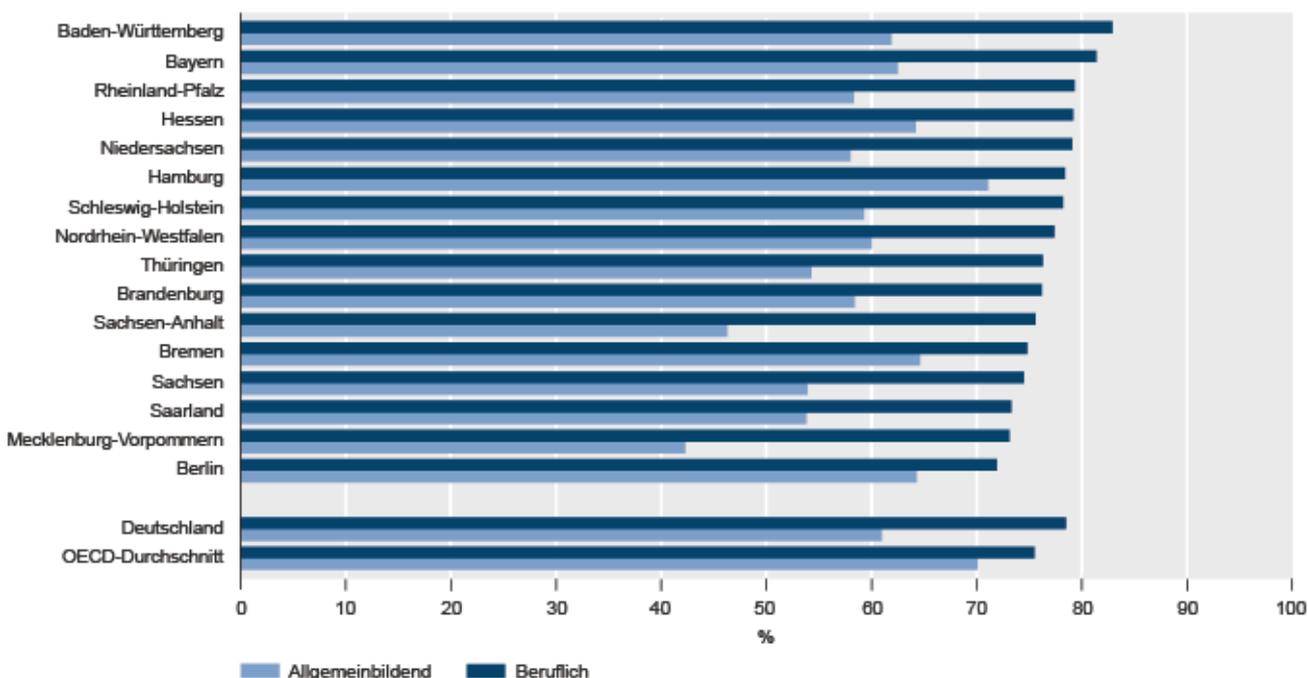
Land	Beschäftigungsquote						Erwerbslosenquote						Anteil der Nichterwerbspersonen					
	ISCED 3/4 beruflich			ISCED 3/4 allgemeinbildend			ISCED 3/4 beruflich			ISCED 3/4 allgemeinbildend			ISCED 3/4 beruflich			ISCED 3/4 allgemeinbildend		
	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i
Baden-Württemberg	88,3	77,9	82,9	66,5	56,4	61,9	3,2	3,1	3,1	c	c	6,4	8,8	19,6	14,4	29,2	39,5	33,9
Bayern	86,7	76,3	81,4	66,0	58,6	62,5	3,0	2,9	3,0	c	c	5,3	10,6	21,4	16,1	30,9	37,4	34,0
Berlin	72,6	71,0	71,9	68,8	57,4	64,3	15,3	10,9	13,2	c	c	7,8	14,3	20,3	17,2	25,2	37,9	30,2
Brandenburg	78,6	73,5	76,2	56,2	c	58,4	10,5	9,9	10,2	c	c	c	12,2	18,4	15,1	c	c	34,2
Bremen	78,7	70,6	74,8	68,7	c	64,6	c	c	6,1	c	c	c	15,8	25,2	20,4	c	c	33,5
Hamburg	82,0	75,0	78,4	74,2	67,0	71,1	6,0	4,6	5,3	c	c	c	12,8	21,4	17,2	21,6	25,2	23,1
Hessen	84,1	74,8	79,2	69,7	57,6	64,2	4,3	3,8	4,1	c	c	7,3	12,1	22,2	17,4	24,6	38,2	30,8
Mecklenburg-Vorpommern	75,7	70,2	73,1	c	c	42,3	11,8	12,0	11,9	c	-	c	14,2	20,3	17,0	c	c	54,2
Niedersachsen	84,2	74,3	79,1	64,1	49,5	58,0	4,9	4,5	4,7	c	c	8,7	11,5	22,2	16,9	31,0	44,2	36,5
Nordrhein-Westfalen	83,0	72,0	77,4	65,8	53,0	60,0	6,0	4,5	5,3	9,0	7,9	8,6	11,7	24,6	18,3	27,7	42,4	34,4
Rheinland-Pfalz	84,5	74,4	79,3	60,2	55,8	58,3	3,9	3,9	3,9	c	c	c	12,0	22,6	17,4	34,6	38,7	36,4
Saarland	79,7	66,9	73,3	c	c	53,8	5,1	c	4,6	c	c	c	15,9	30,3	23,1	c	c	43,1
Sachsen	78,4	70,0	74,5	56,2	50,4	53,9	11,3	11,8	11,5	c	c	c	11,6	20,6	15,8	40,0	46,0	42,4
Sachsen-Anhalt	79,1	71,6	75,6	c	c	46,3	10,9	11,8	11,3	c	-	c	11,2	18,8	14,8	c	c	52,6
Schleswig-Holstein	83,1	73,7	78,2	61,0	57,0	59,3	6,1	4,4	5,2	c	c	c	11,5	22,9	17,4	35,0	36,2	35,4
Thüringen	79,6	72,4	76,3	c	c	54,3	8,9	9,1	9,0	c	c	c	12,7	20,3	16,2	c	c	39,5
Deutschland	83,1	73,9	78,5	65,5	55,3	61,0	6,1	5,3	5,7	7,3	7,7	7,4	11,5	22,0	16,8	29,3	40,1	34,1
OECD-Durchschnitt	81,4	67,8	75,5	77,2	63,8	70,1	6,9	8,8	7,4	8,4	9,2	8,4	12,6	26,2	18,5	16,1	30,7	23,8

Hinweis: Erwerbsstatus der 25- bis 64-Jährigen mit einem Abschluss im Sekundarbereich II und im postsekundären nichttertiären Bereich (ISCED 3/4) nach Ausrichtung des abgeschlossenen Bildungsgangs.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung A5.5a

Beschäftigungsquote von 25- bis 64-Jährigen mit einem Abschluss im Bereich ISCED 3/4 nach Ausrichtung des abgeschlossenen Bildungsgangs in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Beschäftigungsquoten von Personen von Personen mit einer beruflichen Qualifikation.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1.1a Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2010)

Indikatorenbeschreibung

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen⁹ pro Schüler/Studierenden sind ein Indikator für die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit personellen und finanziellen Ressourcen. Der Indikator wird primär beeinflusst von der Anzahl der Schüler/Studierenden des Bildungssystems, den Personal- und Sachaufwendungen sowie den für die Bildungseinrichtungen getätigten Investitionsausgaben. Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen werden dabei in Bezug zu den auf das Haushaltsjahr umgerechneten Schüler- und Studierendenzahlen gesetzt.

Deutsche Besonderheiten bei der Finanzausstattung der Bildungsbereiche

Im internationalen Vergleich lagen die Ausgaben je Schüler für Deutschland im Jahr 2010 im Primarbereich⁹ mit 5 700 Euro pro Schüler unter dem ungewichteten OECD-Durchschnitt (6 500 Euro). Dagegen waren die Ausgaben je Schüler im Sekundarbereich mit 7 800 Euro höher als im OECD-Mittel (7 300 Euro). Während im Sekundarbereich I⁹ (7 100 Euro) der Wert leicht unter dem OECD-Durchschnitt lag (7 200 Euro), übertrafen die Ausgaben im Sekundarbereich II⁹ (9 100 Euro) den OECD-Durchschnitt (7 600 Euro) deutlich. Zu beachten ist, dass in den Ausgaben des Sekundarbereichs II auch Kosten der betrieblichen Ausbildung im Rahmen des Dualen Systems enthalten sind.

Im Tertiärbereich A⁹ (ISCED 5A/6) beliefen sich die Ausgaben pro Studierenden in Deutschland auf 14 300 Euro. Ohne die Ausgaben für Forschung und Entwicklung wurden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) pro Studierenden 8 200 Euro aufgewendet. Ein Mittelwert für die OECD ist hier nicht verfügbar.

Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer von Einrichtungen des Primar-, Sekundar- und Tertiärbereichs lagen 2010 in Deutschland bei 8 300 Euro bzw. 10 200 US-\$ und damit über dem OECD-Durchschnitt von 7 500 Euro bzw. 9 300 US-\$.

Mit 7 200 Euro entfielen auf einen Bildungsteilnehmer in Schleswig-Holstein die geringsten Gesamtausgaben für Unterricht, Forschung und zusätzliche Bildungsdienstleistungen. Die höchsten Ausgaben pro Teilnehmer waren mit 9 900 Euro in Thüringen zu verzeichnen.

Eine tiefer gehende Betrachtung der Länderunterschiede muss die verschiedenen Bildungsbereiche in den Blick nehmen. Im Schulbereich sind die Differenzen zwischen den Ländern (ISCED 1-4) unter anderem auf die jeweilige Schulstruktur sowie die Vergütungsstruktur der Lehrkräfte und ihre Pflichtstundenzahl zurückzuführen. Zudem haben Klassengrößen (siehe dazu auch Indikator D2.1), der Umfang des Ganztagschulangebots, die Ausgestaltung der Lernmittelfreiheit, die materielle Ausstattung der Schulen, die zeitliche Verteilung der Investitionsprogramme und Unterschiede im Gebäudemanagement Auswirkungen auf die Bildungsausgaben pro Schüler.

Im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) standen Ausgaben von bundesweit 14 300 Euro pro Studierenden sehr unterschiedliche Ausgaben in den Ländern gegenüber. Die Spannweite der Werte reichte von 10 100 Euro in Brandenburg bis 18 300 Euro in Niedersachsen. Dabei ist die Fächerstruktur ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Ausgaben je Studierenden. So werden beispielsweise in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Relation zum Lehrpersonal mehr Studierende betreut als im Bereich der Naturwissenschaften. Besonders kostenintensiv ist das Fach Medizin. Unterschiede in der Fächerstruktur, der Forschungsintensität und der Auslastung der Hochschulkapazitäten in den einzelnen Ländern beeinflussen deshalb auch die Ergebnisse im Ländervergleich.

Methodische Hinweise zum Indikator B1.1a

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.1a zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen.

Der OECD-Durchschnitt enthält keine Werte von Deutschland; Vergleiche des OECD-Durchschnitts mit Ausgaben für Deutschland sind daher nur eingeschränkt aussagefähig.

Ausgaben je Bildungsteilnehmer über dem OECD-Niveau

Ausgaben je Bildungsteilnehmer in Thüringen am höchsten

Tabelle B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2010)

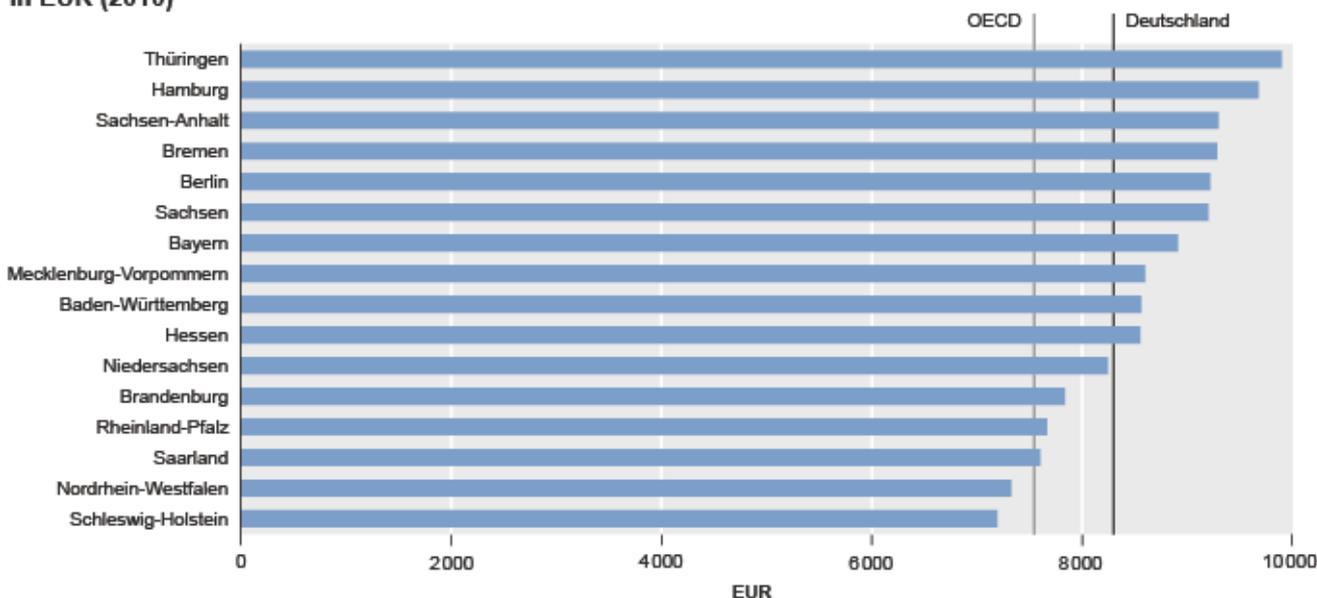
Land	Primarbereich	Sekundarbereich			Tertiärbereich (ohne ISCED 5B)		Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3	Insgesamt	ISCED 5A/6	ISCED 5A/6 (ohne FuE)	ISCED 1-6
	EUR						
Baden-Württemberg	5 800	6 900	9 300	7 800	16 300	9 100	8 600
Bayern	6 100	7 900	9 700	8 500	15 800	8 900	8 900
Berlin	6 400	8 100	8 900	8 400	13 800	7 100	9 200
Brandenburg	5 800	7 800	9 400	8 400	10 100	6 400	7 800
Bremen	6 400	7 300	8 600	7 900	15 100	8 500	9 300
Hamburg	7 100	7 900	9 100	8 400	15 300	8 900	9 700
Hessen	6 200	7 400	9 100	8 100	13 400	8 500	8 500
Mecklenburg-Vorpommern	6 100	8 100	8 800	8 400	14 000	8 400	8 600
Niedersachsen	5 500	6 800	9 200	7 600	18 300	10 800	8 200
Nordrhein-Westfalen	4 900	6 000	8 400	6 900	13 000	7 400	7 300
Rheinland-Pfalz	5 500	6 500	9 600	7 600	11 300	6 800	7 700
Saarland	5 300	6 800	8 400	7 400	12 300	7 300	7 600
Sachsen	6 600	9 100	9 300	9 200	14 400	7 600	9 200
Sachsen-Anhalt	7 300	9 400	9 700	9 500	12 900	8 200	9 300
Schleswig-Holstein	5 400	6 200	8 600	7 000	12 800	7 200	7 200
Thüringen	7 000	10 000	11 000	10 400	14 200	8 400	9 900
Deutschland	5 700	7 100	9 100	7 800	14 300	8 200	8 300
nachrichtlich: Deutschland (einschließlich Promovierende)	5 700	7 100	9 100	7 800	14 300	8 200	8 300
OECD-Durchschnitt	6 500	7 200	7 600	7 300	m	m	7 500
	US-Dollar (KKP) ¹⁾						
Deutschland	7 100	8 700	11 200	9 700	17 700	10 100	10 200
nachrichtlich: Deutschland (einschließlich Promovierende)	7 100	8 700	11 200	9 700	17 600	10 100	10 200
OECD-Durchschnitt	8 000	8 900	9 300	9 000	m	m	9 300

1) Der Umrechnungsfaktor zwischen Euro und US-Dollar (Kaufkraftparität) beträgt 1,233.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich in EUR (2010)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

B1.4 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2010)

Indikatorenbeschreibung

Beim Indikator B1.4 werden die Ausgaben je Bildungsteilnehmer (siehe Indikator B1.1a) auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁰ pro Einwohner eines Landes bezogen. Der Indikator zeigt, in welchem Verhältnis die finanzielle Ausstattung des Bildungsbereichs in Bezug auf die Größe des Bildungssystems (Zahl der Schüler/Studierenden) und der Wirtschaftskraft eines Landes steht.

In Relation zum BIP je Einwohner lagen die Ausgaben pro Bildungsteilnehmer im Primarbereich unter dem OECD-Mittel, im Tertiärbereich A darüber

Die Ausgaben vom Primar- bis zum Tertiärbereich je Bildungsteilnehmer bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner 2010 waren in Deutschland mit 27 % knapp niedriger als der OECD-Durchschnitt (28 %). Auf der Ebene einzelner Bildungsbereiche lag Deutschland im internationalen Vergleich (bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner) in einigen Bildungsbereichen über, in anderen unter dem OECD-Durchschnitt. So ergab sich im Primarbereich ein Anteil von 19 % gegenüber 23 %, der Anteil des ganzen Sekundarbereichs entsprach genau dem OECD-Mittelwert von 26 %. Im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) übertraf der Wert für Deutschland mit 47 % den OECD-Mittelwert (43 %).

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen je Teilnehmer in Bezug zum Bruttoinlandsprodukt je Einwohner lagen in Thüringen mit 47 % sowie in Sachsen-Anhalt (43 %) am deutlichsten über dem Bundesdurchschnitt von 27 %. Die geringsten Werte im Ländervergleich lieferte der Indikator für Hamburg (19 %) und Bremen (23 %). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Bildungsausgaben pro Teilnehmer gemessen am BIP je Einwohner in ökonomisch schwächeren Ländern tendenziell höher ausfallen. Dies ist eine Folge des Länderfinanzausgleichs, der die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder nivelliert. Dadurch können Empfängerländer bei einem niedrigen BIP je Einwohner verhältnismäßig hohe Ausgaben im Bildungsbereich tätigen und somit auf ein günstiges Verhältnis kommen, während sich dies bei Geberländern umgekehrt verhält. Hohe Quoten in ökonomisch schwächeren Ländern sagen somit (anders als im internationalen Vergleich) nicht unbedingt etwas über besondere Anstrengungen dieser Länder im Bildungsbereich aus.

Im Durchschnitt aller Länder entsprachen die jährlichen Ausgaben für Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich pro Schüler einem Anteil am BIP pro Einwohner von 26 %. Den höchsten Wert erreichte Thüringen mit 50 %, den niedrigsten Hamburg mit 16 %.

Auch im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) bestanden deutliche Unterschiede zwischen den Ländern. Die höchsten Werte verzeichneten Thüringen (68 %) sowie Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 67 %). Am anderen Ende der Skala lagen Hamburg mit 30 % und Hessen mit 37 %. Der Wert für Deutschland betrug 47 %.

Ohne Ausgaben für Forschung und Entwicklung verzeichneten Hamburg (17 %) und Bremen (21 %) die niedrigsten Ausgaben für Bildungseinrichtungen für Studierende in Relation zum BIP je Einwohner. Hier wiesen Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Thüringen (jeweils 40 %) die höchsten Werte auf.

Niedrigster BIP-Anteil in Hamburg, höchster in Thüringen

Thüringen im Sekundar- und Hochschulbereich an der Spitze

Methodische Hinweise zum Indikator B1.4

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.4 zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen.

Der OECD-Durchschnitt enthält keine Werte von Deutschland; Vergleiche des OECD-Durchschnitts mit Ausgaben für Deutschland sind daher nur eingeschränkt aussagefähig.

Tabelle B1.4

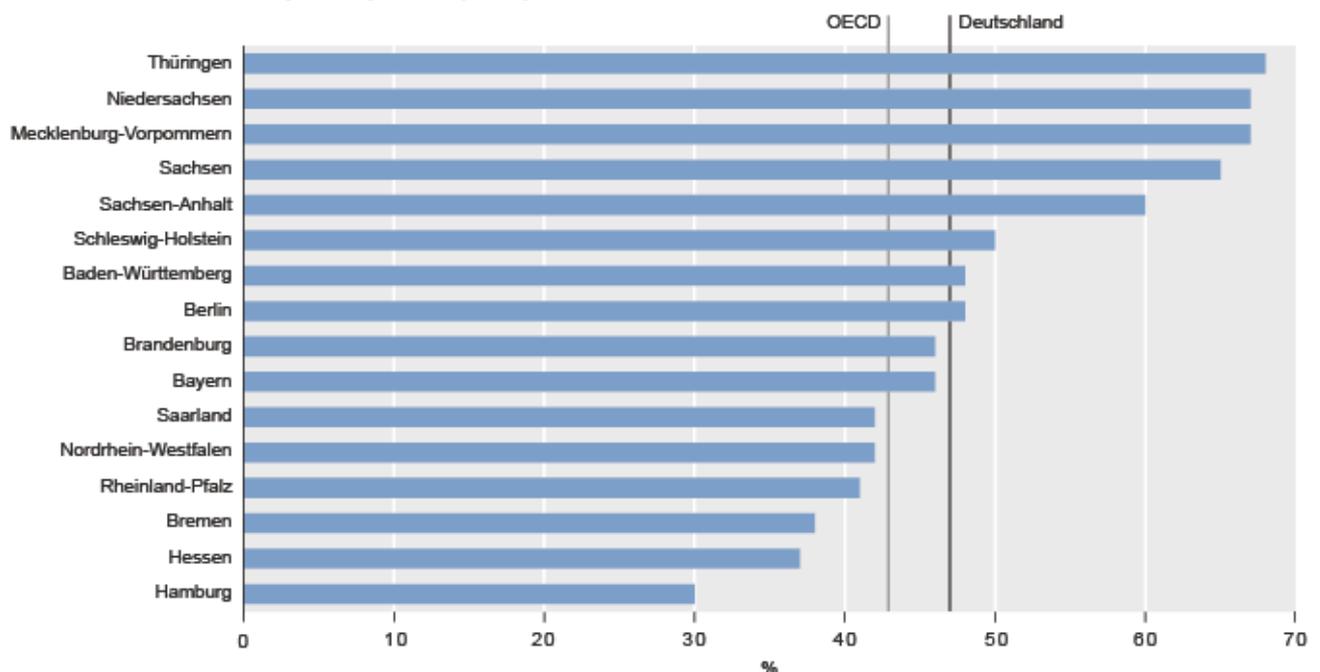
Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum BIP pro Kopf in % (2010)

Land	Primarbereich		Sekundarbereich		Tertiärbereich (ohne ISCED 5B)		Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3	Insgesamt	ISCED 5A/6	ISCED 5A/6 (ohne FuE)	
Baden-Württemberg	17	20	27	23	48	27	25
Bayern	18	23	28	25	46	26	26
Berlin	22	28	31	29	48	25	32
Brandenburg	26	36	43	39	46	29	38
Bremen	16	18	22	20	38	21	23
Hamburg	14	15	18	16	30	17	19
Hessen	17	21	25	22	37	24	24
Mecklenburg-Vorpommern	29	39	42	40	67	40	41
Niedersachsen	20	25	34	28	67	40	30
Nordrhein-Westfalen	16	19	27	22	42	24	24
Rheinland-Pfalz	20	24	35	27	41	24	28
Saarland	18	23	29	25	42	25	26
Sachsen	30	41	42	41	65	34	41
Sachsen-Anhalt	34	43	45	44	60	38	43
Schleswig-Holstein	21	24	34	27	50	28	28
Thüringen	33	48	53	50	68	40	47
Deutschland	19	23	30	26	47	27	27
nachrichtlich: Deutschland (einschließlich Promovierende)	19	23	30	26	47	27	27
OECD-Durchschnitt	23	26	27	26	43	29	28

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung B1.4

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) im Verhältnis zum BIP pro Kopf in % (2010)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) im Verhältnis zum BIP pro Kopf.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

B1.6 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Sekundarbereich nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2010)

Indikatorenbeschreibung

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen⁰ pro Schüler nach Ausrichtung der Bildungswege sind ein Indikator für die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit personellen und finanziellen Ressourcen. Der Indikator wird primär beeinflusst von der Anzahl der Schüler des Bildungssystems, den Personal- und Sachaufwendungen sowie den für die Bildungseinrichtungen getätigten Investitionsausgaben. In die Berechnungen gehen auch Kosten für betriebliche Ausbildung im Rahmen des Dualen Systems sowie Mittel der Bundesagentur für Arbeit zur Förderung der Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher ein. Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen werden dabei in Bezug zu den auf das Haushaltsjahr umgerechneten Schülerzahlen gesetzt.

Deutsche Besonderheiten bei der Finanzausstattung der allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsbereiche

Im internationalen Vergleich lagen die Ausgaben je Schüler für Deutschland im Sekundarbereich mit 7 800 Euro über dem OECD-Durchschnitt von 7 300 Euro.

In Deutschland wurden bei allgemeinbildenden Bildungsprogrammen mit 7 200 Euro höhere Ausgaben verzeichnet als im OECD-Durchschnitt (6 600 Euro), ferner überstiegen die Ausgaben im beruflichen Bildungsbereich mit 10 600 Euro den internationalen Durchschnitt (7 300 Euro) deutlich. Dies ist unter anderem auf den hohen Ausgabenanteil der deutschen Wirtschaft für die duale Ausbildung, aber auch der Bundesagentur für Arbeit für die Förderung benachteiligter Jugendlicher zurückzuführen. Deshalb waren in Deutschland die Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen (einschließlich betrieblicher Ausbildung) 1,5 mal so hoch wie die Ausgaben je Schüler in allgemeinbildenden Bildungsprogrammen (Oberstufe der Gymnasien, Fachoberschule, Fachgymnasien usw.).

Zwischen den Bundesländern waren große Unterschiede hinsichtlich der Gesamtausgaben pro Schüler im Sekundarbereich festzustellen. Den höchsten Wert wies Thüringen mit 10 400 Euro auf; es lag damit um 2 600 Euro über dem Bundesdurchschnitt. Den niedrigsten Wert verzeichnete Nordrhein-Westfalen mit 6 900 Euro.

Die Spannweite der Werte bei allgemeinbildenden Bildungsangeboten reichte von 6 200 Euro in Nordrhein-Westfalen bis 10 100 Euro in Thüringen.

Mit 9 500 Euro entfielen in Mecklenburg-Vorpommern die geringsten Ausgaben für Bildungsleistungen auf einen Bildungsteilnehmer an beruflichen Programmen. Die höchsten Ausgaben pro Teilnehmer waren mit 11 400 Euro in Bayern zu verzeichnen. Die Ausgabenunterschiede in den beruflichen Programmen sind teilweise auf die unterschiedliche Bedeutung von dualen und vollzeitschulischen Ausbildungsgängen in den Ländern zurückzuführen.

Ausgaben je Schüler in allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsprogrammen über dem OECD-Mittelwert

Methodische Hinweise zum Indikator B1.6

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.6 zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen.

Der OECD-Durchschnitt enthält keine Werte von Deutschland; Vergleiche des OECD-Durchschnitts mit Ausgaben für Deutschland sind daher nur eingeschränkt aussagefähig.

Tabelle B1.6

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Sekundarbereich nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2010)

Land	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Sekundarbereich insgesamt		
	ISCED 2	ISCED 3	davon		insgesamt	davon	
			allgemeinbildend	beruflich		allgemeinbildend	beruflich ¹⁾
	EUR						
Baden-Württemberg	8 900	9 300	7 800	10 700	7 800	7 100	10 700
Bayern	7 900	9 700	7 300	11 400	8 500	7 800	11 400
Berlin	8 100	8 900	8 000	10 000	8 400	8 100	10 000
Brandenburg	7 800	9 400	7 900	10 900	8 400	7 800	10 900
Bremen	7 300	8 600	6 900	10 200	7 900	7 200	10 200
Hamburg	7 900	9 100	7 800	10 500	8 400	7 900	10 500
Hessen	7 400	9 100	7 000	11 100	8 100	7 300	11 100
Mecklenburg-Vorpommern	8 100	8 800	7 500	9 500	8 400	8 000	9 500
Niedersachsen	8 800	9 200	7 100	11 300	7 600	6 800	11 300
Nordrhein-Westfalen	6 000	8 400	6 800	10 200	6 900	6 200	10 200
Rheinland-Pfalz	6 500	9 600	8 400	10 500	7 600	6 800	10 500
Saarland	6 800	8 400	6 700	9 800	7 400	6 800	9 800
Sachsen	9 100	9 300	8 300	9 900	9 200	8 900	9 900
Sachsen-Anhalt	9 400	9 700	9 300	9 900	9 500	9 400	9 900
Schleswig-Holstein	6 200	8 600	6 800	9 800	7 000	6 300	9 800
Thüringen	10 000	11 000	10 700	11 100	10 400	10 100	11 100
Deutschland	7 100	9 100	7 400	10 600	7 800	7 200	10 600
OECD-Durchschnitt	7 200	7 800	6 500	7 000	7 300	6 600	7 300
	US-Dollar (KKP) ²⁾						
Deutschland	8 700	11 200	9 100	13 100	9 700	8 800	13 100
OECD-Durchschnitt	8 900	9 300	8 000	8 700	9 000	8 100	8 900

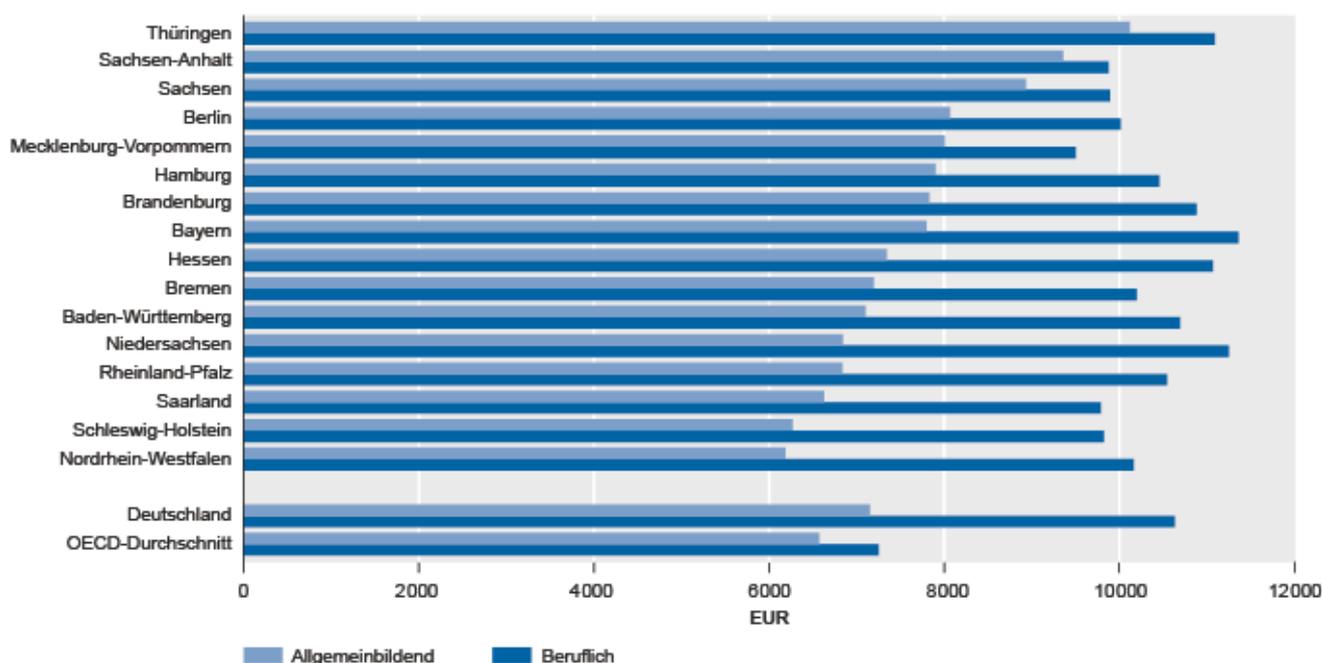
1) Für Deutschland und die Bundesländer stimmen die Angaben mit dem Sekundarbereich II beruflich überein, da im Sekundarbereich I keine beruflichen Bildungsgänge nachgewiesen werden.

2) Der Umrechnungsfaktor zwischen Euro und US-Dollar (Kaufkraftparität) beträgt 1,233.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung B1.6

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Sekundarbereich nach Ausrichtung des Bildungsgangs in EUR (2010)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler in allgemeinbildenden Bildungsgängen im Sekundarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

B4.1 Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des BIP (2010)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator B4.1 umfasst mit den öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung^o die direkten Ausgaben für Bildungseinrichtungen und die öffentlichen bildungsbezogenen Transfers an private Einrichtungen und Haushalte. Damit wird die Frage angesprochen, wie viel öffentliche Mittel für Bildung den Bildungseinrichtungen und den privaten Haushalten durch das Land und andere öffentliche Mittelgeber zur Verfügung gestellt werden. Berücksichtigt werden neben den Mitteln, die direkt von der öffentlichen Hand an Bildungseinrichtungen fließen, auch jene öffentlichen Leistungen, die den privaten Haushalten zum Erwerb von Bildungsdienstleistungen oder auch als Unterstützung zu den Lebenshaltungskosten für Schüler/Studierende zur Verfügung gestellt werden. Der Indikator setzt diese Ausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP)^o des betrachteten Landes und zeigt damit, in welchem Verhältnis die öffentlichen Mittel für Bildung zur Wirtschaftskraft dieses Landes stehen.

Öffentliche Bildungsausgaben Deutschlands im Schulbereich in Relation zur Wirtschaftskraft niedriger als im OECD-Durchschnitt

Deutschlands Ausgabenanteil am BIP im Schulbereich unterdurchschnittlich, im Hochschulbereich auf OECD-Niveau

Im internationalen Vergleich lag der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung in Deutschland im Schulbereich unter dem Mittelwert für alle OECD-Staaten. So wurden in Deutschland vom Primar- bis zum postsekundären nichttertiären Bereich^o (ISCED 1-4) insgesamt 3,1 % des BIP von der öffentlichen Hand für Bildung zur Verfügung gestellt, im Mittel der OECD-Staaten waren es 3,8 %. Im gesamten Tertiärbereich^o erreichte Deutschland mit 1,4 % des BIP den OECD-Durchschnitt. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Bildungsnachfrage aufgrund der Unterschiede in der Bildungsbeteiligung und der relativen Größe der bildungsrelevanten Bevölkerung in den einzelnen Staaten verschieden ist.

Die gesamten öffentlichen Bildungsausgaben vom Primar- bis zum Tertiärbereich beliefen sich in Deutschland 2010 auf 4,5 % des BIP. Ein Mittelwert für die OECD ist hier nicht verfügbar. Im Ländervergleich ergeben sich deutliche Abweichungen vom Bundesdurchschnitt. Die Spannweite reichte von 3,2 % in Hamburg bis 6,5 % in Thüringen. Zu berücksichtigen ist hier, dass die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder durch den Länderfinanzausgleich deutlich abgemildert werden (vgl. auch Indikator B1.4).

Der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung am BIP im Primar-, Sekundar- und postsekundären nichttertiären Bildungsbereich war in Hamburg mit 1,9 % am niedrigsten. Thüringen erreichte mit 4,4 % den höchsten Anteil.

Berlin, Sachsen und Thüringen verzeichneten mit 2,1 % den höchsten Wert im gesamten Tertiärbereich, Bayern, das Saarland und Schleswig-Holstein lagen mit 1,1 % am anderen Ende der Skala.

Methodische Hinweise zum Indikator B4.1

Die Bildungsausgaben sind entsprechend der methodischen Vorgaben von UNESCO, OECD und Eurostat abgegrenzt. Sie unterscheiden sich damit von den Rechnungsergebnissen des öffentlichen Gesamthaushalts und von den Staatsausgaben für Bildung im Sinne der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Enthalten sind neben den Bildungsausgaben der kommunalen und der Landesebene auch die Transfers des Bundes, der Bundesagentur für Arbeit u. dgl. an das Land bzw. an Bildungseinrichtungen und Bildungsteilnehmer des jeweiligen Landes. Es handelt sich also nicht nur um öffentliche Mittel aus dem jeweiligen Landeshaushalt. Durch den Länderfinanzausgleich wird die Aussagefähigkeit des Indikators auf Länderebene eingeschränkt (vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Indikator B1.4).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist ferner zu berücksichtigen, dass hier auch Ausgaben erfasst sind, die nicht der Finanzierung des eigentlichen Bildungsprozesses, sondern der Unterstützung des Lebensunterhalts für Schüler/Studierende dienen. Diese Leistungen sind in vielen Fällen Voraussetzung dafür, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen überhaupt Zugang zu Bildungsangeboten erhalten.

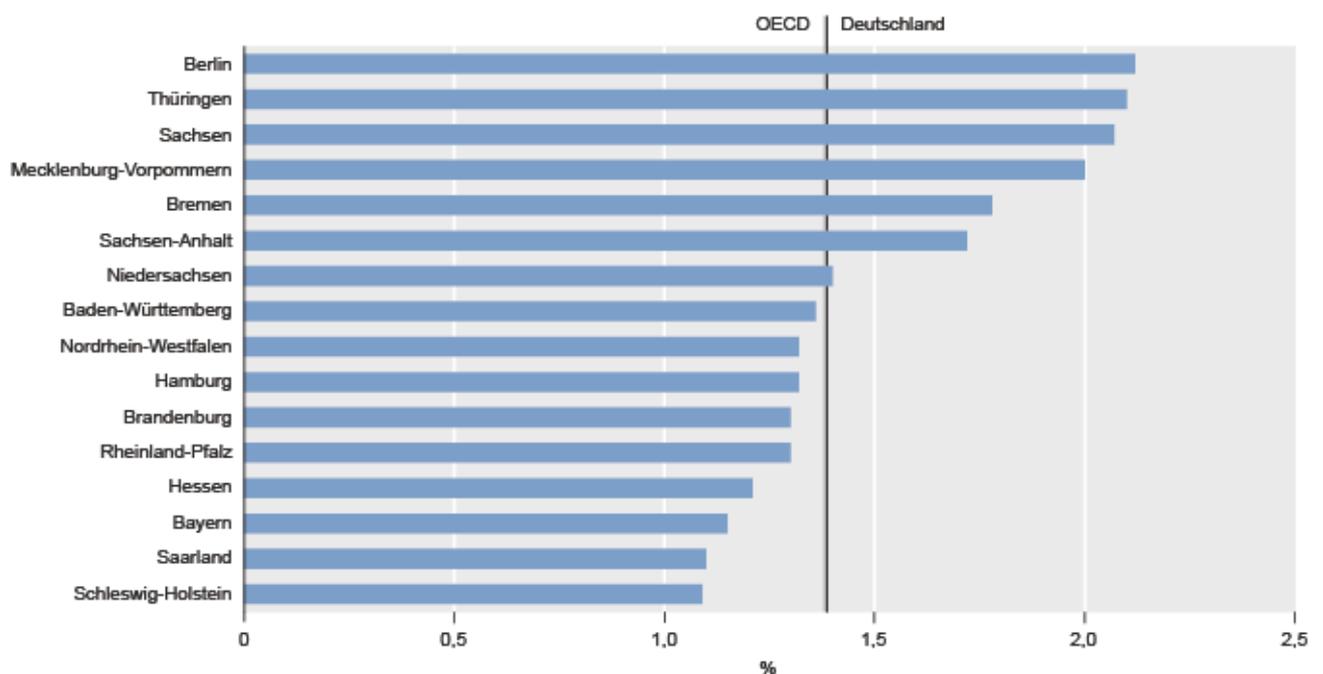
Der OECD-Durchschnitt enthält keine Werte von Deutschland; Vergleiche des OECD-Durchschnitts mit Ausgaben für Deutschland sind daher nur eingeschränkt aussagefähig.

Tabelle B4.1
Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in % des BIP (2010)

Land	Primar-, Sekundar- und postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1-4	ISCED 5	ISCED 1-5
Baden-Württemberg	3,0	1,4	4,4
Bayern	3,0	1,1	4,1
Berlin	3,2	2,1	5,3
Brandenburg	3,7	1,3	5,0
Bremen	2,6	1,8	4,4
Hamburg	1,9	1,3	3,2
Hessen	2,9	1,2	4,1
Mecklenburg-Vorpommern	3,7	2,0	5,7
Niedersachsen	3,7	1,4	5,0
Nordrhein-Westfalen	3,1	1,3	4,4
Rheinland-Pfalz	3,3	1,3	4,6
Saarland	3,1	1,1	4,2
Sachsen	3,6	2,1	5,7
Sachsen-Anhalt	3,9	1,7	5,6
Schleswig-Holstein	3,6	1,1	4,7
Thüringen	4,4	2,1	6,5
Deutschland	3,1	1,4	4,5
OECD-Durchschnitt	3,8	1,4	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung B4.1
Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP (2010)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungs- beteiligung und Bildungsverlauf

C1.1a Bildungsbeteiligung nach Alter (2011)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C1.1a untersucht anhand von Informationen über die Bildungsteilnahme in verschiedenen Altersgruppen den Bildungszugang. Der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß des Bildungszugangs für bestimmte Altersgruppen.

Eine hohe Bildungsbeteiligung der Bevölkerung führt tendenziell zu einem hohen Ausbildungsstand, der für die künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Staates von entscheidender Bedeutung ist. Eine nach dem Alter untergliederte Bildungsbeteiligung der Bevölkerung zeigt, wie lange sich die Bevölkerung überwiegend in Ausbildung befindet. Sie ist damit auch ein wichtiger Indikator für Aussagen zum „lebenslangen Lernen“ (siehe Indikator C6).

Die Anzahl der Jahre, in denen mehr als 90 % der Bevölkerung an Bildung teilnehmen, belief sich für die OECD auf 13 Jahre, für Deutschland auf 15 Jahre, ebenso wie in Frankreich und Norwegen. In Belgien und Schweden betrug die entsprechende Anzahl sogar 16 Jahre. Die Bildungsbeteiligung lag in Deutschland für die Altersgruppen 3 bis 4 Jahre, 15 bis 19 Jahre und 20 bis 29 Jahre über dem OECD-Durchschnitt, für die Altersgruppen ab 30 Jahren hingegen unter dem OECD-Mittelwert und für die Altersgruppe 5 bis 14 Jahre im OECD-Durchschnitt.

Markante Unterschiede in der Bildungsbeteiligung bei 15- bis 19-Jährigen und bei 20- bis 29-Jährigen

Sieben Länder wiesen mit jeweils 15 Jahren die für Deutschland durchschnittliche Dauer der Bildungsbeteiligung von über 90 % auf. Zwei Länder (Baden-Württemberg und Sachsen) erreichten 16 Jahre. Mit 14 Jahren lagen Bayern, Brandenburg, Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein unter dem Bundesdurchschnitt.

Eine Bildungsbeteiligung von über 90 % der entsprechenden Altersgruppe wird bereits im Vorschulalter erreicht, in zehn Ländern bereits bei drei Jahren, in den übrigen Ländern bei vier Jahren. In der Mehrzahl der Länder endete diese Spanne im Alter von 17 Jahren, in Baden-Württemberg, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen jedoch erst mit 18 Jahren, in Brandenburg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt dagegen bereits mit 16 Jahren.

Bei den 3- bis 4-Jährigen lag die durchschnittliche Bildungsbeteiligung bei 92,7 %. Am höchsten war sie in Rheinland-Pfalz (97,0 %), Thüringen (96,4 %), Baden-Württemberg (95,3 %), im Saarland (95,2 %) und Brandenburg (94,9 %). Vier weitere Länder wiesen mit Quoten zwischen 92,9 % und 94,5 % ebenfalls überdurchschnittliche Werte auf.

Die Bildungsbeteiligung der 5- bis 14-Jährigen betrug zwischen 96,7 % (Nordrhein-Westfalen) und 101,2 % (Hamburg). Bei den 15- bis 19-Jährigen besuchten in Sachsen-Anhalt nur 83,2 % eine Schule oder Hochschule, in Nordrhein-Westfalen waren es dagegen 98,1 %. Die Werte von 101,2 % bzw. 101,0 % für die 5- bis 14-Jährigen in Hamburg bzw. in Bremen sowie von 111,9 % für die 15- bis 19-Jährigen in Bremen lassen sich durch den Zustrom von Schülerinnen und Schülern aus dem Umland erklären.

Bei den 20 bis 29 Jahre alten Personen liegt Bremen mit 41,1 % Bildungsbeteiligung weit vor allen anderen Ländern, es folgen Hamburg (37,7 %), Hessen (35,3 %), Nordrhein-Westfalen (34,5 %) und Berlin (34,1 %). In Bayern beträgt der entsprechende Wert nur 25,7 %. Die hohe Bildungsbeteiligung in den Stadtstaaten geht vor allem zurück auf die Anziehungskraft der dortigen tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern. Vergleichbares gilt auch für die Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.1a

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁰ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland liegt für die Altersgruppen 15 bis 19 Jahre und 20 bis 29 Jahre über den Werten für die OECD

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bilden sich durchschnittlich 15 Jahre lang

Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-Jährigen in Bremen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen am höchsten

Stadtstaaten ziehen Schüler und Studierende aus dem Umland an

Tabelle C1.1a
Bildungsbeteiligung nach Alter (2011)

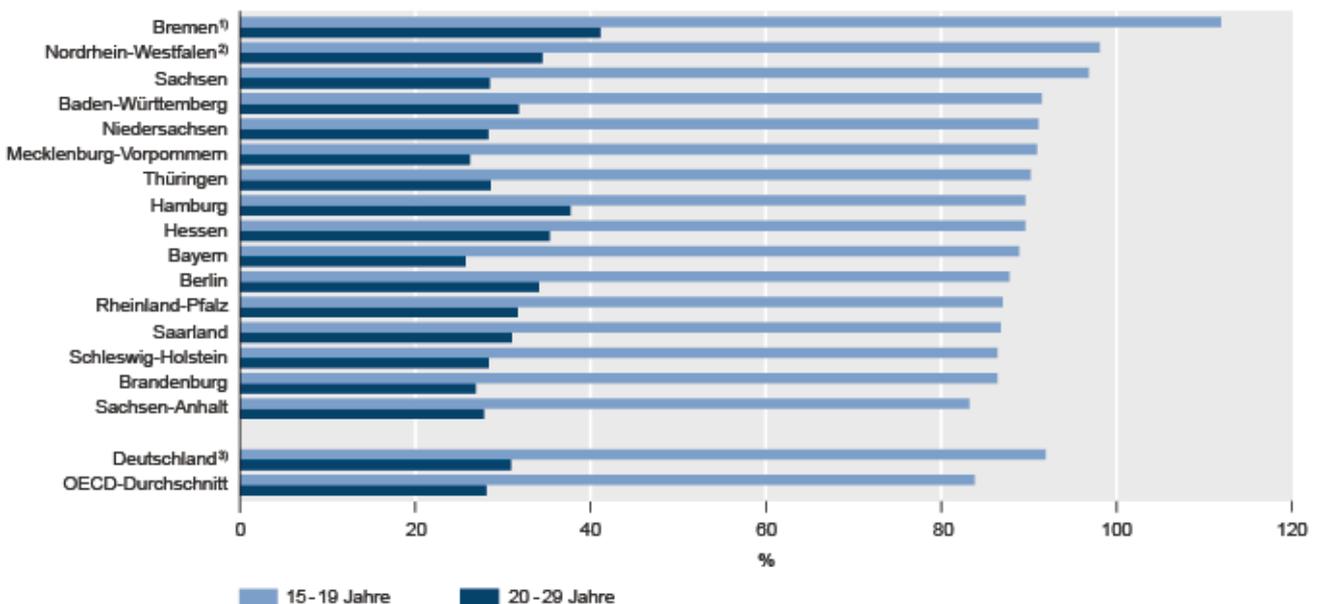
Voll- und Teilzeit-Schüler/Studierende an öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen

Land	Anzahl der Jahre, in denen über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Altersspanne, innerhalb derer über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Schüler und Studierende im Alter von ...					
			3 bis 4 Jahren als Prozentsatz der 3- bis 4-Jährigen	5 bis 14 Jahren als Prozentsatz der 5- bis 14-Jährigen	15 bis 19 Jahren als Prozentsatz der 15- bis 19-Jährigen	20 bis 29 Jahren als Prozentsatz der 20- bis 29-Jährigen	30 bis 39 Jahren als Prozentsatz der 30- bis 39-Jährigen	40 Jahren und älter als Prozentsatz der Bevölkerung im Alter von 40 Jahren und älter
Baden-Württemberg	16	3 - 18	95,3	99,9	91,5	31,8	1,9	0,1
Bayern	14	4 - 17	90,6	98,8	88,9	25,7	1,5	0,0
Berlin	15	3 - 17	92,4	98,9	87,8	34,1	5,1	0,3
Brandenburg	14	3 - 18	94,9	98,1	86,4	26,9	3,0	0,1
Bremen ¹⁾	15	4 - 18	88,8	101,0	111,9	41,1	4,1	0,2
Hamburg ¹⁾	14	4 - 17	86,9	101,2	89,6	37,7	5,3	0,5
Hessen	15	3 - 17	92,9	98,8	89,6	35,3	3,7	0,2
Mecklenburg-Vorpommern	15	3 - 17	93,7	99,6	90,9	26,2	2,4	0,1
Niedersachsen	14	4 - 17	90,5	97,6	91,1	28,3	1,8	0,1
Nordrhein-Westfalen ²⁾	15	4 - 18	92,5	96,7	98,1	34,5	4,3	0,3
Rheinland-Pfalz	14	3 - 18	97,0	99,9	87,0	31,7	3,2	0,2
Saarland	15	3 - 17	95,2	100,0	88,8	31,0	2,6	0,1
Sachsen	16	3 - 18	94,5	99,3	96,8	28,5	2,3	0,1
Sachsen-Anhalt	14	3 - 18	94,5	99,3	83,2	27,8	2,3	0,1
Schleswig-Holstein	14	4 - 17	88,9	98,9	86,4	28,4	2,5	0,1
Thüringen	15	3 - 17	96,4	99,8	90,2	28,6	1,9	0,1
Deutschland	15	4 - 18	92,7	98,5	91,9	30,9	2,9	0,1
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	15	4 - 18	92,7	98,5	91,9	32,2	3,6	0,2
OECD-Durchschnitt	13	X	74,4	98,6	83,8	28,1	6,3	1,5

1) Prozentwerte über 100% entstehen durch Schüler und Schülerinnen aus den umliegenden Bundesländern, die im jeweiligen Land die Schule besuchen.
2) Die altersspezifische Verteilung wurde basierend auf den erhobenen Daten des Jahres 2010 (Schuljahr 2009/2010) geschätzt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C1.1a
Bildungsbeteiligung nach Alter in % (2011)



1) Prozentwerte über 100% entstehen durch Schüler und Schülerinnen aus den umliegenden Bundesländern, die im jeweiligen Land die Schule besuchen.
2) Die altersspezifische Verteilung wurde basierend auf den erhobenen Daten des Jahres 2010 (Schuljahr 2009/2010) geschätzt.
3) Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leser.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C1.1b Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C1.1b beschreibt als Ergänzung zu Indikator C1.1a die Bildungsteilnahme in den einzelnen Altersjahren gegen Ende und nach Ende der Schulpflicht. Durch die Darstellung nach Bildungsbereichen kann der Übergang vom Sekundarbereich in den postsekundären nicht-tertiären Bereich^o (z. B. Abendgymnasien) und in den Tertiärbereich^o gezeigt werden.

Junge Menschen entscheiden sich vor allem wegen eines geringeren Arbeitsplatzrisikos und besserer Einkommenschancen von Personen mit höherem Bildungsabschluss für eine längere Ausbildung. Der Übergang von der Ausbildung in die Beschäftigung gestaltet sich hierbei jedoch auch bei hohem Qualifikationsniveau zunehmend länger und komplexer (siehe Indikator C5). Die konkrete Dauer der Bildungsteilnahme der 15- bis 20-Jährigen hängt nach Erfüllung der Schulpflicht auch von den Präferenzen für bestimmte Bildungsbereiche, dem Ausbildungsplatzangebot und der dort typischen Ausbildungsdauer ab.

98 % der 15-jährigen Jugendlichen besuchen in Deutschland eine Schule im Sekundarbereich, bei den 16-Jährigen sind es 97 %, bei den 17-Jährigen 92 %. Danach sinkt die Bildungsbeteiligung deutlich von 82 % (18 Jahre) über 48 % (19 Jahre) auf 24 % (20 Jahre). Für alle Altersjahre liegt das OECD-Mittel im Sekundarbereich unter den deutschen Zahlen. Bei der Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich ist es umgekehrt; hier weist die OECD mit 18 %, 32 % und 38 % für die 18- bis 20-Jährigen deutlich höhere Werte als Deutschland auf.

Große Unterschiede in der Bildungsbeteiligung der 17- bis 20-Jährigen

Die Werte für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuen zwischen den Ländern mit steigendem Alter zunehmend, und zwar sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Bildungsbereichen. Ein Grund hierfür ist der unterschiedliche Zeitpunkt der Einführung von G8 in den Ländern.

Bei den 15-Jährigen gibt es mit mindestens 97 % Bildungsbeteiligung in 14 Ländern noch kaum Schwankungen. In Berlin und Brandenburg ist der Anteil der 15-Jährigen, die eine Schule im Sekundarbereich besuchten, allerdings mit 96 % deutlich niedriger. Der Wert über 100 % in Bremen geht zurück auf Schüler und Schülerinnen aus Niedersachsen, die dort eine Schule besuchen. Die Bildungsbeteiligung der 16 Jahre alten Jugendlichen im Sekundarbereich liegt zwischen 92 % (Brandenburg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt) und 133 % (Bremen).

Bei den 17-Jährigen ist die Streuung der Bildungsbeteiligung bereits sehr groß. 120 % dieses Jahrgangs in Bremen besuchen eine Schule im Sekundarbereich, aber nur 79 % bzw. 80 % in Rheinland-Pfalz bzw. Sachsen-Anhalt. Im Tertiärbereich hat Sachsen mit 15 % eine auffallend hohe Beteiligungsquote. Die Beteiligungsquote der 18-Jährigen im Sekundarbereich schwankt zwischen 59 % (Sachsen-Anhalt), 75 % in Hamburg und Brandenburg und 86 % (Bremen). Für den Tertiärbereich liegt die Quote für junge Menschen in diesem Alter zwischen 4 % in Berlin, Hessen, Nordrhein-Westfalen sowie Schleswig-Holstein und 20 % in Sachsen.

Bei den 19-Jährigen sind Baden-Württemberg und Niedersachsen mit 52 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich Spitzenreiter; Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sind mit 31 % bzw. 30 % die Schlusslichter. Im Tertiärbereich liegt die Bildungsbeteiligung der 19-Jährigen zwischen 9 % (Schleswig-Holstein) und 28 % (Sachsen). Bei den 20-Jährigen liegt das Saarland mit 32 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich vorn, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen weisen mit 15 % bzw. 16 % hier die niedrigsten Quoten auf. Im Tertiärbereich reicht die Spanne von 16 % (Schleswig-Holstein) bis zu 34 % in Bremen.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.1b

Die Netto-Bildungsbeteiligung^o wird hier berechnet, indem die Zahl der Lernenden eines bestimmten Altersjahrgangs durch die Gesamtzahl der Personen im entsprechenden Altersjahrgang in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Bildungsbeteiligung in Deutschland im Sekundarbereich für die Altersjahre 15 bis 20 höher als in der OECD

Zunehmende länder-spezifische Unterschiede in den Übergängen ab dem 17. Lebensjahr

In Sachsen 28 % der 19-Jährigen im Tertiärbereich

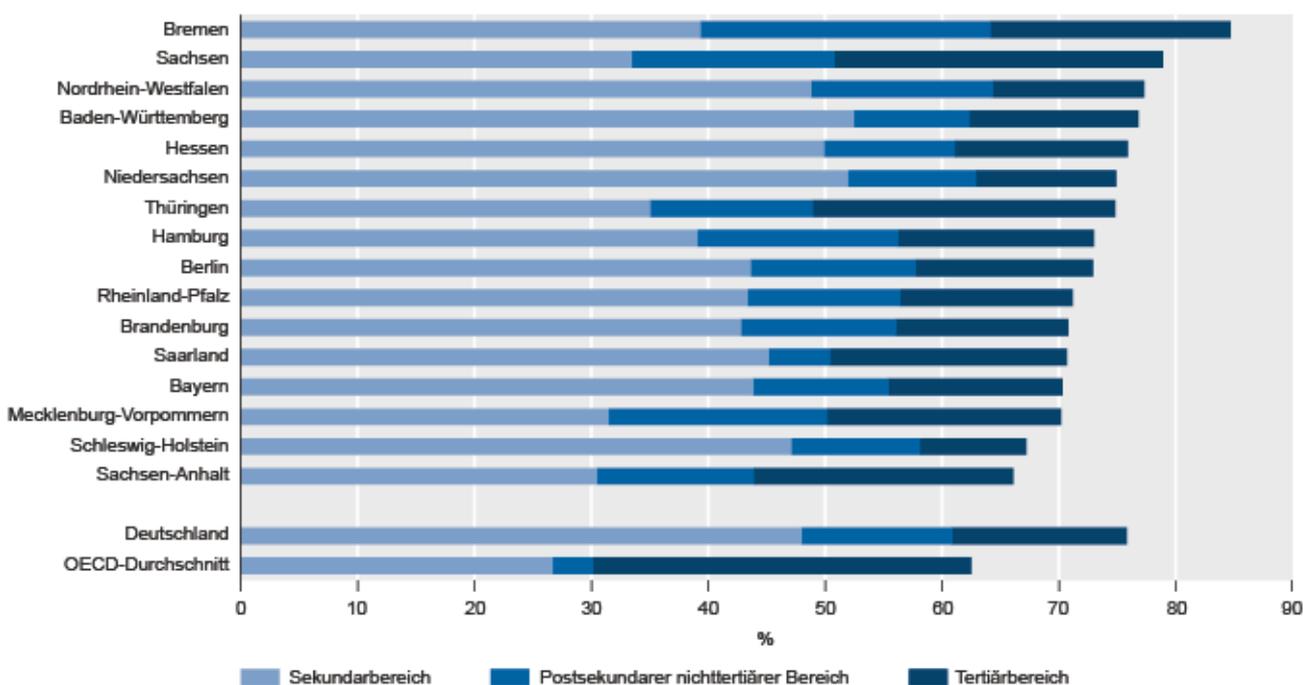
Tabelle C1.1b
Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2011)
 Netto-Bildungsbeteiligung (basierend auf Personenzahlen)

Land	Schüler und Studierende im Alter von ... Jahren																	
	15			16			17			18			19			20		
	Sekundarbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich														
Baden-Württemberg	100	94	1	1	90	2	3	82	3	5	52	10	15	27	8	27		
Bayern	97	94	0	2	90	0	3	81	2	5	44	12	15	20	9	24		
Berlin	96	97	1	0	87	2	1	76	4	4	44	14	15	23	14	27		
Brandenburg	96	92	-	1	85	-	4	75	1	7	43	13	15	21	12	21		
Bremen ¹⁾	128	133	-	1	120	0	2	86	4	6	39	25	21	24	19	34		
Hamburg	99	97	0	1	94	0	2	75	3	7	39	17	17	26	17	30		
Hessen	97	95	-	1	87	2	2	81	2	4	50	11	15	27	11	27		
Mecklenburg-Vorpommern	99	100	0	1	96	0	4	76	1	10	31	19	20	15	12	24		
Niedersachsen	100	98	-	1	90	1	3	80	1	5	52	11	12	29	10	19		
Nordrhein-Westfalen	99	97	1	1	91	3	2	82	4	4	49	16	13	26	14	23		
Rheinland-Pfalz	99	92	2	1	79	6	3	71	6	5	43	13	15	23	11	25		
Saarland	99	94	-	1	89	-	2	70	0	10	45	5	20	32	5	25		
Sachsen	99	95	0	7	92	0	15	74	3	20	33	17	28	16	11	30		
Sachsen-Anhalt	98	92	-	3	80	0	6	59	3	12	30	13	22	21	11	25		
Schleswig-Holstein	97	93	1	1	85	3	3	74	3	4	47	11	9	28	10	16		
Thüringen	98	93	1	3	84	1	8	71	2	14	35	14	26	22	11	32		
Deutschland	98	97	1	1	92	2	3	82	3	5	48	13	15	24	11	25		
OECD-Durchschnitt	96	94	0	0	88	1	1	55	3	18	27	3	32	13	3	38		

1) Prozentwerte über 100 % entstehen durch Schüler aus Niedersachsen, die in Bremen die Schule besuchen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C1.1b
Übergangscharakteristika bei 19-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 19-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C1.2 Entwicklung der Bildungsbeteiligung (2004 – 2011)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C1.2 untersucht anhand von Informationen über die Entwicklung der Bildungsteilnahme in den Altersgruppen 15 bis 19 Jahre und 20 bis 29 Jahre des Bildungszugang. Der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß des Bildungszugangs für die beiden Altersgruppen in den Jahren 2004 bis 2011. Der vorliegende Indikator ergänzt somit den Indikator C1.1a, der lediglich das Jahr 2011, dafür aber weitere Altersgruppen betrachtet.

Für die künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Staates ist ein hoher Bildungsstand von entscheidender Bedeutung. Hierfür ist eine hohe Bildungsbeteiligung der Bevölkerung auch über die Schulpflicht hinaus erforderlich. Die Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-jährigen bzw. 20- bis 29-jährigen Bevölkerung im Zeitraum 2004 bis 2011 zeigt, wie sich der Anteil der jungen Menschen entwickelt hat, die sich gegen Ende der Schulpflicht und im Anschluss daran in Bildung und Ausbildung befinden. Die vorliegende Zeitreihe liefert damit auch wichtige Aussagen zum „Lebenslangen Lernen“.

Im Jahr 2004 nahmen 80 % der 15- bis 19-Jährigen in den OECD-Staaten an Bildung teil. Deutschland lag mit einer Bildungsbeteiligung von 89 % für diese Altersgruppe weit über dem OECD-Durchschnitt. In den Jahren 2004 bis 2010 war die Beteiligungsquote in Deutschland mit Werten zwischen 88,4 % und 89,5 % nahezu stabil, 2011 stieg die Quote allerdings auf 91,9 % an. In den OECD-Staaten war die Quote der 15 bis 19 Jahre alten Personen mit Werten zwischen 79,7 % und 82,1 % in den Jahren 2004 bis 2009 ebenfalls fast konstant. In den Jahren 2010 und 2011 erhöhte sich die Quote jedoch deutlich bis auf 83,9 %.

Eine Gegenüberstellung der Entwicklung der Beteiligungsquoten der 15- bis 19-Jährigen in den einzelnen Ländern im Zeitraum 2004 bis 2011 zeigt kein einheitliches Bild. In Bayern und Schleswig-Holstein waren die Quoten mit Differenzen zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Wert von ein bis rund zwei Punkten relativ stabil. Für elf Länder lagen die Unterschiede zwischen der minimalen und der maximalen Beteiligungsquote zwischen drei und sieben Punkten, wobei der maximale Unterschied in Hamburg ausschließlich auf den Rückgang 2011 entfiel. Im Saarland ging die Quote 2010 deutlich zurück. Bremen verzeichnete einen nahezu kontinuierlichen Anstieg von 104,8 % (2004) auf 115,4 % (2010); 2011 fiel die Quote dann um 3,5 Prozentpunkte. Neun Bundesländer erzielten 2011 die höchsten Beteiligungsquoten im betrachteten Zeitraum.

Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen: Vorsprung Deutschlands bleibt gleich

28 % der jungen Menschen im Alter von 20 bis 29 Jahren in Deutschland waren 2004 Schüler oder Studierende. Damit wurde die Quote der OECD (25 %) für dieses Jahr um drei Prozentpunkte übertroffen. Während der Wert für Deutschland bis 2010 stetig auf 31 % anstieg und 2011 bei erstmaliger Einbeziehung der Promovierenden 32 % betrug, veränderte sich der OECD-Durchschnitt von 2005 bis 2008 nicht und erhöhte sich dann bis 2011 kontinuierlich. Der Vorsprung Deutschlands beträgt nach wie vor vier Punkte. Eine höhere Studierneigung, die relative Verbesserung des Ausbildungsplatzangebotes, die Verkürzung und letzte Abschaffung von Wehr- und Zivildienst haben u. a. zu einer Erhöhung der Bildungsbeteiligung in Deutschland beigetragen.

Die Entwicklung der Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen in den einzelnen Ländern zeigt ein deutlich homogeneres Bild als für die 15- bis 19-Jährigen. In zehn Ländern wies die Beteiligungsquote der Twens im Jahr 2011 ihr Maximum auf, darunter für neun Länder auch in 2004 ihr Minimum. Gegenüber dem Wert für 2004 waren Anstiege zwischen 2,8 (Bayern) und 5,9 Prozentpunkten (Brandenburg und Hessen) zu verzeichnen. Ausnahmen vom allgemeinen Trend bildeten Berlin und Bremen, die beide im untersuchten Zeitraum eine tendenziell negative Tendenz der Quote aufwiesen (für 2011 – 1,6 Punkte bzw. – 1,8 Punkte gegenüber 2004).

Methodische Hinweise zum Indikator C1.2

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁹ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Bildungsbeteiligungsquote der 15- bis 19-Jährigen in Deutschland im internationalen Vergleich hoch

Steigende Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen in fast allen Ländern

Tabelle C1.2
Entwicklung der Bildungsbeteiligung in % (2004 bis 2011)

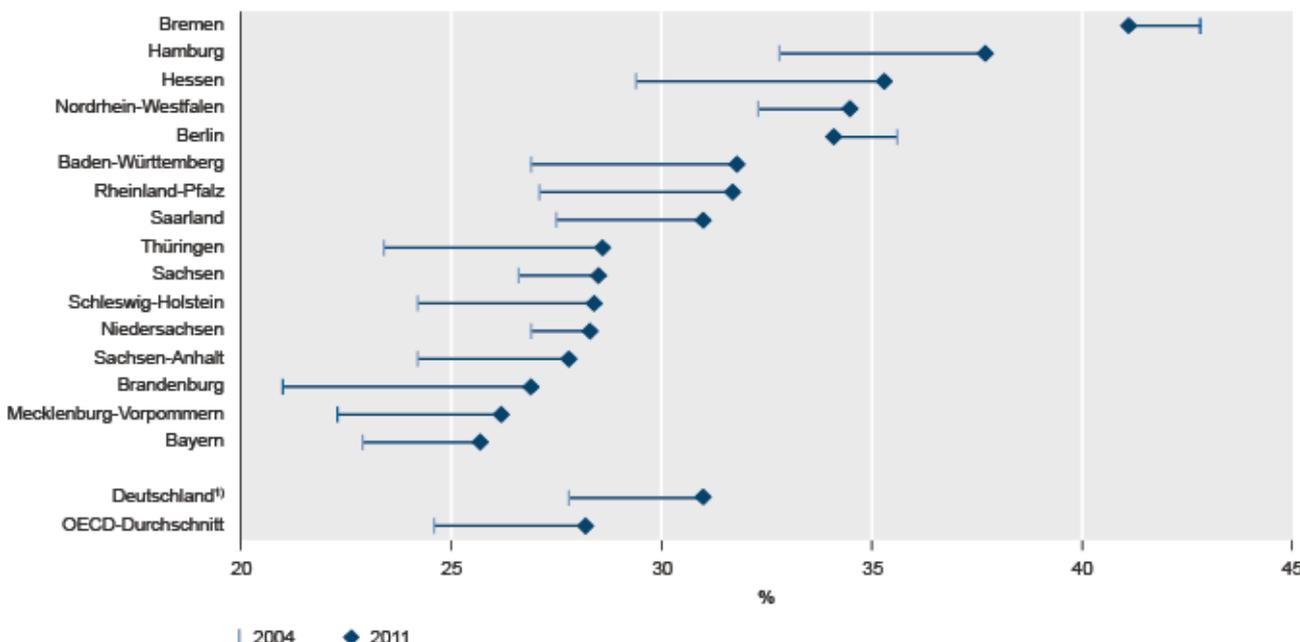
Voll- und Teilzeit-Schüler/Studierende an öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen

Land	Schüler und Studierende im Alter von ...													
	15 bis 19 Jahren als Prozentsatz der 15- bis 19-Jährigen							20 bis 29 Jahren als Prozentsatz der 20- bis 29-Jährigen						
	2004	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2004	2005	2007	2008	2009	2010	2011
Baden-Württemberg	89,9	89,6	89,6	90,1	88,0	90,4	91,5	26,9	27,6	28,3	27,5	31,2	31,5	31,8
Bayern	87,6	87,5	87,6	87,7	88,5	88,7	88,9	22,9	23,5	23,8	23,6	24,2	25,3	25,7
Berlin	89,7	90,8	87,2	87,9	87,2	87,0	87,8	35,6	35,3	33,7	33,6	33,6	34,2	34,1
Brandenburg	83,4	83,5	83,8	84,3	84,9	84,7	86,4	21,0	21,7	22,8	23,9	25,5	26,6	26,9
Bremen ¹⁾	104,8	102,2	110,7	112,5	114,4	115,4	111,9	42,8	45,6	40,3	41,0	41,6	41,4	41,1
Hamburg	93,1	92,3	92,3	91,9	93,5	93,6	89,6	32,8	34,7	35,3	34,6	36,2	37,3	37,7
Hessen	90,3	90,3	88,6	88,7	89,3	89,5	89,6	29,4	29,2	30,5	29,4	33,0	34,7	35,3
Mecklenburg-Vorpommern	87,1	87,8	86,7	86,7	81,2	84,2	90,9	22,3	23,7	23,8	24,8	26,3	26,9	26,2
Niedersachsen	88,3	87,8	87,2	87,2	87,8	87,9	91,1	26,9	27,7	27,8	27,2	27,8	28,6	28,3
Nordrhein-Westfalen ²⁾	93,1	92,7	91,8	92,8	91,0	92,2	98,1	32,3	32,0	32,4	32,0	34,0	34,7	34,5
Rheinland-Pfalz	84,5	84,6	83,8	84,6	85,8	86,2	87,0	27,1	28,1	28,7	29,6	30,5	31,4	31,7
Saarland	88,2	87,0	87,7	88,0	89,9	86,1	86,8	27,5	27,6	28,1	28,0	28,7	29,9	31,0
Sachsen	88,7	87,1	86,6	87,0	86,0	89,8	96,8	26,6	27,4	27,6	28,1	28,9	29,1	28,5
Sachsen-Anhalt	84,3	84,6	84,0	80,4	81,0	81,0	83,2	24,2	25,5	25,1	25,0	26,0	27,2	27,8
Schleswig-Holstein	87,8	87,0	85,5	86,2	86,3	86,5	86,4	24,2	25,0	26,5	26,7	27,2	28,0	28,4
Thüringen	83,4	84,1	84,7	86,1	87,0	87,9	90,2	23,4	23,7	24,3	25,2	26,2	27,7	28,6
Deutschland	89,0	88,8	88,4	88,7	88,5	89,5	91,9	27,8	28,2	28,6	28,4	30,0	30,8	30,9
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	89,0	88,8	88,4	88,7	88,5	89,5	91,9	27,8	28,2	28,6	28,4	30,0	30,8	32,2
OECD-Durchschnitt	79,7	81,2	81,0	81,3	82,1	83,0	83,9	24,6	25,0	25,0	25,0	26,0	27,0	28,2

1) Prozentwerte über 100 % entstehen durch Schüler aus Niedersachsen, die in Bremen die Schule besuchen.
 2) Für die Jahre 2005 bis 2009 bzw. für 2011 wurde die altersspezifische Verteilung basierend auf den erhobenen Daten des Jahres 2004 (Schuljahr 2003/2004) bzw. 2010 (Schuljahr 2009/2010) geschätzt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C1.2
Entwicklung der Bildungsbeteiligung der 20- bis 29-Jährigen in % (2004 bis 2011)



1) Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Erläuterungen siehe unter: Hinweise für die Leser.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung im Jahr 2011.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C1.4 Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C1.4 gibt Auskunft über den Anteil von Privatschülern im Primar- und Sekundarbereich^o. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat eigene Bildungseinrichtungen unterhält bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden. Aus dem Indikator lässt sich zudem die Bedeutung privater Bildungseinrichtungen^o im Bildungsverlauf ersehen.

Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich höher als im Primarbereich

In vielen Staaten wird der Besuch privater Schulen mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation und/oder der Vermittlung von spezifischen Werten, insbesondere durch kirchliche Schulträger, in Verbindung gebracht. Auf der anderen Seite werden private Schulen gelegentlich als Barriere für die Bildungsbeteiligung von Schülern aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Das OECD-Mittel für den Anteil der Privatschüler war umso höher, je höher der Bildungsbereich war: 11 % im Primarbereich, 14 % im Sekundarbereich I und 19 % im Sekundarbereich II. Deutlich größeres Gewicht hatte der Besuch von privaten Bildungseinrichtungen im Primarbereich in Chile (59 %), Belgien (54 %), Spanien (32 %) und Australien (31 %), im Sekundarbereich I in Belgien (61 %), Chile (54 %), Australien (36 %) sowie Spanien (31 %), im Sekundarbereich II in Chile (61 %), Belgien (57 %), im Vereinigten Königreich (52 %) und in Korea (45 %).

In Deutschland lag der Anteil der Privatschüler an den Bildungsbereichen auf niedrigerem Niveau: 4 % im Primarbereich, 9 % im Sekundarbereich I und 8 % im Sekundarbereich II. Allerdings absolviert ein großer Teil von Schülern, die im Sekundarbereich II eine Schule in öffentlicher Trägerschaft besuchen, den berufspraktischen Teil ihrer Ausbildung im dualen System im Unternehmenssektor. Der Privatschulanteil blieb auch im Jahr 2011 mit höchstens 9 % in allen Bildungsbereichen unter dem jeweiligen OECD-Durchschnitt.

Zwischen den Ländern gab es große Unterschiede. Im Primarbereich reichte die Spanne von einem Anteil der Privatschüler von 2 % in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen bis zu 10 % in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin, 11 % in Bremen und 13 % in Hamburg. Im Sekundarbereich I wurden in Schleswig-Holstein 4 %, in Thüringen 6 % sowie in Sachsen-Anhalt 7 % der Schüler in Privatschulen unterrichtet, während der entsprechende Anteil im Saarland und Baden-Württemberg jeweils 10 % und in Bayern 14 % ausmachte. Im Sekundarbereich II besuchten in Schleswig-Holstein nur 2 % und in Mecklenburg-Vorpommern lediglich 4 % der Schüler eine Privatschule. Demgegenüber betrug der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II in Baden-Württemberg, Brandenburg und Sachsen jeweils 9 % und in Nordrhein-Westfalen 11 %.

In Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Sachsen übertraf der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II den entsprechenden Wert im Sekundarbereich I um einen Prozentpunkt. Bei vielen Ländern lag die Quote der Schüler in Privatschulen im Sekundarbereich II etwa auf derselben Höhe wie im Sekundarbereich I. In Bayern war mit einer Differenz von sechs Prozentpunkten, in Mecklenburg-Vorpommern von fünf Prozentpunkten sowie in Bremen, Hamburg und dem Saarland mit jeweils vier Prozentpunkten Unterschied der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II deutlich niedriger als im Sekundarbereich I.

Deutschland: Anteile der Privatschüler in allen Bildungsbereichen niedriger als im OECD-Durchschnitt

Tabelle C1.4

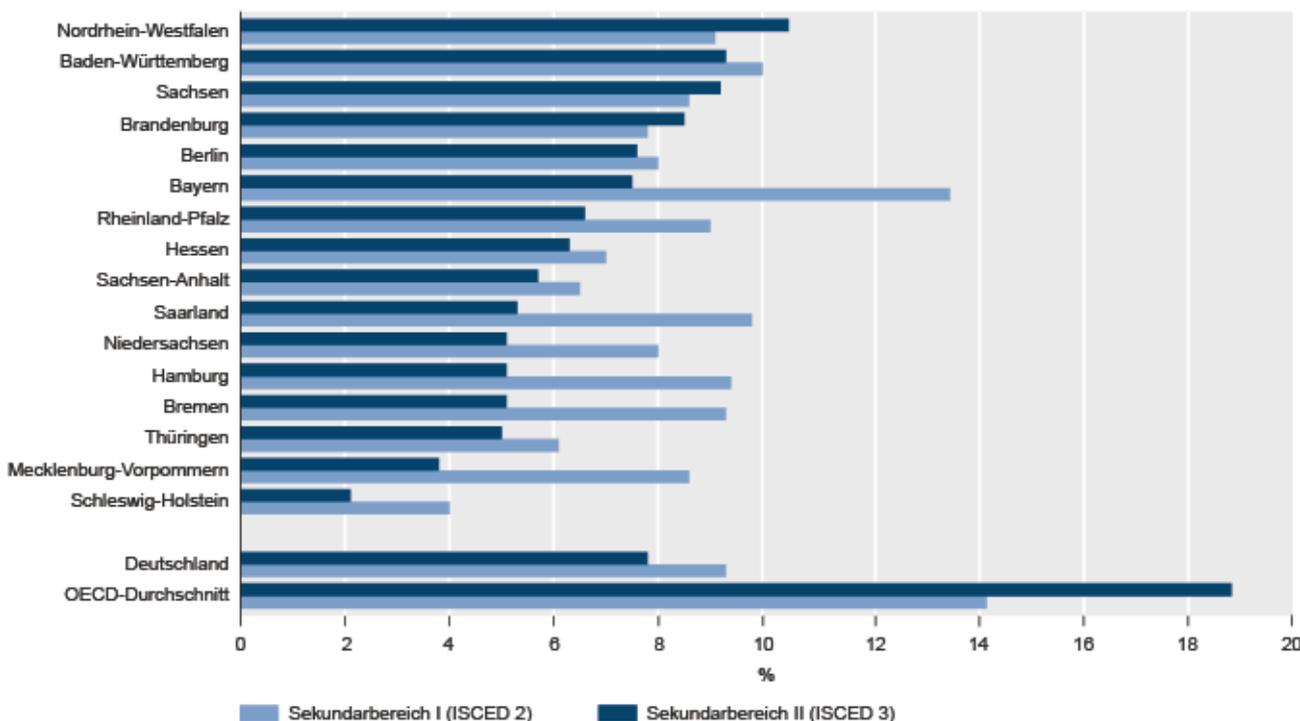
Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung in % (2011)

Land	Primarbereich (ISCED 1)		Sekundarbereich I (ISCED 2)		Sekundarbereich II (ISCED 3)	
	öffentlich	privat	öffentlich	privat	öffentlich	privat
Baden-Württemberg	94,9	5,1	90,0	10,0	90,7	9,3
Bayern	94,7	5,3	86,4	13,6	92,5	7,5
Berlin	90,2	9,8	92,0	8,0	92,4	7,6
Brandenburg	92,5	7,5	92,2	7,8	91,5	8,5
Bremen	89,4	10,6	90,7	9,3	94,9	5,1
Hamburg	86,7	13,3	90,6	9,4	94,9	5,1
Hessen	96,7	3,3	93,0	7,0	93,7	6,3
Mecklenburg-Vorpommern	90,5	9,5	91,4	8,6	96,2	3,8
Niedersachsen	98,2	1,8	92,0	8,0	94,9	5,1
Nordrhein-Westfalen	98,2	1,8	90,9	9,1	89,5	10,5
Rheinland-Pfalz	97,5	2,5	91,0	9,0	93,4	6,6
Saarland	96,7	3,3	90,2	9,8	94,7	5,3
Sachsen	93,2	6,8	91,4	8,6	90,8	9,2
Sachsen-Anhalt	93,7	6,3	93,5	6,5	94,3	5,7
Schleswig-Holstein	95,7	4,3	96,0	4,0	97,9	2,1
Thüringen	94,2	5,8	93,9	6,1	95,0	5,0
Deutschland	95,7	4,3	90,7	9,3	92,2	7,8
OECD-Durchschnitt	89,3	10,7	85,7	14,3	81,0	19,0

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C1.4

Anteil der Schüler in privaten Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Schüler (in %) in privaten Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C1.5 Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C1.5 gibt zum einen Auskunft über den Anteil von Schülern bzw. Studierenden an privaten Bildungseinrichtungen^o des Tertiärbereichs. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat in eigenen Einrichtungen Bildungsprogramme anbietet bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden.

Zum anderen zeigt der Indikator, welcher Anteil der Schüler/Studierenden im Tertiärbereich an speziellen Teilzeit-Bildungsgängen teilnimmt.

Anteile privater Einrichtungen streuen stark zwischen den Ländern

In vielen Staaten wird der Besuch privater Bildungseinrichtungen häufig mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation in Verbindung gebracht. Andererseits werden private Institutionen manchmal als Barriere für die Bildungsbeteiligung von jungen Menschen aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Im Tertiärbereich B spielen private Bildungsanbieter eine größere Rolle als im Primar- und Sekundärbereich (siehe Indikator C1.4). In Deutschland wie im OECD-Durchschnitt besuchten vier von zehn Schülern bzw. Studierenden im Tertiärbereich B (43 % bzw. 41 %) private Einrichtungen (z. B. Schulen des Gesundheitswesens). Der Anteil der Privatschüler in ISCED 5B reichte in den Ländern von 28 % (Hessen) über 33 % (Rheinland-Pfalz) bis zu über 55 % (Sachsen, Brandenburg, Bayern und Saarland).

Im Tertiärbereich A war im OECD-Durchschnitt ein knappes Drittel (29 %) der Studierenden an privaten Hochschulen eingeschrieben. Deutschland rangierte auch im Jahr 2011 mit 6 % am unteren Ende der Skala. Im Vereinigten Königreich gab es im Tertiärbereich A nur und in Estland fast ausschließlich private Einrichtungen, in Chile, Israel, Japan und Südkorea besuchten drei Viertel und mehr der Studierenden im Tertiärbereich A private Bildungseinrichtungen.

In Deutschland sind im Tertiärbereich A Studierende an privaten Hochschulen eher die Ausnahme. In den ostdeutschen Flächenländern blieb mit Ausnahme von Sachsen mit 4 % der Anteil von Studierenden an privaten Hochschulen bei 1 % und weniger. Den höchsten Anteil verzeichnete Hamburg mit 22 %, gefolgt vom Saarland, Berlin, Hessen und Nordrhein-Westfalen mit jeweils 9 %.

27 % aller Studierenden nahmen im Durchschnitt der OECD-Staaten in ISCED 5B an Teilzeitbildungsgängen teil, in Deutschland belief sich dieser Wert auf 13 %. Im OECD-Durchschnitt befand sich ein gutes Fünftel aller Studierenden in ISCED 5A in Teilzeitprogrammen; Deutschland wies mit 13 % (einschließlich Promovierende) einen niedrigen Anteil von Studierenden im Teilzeitstudium^o auf.

Die Anteile von Studierenden in eigens eingerichteten Teilzeitstudiengängen schwankten bedingt durch entsprechende Angebote ebenfalls stark zwischen den Ländern. Während es im Saarland sowie in Bayern und Niedersachsen nur wenige Studierende in derartigen Bildungsgängen gab, waren in Nordrhein-Westfalen 14 % und in Hamburg 19 % der Studierenden in diesen Studiengängen – insbesondere an Fernhochschulen – eingeschrieben.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.5

Private Bildungseinrichtungen umfassen auch Schulen und Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft. Aus statistisch-methodischen Gründen werden in Deutschland alle privaten Schulen und Hochschulen der Kategorie „staatlich subventionierte private Einrichtungen“^o zugeordnet.

Als Teilzeitstudierende^o werden in Deutschland nur Studierende in eigens für ein Teilzeitstudium^o konzipierten Studiengängen gezählt. Als Teilzeitstudium gilt ein Studiengang, der nach Dauer und Unterrichtsbelastung eine studienbegleitende Berufstätigkeit zulässt.

43 % der Studierenden im Tertiärbereich B in Deutschland an privaten Einrichtungen

Hamburg mit höchstem Anteil an Studierenden an Privathochschulen

Tabelle C1.5

Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich¹⁾ nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium in % (2011)

Land	Art der Bildungseinrichtung				Vollzeit-/Teilzeitausbildung			
	Tertiärbereich B		Tertiärbereich A und weiterführende Forschungsprogramme		Tertiärbereich B		Tertiärbereich A und weiterführende Forschungsprogramme	
	öffentlich	privat	öffentlich	privat	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit
Baden-Württemberg ²⁾	65,3	34,7	95,4	4,6	83,5	16,5	98,8	1,2
Bayern	44,7	55,3	95,4	4,6	95,6	4,4	99,1	0,9
Berlin	54,9	45,1	90,9	9,1	87,9	12,1	97,7	2,3
Brandenburg	42,3	57,7	99,1	0,9	90,9	9,1	96,4	3,6
Bremen	59,5	40,5	94,5	5,5	91,0	9,0	97,1	2,9
Hamburg	62,6	37,4	77,8	22,2	88,9	11,1	81,2	18,8
Hessen	71,7	28,3	91,4	8,6	86,9	13,1	97,8	2,2
Mecklenburg-Vorpommern	60,6	39,4	99,3	0,7	95,2	4,8	93,2	6,8
Niedersachsen	58,4	41,6	96,9	3,1	93,2	6,8	98,5	1,5
Nordrhein-Westfalen	60,9	39,1	91,5	8,5	78,9	21,1	86,0	14,0
Rheinland-Pfalz	66,8	33,2	98,0	2,0	77,6	22,4	93,5	6,5
Saarland	44,7	55,3	90,6	9,4	87,8	12,2	99,8	0,2
Sachsen	40,8	59,2	96,4	3,6	93,1	6,9	93,2	6,8
Sachsen-Anhalt	52,0	48,0	99,6	0,4	92,6	7,4	94,6	5,4
Schleswig-Holstein	58,1	41,9	91,7	8,3	95,7	4,3	96,1	3,9
Thüringen	59,6	40,4	98,7	1,3	92,6	7,4	98,3	1,7
Deutschland	57,2	42,8	93,7	6,3	87,5	12,5	94,1	5,9
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	57,2	42,8	94,2	5,8	87,5	12,5	86,5	13,5
OECD-Durchschnitt	59,2	40,8	70,9	29,1	73,3	26,7	78,0	22,0

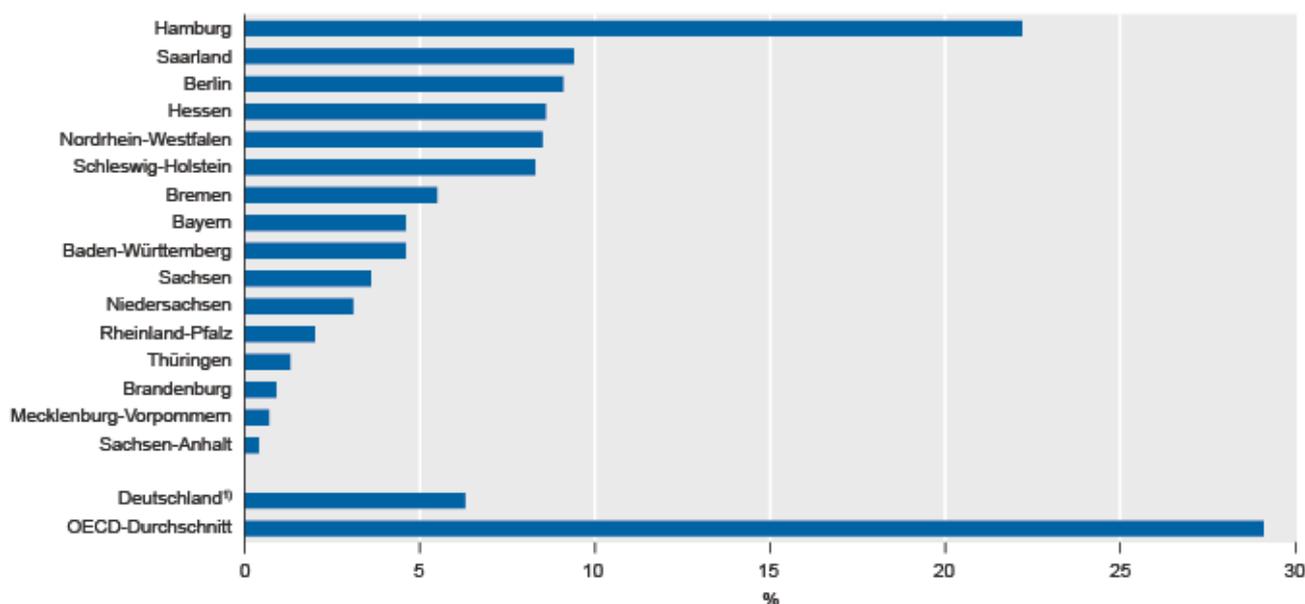
1) Für Deutschland ohne weiterführende Forschungsprogramme.

2) In Baden-Württemberg werden Schulen des Gesundheitswesens (im Tertiärbereich B) nicht nach öffentlichen und privaten Einrichtungen unterschieden. Sie sind vollständig dem öffentlichen Bereich zugeordnet, wodurch der Anteil der Privatschüler zu gering nachgewiesen wird.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C1.5

Anteil der Studierenden an privaten Hochschulen im Tertiärbereich A in % (2011)



1) Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leser.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Studierenden an privaten Hochschulen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C1.6b Bildungserwartung in Jahren (2011)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C1.6b zeigt die Bildungsbeteiligung^o in allen Bildungsbereichen anhand der Bildungserwartung^o. Bildungserwartung ist hier definiert als die Zahl der Jahre, die ein fünf Jahre altes Kind unter den derzeitigen Bedingungen durchschnittlich im Bildungssystem verbringen wird.

Aus Indikator C1.6b lässt sich im Ländervergleich ersehen, wo ein 5-jähriges Kind unter heutigen Bedingungen mit einem besonders langen oder besonders kurzen Verbleib im Bildungssystem insgesamt bzw. in den einzelnen Bildungsbereichen rechnen kann.

Die erwartete Bildungszeit wird in erster Linie beeinflusst durch die Länge der Pflichtschulzeit, die Häufigkeit des Besuchs von Kindergärten, weiterführenden Schulen bzw. tertiären Bildungseinrichtungen. Die Bildungserwartung steigt, wenn Bildungsteilnehmer vermehrt Doppelqualifikationen erwerben, Bildungsabschlüsse im Übergangssystem nachholen oder aufgrund mangelnder beruflicher oder Ausbildungsperspektive längere Zeit im Bildungssystem verbleiben (sog. Warteschleifen). Sie geht zurück durch die Verkürzung der Gymnasialzeit, durch eine Senkung der Wiederholerquoten oder durch eine effizientere Studienorganisation.

Im OECD-Durchschnitt betrug die Bildungserwartung 18,1 Jahre. Deutschland lag genau im OECD-Mittel, aber um einiges hinter Finnland, Island, Australien, Schweden, Belgien, Dänemark und Neuseeland (Bildungserwartung von 20 und mehr Jahren) zurück. Die Bildungserwartung in Deutschland lag für den Tertiärbereich um 0,7 Jahre unter dem entsprechenden OECD-Wert. Zwischen Männern und Frauen differiert die Bildungserwartung in Deutschland um 0,3 Jahre zugunsten der Männer, in der OECD um 0,9 Jahre zugunsten der Frauen.

Bildungserwartung in Deutschland mit 18,1 Jahren im OECD-Durchschnitt

Wo ist die Bildungserwartung besonders hoch oder niedrig?

Die Bildungserwartung war in Bremen (20,4 Jahre), Hamburg (19,3%) sowie in Nordrhein-Westfalen und Berlin (18,6 bzw. 18,5 Jahre) am höchsten. Die niedrigste Bildungserwartung wiesen Bayern (17,1 Jahre) sowie Brandenburg und Sachsen-Anhalt mit jeweils 17,2 Jahren auf. Die Bildungserwartung in diesen drei Ländern lag damit um etwa ein Jahr unter dem Bundesdurchschnitt. Die niedrige Bildungserwartung für Sachsen-Anhalt erklärt sich aus der geringen Bildungsbeteiligung sowohl im Sekundarbereich I als auch im Sekundarbereich II. Die Werte für Bayern und Brandenburg wurden entscheidend dadurch geprägt, dass die Bildungserwartung für den Tertiärbereich um jeweils 0,4 Jahre unter der Erwartung für Deutschland lag.

Während im Primar- und Sekundarbereich I insgesamt die erwarteten Jahre lediglich zwischen 9,7 (Saarland) und 10,5 (Berlin und Schleswig-Holstein) und im Sekundarbereich II zwischen 2,6 (Rheinland-Pfalz), 3,7 (Saarland) und 4,0 in Bremen als Schüler „importierendem“ Stadtstaat schwankten, war die Streuung im Tertiärbereich beträchtlich. Niedersachsen und Schleswig-Holstein verzeichneten mit nur 2,0 Jahren den geringsten Wert. Dies dürfte auf die starke Anziehungskraft tertiärer Bildungseinrichtungen in Bremen und Hamburg auf das Umland zurückzuführen sein. Entsprechend hoch lagen die Werte der Stadtstaaten Bremen (3,6 Jahre), Hamburg (3,5 Jahre) und Berlin (3,2 Jahre). Sachsen kam im Tertiärbereich auf eine Bildungserwartung von 3,1 Jahren, Hessen ebenso.

In nahezu allen westlichen Ländern besaßen Männer eine höhere Bildungserwartung als Frauen; in Bremen mit 0,7 Jahren und in Hessen mit 0,6 Jahren war die Differenz zugunsten der Männer am größten. Während in Bayern, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Sachsen und Thüringen die Bildungserwartung von 5-jährigen Mädchen und Jungen nahezu identisch war, haben in Brandenburg und Sachsen-Anhalt 5-jährige Mädchen eine leicht höhere Bildungserwartung als gleichaltrige Jungen.

Bildungserwartung in Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Berlin am höchsten

Methodische Hinweise zum Indikator C1.6b

Die Berechnung der Bildungserwartung (in Jahren) erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung^o für jede einzelne Altersstufe ab dem 5. Lebensjahr.

Die Netto-Bildungsbeteiligung^o wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Ländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungserwartung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Tabelle C1.6b

Bildungserwartung in Jahren nach Geschlecht (2011)

Zu erwartende Jahre in Ausbildung unter gleich bleibenden Rahmenbedingungen (ohne Erziehung von Kindern, die jünger als fünf Jahre sind)

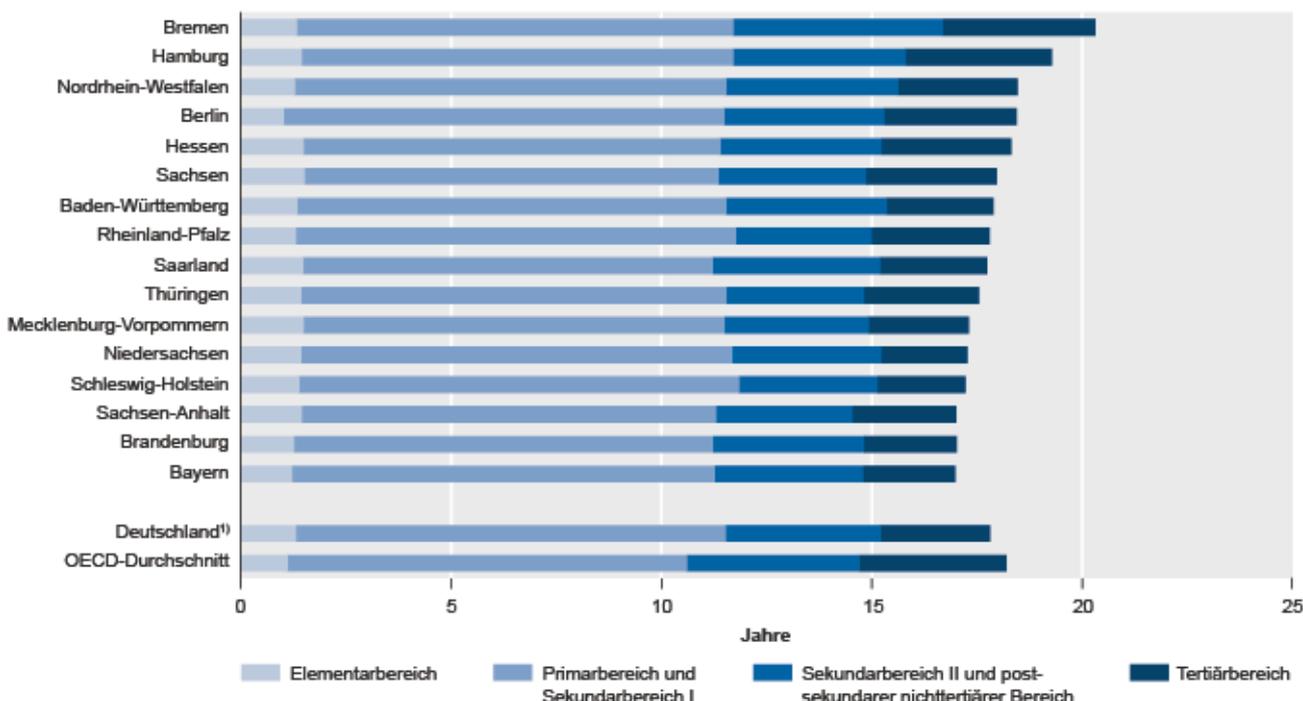
Land	Alle Bildungsbereiche zusammen			Primar- und Sekundarbereich I	Sekundarbereich II	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich
	insgesamt	männlich	weiblich				
Baden-Württemberg	18,0	18,2	17,8	10,2	3,4	0,4	2,5
Bayern	17,1	17,2	17,0	10,0	3,1	0,4	2,2
Berlin	18,5	18,5	18,5	10,5	3,0	0,8	3,2
Brandenburg	17,2	17,0	17,4	10,0	3,0	0,8	2,2
Bremen	20,4	20,8	20,1	10,4	4,0	0,9	3,8
Hamburg	19,3	19,6	19,1	10,3	3,2	0,9	3,5
Hessen	18,4	18,7	18,1	9,9	3,3	0,5	3,1
Mecklenburg-Vorpommern	17,5	17,4	17,6	10,0	2,8	0,6	2,4
Niedersachsen	17,4	17,4	17,3	10,3	3,1	0,5	2,0
Nordrhein-Westfalen ¹⁾	18,6	18,8	18,4	10,3	3,3	0,8	2,9
Rheinland-Pfalz	17,9	18,0	17,8	10,4	2,6	0,6	2,8
Saarland	17,8	17,9	17,8	9,7	3,7	0,2	2,8
Sachsen	18,1	18,0	18,2	9,8	2,9	0,6	3,1
Sachsen-Anhalt	17,2	17,0	17,3	9,8	2,7	0,5	2,5
Schleswig-Holstein	17,3	17,5	17,2	10,5	2,8	0,5	2,1
Thüringen	17,7	17,7	17,7	10,1	2,8	0,5	2,7
Deutschland	17,9	18,0	17,8	10,2	3,1	0,6	2,6
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	18,1	18,3	18,0	10,2	3,1	0,6	2,8
OECD-Durchschnitt	18,1	17,7	18,6	9,5	3,8	0,3	3,5

1) Die altersspezifische Verteilung wurde basierend auf den erhobenen Daten des Jahres 2010 (Schuljahr 2009/2010) geschätzt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C1.6b

Bildungserwartung in Jahren (2011)



1) Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leser.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt nach der absteigenden Dauer der Bildungserwartung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C2.1 Bildungsbeteiligung im Elementar- und Primarbereich nach Alter (2011)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C2.1 beschreibt die Bildungsteilnahme der 3- bis 6-Jährigen; der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß der Bildungsbeteiligung. Der Indikator wird ergänzt durch eine EU-Benchmark zur Bildungsbeteiligung der Kinder zwischen 4 Jahren und dem Beginn der Schulpflicht. EU-weit sollen bis 2020 mindestens 95 % der Kinder in diesem Alter sich an frühkindlicher Bildung beteiligen.

Frühkindliche Bildung spielt eine entscheidende Rolle bei der kognitiven und emotionalen Entwicklung von Kindern. Sie kann dazu beitragen, bestehende soziale Ungleichheiten abzuschwächen und im gesamten Bildungsverlauf bessere Lernergebnisse zu erzielen. Ferner bereitet vorschulische Bildung Kinder auf den Eintritt in den Primarbereich vor und erhöht ihre Chancen, diesen erfolgreich zu durchlaufen. Die Bildungsbeteiligung im Vorschulbereich ist nicht obligatorisch und wird vom örtlichen Angebot, der Höhe der Elternbeiträge, den Haltungen der Eltern und dgl. bestimmt.

In Deutschland besuchten 2011 90 % der 3-Jährigen eine Einrichtung des Elementarbereichs (meistens einen Kindergarten), bei den 4-Jährigen waren es 96 % und bei den 5-Jährigen 97 %. Im Durchschnitt der OECD-Staaten waren es mit 68 %, 82 % und 81 % jeweils deutlich weniger. Allerdings besuchten in einzelnen OECD-Mitgliedstaaten bereits mehr als 80 % der 5 Jahre alten Kinder eine Einrichtung des Primarbereichs (Australien, Irland, Neuseeland, Vereinigtes Königreich). In Deutschland besuchten 35 % der 6-Jährigen einen Kindergarten und 62 % eine Primarschule. Im OECD-Durchschnitt waren bereits 77 % der Kinder eingeschult, nur 22 % noch in einer Einrichtung des Elementarbereichs. Deutschland hatte mit 96 % die EU-Benchmark bereits leicht übertroffen.

Markante Unterschiede in der Bildungsbeteiligung der 3-Jährigen

Rheinland-Pfalz und Thüringen hatten 2011 den Wert von 96 % schon bei den 3-Jährigen erreicht, gefolgt von vier Ländern mit jeweils 94 % (Baden-Württemberg, Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt). Mecklenburg-Vorpommern, das Saarland und Berlin erzielten ebenfalls noch überdurchschnittliche Werte. Am anderen Ende der Skala lagen Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein mit jeweils 84 % Beteiligung sowie Niedersachsen mit 85 %.

Bei den 4-Jährigen lag die Bildungsbeteiligung in allen Ländern höher. Teilweise übertraf sie die Quote für die 3-Jährigen um zehn (Niedersachsen und Schleswig-Holstein) bzw. elf Punkte (Bremen). Die höchste Quote wies wiederum Rheinland-Pfalz auf (98 %), gefolgt vom Saarland und von Thüringen mit jeweils 97 %. Fünf weitere Länder lagen mit 96 % genau im Bundesdurchschnitt. Vier Länder hatten eine Quote von 94 %. Hamburg bildete mit 90 % auch bei den vier Jahre alten Kindern mit Abstand das Schlusslicht.

Nahezu alle 5-Jährigen in Baden-Württemberg besuchten einen Kindergarten. In Bayern und Berlin waren es lediglich 94 %. Damit ist die Spannweite für die Beteiligung in den Bundesländern vorgegeben: In drei Ländern lag die Quote bei 98 %, in vier bei 97 %, in jeweils drei bei 96 % bzw. 95 %. Die Beteiligung der 5-Jährigen lag in Hamburg um sieben Punkte und in Baden-Württemberg um drei Punkte höher als für die 4-Jährigen.

Die EU-Benchmark, die sich in Deutschland auf die 4- und 5-Jährigen bezieht, hatten 2011 mit Ausnahme von Hamburg (93 %) sowie Bayern, Berlin und Schleswig-Holstein (jeweils 94 %) bereits alle Länder erreicht bzw. übertroffen. Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz erzielten mit jeweils 98 % die höchsten Quoten.

91 % der 6-Jährigen in Berlin besuchten bereits eine Schule des Primarbereichs, nur noch 8 % einen Kindergarten. In Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern dagegen waren noch mehr 6 Jahre alte Kinder im Kindergarten als in der Schule (53 % zu 45 % bzw. 52 % zu 45 %). Nahezu ausgeglichene Verhältnisse herrschten in Hessen (50 % zu 49 %) und Sachsen-Anhalt (49 % zu 48 %).

Methodische Hinweise zum Indikator C2.1

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Kinder eines bestimmten Altersjahres im Elementarbereich bzw. im Elementar- und Primarbereich (nur für die 6-Jährigen) durch die Gesamtzahl der Kinder des entsprechenden Altersjahres in der Bevölkerung dividiert wird. Die Kinder werden am Ort des Kindergartens bzw. der Schule gezählt.

Bildungsbeteiligung in Deutschland für die 3-, 4- und 5-Jährigen im Elementarbereich deutlich über den OECD-Werten

96 % der 3-Jährigen in Rheinland-Pfalz und Thüringen besuchten einen Kindergarten

Zwölf Länder erreichten bzw. übertrafen die EU-Benchmark

91 % der 6-Jährigen in Berlin schon eingeschult

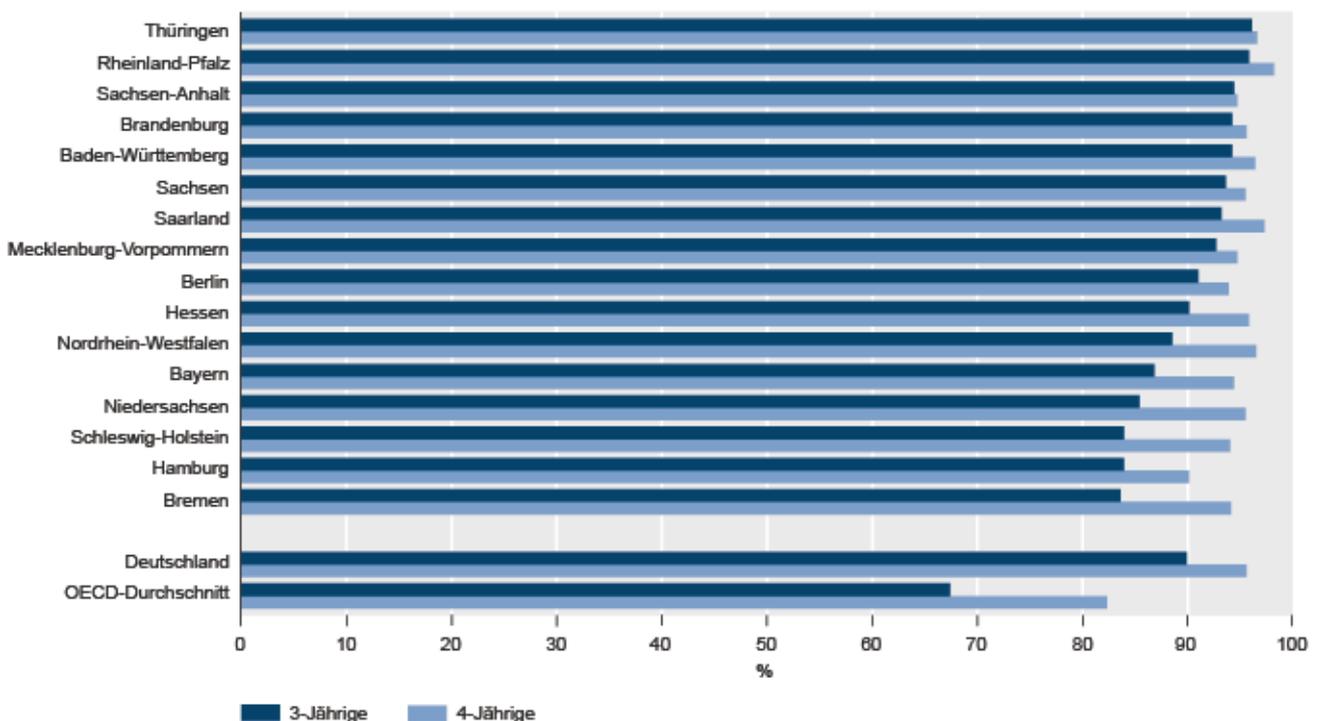
Tabelle C2.1

Bildungsbeteiligung im Elementar- und Primarbereich nach Alter in % (2011)
 Kinder an öffentlichen und privaten Einrichtungen

Land	Elementar- und Primarbereich Kinder im Alter von ... Jahren					insgesamt	EU-Benchmark Elementarbereich Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren
	3	4	5	6			
	ISCED 0	ISCED 0	ISCED 0	ISCED 0	ISCED 1		
Baden-Württemberg	94	96	100	33	68	100	98
Bayern	87	94	94	28	68	96	94
Berlin	91	94	94	8	91	99	94
Brandenburg	94	96	95	31	67	99	95
Bremen	84	94	96	36	61	97	95
Hamburg	84	90	97	45	58	104	93
Hessen	90	96	96	50	49	99	98
Mecklenburg-Vorpommern	93	95	96	52	45	98	95
Niedersachsen	85	95	98	43	51	94	97
Nordrhein-Westfalen	89	96	98	29	68	98	97
Rheinland-Pfalz	96	98	98	33	67	100	98
Saarland	93	97	97	48	52	100	97
Sachsen	94	96	97	53	45	98	96
Sachsen-Anhalt	94	95	95	49	48	97	95
Schleswig-Holstein	84	94	95	43	55	98	94
Thüringen	96	97	97	45	53	98	97
Deutschland	90	96	97	35	62	98	96
OECD-Durchschnitt	67	82	81	22	77	99	X
EU-27	X	X	X	X	X	X	93

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C2.1

Bildungsbeteiligung der 3- und 4-Jährigen im Elementarbereich (ISCED 0) in % (2011)


Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 3-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C2.2 Merkmale von Bildungsprogrammen im Elementarbereich (2011)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C2.2 untersucht anhand der Merkmale „Verteilung der Kinder nach Art der Bildungseinrichtung“ und „zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis“ die unterschiedlichen Systeme der frühkindlichen Bildung.

Bei der Art der Einrichtung wird zwischen öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen unterschieden. Siehe auch Indikator C1.4 für Schüler im Primar- und Sekundarbereich und Indikator C1.5 für Schüler und Studierende im Tertiärbereich.

Beim Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis werden im Elementarbereich die Kinder zu den sogenannten Kontaktpersonen in Bezug gesetzt. Siehe auch Indikator D2.2a zum Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis für den Primarbereich und den Sekundarbereich I und Indikator D2.2b für das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis in ISCED 5A/6.

Frühkindliche Bildung spielt eine entscheidende Rolle bei der kognitiven und emotionalen Entwicklung von Kindern. Sie kann dazu beitragen, bestehende soziale Ungleichheiten abzuschwächen und im gesamten Bildungsverlauf bessere Lernergebnisse zu erzielen. Ferner bereitet vorschulische Bildung Kinder auf den Eintritt in den Primarbereich vor und erhöht ihre Chancen, diesen erfolgreich zu durchlaufen. Die Bildungsbeteiligung im Vorschulbereich ist nicht obligatorisch und wird vom örtlichen Angebot, der Höhe der Elternbeiträge, den Haltungen der Eltern und dgl. bestimmt.

In Deutschland besuchten 2011 zwei Drittel (65 %) der Kinder im Elementarbereich eine private Einrichtung. Im Durchschnitt der OECD-Staaten war die entsprechende Quote mit 44 % deutlich niedriger und der Anteil der Kinder in öffentlichen Einrichtungen entsprechend höher. In zehn OECD-Mitgliedstaaten (Estland, Finnland, Kanada, Luxemburg, der Schweiz, der Slowakischen Republik, Slowenien, der Tschechischen Republik, der Türkei sowie Ungarn) wurden mehr als 90 % der Kinder in öffentlichen Institutionen betreut.

Auf eine Kontaktperson kamen im Elementarbereich in Deutschland 2011 zehn Kinder. Im OECD-Durchschnitt betrug dieser Wert 12,2 (darin sind Angaben für insgesamt 18 Mitgliedstaaten eingegangen). Die Relation schwankte zwischen sechs Kindern je Kontaktperson in Island und Schweden, 16 in Belgien und Korea sowie 25 in Mexiko.

Anteil der Kinder in privaten Einrichtungen zwischen 49 % und 87 %

In Hamburg war der Anteil der Kinder in privaten Einrichtungen mit 86,8 % am höchsten, dicht gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern mit 85,1 % und in etwas größerem Abstand von Schleswig-Holstein (75,6 %) und Berlin (74 %) mit jeweils etwa drei Vierteln der Kinder in privaten Institutionen. In Hessen (49,9 %), Brandenburg (49,1 %) und Sachsen-Anhalt (48,7 %) besuchten mit jeweils etwa der Hälfte deutlich weniger Kinder private Einrichtungen.

Das günstigste Verhältnis Kinder zu Kontaktpersonen weisen Berlin und Rheinland-Pfalz (beide 8,6), Bremen (8,8) und Nordrhein-Westfalen (9,1) mit jeweils etwa neun Kindern je Kontaktperson auf. Demgegenüber entfielen in Mecklenburg-Vorpommern mit 12,3, Sachsen-Anhalt (11,9) und Sachsen (11,8) jeweils rund zwölf Kinder auf eine Kontaktperson. In den übrigen Ländern kamen zwischen zehn und elf Kinder auf eine Kontaktperson. Bei der Interpretation dieser Daten ist zu beachten, dass die Betreuungszeiten in den Ländern unterschiedlich sein können, z. B. wegen unterschiedlicher Relationen von Ganztags- zu Halbtagsplätzen oder Unterschieden bei den Öffnungszeiten.

Methodische Hinweise zum Indikator C2.2

In Deutschland befindet sich ein großer Teil der Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft. Als freie Träger werden dabei alle Träger angesehen, die nicht öffentlich sind. Meist sind dies im Bereich der Kindertageseinrichtungen Wohlfahrts- und Jugendverbände, Religionsgemeinschaften, Unternehmen oder sonstige juristische Vereinigungen wie Vereine.

Zu den Kontaktpersonen zählen Lehrkräfte und Hilfslehrkräfte. Im Elementarbereich zählen alle Gruppenleitungen sowie die Zweitkräfte mit Abschluss im Tertiärbereich als Lehrkräfte. Als Hilfslehrkräfte zählen die Zweitkräfte ohne Abschluss im Tertiärbereich (ohne Personen noch in Ausbildung). Die Kontaktpersonen werden in Vollzeitäquivalente umgerechnet.

In Deutschland zwei Drittel der Kinder im Elementarbereich in privaten Einrichtungen, im OECD-Durchschnitt 44 %

87 % der Kinder in Hamburg im Elementarbereich in privaten Einrichtungen

Zwischen neun und zwölf Kinder je Kontaktperson in den Ländern

Tabelle C2.2

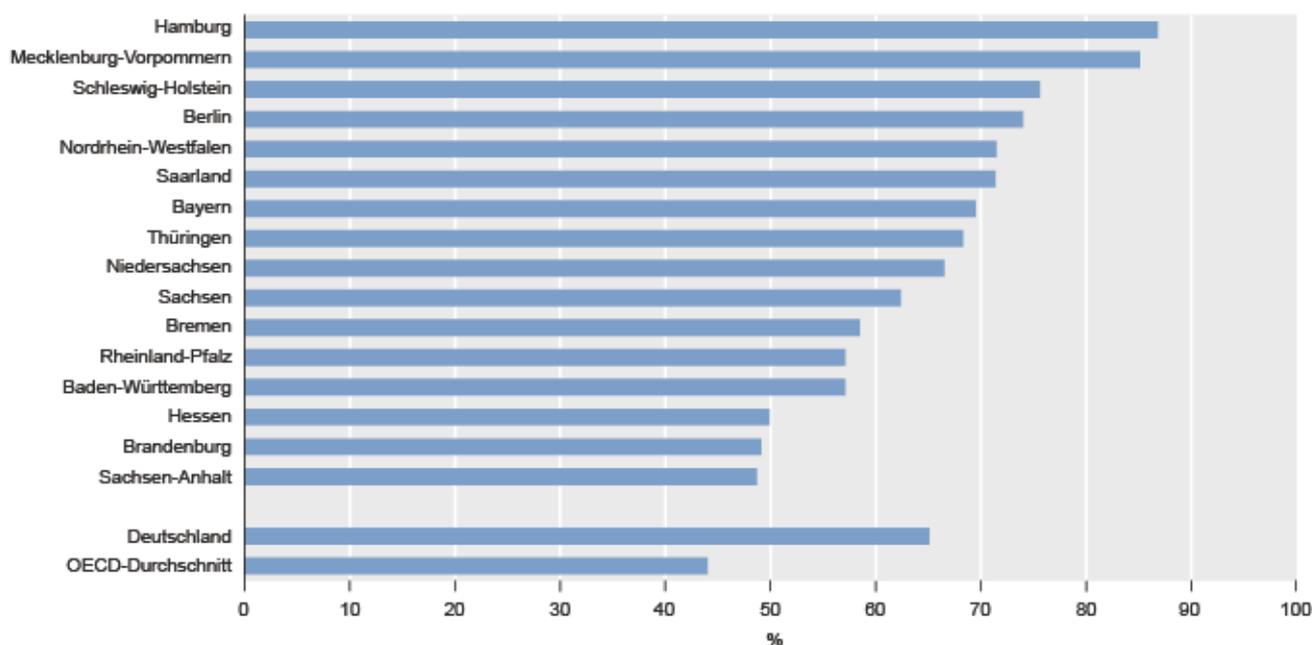
Merkmale von Bildungsprogrammen im Elementarbereich (2011)

Land	Verteilung der Schüler nach Art der Bildungseinrichtung		Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis
	öffentlich	privat	Schüler zu Kontaktpersonen (Lehrer und Hilfslehrkräfte)
	%		Anzahl
Baden-Württemberg	42,9	57,1	10,0
Bayern	30,5	69,5	10,8
Berlin	28,0	74,0	8,6
Brandenburg	50,9	49,1	11,2
Bremen	41,5	58,5	8,8
Hamburg	13,2	86,8	10,5
Hessen	50,1	49,9	10,1
Mecklenburg-Vorpommern	14,9	85,1	12,3
Niedersachsen	33,5	66,5	10,8
Nordrhein-Westfalen	28,5	71,5	9,1
Rheinland-Pfalz	42,9	57,1	8,6
Saarland	28,6	71,4	10,5
Sachsen	37,8	62,4	11,8
Sachsen-Anhalt	51,3	48,7	11,9
Schleswig-Holstein	24,4	75,6	11,1
Thüringen	31,7	68,3	9,8
Deutschland	34,9	65,1	10,0
OECD-Durchschnitt	68,1	44,0	12,2

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C2.2

Anteil der Kinder in privaten Bildungseinrichtungen im Elementarbereich (ISCED 0) in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Schüler (in %) in privaten Bildungseinrichtungen im Elementarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C3.1a Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2011)

Indikatorenbeschreibung

Die Studienanfängerquote⁹ misst den Anteil der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an der altersspezifischen Bevölkerung. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium aufnimmt, und bezieht sich auf den Tertiärbereich A⁹, der in Deutschland alle Hochschulen außer den Verwaltungshochschulen umfasst.

Alle Flächenländer liegen deutlich unter dem OECD-Durchschnitt

Aufbau und Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung zum überwiegenden Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede im Bildungssystem beeinflussen die Studienanfängerquoten in den OECD-Mitgliedstaaten und müssen bei internationalen Vergleichen berücksichtigt werden.

2011 begannen 60 % der jungen Erwachsenen in der OECD ein Studium im Tertiärbereich A. Portugal (98 %), Australien (96 %), Island und Polen (jeweils 81 %), Neuseeland und Norwegen (jeweils 76 %) verfügten im internationalen Vergleich über sehr hohe Studienanfängerquoten. Deutschland lag mit einer Quote von 46,3 % im Vergleich mit anderen OECD-Staaten im unteren Bereich. Die Quote war bei den Studienanfängerinnen mit 46,7 % marginal höher als bei den männlichen Studienanfängern (45,9 %).

Eine Analyse der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Studienortes“ zeigt deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten sind die Anteile der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Bremen verfügte mit 76 % über die höchste Studienanfängerquote, gefolgt von Hamburg (73 %) und Berlin (67 %). Die Quoten für die Stadtstaaten lagen damit deutlich über dem Durchschnitt aller OECD-Mitgliedstaaten. Die Stadtstaaten profitierten hierbei besonders von der Zuwanderung von Studienanfängern aus den Nachbarländern, aber auch aus dem Ausland. Hessen (52 %) und Baden-Württemberg (51 %) erzielten die höchsten Werte unter den Flächenländern. In Niedersachsen und Brandenburg (34 %) sowie in Schleswig-Holstein (30 %) war die Zahl der Ersteinschreibungen bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten.

Für den innerdeutschen Vergleich bieten sich neben der Bezugsgröße „Land des Studienortes“ auch das „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ an. Ersteres gibt Auskunft über die Attraktivität des Studienstandortes für in- und ausländische Studienanfänger, letzteres über die Zahl der Abiturienten und der Absolventen mit Fachhochschulreife eines Bundeslandes und deren Studierneigung.

Bei der Berechnung der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ werden die Studienanfänger berücksichtigt, die im jeweiligen Land den zum Studium berechtigenden Schulabschluss erworben und ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben. Studienanfänger aus dem Ausland bleiben unberücksichtigt, sodass die Studienanfängerquote im Durchschnitt aller Bundesländer 2011 bei nur 39 % lag. Die höchsten Quoten erreichten das Saarland und Hamburg (jeweils 46 %). In beiden Ländern erhöhten doppelte Abiturientenjahrgänge die Quote. Quoten von 40 % oder mehr hatten weiterhin Hessen (44 %), Baden-Württemberg (43 %), Bayern (41 %) sowie Berlin und Bremen (jeweils 40 %). Die geringsten Studienanfängerquoten wurden für Mecklenburg-Vorpommern (30 %), Sachsen-Anhalt (31 %), Sachsen (32 %), Schleswig-Holstein (35 %) sowie Thüringen und Rheinland-Pfalz (jeweils 37 %) gemeldet.

Die Studienanfängerquoten wiesen in einigen Ländern erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede auf. So lag der Anteil der Studienanfänger an der gleichaltrigen männlichen Bevölkerung im Saarland um vier, in Baden-Württemberg und Hessen um jeweils drei Prozentpunkte höher als die Studienanfängerinnenquote. Demgegenüber nahmen in Brandenburg um fünf, Thüringen um vier sowie in Sachsen-Anhalt um drei und Sachsen um zwei Prozentpunkte bezogen auf die Bevölkerung mehr Frauen als Männer ein Studium auf.

Die höchsten Studienanfängerinnenquoten nach Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung erreichten 2011 Hamburg (46 %), das Saarland (44 %), Hessen (43 %) und Baden-Württemberg, Brandenburg und Bayern (jeweils 41 %). Die geringsten Quoten der Studienanfängerinnen besaßen Mecklenburg-Vorpommern (30 %), Sachsen-Anhalt (32 %), Sachsen (33 %) sowie Schleswig-Holstein (34 %).

Studienanfängerquote
Deutschlands (46,3 %) im internationalen Vergleich niedrig

In Stadtstaaten anteilig mehr Studienanfänger

Anfängerquoten für Frauen in den östlichen Flächenländern höher als für Männer

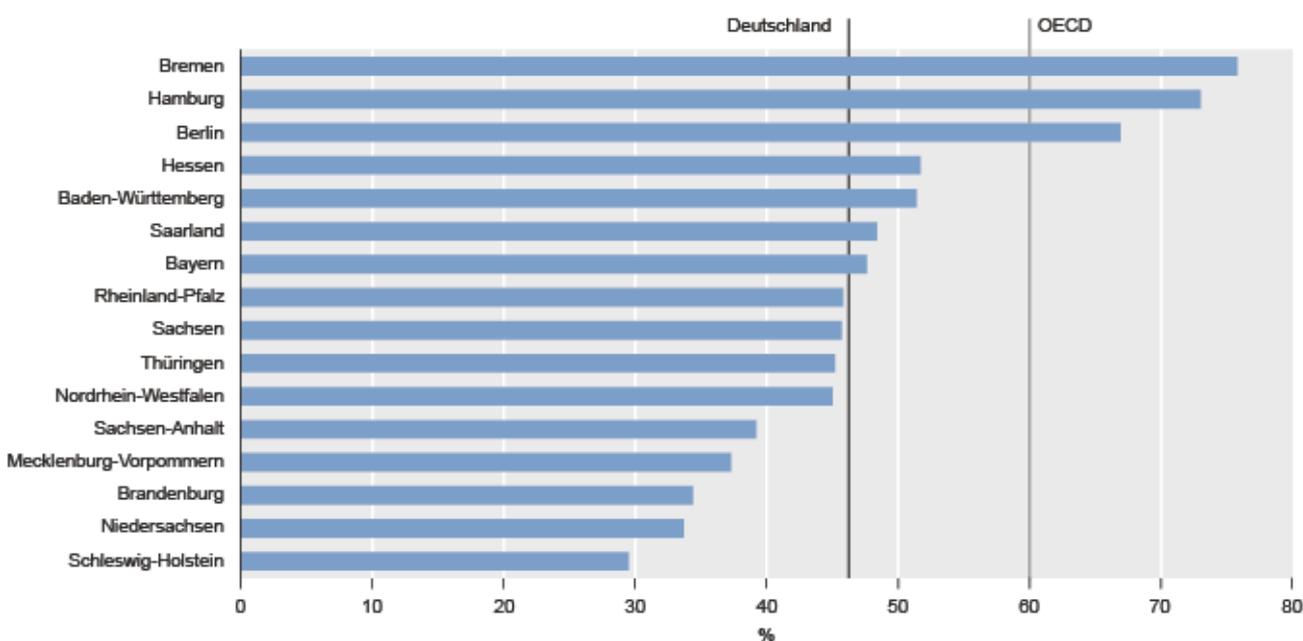
Tabelle C3.1a
Studienanfängerquote im Tertiärbereich A nach Geschlecht in % (2011)¹⁾

Land	Land des Studienortes			Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ²⁾		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Baden-Württemberg	51,4	52,9	49,9	42,9	44,3	41,4
Bayern	47,8	47,8	47,7	41,1	41,8	40,5
Berlin	66,9	64,6	69,2	39,9	40,4	39,6
Brandenburg	34,4	30,1	39,1	38,7	36,4	41,1
Bremen	75,8	76,5	75,3	39,7	39,2	40,4
Hamburg	73,0	75,3	71,1	45,7	45,4	46,3
Hessen	51,7	53,3	50,1	43,8	45,2	42,5
Mecklenburg-Vorpommern	37,3	34,7	40,0	29,6	28,9	30,3
Niedersachsen	33,7	33,5	34,0	38,5	38,8	38,2
Nordrhein-Westfalen	45,0	45,3	44,8	39,4	39,9	38,8
Rheinland-Pfalz	45,8	43,3	48,5	37,4	37,8	37,1
Saarland	48,4	47,0	49,8	46,2	48,3	43,9
Sachsen	45,7	46,8	44,6	31,7	30,6	32,8
Sachsen-Anhalt	39,2	35,2	43,5	30,8	29,3	32,4
Schleswig-Holstein	29,5	30,1	28,9	34,8	35,4	34,3
Thüringen	45,2	41,7	48,7	36,7	34,8	38,7
Stadtstaaten	69,9	69,2	70,7	41,8	41,8	41,9
Flächenstaaten	44,4	44,2	44,5	39,0	39,3	38,6
Deutschland ³⁾	46,3	45,9	46,7	39,2	39,5	38,9
OECD-Durchschnitt	60,0	53,2	67,1	X	X	X

- 1) Veränderungen in den Studienanfängerquoten beruhen z. T. auf doppelten Abiturientenjahrgängen bzw. Einführung bzw. Abschaffung von Studiengebühren (siehe dazu die Fußnoten zu Tabelle C3.2a).
- 2) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.
- 3) Einschl. Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Deutschlands und ohne Angabe.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C3.1a
Studienanfängerquote (Land des Studienorts) im Tertiärbereich A in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung (in %).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C3.2a Entwicklung der Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2000 – 2011)

Indikatorenbeschreibung

Die Studienanfängerquote⁹ misst den Anteil der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an der altersspezifischen Bevölkerung. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium aufnimmt, und bezieht sich auf den Tertiärbereich A⁹, der in Deutschland alle Hochschulen außer den Verwaltungsfachhochschulen umfasst.

Anstieg der Studienanfängerquote in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

Anstieg der Studienanfängerquote in Deutschland im internationalen Vergleich überdurchschnittlich

2000 begannen 48 % der jungen Erwachsenen in der OECD ein Studium im Tertiärbereich A. Deutschland lag damals mit einer Studienanfängerquote von 30,2 % deutlich unter dem OECD-Durchschnitt. Zwischen 2000 und 2004 stieg in Deutschland die Studienanfängerquote um 7,3 Prozentpunkte auf 37,5 % an und sank bis 2007 auf 34,4 %. Seitdem wächst die Studienanfängerquote wieder kontinuierlich an und lag im Jahr 2011 bei 46,3 %. In den OECD-Staaten ist die Studienanfängerquote 2011 im Vergleich zu 2000 durchschnittlich um zwölf Prozentpunkte gestiegen. Deutschland erzielte zwar mit einem Anstieg der Studienanfängerquote um 16 Prozentpunkte einen über dem OECD-Durchschnitt liegenden Wert, lag aber dennoch deutlich unter dem Anstieg in einigen anderen OECD-Staaten. Australien (+ 37 Prozentpunkte), die Tschechische Republik (+ 36), die Slowakei (+ 25) und Korea (+ 24) erreichten im internationalen Vergleich die höchsten Anstiege der Studienanfängerquote.

Deutlicher Anstieg der Studienanfängerquote in Bremen durch Studienberechtigte aus dem Ausland oder anderen Ländern

Eine Gegenüberstellung der Studienanfängerquoten der Bundesländer nach dem „Land des Studienortes“ des Jahres 2011 mit denjenigen von 2000 zeigte in allen Bundesländern steigende Studienanfängerquoten. Jedoch konnten erhebliche Unterschiede im Ausmaß der Steigerungen festgestellt werden. Insbesondere Bremen (+ 27,6 Prozentpunkte), Hamburg (+ 24,6), Thüringen (+ 22,2), das Saarland (+ 21,2) und Hessen (+ 20,0) verzeichneten deutliche Anstiege. Den geringsten Anstieg der Studienanfängerquote gab es in Niedersachsen mit acht Prozentpunkten. In den Stadtstaaten insgesamt stieg die Studienanfängerquote zwischen 2000 und 2011 um 22 Prozentpunkte, in den Flächenländern waren es 16 Prozentpunkte.

Einflussfaktoren für die Entwicklung der Studienanfängerquote nach dem „Land des Studienortes“ sind in erster Linie die Attraktivität des Studienstandortes für in- und ausländische Studienanfänger und die Veränderungen im Studienplatzangebot.

Bei der Berechnung der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ werden die Studienanfänger berücksichtigt, die im jeweiligen Land den zum Studium berechtigenden Schulabschluss erworben und ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben. Studienanfänger aus dem Ausland bleiben unberücksichtigt.

Die Studienanfängerquote nach „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ lag in Deutschland 2000 bei 25,8 %. Zwischen 2000 und 2004 stieg die Quote um fast sechs Prozentpunkte auf 31,3 % an und sank in den Folgejahren bis 2007 auf 28,7 % ab. Seit 2008 stieg die Studienanfängerquote wieder an und lag 2011 bei 39,2 %. Dies bedeutet einen Anstieg der Studienanfängerquote nach Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung zwischen 2000 und 2011 von 13 Prozentpunkten.

In Flächenländern höherer Anstieg der Studienanfängerquoten

Eine Analyse der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ zeigte erhebliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern auf. Gegenüber den Stadtstaaten mit 12 Prozentpunkten verzeichneten die Flächenländer mit 14 Prozentpunkten einen höheren Anstieg der Studienanfängerquote nach dieser Definition. Bei den Flächenländern erlangten das Saarland (+ 19,4 Prozentpunkte), Bayern (+ 18,1 Prozentpunkte), Brandenburg (+ 17,1 Prozentpunkte) und Baden-Württemberg (+ 16,7 Prozentpunkte) die höchsten Anstiege. Die geringsten Zuwächse verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern (+ 7,2 Prozentpunkte) und Sachsen-Anhalt (+ 6,8 Prozentpunkte). Die Stadtstaaten erreichten einen Zuwachs von 15,2 Prozentpunkten in Hamburg, 11,0 Prozentpunkten in Berlin und 6,1 Prozentpunkten in Bremen.

Tabelle C3.2a

Entwicklung der Studienanfängerquote im Tertiärbereich A in % (2000 bis 2011)¹⁾

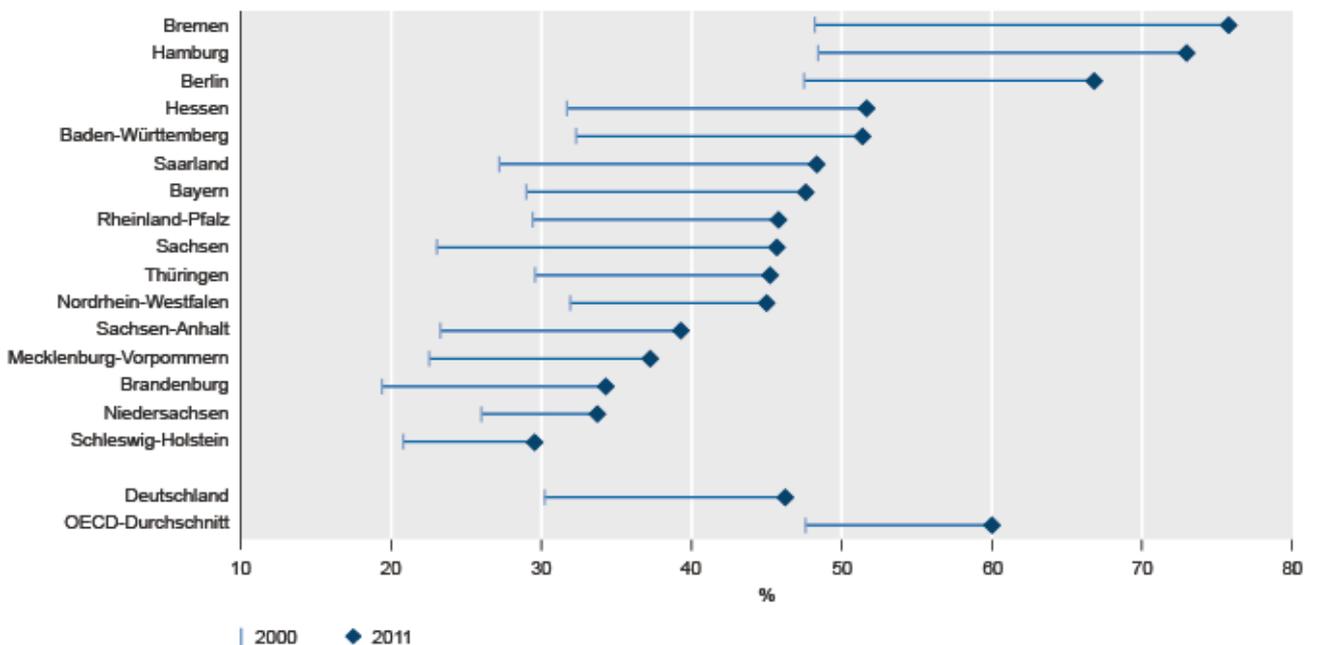
Land	Land des Studienortes									Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ²⁾						
	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Baden-Württemberg ³⁾⁴⁾	32,3	39,0	37,8	36,8	36,2	46,0	49,0	51,4	26,2	30,7	30,9	30,4	31,5	36,5	40,1	42,9
Bayern ⁴⁾	29,0	34,3	34,9	35,1	35,3	36,1	38,8	47,6	23,0	26,8	26,9	26,7	27,3	29,9	32,2	41,1
Berlin	47,5	45,8	43,7	45,7	51,4	53,8	60,0	66,9	28,9	31,6	30,1	29,9	32,8	34,9	37,1	39,9
Brandenburg	19,4	23,0	22,3	22,3	26,3	30,5	32,7	34,4	21,6	27,6	27,2	25,7	28,5	31,4	36,9	38,7
Bremen	48,2	67,8	63,0	58,2	66,1	67,1	69,6	75,8	33,6	33,0	32,2	31,9	32,7	35,1	37,1	39,7
Hamburg ⁴⁾⁶⁾	48,4	52,6	52,8	51,6	57,0	63,3	67,7	73,0	30,5	31,6	30,5	32,1	36,4	34,2	39,5	45,7
Hessen ⁴⁾⁶⁾	31,7	43,1	43,5	40,7	40,8	47,7	49,7	51,7	28,3	35,5	34,6	33,6	33,8	38,4	40,7	43,8
Mecklenburg-Vorpommern	22,5	29,3	25,0	26,5	28,7	31,5	36,0	37,3	22,4	25,4	24,4	24,3	26,2	33,2	33,0	29,6
Niedersachsen ⁴⁾	26,0	29,2	27,2	26,9	29,8	30,1	31,5	33,7	25,8	29,2	28,5	27,2	29,3	31,1	33,0	38,5
Nordrhein-Westfalen ⁴⁾	31,9	37,6	37,8	34,4	36,2	39,2	40,9	45,0	28,1	31,9	32,0	29,5	31,6	34,8	37,0	39,4
Rheinland-Pfalz	29,6	38,0	36,3	37,4	38,7	39,3	43,0	45,8	23,7	29,5	28,8	28,3	29,4	32,6	34,6	37,4
Saarland ⁴⁾⁷⁾	27,2	29,7	31,1	30,5	29,3	37,5	42,8	48,4	26,8	32,2	33,3	32,2	32,7	36,4	49,7	46,2
Sachsen	29,4	36,2	34,8	33,1	38,3	38,9	42,9	45,7	23,5	28,3	27,1	26,8	28,9	30,0	31,9	31,7
Sachsen-Anhalt ⁴⁾	23,3	32,0	26,1	26,1	30,1	33,3	35,6	39,2	24,0	29,0	27,5	26,1	33,8	33,2	31,2	30,8
Schleswig-Holstein	20,8	25,7	26,1	25,8	26,3	27,6	29,4	29,5	23,7	27,8	27,7	26,8	27,3	29,6	31,8	34,8
Thüringen	23,0	28,4	29,0	30,3	32,4	35,8	41,0	45,2	23,3	29,9	29,9	29,7	30,8	33,7	35,6	36,7
Stadtstaaten	47,9	50,4	48,7	48,9	54,8	58,2	63,4	69,9	29,9	31,8	30,5	30,8	33,8	34,7	37,8	41,8
Flächenstaaten	28,8	34,9	34,2	33,1	34,6	38,1	40,5	44,4	25,5	29,9	29,6	28,5	30,1	33,2	35,5	39,0
Deutschland	30,2	36,1	35,4	34,4	36,2	39,6	42,3	46,3	25,8	30,1	29,7	28,7	30,4	33,4	35,7	39,2
OECD-Durchschnitt	47,6	53,6	54,6	54,9	55,4	57,9	60,9	60,0	X	X	X	X	X	X	X	X

- 1) Sommer- und vorhergehendes Wintersemester.
- 2) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.
- 3) Ab 2009 einschl. der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (früher: Berufsakademien, nachgewiesen im Tertiärbereich B).
- 4) Studienanfängerquoten ab 2007 (Hessen und Saarland: 2008) durch die Einführung von Studiengebühren beeinflusst.
- 5) In Hamburg 2010 doppelter Abiturientenjahrgang (Umstellung auf G8-Gymnasium), dies wirkt sich auf die Studienanfängerquote aus.
- 6) Die Abschaffung der Studiengebühren wirkt sich auf die Studienanfängerquote 2009 aus.
- 7) Im Saarland 2009 doppelter Abiturientenjahrgang (Umstellung auf G8-Gymnasium), dies wirkt sich auf die Studienanfängerquote aus.
- 8) In Sachsen-Anhalt 2007 doppelter Abiturientenjahrgang (Umstellung auf G8-Gymnasium), dies wirkt sich auf die Studienanfängerquote 2008 aus.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C3.2a

Entwicklung der Studienanfängerquote im Tertiärbereich A in % (2000 bis 2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Studienanfängerquote im Jahr 2011.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C3.3a Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Anfänger^a im Tertiärbereich auf die einzelnen Fachrichtungen. Die Kennzahl gibt Auskunft über die relative Bedeutung der jeweiligen Fachrichtungen und das zukünftige Potenzial an im Tertiärbereich ausgebildeten Nachwuchskräften in den einzelnen Fachrichtungen.

Die meisten Anfänger in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Die Anteile der Anfänger nach Fachrichtungen werden durch die Präferenzen der Anfänger, aber auch durch die Struktur der Studien- und Berufsausbildungsangebote, die Zugangsvoraussetzungen und die Studien- und Ausbildungsbedingungen in einzelnen Fachrichtungen beeinflusst. Außerdem wirkt sich die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach entsprechenden Kenntnissen und Qualifikationen auf die Studien- bzw. Berufswahl aus.

In Deutschland begannen die meisten Anfänger im Tertiärbereich (einschl. Promovierende) ihr Studium oder ihre Ausbildung in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (23 %), gefolgt von der Fächergruppe Gesundheit und Soziales (20 %). In der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen lag der Anteil bei 16 %, in der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst bei 15 %. 13 % der Anfänger nahmen ein Studium oder eine Berufsausbildung in Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik auf, 8 % in Erziehungswissenschaften.

Mexiko (41 %), Dänemark und Ungarn (jeweils 40 %), Frankreich und die Türkei (jeweils 39 %), sowie Australien und die Niederlande (jeweils 38 %) verfügten über die höchsten Anfängeranteile (einschl. Promovierende) in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Deutschland lag im internationalen Vergleich mit 23 % im unteren Bereich. Im Ländervergleich (ohne Promovierende) erreichte Hamburg mit 34 % einen besonders hohen Anteil, gefolgt vom Saarland mit 31 %.

In der Fächergruppe Gesundheit und Soziales belegte Deutschland mit 20 % Platz 3 der Rangliste der OECD-Staaten, hinter Belgien (24 %) sowie Chile (22 %). Niedersachsen (31 %), Sachsen-Anhalt (30 %), Sachsen (28 %), Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein (jeweils 27 %) sowie Thüringen (26 %) erreichten im innerdeutschen Vergleich die höchsten Werte. Bremen bildete (bedingt vor allem durch das fehlende Angebot an Studiengängen in Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften) mit 7 % das Schlusslicht unter den Ländern.

In den Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen erzielten Finnland und Korea (jeweils 25 %) die höchsten Anfängeranteile. Deutschland lag mit einer Quote von 16 % leicht über dem OECD-Durchschnitt. Im Ländervergleich erreichten Baden-Württemberg und Sachsen mit jeweils 19 % die höchsten Werte, gefolgt von Bayern mit 18 % und Hessen mit 17 %.

Mit einem Anteil von 15 % lag Deutschland im Bereich Geisteswissenschaften und Kunst über dem OECD-Durchschnitt von 12 %. Im internationalen Vergleich platzierte sich Deutschland damit auf Rang 5 der OECD-Staaten. Korea und Frankreich (jeweils 19 %), das Vereinigte Königreich (18 %) sowie Neuseeland (16 %) erreichten höhere Werte. Rheinland-Pfalz (20 %), Berlin (19 %) sowie Mecklenburg-Vorpommern (18 %) erzielten die höchsten Anteile unter den Ländern.

Hamburg mit 34 % Anfängern in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften führend

Deutschland an dritter Stelle beim Anteil der Anfänger in Gesundheit und Soziales

Tabelle C3.3a

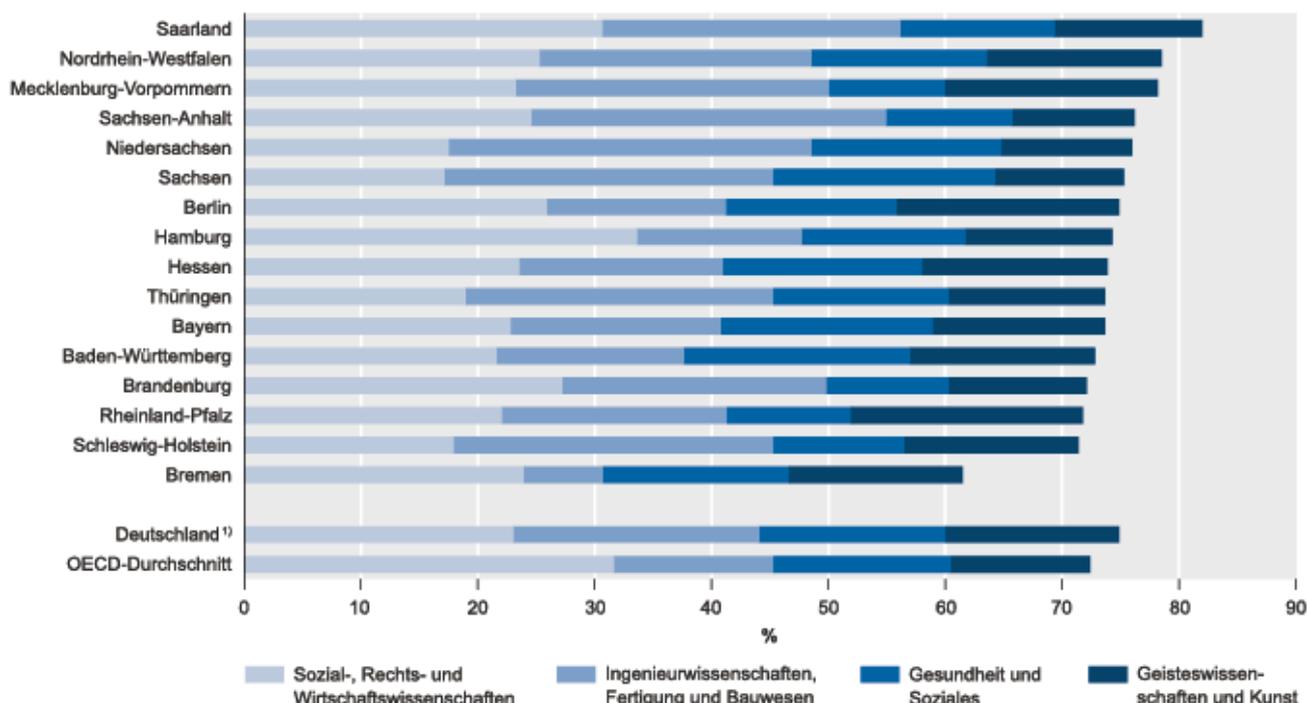
Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen in % (2011)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
Baden-Württemberg	100	8,1	15,8	16,0	21,6	2,3	19,4	14,3	1,6	0,9
Bayern	100	9,3	14,8	18,0	22,8	2,7	18,1	12,7	1,7	–
Berlin	100	10,3	19,1	15,3	25,9	2,1	14,6	10,4	1,4	0,9
Brandenburg	100	15,0	11,8	22,6	27,2	2,7	10,5	9,2	0,8	0,3
Bremen	100	15,2	14,9	6,8	23,9	4,7	15,9	18,2	–	0,5
Hamburg	100	13,0	12,6	14,1	33,6	2,5	14,0	9,4	0,2	0,4
Hessen	100	8,1	15,9	17,5	23,5	2,8	17,0	13,6	1,6	–
Mecklenburg-Vorpommern	100	5,7	18,3	26,9	23,2	3,5	9,8	10,3	2,1	0,2
Niedersachsen	100	8,6	11,2	31,0	17,5	2,1	16,3	10,1	3,0	0,2
Nordrhein-Westfalen	100	4,6	15,0	23,2	25,3	3,2	15,0	12,5	0,5	0,6
Rheinland-Pfalz	100	12,0	19,9	19,3	22,0	2,6	10,6	12,6	0,9	0,1
Saarland	100	4,2	12,6	25,5	30,6	3,2	13,3	10,5	0,1	–
Sachsen	100	11,7	11,1	28,2	17,1	2,5	18,9	8,8	1,5	0,1
Sachsen-Anhalt	100	11,3	10,5	30,3	24,6	2,7	10,8	7,8	2,1	–
Schleswig-Holstein	100	8,5	14,9	27,4	17,9	4,4	11,2	12,6	2,7	0,5
Thüringen	100	11,1	13,4	26,4	18,9	1,7	15,0	7,3	0,5	5,7
Deutschland	100	8,6	14,9	21,1	23,0	2,7	15,9	12,0	1,4	0,5
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	100	8,4	14,7	20,2	22,9	2,6	16,2	13,0	1,5	0,6
OECD-Durchschnitt	100	8,5	12,0	13,7	31,6	5,7	15,1	10,3	1,9	1,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C3.3a

Anteil der Anfänger im Tertiärbereich nach ausgewählten Fächergruppen in % (2011)



1) Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leser.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Anfänger im Tertiärbereich in diesen vier Fächergruppen zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C3.3b Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen und Geschlecht (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Anfänger^o im Tertiärbereich^o auf die einzelnen Fachrichtungen. Die Verteilung der Anfänger^o im Tertiärbereich^o nach Fächergruppen und Geschlecht gibt Auskunft über die relative Bedeutung der einzelnen Fachrichtungen für die Studien- bzw. Ausbildungswahl von Frauen und Männern.

Die meisten Anfängerinnen in Deutschland in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales

Der Anteil der Frauen und Männer an den Anfängern im Tertiärbereich variierte sowohl auf OECD-Ebene als auch in Deutschland je nach Fachrichtung. Dies lässt sowohl im Inland als auch in anderen Staaten auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei der Fächerwahl schließen.

In Deutschland begannen mit 28 % die meisten Anfängerinnen (einschl. Promovierende) ihr Studium oder ihre berufliche Ausbildung in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales. Auf Platz 2 der beliebtesten Fachrichtungen bei Frauen lagen die Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, für die sich 23 % der Anfängerinnen für ein Studium oder eine Berufsausbildung entschieden, gefolgt von Geisteswissenschaften und Kunst mit 19 %. Auch die Fächergruppen Erziehungswissenschaften (11 %) sowie Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (10 %) waren beliebte Fachrichtungen bei Frauen.

Die männlichen Anfänger in Deutschland schrieben sich mit 30 % bevorzugt im Bereich Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen ein, gefolgt von Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit 23 %. 17 % begannen ein Studium oder eine Ausbildung in Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik, jeweils 10 % waren es in Geisteswissenschaften und Kunst sowie Gesundheit und Soziales.

Die Verteilung der Anfängerinnen in den OECD-Staaten zeigte deutliche Präferenzen im Bereich Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften; mit 33 % lag der Anteil dieser Fächergruppe zehn Prozentpunkte über dem Wert für Deutschland. An zweiter Stelle folgte die Fächergruppe Gesundheit und Soziales mit 19%; das waren neun Prozentpunkte weniger als der Anteil in Deutschland.

Die männlichen Anfänger in der OECD wählten mit 30 % ebenfalls am häufigsten Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften als Studien- bzw. Ausbildungsbereich. Im Vergleich zu Deutschland war der Anteil hier sieben Prozentpunkte höher. Auf Platz 2 der beliebtesten Fachrichtungen in der OECD lagen mit 25 % die Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen, auf Platz 3 mit 14 % die Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik.

Beim bundesweiten Vergleich der Verteilung der Anteile der Anfängerinnen im Tertiärbereich in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales erreichten Niedersachsen (42 %) sowie Sachsen und Sachsen-Anhalt (jeweils 39 %) die höchsten Werte. Auch im Saarland (38 %) sowie in Schleswig-Holstein (36 %) und Thüringen (35 %) fielen die Anteile der Anfängerinnen hoch aus. Den niedrigsten Anteil wies mit deutlichem Abstand Bremen mit 10 % auf (bedingt vor allem durch das fehlende Angebot an Studiengängen in Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften).

Der Anteil der männlichen Anfänger im Bereich Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen lag im Tertiärbereich in Deutschland in Sachsen mit 36 % am höchsten. Die niedrigsten Anteile verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg (jeweils 19 %) sowie Schleswig-Holstein mit 20 %.

Die meisten Anfänger im Bereich Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen

Niedersachsen hat höchsten Anfängerinnen-Anteil in Gesundheit und Soziales

Höchster Anteil männlicher Anfänger in Ingenieurwissenschaften in Sachsen (36 %)

Tabelle C3.3b

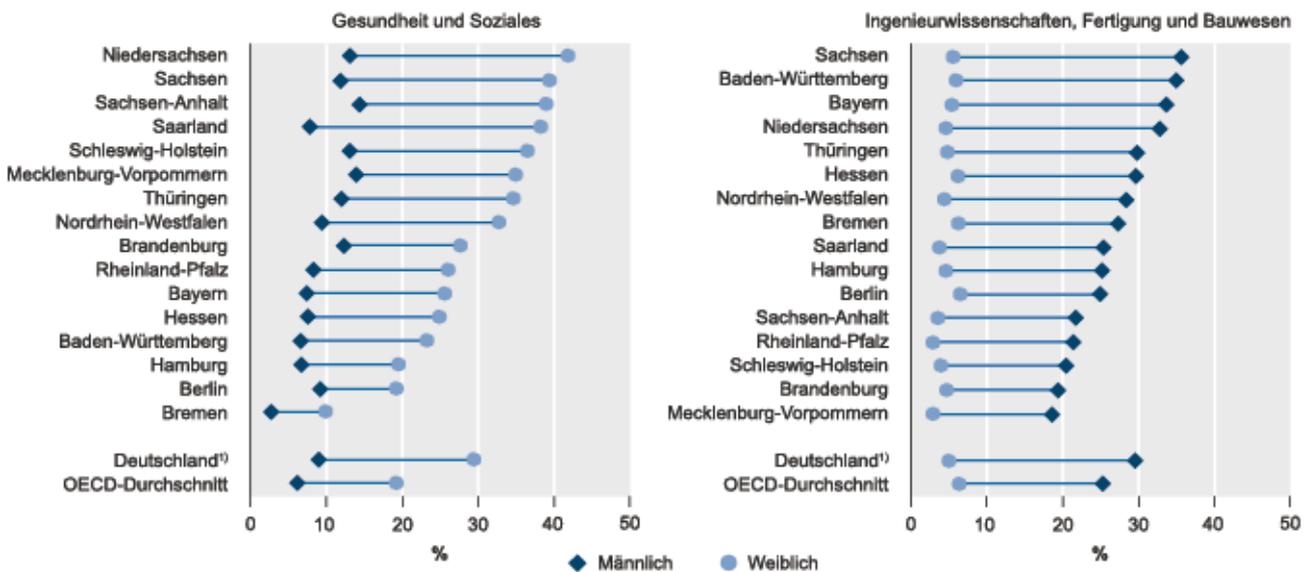
Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen und Geschlecht in % (2011)

Land	Geschlecht	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften, Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
Baden-Württemberg	männlich	100	5,0	9,2	7,7	20,7	2,1	35,0	17,2	2,2	0,8
	weiblich	100	10,8	21,4	23,2	22,3	2,4	6,1	11,8	1,1	0,9
Bayern	männlich	100	4,4	9,8	8,6	22,4	2,1	33,6	16,5	2,6	–
	weiblich	100	13,3	18,9	25,6	23,1	3,2	5,5	9,5	0,9	–
Berlin	männlich	100	6,3	14,7	10,3	23,8	3,0	25,0	14,8	1,2	0,9
	weiblich	100	13,4	22,6	19,2	27,4	1,4	6,6	7,0	1,5	0,9
Brandenburg	männlich	100	8,3	9,3	14,5	29,2	4,2	19,4	13,8	1,0	0,4
	weiblich	100	19,3	13,4	27,7	26,0	1,7	4,8	6,2	0,7	0,2
Bremen	männlich	100	8,8	9,3	3,1	24,3	5,2	27,3	21,6	–	0,5
	weiblich	100	20,5	19,5	9,9	23,6	4,4	6,4	15,3	–	0,4
Hamburg	männlich	100	9,6	7,9	7,8	34,5	2,5	25,2	11,7	0,4	0,3
	weiblich	100	15,8	16,6	19,5	32,8	2,6	4,7	7,5	0,1	0,5
Hessen	männlich	100	3,8	10,7	8,8	24,3	3,4	29,7	17,6	1,6	–
	weiblich	100	11,8	20,2	24,9	22,9	2,3	6,3	10,2	1,5	–
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	100	2,3	15,0	16,4	24,0	6,6	18,6	13,9	2,9	0,2
	weiblich	100	8,3	20,7	35,0	22,6	1,2	3,0	7,6	1,5	0,2
Niedersachsen	männlich	100	4,6	7,3	15,5	19,2	2,6	32,8	13,1	4,7	0,3
	weiblich	100	11,5	14,0	41,9	16,3	1,7	4,7	8,0	1,8	0,1
Nordrhein-Westfalen	männlich	100	2,8	9,8	11,1	26,0	3,8	28,4	16,8	0,9	0,4
	weiblich	100	6,0	19,1	32,8	24,8	2,7	4,5	9,2	0,2	0,7
Rheinland-Pfalz	männlich	100	10,3	13,3	9,7	23,8	2,9	21,4	17,0	1,7	0,1
	weiblich	100	13,2	24,6	26,1	20,7	2,4	3,0	9,6	0,4	0,1
Saarland	männlich	100	5,2	8,9	9,2	32,1	2,8	25,4	16,2	0,1	–
	weiblich	100	3,4	15,5	38,3	29,5	3,4	3,9	6,0	0,1	–
Sachsen	männlich	100	5,8	8,8	14,0	17,4	2,9	35,6	13,6	1,8	0,2
	weiblich	100	16,3	12,9	39,5	17,0	2,2	5,7	5,1	1,3	0,1
Sachsen-Anhalt	männlich	100	8,8	9,7	17,0	24,8	2,6	21,7	11,9	3,5	–
	weiblich	100	13,0	11,0	39,0	24,4	2,7	3,7	5,1	1,2	–
Schleswig-Holstein	männlich	100	5,5	10,8	15,4	20,6	5,1	20,4	17,9	3,7	0,5
	weiblich	100	10,8	18,0	36,5	15,8	3,9	4,1	8,5	1,8	0,5
Thüringen	männlich	100	6,9	10,1	14,2	19,8	2,7	30,0	11,6	0,8	4,0
	weiblich	100	13,9	15,6	34,6	18,3	1,1	4,9	4,4	0,2	6,8
Deutschland	männlich	100	5,1	10,0	10,6	23,3	3,0	29,7	15,9	1,9	0,5
	weiblich	100	11,3	18,7	29,4	22,7	2,5	5,1	8,9	0,9	0,6
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	männlich	100	5,0	9,9	10,1	23,1	2,8	29,5	17,0	2,0	0,5
	weiblich	100	11,1	18,6	28,4	22,8	2,4	5,3	9,7	1,1	0,6
OECD-Durchschnitt	männlich	100	4,4	9,6	7,2	30,1	6,3	25,2	14,1	2,1	1,1
	weiblich	100	12,0	14,0	19,2	32,8	5,2	6,5	7,1	1,7	1,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C3.3b

Männliche und weibliche Anfänger im Tertiärbereich nach ausgewählten Fächergruppen in % (2011)



1) Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leser.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der weiblichen Studienanfänger im Tertiärbereich in Gesundheit und Soziales bzw. der männlichen Anfänger in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C4.1 Internationale Studierende im Tertiärbereich A (2011)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl misst den prozentualen Anteil der internationalen Studierenden^a, die im Ausland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind, an allen Studierenden in Deutschland. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet. Die Kennzahl ist ein Indikator für die internationale Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen.

Internationalisierungsgrad ist unterschiedlich weit fortgeschritten: Länder trennen acht Prozentpunkte

Eines der zentralen Ziele der Hochschulpolitik ist es, den Anteil der Studierenden aus dem Ausland zu steigern. Die Einführung der international vergleichbaren Bachelor- und Masterabschlüsse soll dazu beitragen, die Anziehungskraft deutscher Hochschulen im weltweiten Wettbewerb zu erhöhen.

Australien hatte 2011 im internationalen Vergleich mit 21 % den höchsten Anteil an mobilen Studierenden aus dem Ausland. Dahinter lagen das Vereinigte Königreich (18 %), die Schweiz (17 %), Österreich (16 %), Neuseeland (13 %) und Belgien (12 %). Deutschland belegte mit einer Quote von 8 % den siebten Rang unter den meldenden OECD-Staaten und lag damit über dem OECD-Durchschnitt von 7 %.

Die Struktur der Studienangebote, die Studienbedingungen (z. B. Zugangsvoraussetzungen, Studiengebühren) sowie Bekanntheit, Reputation, die Sprache und die geografische Nähe sind Faktoren, die die Attraktivität eines Hochschulstandorts für ausländische Studierende beeinflussen. Im Ländervergleich hatten insbesondere Berlin (12 %), das Saarland, das über enge Beziehungen zu Frankreich verfügt, und Bremen (jeweils 11 %) die höchsten Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland. Sie waren damit auch im internationalen Vergleich weit vorne platziert. Die Absolutzahl der internationalen Studierenden im Saarland und Bremen war allerdings deutlich geringer als in den meisten übrigen Ländern.

Mecklenburg-Vorpommern (4 %), Schleswig-Holstein (5 %) und Thüringen (6 %) waren dagegen nur in geringem Ausmaß an der Ausbildung mobiler ausländischer Studierender beteiligt. Sie verfügten im Ländervergleich über die niedrigsten Anteile und blieben auch hinter dem OECD-Durchschnittswert zurück.

Zwischen den Stadtstaaten bestanden im Hinblick auf den Internationalisierungsgrad der Studierenden erhebliche Unterschiede: Berlin und Bremen (12 % bzw. 11 %) wiesen im Gegensatz zu Hamburg (7 %) überdurchschnittlich hohe Anteile auf.

Die Hochschulen in den ostdeutschen Ländern scheinen zum Teil eine geringere Attraktivität für mobile Studierende aus dem Ausland zu besitzen. In Sachsen-Anhalt (7 %), Sachsen (8 %) und Brandenburg (9 %) bewegten sich die Anteilswerte im oder leicht über dem Bundesdurchschnitt, in Thüringen (6 %) und Mecklenburg-Vorpommern (4 %) lagen sie dagegen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Der etwas höhere Anteil der internationalen Studierenden in Brandenburg war vor allem auf die engen Beziehungen zu Polen zurückzuführen. Etwa ein Fünftel der ausländischen Studierenden, die zu Studienzwecken nach Brandenburg kamen, stammten aus Polen. Ein starker Anziehungspunkt für Studierende aus dem Nachbarland war auch 2011 die Internationale Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

Gut 5000 mehr Frauen als Männer kamen im Jahr 2011 aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland. Da zudem in Deutschland 2011 insgesamt mehr Männer als Frauen studierten, war der Anteil der mobilen Studentinnen aus dem Ausland – bezogen auf die Gesamtzahl der Studentinnen in Deutschland – mit gut 8 % etwas höher als bei den Männern (7 %).

Berlin, Saarland und Bremen mit höchsten Anteilen an internationalen Studierenden

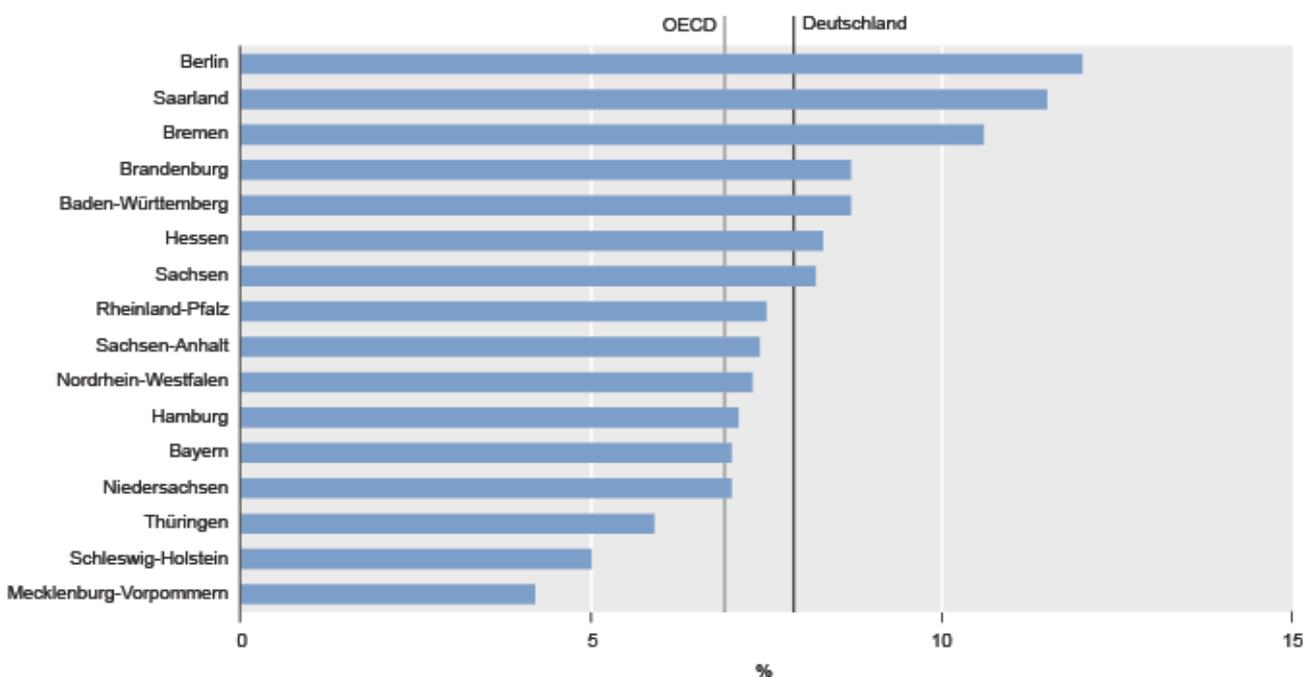
Internationalisierungsgrad in den ostdeutschen Ländern teilweise geringer

Tabelle C4.1
Gesamtzahl und Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Geschlecht (2011)

Land	Studierende Anzahl	Internationale Studierende			
		insgesamt	%		
			männlich	weiblich	
Baden-Württemberg	275243	23997	8,7	8,0	9,5
Bayern	274852	19352	7,0	6,2	8,0
Berlin	138041	16349	12,0	10,7	13,4
Brandenburg	47905	4182	8,7	7,6	9,8
Bremen	29773	3164	10,8	10,6	10,8
Hamburg	75999	5411	7,1	6,3	8,1
Hessen	185912	15518	8,3	7,8	8,9
Mecklenburg-Vorpommern	37047	1548	4,2	4,3	4,1
Niedersachsen	138488	9721	7,0	6,9	7,2
Nordrhein-Westfalen	496286	36073	7,3	6,8	7,8
Rheinland-Pfalz	107852	8048	7,5	7,0	8,0
Saarland	23491	2690	11,5	11,8	11,1
Sachsen	103854	8479	8,2	8,2	8,2
Sachsen-Anhalt	51598	3794	7,4	7,3	7,4
Schleswig-Holstein	48992	2474	5,0	4,7	5,5
Thüringen	50808	2982	5,9	5,6	6,2
Stadtstaaten	245627	27532	11,2	10,3	12,2
Flächenländer	1841928	138858	7,5	7,1	8,1
Deutschland	2083741	163782	7,9	7,3	8,5
OECD-Durchschnitt	m	m	6,9	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C4.1
Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich A in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils internationaler Studierender.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C4.2 Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der internationalen Studierenden⁹, die im Ausland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind, auf die einzelnen Fächergruppen¹⁰. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet.

Der Indikator zeigt, welche Studienangebote in den einzelnen Bundesländern für internationale Studierende relativ am attraktivsten sind. Darüber hinaus werden deren fachliche Interessenschwerpunkte erkennbar.

Internationale Studierende waren mehrheitlich in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben

Neben sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen in den einzelnen Bundesländern, der Reputation und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen ist auch die Struktur des Studienangebots ein zentraler Faktor, der die Wahl des Studienortes der internationalen Studierenden entscheidend beeinflussen kann.

Mobile Studierende aus dem Ausland (einschl. Promovierende) waren in Deutschland 2011 hauptsächlich in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (27 %) eingeschrieben. Danach folgten die Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (23 %), Geisteswissenschaften und Kunst (20 %) sowie die Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (15 %).

Im internationalen Vergleich der Verteilung mobiler Studierender auf die Fächergruppen belegte Deutschland in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen hinter Schweden und Finnland (jeweils 32 %) den dritten Platz. In Geisteswissenschaften und Kunst war dieser Anteil nur in Island (35 %), Norwegen (27 %), Japan (24 %) und Estland (21 %) höher als in Deutschland. In der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften rangierte Deutschland hingegen im unteren Mittelfeld. In Australien (55 %), Estland, den Niederlanden, dem Vereinigten Königreich (jeweils 44 %), Kanada (42 %), Dänemark (41 %) sowie Portugal (40 %) waren die Anteile unter den internationalen Studierenden in dieser Fächergruppe von deutlich größerem Ausmaß.

Auch auf der Ebene der Länder waren im Hinblick auf die fachlichen Präferenzen dieser Studierendengruppe deutliche Unterschiede festzustellen. Der Anteil der internationalen Studierenden, die sich für ein sozial-, rechts- und wirtschaftswissenschaftliches Studium entschieden, war in Brandenburg mit 41 % am höchsten. Mit deutlichem Abstand folgten Hamburg und Sachsen-Anhalt (je 34 %).

Wird der Anteil der mobilen Studierenden aus dem Ausland betrachtet, die sich für einen ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Studiengang entschieden haben, lag Niedersachsen mit 31 % im Ländervergleich vor Thüringen (28 %) an der Spitze, gefolgt von Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg mit jeweils 26 %.

Geisteswissenschaften und Kunst waren in Thüringen (27 %), Berlin (25 %) sowie in Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern und dem Saarland (jeweils 24 %) von den internationalen Studierenden am meisten gefragt: Jeder vierte war in diesen Ländern in einem geisteswissenschaftlichen oder künstlerisch ausgerichteten Studiengang eingeschrieben. Die Fächergruppe Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik wurde hingegen in Bremen (23 %) sowie im Saarland (17 %) und in Nordrhein-Westfalen (16 %) von dieser Gruppe der Studierenden am häufigsten gewählt.

In zwölf Ländern wählte jeweils der größte Teil der internationalen Studierenden die Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, in vier Ländern (Niedersachsen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg) hatten die Ingenieurwissenschaften die größte quantitative Bedeutung, wobei der Vorsprung vor der nächstgrößeren Fächergruppe bis auf Niedersachsen maximal drei Prozentpunkte betrug.

Gut zwei von drei internationalen Studierenden in Sozial-, Ingenieur- oder Geisteswissenschaften

Brandenburg: Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften ziehen internationale Studierende an

Tabelle C4.2

Gesamtzahl und Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A¹⁾ nach Fächergruppen (2011)

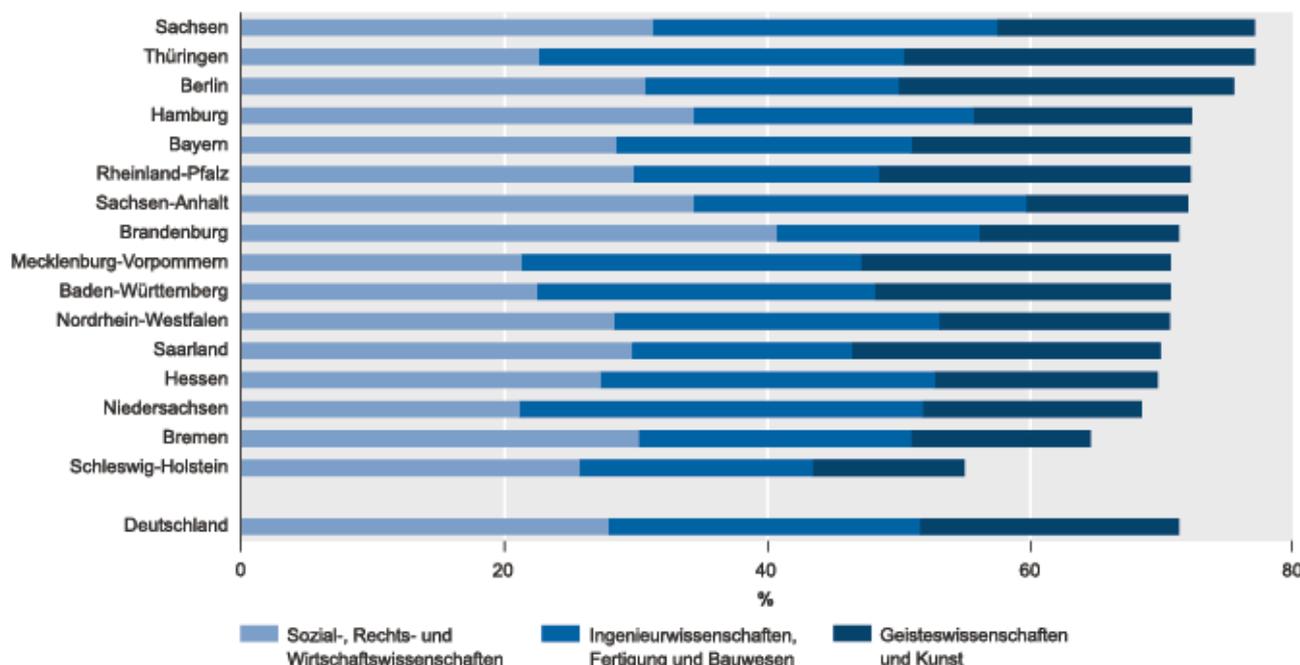
Land	Insgesamt	%									
		Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe	
Baden-Württemberg	23 997	100	3,6	22,5	6,1	22,5	1,0	25,7	13,6	2,4	2,6
Bayern	19 352	100	3,0	21,2	8,4	28,5	1,8	22,5	13,1	1,4	–
Berlin	16 349	100	6,3	25,5	5,1	30,7	0,6	19,3	10,1	1,4	0,9
Brandenburg	4 182	100	12,4	15,2	1,2	40,7	4,8	15,4	8,9	1,1	0,2
Bremen	3 164	100	7,1	13,7	0,9	30,2	4,0	20,7	23,4	–	0,1
Hamburg	5 411	100	11,4	16,6	5,7	34,4	1,5	21,3	8,8	0,2	0,1
Hessen	15 518	100	4,7	17,0	8,4	27,3	1,3	25,4	14,5	1,4	–
Mecklenburg-Vorpommern	1 548	100	1,6	23,6	12,1	21,3	2,2	25,8	11,1	1,0	1,2
Niedersachsen	9 721	100	4,9	16,7	5,9	21,1	2,6	30,7	14,9	3,1	–
Nordrhein-Westfalen	36 073	100	5,0	17,5	6,4	28,3	1,4	24,8	16,1	0,4	–
Rheinland-Pfalz	8 048	100	6,0	23,7	5,3	29,8	1,4	18,7	14,9	0,3	–
Saarland	2 690	100	2,6	23,5	9,8	29,7	1,2	16,7	16,6	–	–
Sachsen	8 479	100	5,4	19,6	4,0	31,3	1,7	26,2	10,5	0,8	0,5
Sachsen-Anhalt	3 794	100	7,7	12,3	7,5	34,4	2,0	25,3	8,4	2,3	–
Schleswig-Holstein	2 474	100	4,9	11,6	15,4	25,7	5,0	17,7	15,4	0,7	3,8
Thüringen	2 982	100	5,8	26,7	4,2	22,6	0,4	27,8	9,1	0,1	3,4
Deutschland	163 782	100	5,2	19,7	6,4	27,9	1,6	23,7	13,6	1,2	0,6
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	176 682	100	5,2	19,8	6,5	26,8	1,5	23,4	14,7	1,5	0,7

1) Für Deutschland und die Bundesländer ohne weiterführende Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C4.2

Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich A¹⁾ nach ausgewählten Fächergruppen in % (2011)



1) Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leser.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils internationaler Studierender im Tertiärbereich A in diesen drei Fächergruppen zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C4.3 Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2011)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl beschreibt den Anteil der internationalen Studierenden^o nach Herkunftsstaaten bezogen auf die Gesamtzahl der internationalen Studierenden am Studienort (Zielland). Als Herkunftsstaat gilt der Staat, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet.

Die Zusammensetzung der Studierenden aus dem Ausland nach Herkunftsstaaten lässt unter anderem Rückschlüsse auf den Bekanntheitsgrad deutscher Hochschulen in den Herkunftsstaaten der Studierenden zu.

Studierende aus China stellen in Deutschland die größte Gruppe internationaler Studierender

Neben der Struktur der Studienangebote, aktuell angebotenen Austauschprogrammen und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen hängt die Wahl eines Studienortes im Ausland häufig von der geografischen Nähe des Heimatlandes sowie den sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen (z. B. der Landessprache) in den potenziellen Zielländern ab. Darüber hinaus ist es von Bedeutung für die Auswahl der Zielländer, ob die ausländischen Studierenden nach Abschluss des Studiums auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt gute Chancen auf eine Beschäftigung haben.

Studierende aus China waren außer in Japan und Korea insbesondere in OECD-Zielstaaten, die dem angelsächsischen Sprachraum angehören, am stärksten vertreten. Ihr Anteil bezogen auf die Gesamtzahl der Studierenden aus dem Ausland lag 2011 in Australien bei 34% sowie in Kanada, Neuseeland und den Vereinigten Staaten bei jeweils 25%. Ihr Anteil an allen internationalen Studierenden in der OECD betrug 21%.

Studierende aus China stellen auch in Deutschland 2011 mit 11% die größte Gruppe innerhalb der mobilen Studierenden. In Sachsen-Anhalt (23%), Thüringen (21%), Niedersachsen (20%) sowie Sachsen (14%) waren sie überdurchschnittlich stark vertreten. Neben China waren Studierende aus der Russischen Föderation (5%), Bulgarien, Österreich sowie Polen mit einem Anteil von jeweils 4% an deutschen Hochschulen am stärksten vertreten.

Auf der Ebene der Bundesländer wird deutlich, dass die Auswahl des Studienortes häufig in Verbindung mit der regionalen Nähe und den nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Herkunfts- und Zielstaaten steht. Etwa ein Fünftel der Studierenden (19%), die aus dem Ausland nach Brandenburg kamen, um ein Studium aufzunehmen, stammten aus dem Nachbarstaat Polen. Mecklenburg-Vorpommern (7%) hatte ebenfalls einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Studierenden aus seinem östlichen Nachbarstaat.

Im Saarland wirkten sich die engen nachbarschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und Luxemburg deutlich auf die Zusammensetzung der internationalen Studierenden aus: Überdurchschnittlich viele (14%) stammten aus Frankreich, weitere 8% aus dem benachbarten Luxemburg. Auch zwischen Rheinland-Pfalz und Luxemburg bestehen enge nachbarschaftliche Beziehungen: 10% der dortigen internationalen Studierenden kamen aus dem Großherzogtum. Auffällig ist ferner der hohe Anteil der internationalen Studierenden aus Österreich in Sachsen (21%). Dies liegt vor allem an Kooperationsverträgen der Fachhochschule Mittweida mit österreichischen Hochschulen. Derartige Verträge gewinnen ständig an Bedeutung.

Auch für die Nachbarstaaten Deutschlands mit einem geringen Anteil an den internationalen Studierenden in Deutschland, wie Dänemark (0,2%), Belgien (0,5%) und die Tschechische Republik (0,8%), fällt in den jeweils angrenzenden Bundesländern der Anteil der internationalen Studierenden aus diesen Staaten überdurchschnittlich aus. So lag der Anteil der Studierenden aus Dänemark in Schleswig-Holstein mit 2,1% zehnmal so hoch wie für Deutschland insgesamt. 1,2% der internationalen Studierenden in Nordrhein-Westfalen kamen aus Belgien. Die Studierenden aus der Tschechischen Republik machten 2,9% der internationalen Studierenden in Sachsen und 1,4% der internationalen Studierenden in Bayern aus.

Sachsen-Anhalt: 23 % der mobilen Studierenden kommen aus China

In Brandenburg Anteil der Studierenden aus dem Nachbarland Polen am höchsten

Tabelle C4.3

Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach ausgewählten Herkunftsstaaten¹⁾ in % (2011)

Herkunftsstaaten	Studienort (Zielland)																
	D	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH
OECD-Staaten																	
Australien	0,2	0,4	0,2	0,7	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,2	0,1	0,0	0,2	0,0
Belgien	0,5	0,3	0,3	0,7	0,2	0,2	0,1	0,1	0,3	0,3	1,2	0,7	0,4	0,3	0,1	0,2	0,3
Chile	0,3	0,5	0,2	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,4	0,3	0,3	0,1	0,3	0,5	0,2	0,4	0,3
Dänemark	0,2	0,1	0,1	0,8	0,3	0,1	0,3	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,1	0,0	2,1	0,1
Estland	0,3	0,3	0,3	0,4	0,3	0,2	0,5	0,3	0,6	0,3	0,3	0,2	0,3	0,2	0,2	1,0	0,5
Finnland	0,4	0,5	0,6	0,8	0,4	0,3	0,4	0,3	0,8	0,5	0,3	0,2	0,1	0,4	0,1	0,4	0,3
Frankreich	3,2	5,3	3,4	5,0	5,4	1,5	2,4	1,9	2,3	1,7	1,9	2,4	13,8	2,9	0,9	1,3	1,4
Griechenland	1,1	1,2	1,4	1,8	0,5	0,3	0,9	1,1	0,5	0,7	1,2	0,8	1,1	0,4	0,3	0,4	0,8
Irland	0,2	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,1	0,2	0,4	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,1	0,0	0,2
Island	0,1	0,1	0,0	0,2	0,0	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1
Israel	0,9	0,9	1,1	1,2	0,7	0,3	0,9	1,0	1,6	0,9	0,8	1,3	0,6	0,4	0,5	2,1	0,4
Italien	2,1	2,3	4,0	3,6	1,9	0,9	1,8	1,2	0,5	1,2	1,5	1,7	2,0	1,6	1,0	1,0	2,0
Japan	0,9	1,2	1,0	1,0	0,4	1,2	0,8	0,6	1,9	1,2	0,8	0,6	0,4	0,8	0,7	0,4	1,8
Kanada	0,3	0,5	0,3	0,6	0,3	0,4	0,2	0,3	0,4	0,2	0,2	0,1	0,4	0,3	0,1	0,2	0,5
Korea, Republik	2,1	2,5	1,9	2,1	0,8	2,0	1,7	1,4	2,6	2,3	2,4	1,0	3,0	2,6	1,2	0,8	3,0
Luxemburg	1,7	2,2	1,0	0,7	0,4	0,2	0,3	0,5	0,4	0,4	2,0	10,4	8,1	0,1	0,2	0,2	0,5
Mexiko	0,9	1,5	0,9	0,9	0,9	1,1	1,6	0,6	0,1	0,8	0,6	0,4	1,0	0,6	0,6	0,8	1,5
Niederlande	0,4	0,2	0,3	1,0	0,6	0,4	0,3	0,2	0,3	0,4	0,5	0,2	0,4	0,2	0,2	0,2	0,3
Neuseeland	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1
Norwegen	0,2	0,3	0,2	0,4	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,2	0,1	0,0	0,2	0,1	0,2	0,4	0,1
Österreich	4,1	1,2	5,2	2,9	1,3	0,8	10,2	0,8	1,4	0,9	5,9	1,5	1,2	21,0	0,4	1,2	0,8
Polen	4,0	2,3	3,2	5,8	19,2	3,3	4,6	3,6	7,4	4,2	3,3	4,0	1,6	4,6	1,8	5,0	1,7
Portugal	0,2	0,3	0,3	0,4	0,3	0,2	0,3	0,2	0,1	0,3	0,2	0,2	0,2	0,3	0,0	0,2	0,3
Slowakei	0,5	0,4	1,0	0,4	0,3	0,2	0,4	0,6	0,4	0,3	0,4	0,4	0,2	0,6	1,4	0,3	0,7
Slowenien	0,1	0,2	0,3	0,2	0,3	0,0	0,0	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,0	0,2	0,0	0,0	0,2
Schweden	0,3	0,3	0,5	0,7	0,2	0,1	0,5	0,1	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,4	0,1
Schweiz	1,2	2,1	0,7	2,4	0,5	0,6	1,2	0,5	0,6	0,6	1,5	0,2	1,2	0,6	0,2	0,5	0,5
Spanien	2,5	2,9	3,1	3,4	2,4	3,4	1,9	1,7	3,9	3,6	2,1	1,7	2,6	2,4	1,2	1,4	2,1
Tschechische Republik	0,8	0,5	1,4	0,8	0,5	0,3	0,6	0,5	1,2	0,3	0,4	0,4	0,8	2,9	0,5	0,3	1,0
Türkei	3,2	3,4	2,9	2,9	2,2	3,5	4,1	3,7	2,8	3,6	4,2	2,1	2,0	1,2	0,9	2,9	2,4
Ungarn	0,9	1,0	1,5	0,9	0,8	0,3	0,5	0,5	0,8	0,9	1,1	0,6	0,4	0,9	0,5	0,4	0,9
Vereinigtes Königreich	0,8	1,0	0,8	1,5	0,7	0,7	0,6	0,5	0,5	0,6	0,7	0,5	0,7	0,5	0,4	0,2	0,8
Vereinigte Staaten	2,2	3,4	1,9	5,4	1,6	2,7	1,6	2,0	1,2	2,0	0,9	1,1	1,0	1,8	1,1	2,4	1,8
OECD-Staaten insgesamt	38,9	39,4	40,3	50,4	44,5	26,5	39,9	25,2	34,6	29,6	34,9	33,7	44,7	49,0	15,2	27,4	27,4
Ausgewählte sonstige Staaten																	
Brasilien	1,1	1,5	1,2	1,4	0,7	1,7	1,0	1,1	0,8	1,2	0,7	0,8	0,8	1,3	0,6	0,8	1,9
Bulgarien	4,2	4,8	6,4	4,5	2,7	4,2	2,2	4,3	2,4	1,7	4,5	3,9	4,0	1,9	4,6	2,7	3,1
China	10,9	11,4	10,2	6,4	7,6	8,1	5,2	8,7	10,8	20,0	11,1	7,6	5,7	14,5	22,7	9,9	21,4
Georgien	1,2	1,5	1,2	1,3	1,5	1,4	0,9	1,1	0,3	1,0	1,3	1,1	1,4	0,4	0,9	1,6	1,0
Indien	2,1	2,3	2,7	1,5	1,5	3,3	1,8	2,1	3,4	1,4	2,1	1,4	2,0	1,6	2,2	2,5	2,5
Indonesien	0,8	0,9	0,4	0,7	0,6	1,0	0,5	0,8	1,4	1,0	1,2	0,4	1,1	0,5	1,0	0,8	1,2
Iran, Islamische Republik	1,3	0,9	1,0	1,0	0,5	1,9	1,2	1,8	0,8	2,1	1,7	0,6	1,5	0,6	0,7	1,7	1,9
Kamerun	3,1	2,8	1,4	2,1	3,0	6,2	2,9	6,9	0,5	3,0	2,9	6,0	7,0	0,4	0,9	2,2	0,8
Marokko	1,6	1,1	0,8	0,4	0,6	1,3	0,4	3,4	4,6	1,0	2,7	2,3	4,2	0,7	0,3	1,5	0,7
Rumänien	1,6	2,1	2,7	1,2	1,0	4,1	1,0	1,5	1,3	0,9	1,3	1,1	1,3	1,3	0,8	0,8	1,3
Russische Föderation	5,4	4,7	5,6	5,3	8,8	4,4	6,9	4,9	7,0	5,8	5,1	5,2	3,7	5,3	6,2	7,1	6,6
Serbien	0,3	0,5	0,3	0,4	0,1	0,1	0,4	0,5	0,6	0,2	0,4	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,3
Tunesien	1,5	1,4	1,5	0,9	1,4	1,2	1,5	2,3	1,0	3,0	1,6	1,4	1,0	0,3	0,2	1,3	0,3
Ukraine	3,3	3,0	4,1	2,6	3,5	2,9	4,9	4,1	2,3	3,0	2,7	4,6	2,0	2,9	3,8	3,6	2,9
Vietnam	0,9	0,5	0,5	0,6	0,9	0,8	0,4	0,8	1,7	1,9	0,8	0,4	0,3	2,5	1,3	0,8	1,9
Sonstige Staaten insgesamt	63,1	60,6	59,7	49,6	55,5	73,5	60,1	74,8	65,4	70,4	65,1	66,3	55,3	51,0	84,8	72,6	72,6
Mobile Studierende insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

1) Ohne weiterführende Forschungsprogramme. Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C5.1 Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C5.1 beleuchtet die Übergangsphase junger Menschen zwischen 15 und 29 Jahren vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Dazu wird auf Basis des Jahres 2011 berechnet, wie viele Jahre junge Menschen voraussichtlich in den einzelnen Phasen von Bildung oder Beschäftigung^a verbringen werden

Der Indikator zeigt, in welchen Ländern die Bildungsphase Jugendlicher länger ist, wo Jugendliche relativ früh aus dem Bildungssystem ausscheiden und ob diese Gruppe von Jugendlichen schnell eine Beschäftigung findet, gar keine Beschäftigung sucht oder erwerbslos ist.

Zeitpunkt und Dauer des Übergangs von der Ausbildung in das Erwerbsleben hängen von mehreren Faktoren ab. In erster Linie sind die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt maßgeblich, also das Verhältnis von Arbeitsangebot und -nachfrage. Wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften dem Angebot entspricht oder dieses übertrifft, finden Jugendliche schneller eine Arbeit. Zusätzlich haben mehr Jugendliche einen Anreiz, ihre Arbeit auf dem Arbeitsmarkt anzubieten. Eine günstige Situation auf dem Arbeitsmarkt verkürzt Phasen der Erwerbslosigkeit, kann aber auch die im Bildungssystem verbrachten Jahre reduzieren, da Bildung nicht mehr als Warteschleife vor dem Eintritt in das Berufsleben genutzt wird. Eine hohe Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften kann umgekehrt zu einer Verlängerung der Bildungsphase führen, da mehr Jugendliche in ihre Ausbildung investieren, um einen entsprechenden Arbeitsplatz zu erlangen.

Aber auch der Aufbau des Bildungs- und des Beschäftigungssystems sowie deren Verknüpfung sind von großer Bedeutung für die Übergangsphase. Entsprechen die im Bildungssystem vermittelten Qualifikationen denen, die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden, verlaufen die Übergänge reibungsloser. Dazu gehört, dass es eindeutige Qualifikationsprofile gibt, die einem potenziellen Arbeitgeber bekannt sind. In Deutschland sind die Qualifikationsprofile der Ausbildungsberufe gesetzlich geregelt. Eine enge organisatorische Verschränkung beider Systeme unterstützt ebenfalls den Übergang, wie z. B. bei der Lehre im dualen System, für die die Ausbildungsbetriebe als mögliche zukünftige Arbeitgeber und die Berufsschulen gemeinsam verantwortlich sind.

Für 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland waren 2011 durchschnittlich weitere 7,7 Jahre in Ausbildung zu erwarten, gut ein Drittel dieser Zeit (drei Jahre) in Kombination mit unterschiedlichen Formen der Beschäftigung. Dazu zählen Ausbildungszeiten im Rahmen des dualen Systems, aber auch Erwerbstätigkeiten, die neben einem Studium ausgeübt werden. Die übrige Zeit bis zum Alter von 29 Jahren teilte sich auf in durchschnittlich 5,7 Jahre Beschäftigung und in 1,7 Jahre Erwerbslosigkeit bzw. Zeiten, in denen nicht am Erwerbsleben teilgenommen wurde (z. B. Erziehungszeiten). Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung waren im Vergleich zu 2010 nahezu unverändert.

Die erwartete Ausbildungszeit war in Deutschland mit 7,7 Jahren um ein halbes Jahr länger als im Durchschnitt der OECD-Staaten. Die Beschäftigungsphase dagegen war in Deutschland (5,7 Jahre) nur marginal länger als im OECD-Durchschnitt (5,6 Jahre), die Phase der Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbsbeteiligung mit 1,7 Jahren ein halbes Jahr kürzer.

Bei den 15- bis 29-Jährigen kein Zusammenhang zwischen der Verweildauer im Bildungssystem und der Erwerbslosigkeitsdauer

Die zu erwartenden Jahre in Bildung und Ausbildung differierten zwischen den Ländern um bis zu 2,7 Jahre. In Bremen waren für die 15-jährigen Jungen und Mädchen durchschnittlich noch 8,5 weitere Jahre im Bildungssystem zu erwarten, in Thüringen umfasste diese Phase dagegen nur 5,8, in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen 6,3 Jahre. Im Ländervergleich schwankte die potenzielle Verweildauer in rein schulischen Bildungsgängen um 2,7 Jahre zwischen dem höchsten Wert in Bremen (5,8) und dem niedrigsten in Mecklenburg-Vorpommern (3,1). Die Unterschiede zwischen den Ländern können durch Bildungsphasen zur Überbrückung der Zeit bis zum Beginn einer Berufsausbildung sowie die unterschiedliche Zahl der Schuljahre bis zum Sekundar-I-Abschluss oder zum Abitur erklärt werden. Die Ausbildungszeiten, die mit Beschäftigungen kombiniert werden (duale Ausbildung, Kombination Studium und Arbeit) variierten zwischen den Ländern um ein Jahr, ohne dass ein Zusammenhang zur Gesamtausbildungsdauer bestand.

Junge Erwachsene zwischen dem 15. und 29. Lebensjahr voraussichtlich fast acht Jahre im Bildungssystem

Zu erwartende Jahre in Bildung und Ausbildung zwischen 5,8 Jahren in Thüringen und 8,5 Jahren in Bremen

Tabelle C5.1a

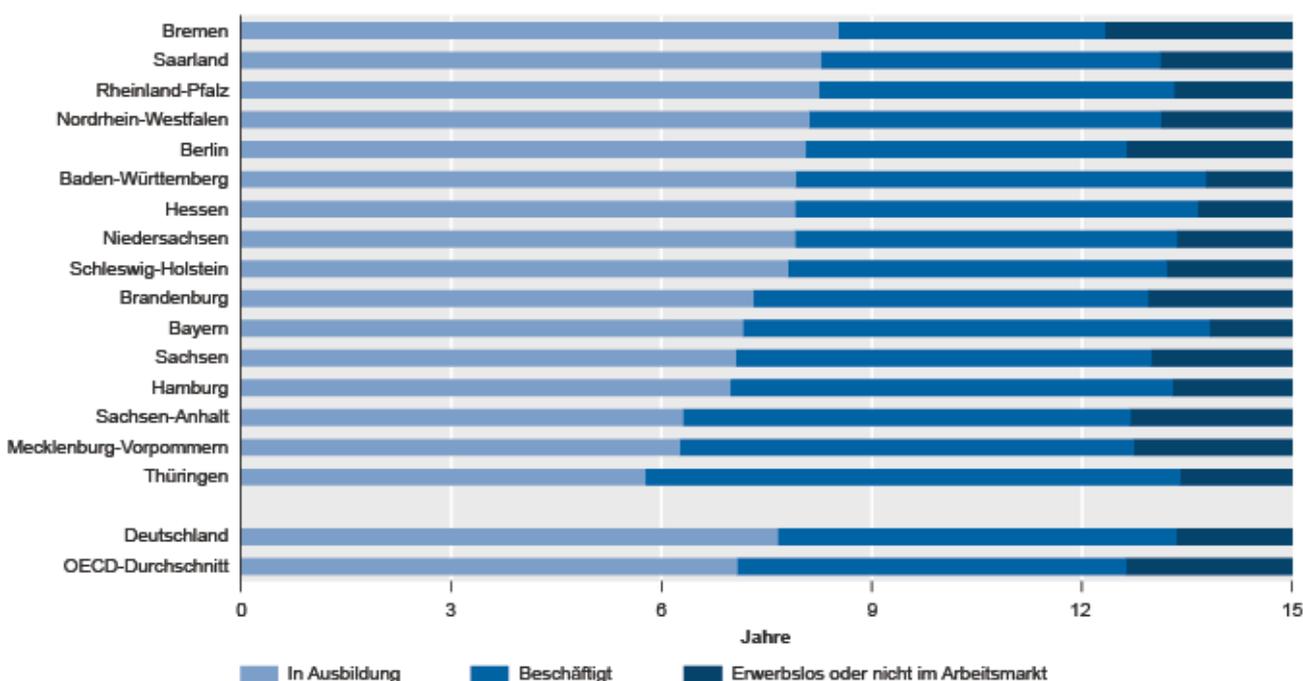
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2011)

Land	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
	nicht beschäftigt	beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen
Baden-Württemberg	4,8	3,1	7,9	5,9	0,4	0,9	7,1
Bayern	4,4	2,7	7,2	6,7	0,3	0,8	7,8
Berlin	5,2	2,9	8,1	4,6	1,3	1,1	6,9
Brandenburg	4,6	2,7	7,3	5,6	1,0	1,1	7,7
Bremen	5,8	2,8	8,5	3,8	0,9	1,8	6,5
Hamburg	4,0	3,0	7,0	6,3	0,6	1,1	8,0
Hessen	4,9	3,0	7,9	5,7	0,8	0,8	7,1
Mecklenburg-Vorpommern	3,1	3,1	6,3	6,5	1,1	1,2	8,7
Niedersachsen	5,2	2,7	7,9	5,5	0,7	1,0	7,1
Nordrhein-Westfalen	5,2	2,9	8,1	5,0	0,8	1,1	6,9
Rheinland-Pfalz	5,1	3,1	8,2	5,1	0,7	1,0	6,8
Saarland	5,7	2,6	8,3	4,8	0,6	1,3	6,7
Sachsen	4,2	2,9	7,1	5,9	1,3	0,7	7,9
Sachsen-Anhalt	3,6	2,7	6,3	6,4	1,3	1,0	8,7
Schleswig-Holstein	4,8	3,0	7,8	5,4	0,8	1,0	7,2
Thüringen	3,6	2,2	5,8	7,6	0,8	0,7	9,2
Deutschland	4,8	2,9	7,7	5,7	0,7	1,0	7,3
OECD-Durchschnitt	5,2	1,9	7,1	5,6	1,0	1,4	7,9

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C5.1a

Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-jährige (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der zu erwartenden Jahre in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Junge Menschen in Ländern mit kürzeren Bildungs- bzw. Ausbildungszeiten tendenziell länger in Beschäftigung

Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden sich tendenziell länger in Beschäftigung befinden. Daneben hat auch die allgemeine Arbeitsmarktlage Einfluss auf die zu erwartende Beschäftigungsdauer (vgl. Indikator A5). In Thüringen werden junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren voraussichtlich 7,6 Jahre in Beschäftigung sein. Es folgten Bayern mit 6,7 Jahren sowie Mecklenburg-Vorpommern mit 6,5 Jahren, Sachsen-Anhalt mit 6,4 und Hamburg mit 6,3 Jahren. Am kürzesten war die zu erwartende Beschäftigungsdauer junger Erwachsener in Bremen mit 3,8 Jahren sowie Berlin mit 4,6 Jahren und im Saarland mit 4,8 Jahren. Die potenzielle Beschäftigungsdauer in Bremen war also nur halb so hoch wie in Thüringen. Die Zeit, in der junge Menschen voraussichtlich erwerbslos oder Nichterwerbspersonen sind, differierte zwischen den Ländern um 1,5 Jahre. In Bremen sowie Berlin konnten junge Menschen erwarten, für 2,7 bzw. 2,4 Jahre nicht erwerbstätig zu sein. Dagegen dauert diese Phase in Bayern und Baden-Württemberg nur 1,2 Jahre, gefolgt von Hessen mit 1,4 Jahren. Der Ländervergleich zeigte keinen direkten Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbslosigkeit (inkl. der Nichterwerbsbeteiligung) und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem bei den betrachteten Altersjahrgängen.

Eine kürzere Bildungsphase geht offensichtlich weder mit besseren noch mit schlechteren Arbeitsmarktchancen einher. Die Zusammenhänge sind vielfältig und bedingen sich gegenseitig.

Junge Frauen voraussichtlich kürzer beschäftigt und erwerbslos, aber länger Nichterwerbspersonen als gleichaltrige Männer

Bei 15-jährigen Jungen lagen im OECD-Durchschnitt die Werte der zu erwartenden Zeiten in Ausbildung bei 6,9 Jahren, in Beschäftigung bei 6,1 Jahren und in Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit bei 2,0 Jahren. Männliche Jugendliche in Deutschland befinden sich voraussichtlich bis zum Alter von 29 Jahren mit durchschnittlich 7,7 Jahren deutlich länger in Ausbildung und mit 5,9 Jahren etwas kürzer in Beschäftigung als im OECD-Durchschnitt. Mit 1,4 Jahren sind sie voraussichtlich ein halbes Jahr weniger in Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit wie im OECD-Durchschnitt. Die entsprechenden OECD-Werte bei den Frauen betragen 7,3 Jahre (Ausbildung), 5,0 Jahre (Beschäftigung) und 2,7 Jahre (Erwerbslosigkeit/ Nichterwerbstätigkeit). Bei 15-jährigen Mädchen in Deutschland werden die erwartete Ausbildungszeit (7,6 Jahre) und die Beschäftigungszeit (5,5 Jahre) etwas länger und die durchschnittliche Zeit der Erwerbslosigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit mit 1,9 Jahren im Vergleich zum OECD-Durchschnitt deutlich kürzer sein.

Junge Männer zwischen 15 und 29 Jahren werden in Deutschland 0,1 Jahre länger im Bildungssystem sein als gleichaltrige Frauen. Die größten Unterschiede zugunsten der jungen Männer wiesen hierbei Mecklenburg-Vorpommern mit 0,9 Jahren, Berlin mit 0,6 Jahren sowie Niedersachsen und Bremen mit 0,5 Jahren auf. Im Saarland werden sich dagegen junge Frauen 1,4 Jahre länger in Ausbildung befinden, in Schleswig-Holstein 0,7 Jahre.

In fast allen Ländern werden Männer länger von Erwerbslosigkeit betroffen sein als junge Frauen. Den größten Abstand wiesen das Saarland und Schleswig-Holstein mit 0,6 Jahren auf. Eine Ausnahme bildet Bremen. Hier sind junge Frauen voraussichtlich 0,1 Jahre länger erwerbslos als junge Männer. Mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin liegen in allen Ländern die Beschäftigungszeiten der Männer über denen der Frauen.

Allerdings werden Frauen wesentlich länger Nichterwerbspersonen sein als Männer. Am größten waren die geschlechtsspezifischen Unterschiede mit 1,4 Jahren in Bremen. Ein erhöhtes Ausweichen von Frauen in die Nichterwerbsbeteiligung bei ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen konnte auf Basis des Ländervergleichs nicht festgestellt werden, was angesichts nachwirkender gesellschaftlicher Traditionen (z. B. DDR-Kinderkrippensystem, westdeutsches Hausfrauen-Modell) und eines unterschiedlichen Anteils von Personen mit Migrationshintergrund nicht überrascht.

Junge Männer länger beschäftigt und erwerbslos, aber kürzer Nichterwerbspersonen als junge Frauen

Methodische Hinweise zum Indikator C5.1

Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung werden berechnet, indem die altersspezifischen Anteile junger Menschen in den entsprechenden Kategorien im Jahr 2011 bestimmt werden und dann für die Altersgruppen der 15- bis 29-Jährigen aufsummiert werden. Bei der Berechnung wird davon ausgegangen, dass man von den Bildungs- und Erwerbsmustern der heute 15- bis 29-Jährigen auf die künftige Situation der heute 15-Jährigen schließen kann.

Tabelle C5.1b

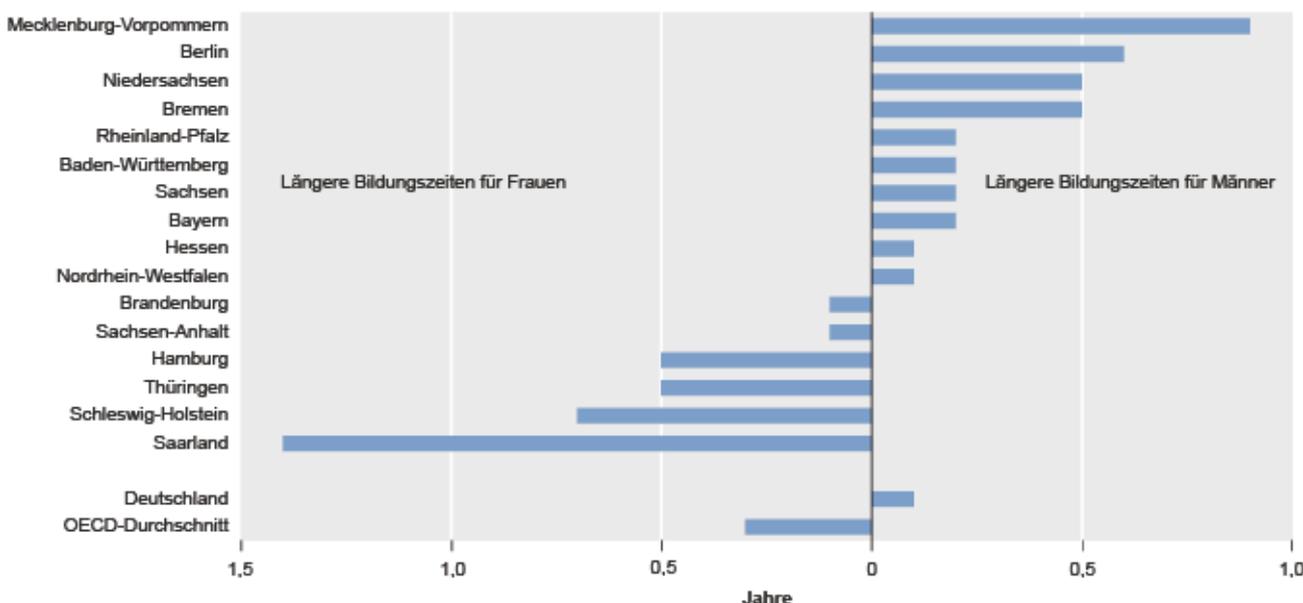
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige nach Geschlecht (2011)

Land	Geschlecht	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
		nicht beschäftigt	beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen
Baden-Württemberg	männlich	5,0	3,0	8,0	6,1	0,4	0,5	7,0
	weiblich	4,7	3,1	7,8	5,6	0,3	1,3	7,2
Bayern	männlich	4,3	3,0	7,3	6,9	0,4	0,4	7,7
	weiblich	4,6	2,5	7,1	6,4	0,3	1,3	7,9
Berlin	männlich	5,4	2,9	8,4	4,6	1,5	0,6	6,6
	weiblich	4,9	2,9	7,8	4,6	1,1	1,6	7,2
Brandenburg	männlich	4,3	2,9	7,3	5,4	1,2	1,0	7,7
	weiblich	5,0	2,4	7,3	5,8	0,8	1,1	7,7
Bremen	männlich	6,2	2,6	8,7	4,2	0,8	1,2	6,3
	weiblich	5,2	3,1	8,3	3,3	0,9	2,5	6,7
Hamburg	männlich	3,8	3,0	6,8	6,5	0,7	1,0	8,2
	weiblich	4,2	3,0	7,2	6,1	0,6	1,2	7,8
Hessen	männlich	4,9	3,1	7,9	5,9	0,7	0,5	7,1
	weiblich	4,9	3,0	7,9	5,6	0,5	1,0	7,1
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	3,3	3,4	6,7	6,2	1,3	0,8	8,3
	weiblich	3,0	2,8	5,8	6,8	0,9	1,5	9,2
Niedersachsen	männlich	5,1	3,1	8,2	5,5	0,9	0,5	6,8
	weiblich	5,3	2,3	7,6	5,4	0,5	1,5	7,4
Nordrhein-Westfalen	männlich	5,1	3,0	8,1	5,2	1,0	0,6	6,9
	weiblich	5,2	2,8	8,1	4,8	0,6	1,6	6,9
Rheinland-Pfalz	männlich	5,2	3,2	8,4	5,2	0,8	0,6	6,6
	weiblich	5,1	3,1	8,1	4,9	0,5	1,4	6,9
Saarland	männlich	5,6	1,9	7,5	5,2	0,9	1,4	7,5
	weiblich	5,8	3,2	8,9	4,5	0,3	1,3	6,1
Sachsen	männlich	4,1	3,1	7,2	6,1	1,5	0,3	7,8
	weiblich	4,3	2,6	7,0	5,8	1,1	1,1	8,0
Sachsen-Anhalt	männlich	3,3	2,9	6,2	6,7	1,5	0,5	8,8
	weiblich	4,0	2,4	6,4	6,0	1,1	1,6	8,6
Schleswig-Holstein	männlich	4,5	3,0	7,5	5,7	1,1	0,7	7,5
	weiblich	5,0	3,1	8,2	5,0	0,5	1,4	6,8
Thüringen	männlich	3,1	2,4	5,5	8,0	1,1	0,4	9,5
	weiblich	4,1	2,0	6,0	7,2	0,6	1,1	9,0
Deutschland	männlich	4,7	3,0	7,7	5,9	0,8	0,6	7,3
	weiblich	4,8	2,8	7,6	5,5	0,5	1,4	7,4
OECD-Durchschnitt	männlich	5,1	1,8	6,9	6,1	1,1	0,9	8,1
	weiblich	5,3	2,0	7,3	5,0	0,9	1,9	7,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C5.1b

Unterschiede in der zu erwartenden Dauer der Ausbildung 15- bis 29-jähriger Männer und Frauen (2011)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei den zu erwartenden Jahren in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C5.2d Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt für unterschiedliche Altersgruppen, in welchen Bildungs- bzw. Erwerbssituationen einschließlich Erwerbslosigkeit^o und Nichterwerbsbeteiligung^o sich junge Menschen befinden.

Der Übergangsprozess vom Bildungssystem in das Erwerbsleben lässt sich u. a. dadurch beschreiben, indem man die Anteile in Ausbildung und nicht in Ausbildung befindlicher junger Menschen für verschiedene Altersgruppen vergleicht.

Im Durchschnitt aller OECD-Staaten war der überwiegende Teil der 15- bis 19-Jährigen (85,6%) in Ausbildung. 6,2% dieser Altersgruppe waren beschäftigt, die verbleibenden 8,4% erwerbslos oder nicht erwerbstätig. In den darauffolgenden Altersgruppen verschob sich diese Verteilung deutlich. Bei den 20- bis 24-Jährigen befanden sich mit 44,2% mehr in Ausbildung als in Beschäftigung (37,5%). Bei der Altersgruppe 25 bis 29 Jahre dagegen waren im OECD-Durchschnitt 64,2% beschäftigt, der Ausbildungsanteil lag bei 15,8%.

Für Deutschland stellte sich die Situation, insbesondere in der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen, anders dar: In der jüngsten Altersgruppe waren mit 92,3%, u. a. aufgrund des dualen Berufsausbildungssystems, erheblich mehr Jugendliche in Ausbildung als im OECD-Durchschnitt. Aber auch bei 20- bis 24-Jährigen (49,0%) und bei 25- bis 29-Jährigen (18,5%) wies Deutschland höhere Ausbildungsanteile auf als der Durchschnitt der OECD-Staaten. Spiegelbildlich war die Situation der Beschäftigtenanteile: Nur 4,1% der 15- bis 19-Jährigen in Deutschland waren beschäftigt. Dieser Wert betrug 38,5% bei den 20- bis 24-Jährigen bzw. 65,8% bei den 25- bis 29-Jährigen. Damit lag er in der oberen Altersgruppe fast zwei Prozentpunkte über dem Wert der OECD.

Beteiligung an dualer Ausbildung vorwiegend im jungen Alter

2011 befand sich in allen Ländern der Großteil der 15- bis 19-Jährigen in Ausbildung (87% bis 96%). In dualer Ausbildung waren im Durchschnitt 15,5%. Deutlich höhere Anteile 15- bis 19-Jähriger in dualer Ausbildung gab es in Sachsen-Anhalt (24,3%) und Bayern (21,5%). 7 von 10 Jugendlichen dieser Altersgruppe waren als Schüler bzw. Studierende registriert, ohne einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Anteile einzelner Länder schwanken dabei von 59,0% (Sachsen-Anhalt) bis hin zu 82,9% in Bremen. Der Anteil der 15- bis 19-Jährigen, die sich nicht in Ausbildung befinden, beträgt lediglich 7,7%.

Bei den 20- bis 24-Jährigen fiel der Anteil der Jugendlichen im Bildungssystem wesentlich geringer aus. Jede bzw. jeder Zweite dieser Altersgruppe (gegenüber 9 von 10 der 15- bis 19-Jährigen) befand sich 2011 in Deutschland in Ausbildung. Die Unterschiede in der Bildungsbeteiligung waren für diese Altersgruppe in den Ländern stärker ausgeprägt (die Quoten lagen zwischen 40,2% in Mecklenburg-Vorpommern und 58,7% in Bremen). Nicht in Ausbildung befanden sich 2011 im Bundesdurchschnitt 51,0% der 20- bis 24-Jährigen, darunter 38,5% in Beschäftigung.

Bei den 25- bis 29-Jährigen waren nur noch 18,5% in Ausbildung. Eine duale Ausbildung wird vorwiegend in jungen Jahren durchlaufen. Für die 25- bis 29-Jährigen spielte diese Ausbildungsform kaum mehr eine Rolle. Lediglich 2,3% dieser Altersgruppe sind in Deutschland (noch) in dualer Ausbildung (bei den 20- bis 24-Jährigen 15,0%). In den Ländern zeigten sich unterschiedliche Muster im Hinblick auf die altersspezifische Beteiligung an einer dualen Ausbildung.

Der markanteste Schritt in das Erwerbssystem findet für den größten Teil der jungen Menschen also nach dem 19. Lebensjahr statt. Auffallend ist, dass die deutliche Minderung des Ausbildungsanteils bei den 25- bis 29-Jährigen im Vergleich zu den 20- bis 24-Jährigen vorwiegend mit einer Steigerung des Beschäftigten- und nicht des Erwerbslosenanteils in dieser Altersgruppe verbunden ist. Der Erwerbslosenanteil liegt konstant bei etwa 6,0%, während der Beschäftigtenanteil mit 65,8% um 27 Prozentpunkte höher liegt als bei den 20- bis 24-Jährigen. Nach Ländern betrachtet, schwankt die Differenz deutlich zwischen 32 Prozentpunkten in Hessen und 11 Prozentpunkten in Mecklenburg-Vorpommern.

Hohe Ausbildungs-
beteiligung bei den
15- bis 19-Jährigen in
Deutschland

20- bis 24-Jährige:
deutlich niedrigere Aus-
bildungsbeteiligung als
15- bis 19-Jährige

Zwei Drittel der
25- bis 29-Jährigen in
Beschäftigung

Tabelle C5.2d

Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2011)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung (Schüler/Studierende)				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		in dualer Ausbildung	sonstige Beschäftigung	erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	beschäftigt	erwerbslos	nicht im Arbeitsmarkt	zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	18,0	10,0	64,1	92,0	4,8	1,4	1,8	8,0	100
	20-24	12,5	10,9	25,9	49,3	41,1	2,9	6,6	50,7	100
	25-29	2,1	7,8	8,3	18,1	70,3	2,8	8,8	81,9	100
Bayern	15-19	21,5	8,6	60,8	90,9	6,8	1,1	1,2	9,1	100
	20-24	8,9	10,6	26,4	45,8	45,8	3,2	5,1	54,2	100
	25-29	1,5	5,7	6,5	13,7	74,3	2,4	9,6	86,3	100
Berlin	15-19	9,9	4,4	81,8	96,1	c	c	c	3,9	100
	20-24	12,6	14,1	30,6	57,3	28,2	7,9	6,6	42,7	100
	25-29	3,2	12,6	11,7	27,5	48,5	13,8	10,2	72,5	100
Brandenburg	15-19	11,2	c	78,7	94,8	c	c	c	c	100
	20-24	19,9	5,5	23,3	48,7	37,8	6,6	6,9	51,3	100
	25-29	5,3	c	8,6	17,7	61,5	10,5	10,3	82,3	100
Bremen	15-19	c	c	82,9	93,4	-	-	c	c	100
	20-24	13,2	13,3	32,2	58,7	20,7	11,9	c	41,3	100
	25-29	c	14,6	c	25,8	50,3	c	19,8	74,2	100
Hamburg	15-19	12,7	c	68,8	86,5	c	c	c	13,5	100
	20-24	15,3	11,3	22,2	48,8	35,9	5,7	9,6	51,2	100
	25-29	c	12,5	8,4	24,0	65,7	3,9	6,4	76,0	100
Hessen	15-19	14,1	7,5	70,2	91,9	4,7	c	2,0	8,1	100
	20-24	15,5	12,3	26,1	54,0	35,8	4,6	5,6	46,0	100
	25-29	1,8	10,2	8,3	20,3	67,3	4,9	7,5	79,7	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	17,9	c	65,2	89,5	c	c	c	c	100
	20-24	20,8	7,4	12,0	40,2	46,9	6,0	6,9	59,8	100
	25-29	c	11,9	8,7	21,4	57,6	9,8	11,1	78,6	100
Niedersachsen	15-19	12,1	7,1	73,3	92,5	4,1	1,9	1,6	7,5	100
	20-24	18,3	7,8	21,0	47,1	38,9	6,4	7,6	52,9	100
	25-29	3,1	5,3	10,7	19,1	65,7	5,3	9,8	80,9	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	12,0	6,1	75,2	93,2	3,1	1,7	2,0	6,8	100
	20-24	18,1	11,1	22,6	51,9	33,3	6,4	8,4	48,1	100
	25-29	2,0	8,9	8,0	19,0	62,6	7,1	11,4	81,0	100
Rheinland-Pfalz	15-19	15,4	8,7	69,5	93,6	3,6	c	c	6,4	100
	20-24	15,4	11,0	21,8	48,2	36,4	7,0	8,4	51,8	100
	25-29	2,6	8,3	8,3	19,1	64,7	4,9	11,3	80,9	100
Saarland	15-19	c	c	c	c	c	c	c	c	100
	20-24	15,0	c	29,2	49,2	40,2	c	c	50,8	100
	25-29	c	c	11,3	22,6	54,8	c	16,3	77,4	100
Sachsen	15-19	20,0	5,1	66,0	91,0	4,6	c	c	9,0	100
	20-24	15,9	8,2	24,4	48,5	37,4	9,9	4,1	51,5	100
	25-29	4,3	6,0	9,7	20,0	62,0	10,9	7,1	80,0	100
Sachsen-Anhalt	15-19	24,3	6,6	59,0	90,0	c	c	c	10,0	100
	20-24	16,0	4,8	20,4	41,2	40,2	10,3	8,2	58,8	100
	25-29	c	4,5	5,8	11,9	70,8	9,8	7,5	88,1	100
Schleswig-Holstein	15-19	16,6	10,2	66,5	93,4	c	c	c	6,6	100
	20-24	18,8	8,6	16,7	44,1	40,1	6,6	9,2	55,9	100
	25-29	c	5,1	8,8	15,3	67,5	7,5	9,7	84,7	100
Thüringen	15-19	18,5	8,5	65,5	92,5	c	c	c	c	100
	20-24	10,8	7,0	23,5	41,3	49,2	5,1	4,3	58,7	100
	25-29	c	4,3	7,4	14,4	71,2	8,1	6,3	85,6	100
Deutschland	15-19	15,5	7,5	69,3	92,3	4,1	1,6	1,9	7,7	100
	20-24	15,0	10,1	23,9	49,0	38,5	5,7	6,9	51,0	100
	25-29	2,3	7,7	8,4	18,5	65,8	6,0	9,7	81,5	100
OECD-Durchschnitt	15-19	m	12,1	71,4	85,6	6,2	2,7	5,8	14,4	100
	20-24	m	13,4	29,7	44,2	37,5	8,3	10,3	55,8	100
	25-29	m	8,3	7,4	15,8	64,2	8,0	12,0	84,2	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C5.2-EU Anteil der frühen Schulabgängerinnen bzw. -abgänger nach Geschlecht und Erwerbsstatus (2011)

Indikatorenbeschreibung

Von der Europäischen Union (EU) wird das Erreichen eines Abschlusses des Sekundarbereichs II^o als notwendige Mindestqualifikation für eine erfolgreiche Teilhabe in modernen Wissensgesellschaften und für ausreichende Chancen am Arbeitsmarkt angesehen. Dieser Indikator wurde 2003 als einer von damals fünf Bildungs-Benchmarks vom Rat der EU verabschiedet. Bis 2010 sollte der durchschnittliche Anteil der frühen Schulabgängerinnen bzw. -abgänger in der EU auf unter 10 % gesenkt werden. Bis 2010 wurde dieses Ziel jedoch nicht erreicht. Als einer von zwei Leitindikatoren aus dem Bildungsbereich gilt es nun weiter bis zum Jahr 2020.

Der Begriff „frühe Schulabgängerinnen bzw. Schulabgänger“^o meint junge Menschen im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sich nicht oder nicht mehr in (Aus-) Bildung oder Weiterbildung befinden und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II^o verfügen.

Anteil der frühen Schulabgänger in Deutschland und EU-27 weiterhin oberhalb des Zieles von 10 %

13 EU-Staaten erfüllten Leitindikator von zehn Prozent, Deutschland bei zwölf Prozent

In der Europäischen Union (EU-27) lag der Anteil der frühen Schulabgängerinnen bzw. -abgänger 2011 bei 13,5%. In den letzten Jahren war EU-weit ein kontinuierlicher Rückgang zu beobachten; die EU ist ihrem Ziel von 10 % seit 2000 um 4,1 Prozentpunkte näher gekommen. 13 EU-Staaten haben diese Zielmarke bereits erreicht oder deutlich unterschritten. Deutschland lag mit 11,6% unter dem EU-Mittel und nähert sich dem EU-Ziel an.

Für junge Frauen zwischen 18 und 24 Jahren stellte sich in der EU die Situation mit Blick auf den Leitindikator günstiger dar als für junge Männer. Im EU-Mittel waren nur 11,6% der jungen Frauen frühe Schulabgängerinnen, während 15,4% der jungen Männer frühe Schulabgänger waren. In Deutschland betrug die Differenz zwischen den geschlechtsspezifischen Quoten etwa zwei Prozentpunkte (10,6% Frauen, 12,5% Männer).

Fünf Flächenländer erfüllen EU-Zielwert

Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Ländervergleich

Der Anteil der frühen Schulabgängerinnen bzw. -abgänger war 2011 in Bremen (17,2%), im Saarland (15,4%) und Niedersachsen (14,1%) am höchsten. In Thüringen und Sachsen dagegen betrug der Anteil jeweils 7,7%. Auch die Werte für Baden-Württemberg, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern lagen unter dem EU-Zielwert.

Von den frühen Schulabgängerinnen und -abgängern waren in Deutschland lediglich 49,6% erwerbstätig. In Thüringen erscheint die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit eher schwierig. Das Land weist zwar zusammen mit Sachsen den niedrigsten Anteil an frühen Schulabgängerinnen und -abgängern auf, der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen unter den frühen Schulabgängerinnen und -abgängern war jedoch mit 58,4% im Ländervergleich einer der höchsten. Baden-Württemberg und Bayern weisen hingegen beide einen hohen Anteil der frühen Schulabgängerinnen bzw. -abgänger in Erwerbstätigkeit auf.

In einigen Ländern bestanden deutliche Unterschiede zwischen jungen Männern und Frauen beim Anteil der frühen Schulabgängerinnen bzw. -abgänger, und zwar ist der Anteil bei den Männern höher als bei den Frauen. Deutlich höhere Anteile der Männer fanden sich vor allem in Hamburg, Berlin und Brandenburg mit bis zu vier Prozentpunkten Differenz zu den Frauen.

Methodische Hinweise zum Indikator C5.2-EU

Der für diesen Indikator verwendete Begriff der frühen Schulabgängerinnen bzw. Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrecherinnen bzw. -abbrechern zu verwechseln. Er grenzt Personen über Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben, sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgängerinnen bzw. -abgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Tabelle C5.2-EU

Anteil der frühen Schulabgänger nach Geschlecht sowie nach Erwerbsbeteiligung (2011)

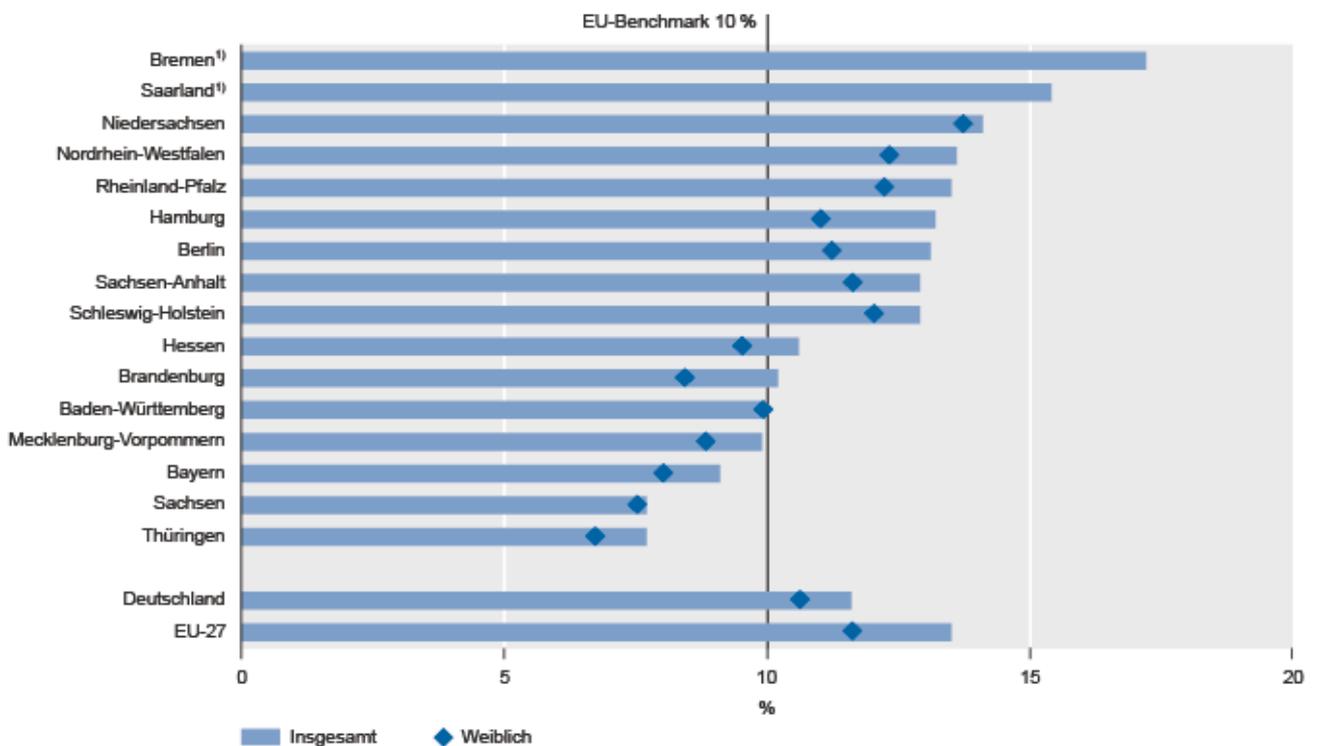
Bevölkerung im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sich nicht in Bildung oder Ausbildung befindet und über keinen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügt

Land	Nach Geschlecht				Nach Erwerbsbeteiligung				
	in 1000	%		in 1000	%		Anteil an insgesamt		
		insgesamt	männlich		weiblich	insgesamt	davon erwerbstätig	nicht erwerbstätig	erwerbstätig	nicht erwerbstätig
Baden-Württemberg	93	9,9	9,9	9,9	9,9	5,6	4,3	56,8	43,2
Bayern	95	9,1	10,2	8,0	9,1	5,5	3,5	61,0	39,0
Berlin	38	13,1	15,0	11,2	13,1	5,5	7,6	41,8	58,2
Brandenburg	18	10,2	11,8	8,4	10,2	4,2	6,0	41,0	59,0
Bremen	10	17,2	c	c	17,2	c	11,3	c	65,9
Hamburg	19	13,2	15,4	11,0	13,2	7,3	5,8	55,6	44,4
Hessen	52	10,6	11,7	9,5	10,6	5,7	4,8	54,2	45,8
Mecklenburg-Vorpommern	13	9,9	10,9	8,8	9,9	c	6,6	c	66,6
Niedersachsen	91	14,1	14,5	13,7	14,1	7,2	6,9	51,1	48,9
Nordrhein-Westfalen	195	13,6	14,8	12,3	13,6	6,1	7,5	44,8	55,2
Rheinland-Pfalz	44	13,5	14,8	12,2	13,5	7,2	6,3	53,3	46,7
Saarland	12	15,4	18,4	c	15,4	7,9	7,5	51,4	48,6
Sachsen	24	7,7	7,9	7,5	7,7	3,3	4,3	43,5	56,5
Sachsen-Anhalt	22	12,9	14,0	11,6	12,9	4,5	8,4	35,1	64,9
Schleswig-Holstein	28	12,9	13,6	12,0	12,9	5,9	7,0	45,9	54,1
Thüringen	13	7,7	8,5	6,7	7,7	3,2	4,5	41,6	58,4
Deutschland	785	11,6	12,5	10,6	11,6	5,7	5,8	49,6	50,4
EU-27	X	13,5	15,4	11,6	13,5	6,1	7,4	45,2	54,8

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C5.2-EU

Anteil der frühen Schulabgänger und -abgängerinnen in % (2011)



1) Für Bremen und das Saarland sind für weiblich keine Werte verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils früher Schulabgänger/innen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

C6-EU Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2011)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, die in den letzten vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen hat.

Der EU-Indikator gibt Auskunft über die Teilnahme von Erwachsenen am lebenslangen Lernen, durch das Kenntnisse und Kompetenzen aufrechterhalten, vertieft oder erweitert werden können.

Lebenslanges Lernen⁹ gilt als wichtige Voraussetzung, um in einer durch technologischen Fortschritt und Globalisierung geprägten Wissensgesellschaft beschäftigungsfähig zu bleiben. Eine besondere Relevanz gewinnt das lebenslange Lernen durch die demographische Entwicklung, in deren Folge ältere Personen künftig länger berufstätig sein werden. Lebenslanges Lernen kann darüber hinaus die persönliche Entwicklung und die gesellschaftliche Teilhabe fördern.

Alle Länder unter der EU-Benchmark zum lebenslangen Lernen

Der Rat der Europäischen Union hatte sich im Mai 2003 dafür ausgesprochen, dass bis zum Jahr 2010 jährlich 12,5% aller 25- bis 64-Jährigen in der Europäischen Union an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen sollen. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Dennoch wurde die Benchmark für das Jahr 2020 auf 15% erhöht.

Im Jahr 2011 betrug der Wert für die 27 Mitgliedstaaten 8,9% und war damit noch deutlich von der Zielmarke entfernt. In Deutschland nahmen 7,8% der genannten Altersgruppe am lebenslangen Lernen teil. Der deutsche Anteil lag damit nicht nur unter der EU-Benchmark, sondern auch unter dem EU-Durchschnitt. Den neuen Zielwert übertroffen haben mit Dänemark (32,3%), Schweden (24,9%), Finnland (23,8%), den Niederlanden (16,7%), Slowenien (15,9%) sowie dem Vereinigten Königreich (15,8%) sechs EU-Mitgliedstaaten.

In Deutschland nahmen Frauen und Männer etwa gleich häufig an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teil (7,7% bzw. 7,9%). In der Europäischen Union lag der Anteil der Frauen in Bildungsmaßnahmen dagegen mit 9,6% um 1,4 Prozentpunkte über dem der Männer (8,2%).

Den ursprünglichen EU-Zielwert von 12,5% erreichte in Deutschland auch 2011 kein einziges Land. Am nächsten kamen dem Wert Hamburg, Berlin und Hessen mit Teilnahmequoten von 10,3%, 9,6% bzw. 9,5%. Am niedrigsten war die Beteiligung Erwachsener an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen in Niedersachsen (6,4%), Sachsen-Anhalt (6,7%) und Nordrhein-Westfalen (7,1%). Ein regionales Muster der Teilnahmequoten ist nicht zu erkennen. Zu den hohen Werten in den Stadtstaaten trug die überdurchschnittliche Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich bei, da in der Teilnahmequote am lebenslangen Lernen auch Studierende ab dem Alter von 25 Jahren mitgezählt wurden.

In neun Ländern nahmen mehr Frauen als Männer an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teil. In Mecklenburg-Vorpommern betrug der Unterschied zugunsten der Frauen 1,5 Prozentpunkte, in Sachsen-Anhalt 1,4 sowie in Bremen 1,3 Prozentpunkte. In fünf Ländern beteiligten sich umgekehrt mehr Männer als Frauen am lebenslangen Lernen. Die Unterschiede betragen bis zu 0,7 Prozentpunkte (in Bayern und Niedersachsen). In Baden-Württemberg und im Saarland hielt sich der Anteil von Männern und Frauen die Waage.

Hohe Werte in den Stadtstaaten bedingt durch die überdurchschnittliche Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich

Methodische Hinweise zum Indikator C6-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen umfassen sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie von Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Durch die Abgrenzung der Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen und des Bezugszeitraums (vier Wochen) und sowie durch die Erhebungsmethodik im Mikrozensus unterscheiden sich die hier dargestellten Ergebnisse von denen des Adult Education Survey (Europäische Erhebung über Lernaktivitäten im Erwachsenenalter). Dieser weist deutlich höhere Teilnahmequoten an Weiterbildung aus.

Tabelle C6-EU

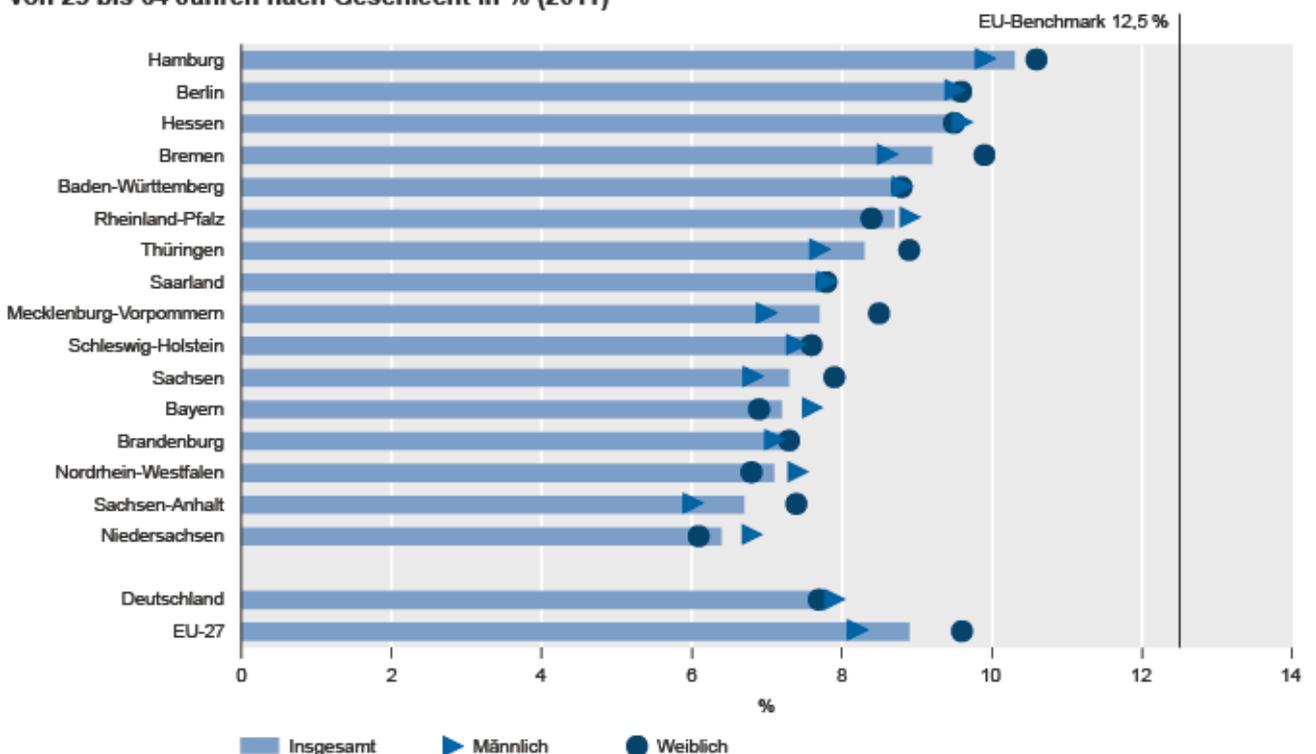
Anteil der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Geschlecht in % (2011)

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	8,8	8,8	8,8
Bayern	7,2	7,6	6,9
Berlin	9,6	9,5	9,6
Brandenburg	7,2	7,1	7,3
Bremen	9,2	8,6	9,9
Hamburg	10,3	9,9	10,6
Hessen	9,5	9,6	9,5
Mecklenburg-Vorpommern	7,7	7,0	8,5
Niedersachsen	6,4	6,8	6,1
Nordrhein-Westfalen	7,1	7,4	6,8
Rheinland-Pfalz	8,7	8,9	8,4
Saarland	7,8	7,8	7,8
Sachsen	7,3	6,8	7,9
Sachsen-Anhalt	6,7	6,0	7,4
Schleswig-Holstein	7,5	7,4	7,6
Thüringen	8,3	7,7	8,9
Deutschland	7,8	7,9	7,7
EU-27	8,9	8,2	9,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung C6-EU

Anteil der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Geschlecht in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2.1 Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2011)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Klassengröße⁹ im Primar- und Sekundarbereich I⁹ in der Gliederung nach der Art der Bildungseinrichtung⁹ (öffentliche Bildungseinrichtung⁹ oder private Bildungseinrichtung⁹). Die Klassengröße ist einer von mehreren Faktoren zur Beschreibung der Unterrichtsbedingungen. Allerdings sind die Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Klassengröße auf die Unterrichtsqualität und auf die Schülerleistungen nicht eindeutig. Zur Verteilung der Schüler nach Art der Bildungseinrichtung siehe auch Indikator C1.4.

Durchschnittliche Klassengröße im Sekundarbereich I höher als im Primarbereich

In den OECD-Staaten wurden 2011 im Durchschnitt im Primarbereich 21 Kinder zusammen in einer Klasse unterrichtet, im Sekundarbereich I waren es 23. Die durchschnittliche Klassengröße in Deutschland lag mit 21 Schülern im Primarbereich genau im OECD-Durchschnitt und mit 25 Schülern im Sekundarbereich I über dem OECD-Mittel.

In allen Ländern gab es im Sekundarbereich I höhere Klassenstärken als im Primarbereich. Allerdings waren die Klassengrößen in den Ländern sehr unterschiedlich: Die Spanne reichte im Primarbereich von 18 Schülern je Klasse in Sachsen-Anhalt bis zu 23 in Berlin und Nordrhein-Westfalen sowie im Sekundarbereich I von 20 in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern bis zu 27 in Nordrhein-Westfalen. Die kleinsten Klassenstärken wiesen in beiden Bildungsbereichen im allgemeinen die ostdeutschen Flächenländer auf. Lediglich in Brandenburg entspricht in der Primarstufe die Klassenstärke dem bundesweiten Durchschnitt. Die geringe Klassenstärke in den ostdeutschen Flächenländern dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Reduzierung der Lehrkräfte nicht mit dem Rückgang der Schülerzahlen aufgrund des demografischen Wandels Schritt hielt. Darüber hinaus hat die Beibehaltung eines wohnortnahen Bildungsangebots insbesondere im ländlichen Raum „kleine“ Klassen zur Folge.

Klassengröße in Privatschulen etwas größer als in öffentlichen Schulen

Im OECD-Durchschnitt waren die Klassen in den privaten Einrichtungen sowohl im Primarbereich als auch im Sekundarbereich I um jeweils einen Schüler kleiner als an öffentlichen Schulen. In Deutschland waren dagegen sowohl im Primarbereich als auch im Sekundarbereich I die Klassen in öffentlichen Schulen nur marginal (um weniger als einen Schüler) kleiner als in privaten Schulen. Zwischen den einzelnen Ländern gab es jedoch deutliche Unterschiede: Im Primarbereich waren in neun von 16 Ländern die Klassenstärken in öffentlichen Schulen kleiner als in privaten. Im Sekundarbereich I traf dies auf sieben Länder zu.

Die größten Unterschiede bei der Klassengröße privater und öffentlicher Schulen gab es in der Primarstufe in Bremen und Hamburg. Dort saßen in privaten Schulen in jeder Klasse im Durchschnitt vier Schüler mehr als in öffentlichen Schulen. In Brandenburg waren dagegen die Klassen in privaten Schulen um drei Schüler kleiner als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I hatten die Klassen privater Schulen in Brandenburg vier und in Schleswig-Holstein drei Schüler weniger als die Klassen in öffentlichen Schulen. Dagegen lernten in Bremen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz im Durchschnitt in öffentlichen Schulen drei Schüler weniger in einer Klasse als in privaten Schulen.

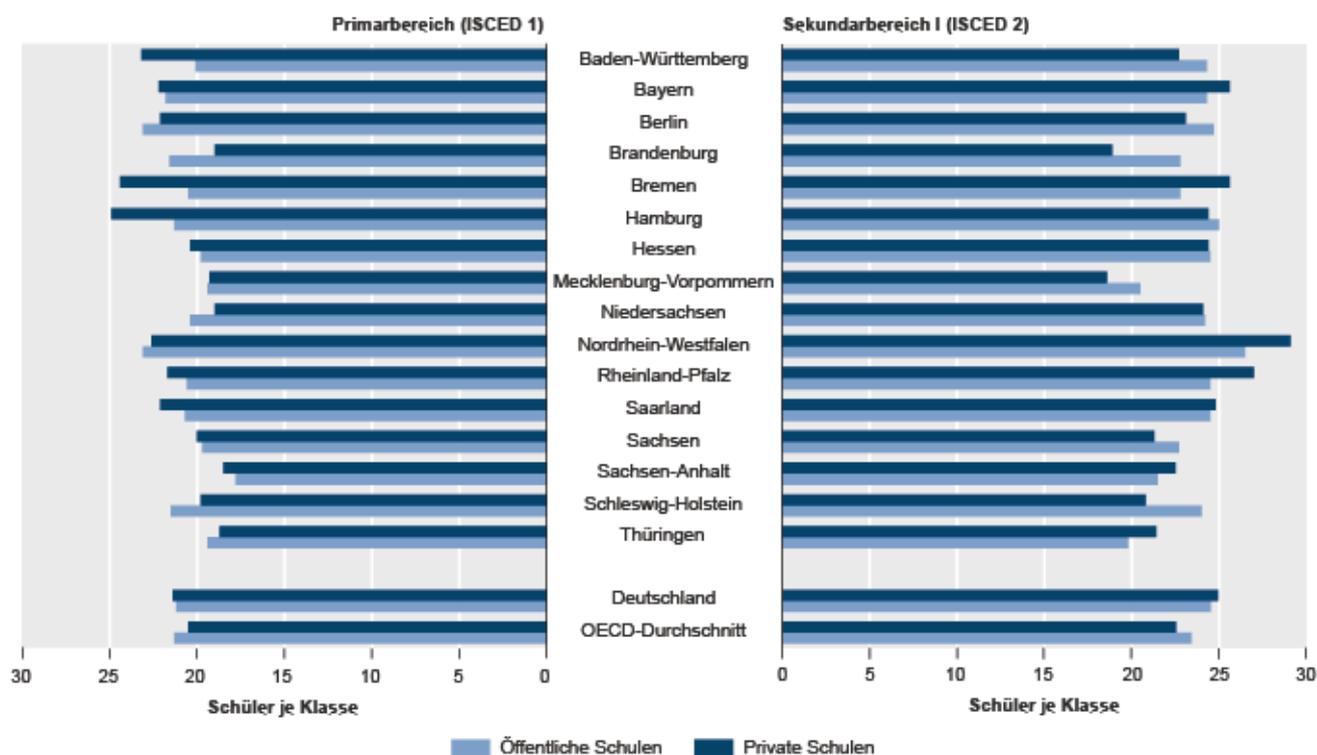
Im Länderdurchschnitt war die Spannweite der Klassengröße in beiden Bildungsbereichen bei den privaten Schulen größer als bei den öffentlichen: Im Primarbereich reichte die Klassengröße privater Schulen von 19 bis 25 Schüler gegenüber 18 bis 23 Schülern bei den öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I saßen in privaten Schulen zwischen 19 und 29 Schüler und bei den öffentlichen Schulen 20 bis 26 Schüler.

Tabelle D2.1
Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2011)

Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)		
	öffentlich	privat	zusammen	öffentlich	privat	zusammen
Baden-Württemberg	20,1	23,2	20,2	24,3	22,7	24,1
Bayern	21,8	22,2	21,8	24,3	25,6	24,5
Berlin	23,1	22,1	23,0	24,7	23,1	24,5
Brandenburg	21,6	19,0	21,4	22,8	18,9	22,4
Bremen	20,5	24,4	20,8	22,8	25,6	23,1
Hamburg	21,3	24,9	21,7	25,0	24,4	24,9
Hessen	19,8	20,4	19,8	24,5	24,4	24,5
Mecklenburg-Vorpommern	19,4	19,3	19,4	20,5	18,6	20,3
Niedersachsen	20,4	19,0	20,4	24,2	24,1	24,2
Nordrhein-Westfalen	23,1	22,6	23,1	26,5	29,1	26,7
Rheinland-Pfalz	20,8	21,7	20,8	24,5	27,0	24,7
Saarland	20,7	22,1	20,7	24,5	24,8	24,5
Sachsen	19,7	20,0	19,7	22,7	21,3	22,6
Sachsen-Anhalt	17,8	18,5	17,9	21,5	22,5	21,6
Schleswig-Holstein	21,5	19,8	21,4	24,0	20,8	23,9
Thüringen	19,4	18,7	19,4	19,8	21,4	19,9
Deutschland	21,2	21,4	21,2	24,5	24,9	24,5
OECD-Durchschnitt	21,3	20,5	21,2	23,4	22,5	23,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D2.1
Durchschnittliche Klassengröße öffentlicher und privater¹⁾ Schulen nach Bildungsbereichen (2011)



1) Staatlich subventionierte und unabhängige private Bildungseinrichtungen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

D2.2a Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2011)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primar- und Sekundarbereich I⁰ in der Gliederung nach der Art der Bildungseinrichtung⁰ (öffentliche Bildungseinrichtung⁰ oder private Bildungseinrichtung⁰). Er gilt als ein Indikator zur Beurteilung des Bildungsprozesses. Dabei geht man von der Annahme aus, dass die Schüler bei einem niedrigeren Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis einen besseren Zugang zu den Lehrkräften haben. Angaben zur Prozessqualität liefert auch der Indikator D2.1 (Klassengröße). Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler eines bestimmten Bildungsgangs durch die Zahl der Lehrer (gemessen in Vollzeitäquivalenten⁰) dividiert wird.

In Deutschland betreute eine Lehrkraft mehr Schüler als im OECD-Durchschnitt

In den OECD-Staaten wurden im Primarbereich durchschnittlich 15 Kinder von einer Lehrkraft betreut, im Sekundarbereich I 13 Kinder. In Deutschland waren es 16 Kinder im Primarbereich und 14 im Sekundarbereich I. Dabei zeigten sich sehr große Unterschiede zwischen den Ländern. Die Spanne reichte im Primarbereich von 13 Schülern je Lehrkraft in Sachsen-Anhalt bis zu 17 in Bayern, Brandenburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen sowie Schleswig-Holstein und im Sekundarbereich I von zehn in Thüringen bis zu 15 in Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz sowie Schleswig-Holstein und 16 in Nordrhein-Westfalen. Die niedrigen Schüler-Lehrkräfte-Relationen in den ostdeutschen Ländern (mit Ausnahme von Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern im Primarbereich) dürften darauf zurückzuführen sein, dass die Abnahme der Zahl der Lehrkräfte mit derjenigen der Schüler aufgrund des demografischen Wandels nicht Schritt gehalten hat.

Das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis war im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I. Das gilt sowohl für den OECD-Durchschnitt als auch für Deutschland insgesamt und ebenso für alle Länder. Allerdings fielen die Differenzen zwischen den Relationen für die zwei Bildungsbereiche in den Ländern sehr unterschiedlich aus. Während in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen eine Lehrkraft im Sekundarbereich I vier Schüler weniger unterrichtete als im Primarbereich, betrug der Unterschied in Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland einen Schüler.

Die Unterschiede zwischen Primar- und Sekundarbereich sind darauf zurückzuführen, dass einerseits die Stundentafel eines Primarschülers weniger umfangreich ist als die eines Sekundarschülers, andererseits ein Primarschullehrer i. d. R. mehr Unterrichtsstunden zu erteilen hat als ein Sekundarstufenlehrer. Weitere Einflussfaktoren sind Doppelbesetzung beim Unterricht im Klassenverbund, die Klassengröße, die relative Bedeutung des Ganztagsunterrichts sowie der Umfang des Unterrichts in Kleingruppen (z. B. Förderunterricht, Wahlfächer, zusätzlicher Musikunterricht).

Das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis ist in Deutschland an öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen unterschiedlich: Im Primarbereich standen in den privaten Schulen rein rechnerisch 13 Schüler einer Lehrkraft gegenüber, während es im Sekundarbereich I 14 waren. In öffentlichen Schulen waren es 17 im Primarbereich und 14 im Sekundarbereich I. Auch hier gab es große Unterschiede zwischen den Ländern: In Berlin, Bremen, Hamburg, im Saarland, in Sachsen und Sachsen-Anhalt waren im Primarbereich die Schüler-Lehrkräfte-Relationen in privaten Schulen deutlich höher als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I traf dieser Sachverhalt auf Berlin, das Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zu. Abweichungen zwischen privaten und öffentlichen Schulen ergeben sich teilweise aus Besonderheiten in den Bildungsprogrammen und im Unterrichtsangebot (siehe auch o. a. Einflussfaktoren für den Primar- und Sekundarbereich I).

Die Unterschiede beim Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis zwischen den Ländern waren auch bei privaten Schulen groß. Die Spanne reichte im Primarbereich von neun Schülern je Lehrkraft in Rheinland-Pfalz bis zu 19 in Bremen und 20 im Saarland. Ähnlich war es im Sekundarbereich I: Hier unterrichtete eine Lehrkraft lediglich elf Schüler in Baden-Württemberg, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, jedoch jeweils 16 Schüler in Nordrhein-Westfalen und im Saarland.

Große Unterschiede zwischen den Bundesländern

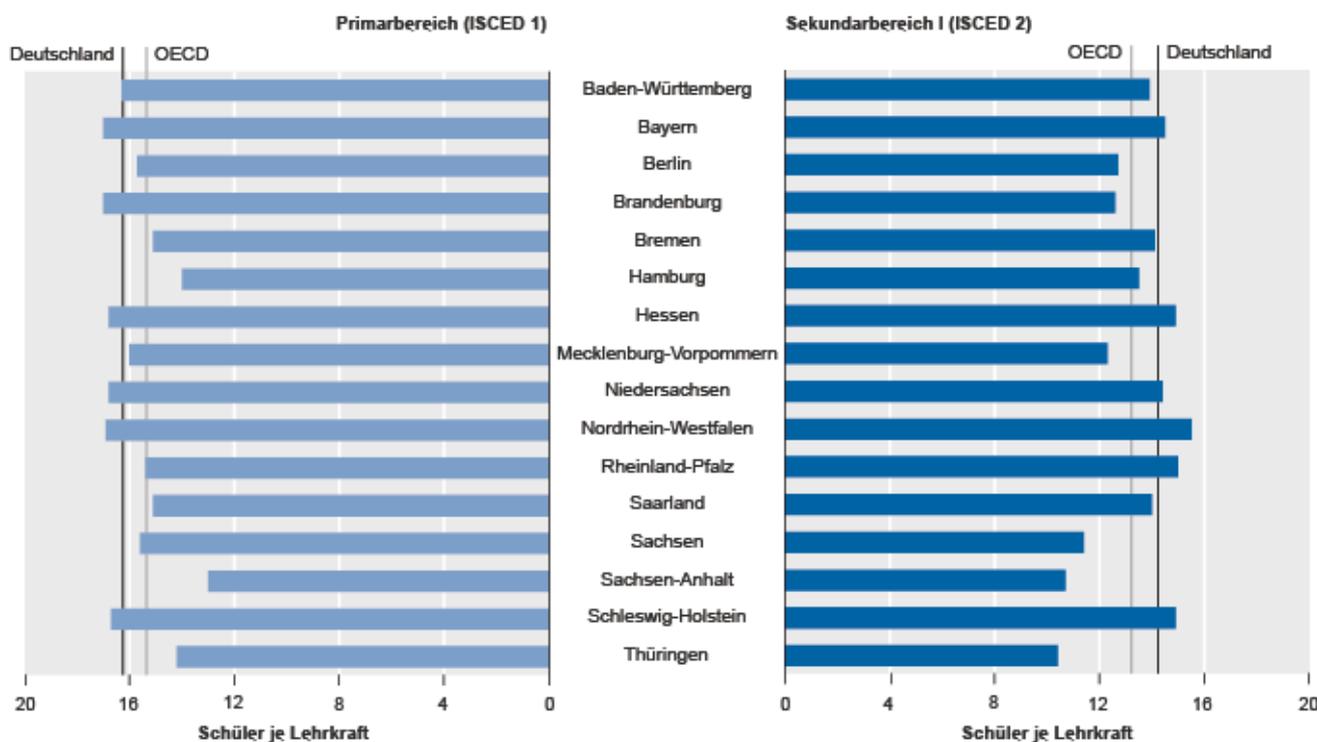
Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis in Privatschulen günstiger als in öffentlichen Schulen

Tabelle D2.2a
Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2011)

Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)		
	öffentlich	privat	zusammen	öffentlich	privat	zusammen
Baden-Württemberg	16,9	9,9	16,3	14,2	11,3	13,9
Bayern	17,2	13,8	17,0	14,5	14,2	14,5
Berlin	15,6	16,5	15,7	12,6	13,7	12,7
Brandenburg	17,4	13,3	17,0	12,8	10,8	12,6
Bremen	14,8	18,6	15,1	14,1	14,7	14,1
Hamburg	13,8	15,9	14,0	13,6	13,0	13,5
Hessen	16,8	16,3	16,8	15,0	14,8	14,9
Mecklenburg-Vorpommern	16,1	15,9	16,0	12,4	11,4	12,3
Niedersachsen	16,9	11,2	16,8	14,4	13,6	14,4
Nordrhein-Westfalen	17,1	10,3	16,9	15,5	15,6	15,5
Rheinland-Pfalz	15,7	8,6	15,4	15,0	15,1	15,0
Saarland	15,0	20,2	15,1	13,9	15,6	14,0
Sachsen	15,5	17,7	15,6	11,2	13,5	11,4
Sachsen-Anhalt	12,9	15,0	13,0	10,5	13,5	10,7
Schleswig-Holstein	16,8	14,2	16,7	15,0	12,2	14,9
Thüringen	14,3	12,8	14,2	10,3	11,6	10,4
Deutschland	16,5	12,9	16,3	14,2	13,7	14,2
OECD-Durchschnitt	m	m	15,4	13,2	12,5	13,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D2.2a
Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2011)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

D2.2b Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (2011)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator misst das rechnerische Verhältnis von Studierenden und wissenschaftlichem Personal⁹ (in Vollzeitäquivalenten⁹) im Tertiärbereich A⁹ (ISCED 5A/6, ohne ISCED 5B) und gibt somit Auskunft über die durchschnittliche Betreuungsrelation an den Hochschulen.

Sehr gute Betreuungssituation an deutschen Hochschulen

Große regionale Unterschiede in der Betreuungssituation

Im OECD-Durchschnitt bildete 2011 eine Lehrkraft im Tertiärbereich A rechnerisch 16 Studierende aus. Deutschland (11) wies zusammen mit Spanien (12) im internationalen Vergleich die niedrigsten Betreuungsrelationen auf. Besonders viele Studierende betreute eine Lehrperson in der Tschechischen Republik (21), Italien (19) und Neuseeland (18).

Im nationalen Vergleich wiesen 2011 Baden-Württemberg, das Saarland, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen sowie Bayern mit jeweils 9 Studierenden je Lehrkraft besonders günstige Betreuungsrelationen auf. In Brandenburg und Rheinland-Pfalz entfielen auf eine Lehrperson im Durchschnitt 15 bzw. 14 Studierende. Die Betreuungsrelation war damit in allen Bundesländern niedriger als im OECD-Durchschnitt.

Bei Interpretation und Bewertung dieses Indikators ist zu berücksichtigen, dass es sich um eine „rechnerische“ Durchschnittsgröße handelt, die nur bedingt Aussagen über die Lehr- und Lernsituation in einzelnen Studiengängen zulässt. Der Indikator wird des Weiteren durch die Fächerstruktur beeinflusst, da insbesondere die Humanmedizin, aber auch die Natur- und Ingenieurwissenschaften relativ günstige Betreuungsrelationen aufweisen. Außerdem widmen sich die in die Berechnung einbezogenen Wissenschaftler nicht nur der Lehre, sondern in unterschiedlichem Umfang der Forschung (z. B. Drittmittelpersonal) oder der Krankenbehandlung an Universitätskliniken. Für den Regionalvergleich ist es aus diesen Gründen zweckmäßig, das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis differenziert nach Hochschularten zu analysieren und speziell den Einfluss der Humanmedizin zu berücksichtigen.

Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen

2011 entfielen in Deutschland auf eine Lehrkraft an den Universitäten und vergleichbaren Hochschulen durchschnittlich 8 Studierende. Betrachtet man im Sinne der besseren regionalen Vergleichbarkeit die Universitäten ohne die Humanmedizin, so betrug die Betreuungsrelation im Durchschnitt 11 Studierende je Lehrkraft. Im Ländervergleich lagen Bremen, Sachsen, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Thüringen mit einer Betreuungsrelation von 9 stark unter dem Durchschnitt, während Rheinland-Pfalz (16), Brandenburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen (je 13) deutlich höhere Studierenden-Lehrkräfte-Verhältnisse aufwiesen.

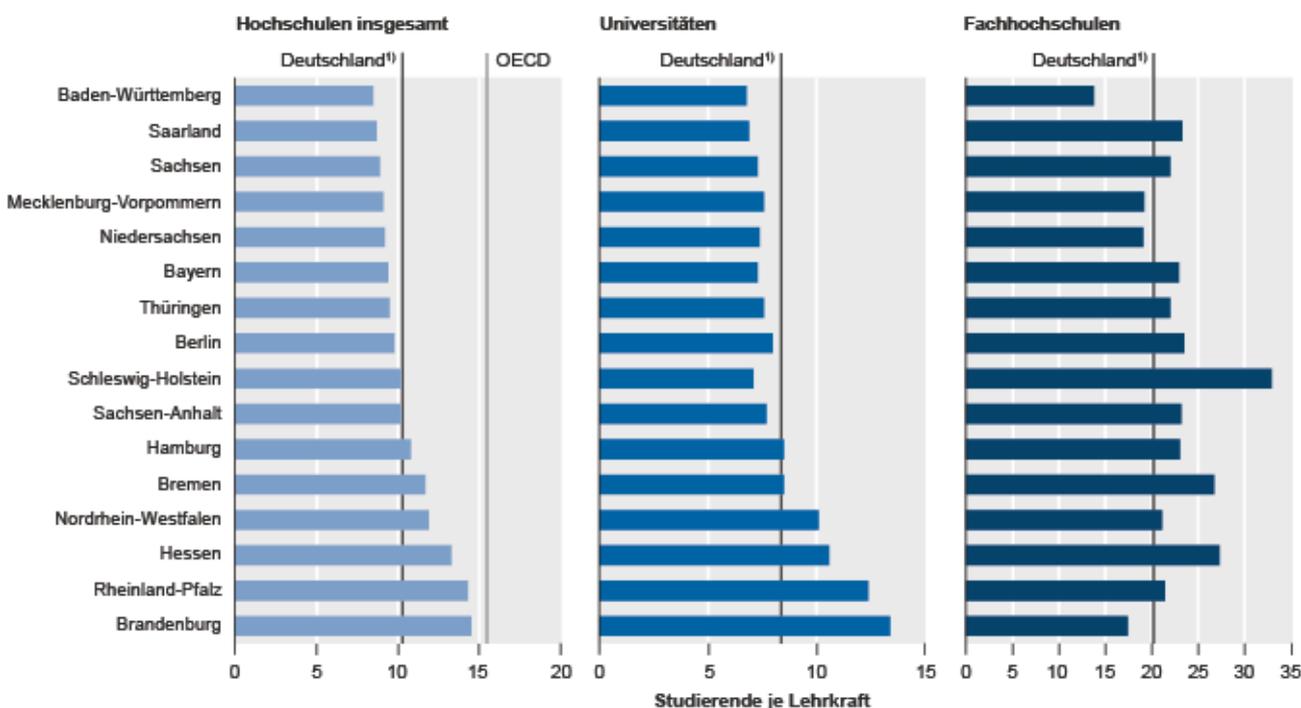
Wegen des weitgehend fehlenden akademischen „Mittelbaus“ entfielen an Fachhochschulen 20 Studierende auf eine Lehrkraft. Das waren doppelt so viele wie an Universitäten und vergleichbaren Hochschulen. Die mit Abstand günstigsten Betreuungsrelationen an Fachhochschulen lagen in Baden-Württemberg mit 14 Studierenden je Lehrkraft vor. In Brandenburg entfielen auf eine Lehrperson an Fachhochschulen 17 Studierende. In Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern betrug die Relation 19 Studierende je Lehrkraft. Durchschnittlich die meisten Studierenden betreute 2011 eine Lehrperson an den Fachhochschulen in Schleswig-Holstein (33), gefolgt von Hessen und Bremen (je 27).

Tabelle D2.2b
Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich (ISCED 5A/6, 2011)

Land	Insgesamt	Universitäten		Fachhochschulen
		insgesamt	ohne Humanmedizin	
Baden-Württemberg	8,5	6,8	9,0	13,8
Bayern	9,4	7,3	9,8	22,9
Berlin	9,8	8,0	10,7	23,5
Brandenburg	14,5	13,4	13,4	17,4
Bremen	11,7	8,5	8,5	26,7
Hamburg	10,8	8,5	11,4	23,0
Hessen	13,3	10,6	13,3	27,3
Mecklenburg-Vorpommern	9,1	7,6	12,1	19,2
Niedersachsen	9,2	7,4	9,0	19,1
Nordrhein-Westfalen	11,9	10,1	12,6	21,1
Rheinland-Pfalz	14,3	12,4	15,6	21,4
Saarland	8,7	6,9	10,5	23,3
Sachsen	8,9	7,3	8,8	22,0
Sachsen-Anhalt	10,2	7,7	10,6	23,2
Schleswig-Holstein	10,2	7,1	11,3	32,9
Thüringen	9,5	7,6	9,4	22,0
Deutschland	10,4	8,4	10,9	20,3
nachrichtlich: Deutschland (einschließlich Promovierende)	10,9	m	m	m
OECD-Durchschnitt	15,7	m	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D2.2b
Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (ISCED 5A/6, 2011)



1) Daten für Deutschland ohne Promovierende. Weitere Informationen siehe unter: Hinweise für die Leser.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge der Studierenden je Lehrkraft an den Hochschulen insgesamt. Die Skalierung der X-Achsen in den Schaubildern ist unterschiedlich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

D5.1 Altersverteilung der Lehrkräfte (2011)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Verteilung der Lehrkräfte im Primarbereich⁹ und im Sekundarbereich I⁹ nach Altersgruppen. Primär soll der Indikator einen Hinweis auf Ersatzbedarf für die in den nächsten Jahren in Ruhestand tretenden Lehrkräfte in der oberen Altersgruppe geben. Er liefert aber auch Indizien zur Prozessqualität (jüngere Lehrkräfte kennen i. d. R. neuere Lehrmethoden, ältere haben mehr pädagogische Erfahrungen) sowie zum Weiterbildungsbedarf.

Die Hälfte der Lehrkräfte
älter als 49 Jahre

Lehrkräfte deutlich älter als im OECD-Durchschnitt

Während in den OECD-Staaten im Durchschnitt in beiden Bildungsbereichen (Primar- und Sekundarbereich I) etwa ein Drittel der Lehrkräfte 50 Jahre und älter waren, waren in Deutschland 48 % der Lehrkräfte im Primarbereich und 51 % der Lehrkräfte im Sekundarbereich I älter als 49 Jahre. Einen höheren Anteil älterer Lehrkräfte wies auf internationaler Ebene nur noch Italien mit 61 % im Sekundarbereich I auf; im Primarbereich war der entsprechende Anteil genauso hoch wie in Deutschland. Der hohe Anteil älterer Lehrkräfte in Deutschland ist vor allem auf die überdurchschnittlich hohe Anzahl von Lehrereinstellungen in den 1970er Jahren zurückzuführen, teilweise aber auch auf unterschiedliche Altersgrenzen für Pensionierung bzw. Renteneintritt. Jünger als 30 Jahre waren im OECD-Durchschnitt 13 % der Lehrkräfte im Primarbereich und 11 % im Sekundarbereich I. In Deutschland lagen die entsprechenden Anteile bei lediglich 7 % bzw. 5 %. Der geringere Anteil jüngerer Lehrkräfte ist zum einen auf das relativ hohe Alter der Hochschulabsolventen in Deutschland zurückzuführen. Zum anderen werden in Deutschland weniger neue Lehrkräfte eingestellt, da es wegen des allgemeinen Geburtenrückgangs tendenziell von Jahr zu Jahr weniger Schüler gibt und der Lehrkräftebedarf sinkt.

Zwischen den Ländern gab es deutliche Unterschiede in der Altersstruktur der Lehrkräfte. Im Primarbereich reichte der Anteil der 50-Jährigen und Älteren von 38 % in Hessen bis zu 53 % in Berlin. Insgesamt waren in den ostdeutschen Flächenländern im Primarbereich deutlich weniger Lehrkräfte 50 Jahre und älter als in den westdeutschen Flächenländern. Im Sekundarbereich I wies Rheinland-Pfalz mit 44 % den niedrigsten Anteil älterer Lehrkräfte auf, die höchsten Anteile hatten Berlin, Nordrhein-Westfalen und Thüringen mit jeweils 58 %.

In ostdeutschen
Flächenländern weniger
ältere Lehrkräfte im
Primarbereich

Bei den jüngeren Lehrkräften unter 30 Jahren waren die Unterschiede zwischen den Ländern ebenfalls prägnant. Im Primarbereich waren in Berlin und Brandenburg nur 2 % der Lehrkräfte jünger als 30 Jahre, in Mecklenburg-Vorpommern lediglich 1 %. Dagegen waren es 12 % in Rheinland-Pfalz und 10 % in Baden-Württemberg. Im Sekundarbereich I waren 1 % der Lehrkräfte in Thüringen, Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern jünger als 30 Jahre. In Rheinland-Pfalz und in Baden-Württemberg dagegen waren 9 % der Lehrkräfte in dieser Altersgruppe. Die niedrigen Anteile in den neuen Ländern sind auf die geringe Anzahl von Lehrereinstellungen in den letzten Jahren zurückzuführen. Ursache hierfür ist, dass die Reduzierung der Lehrkräfte nicht mit dem Rückgang der Schülerzahlen aufgrund des demografischen Wandels Schritt hielt, was den Lehrkräftebedarf über Jahre hinaus verminderte.

Vergleicht man die Altersstruktur der Lehrkräfte im Primarbereich und Sekundarbereich I in den einzelnen Ländern, war nur in den Ländern Bayern und Baden-Württemberg der Anteil älterer Lehrkräfte (50 Jahre und älter) im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I. Dagegen lag der Anteil der Lehrkräfte, die jünger als 30 Jahre waren, im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I. Neben der Lehrereinstellungspolitik der Länder spielt hierbei auch die kürzere Studienzeit von Primarschullehrern eine Rolle.

Tabelle D5.1

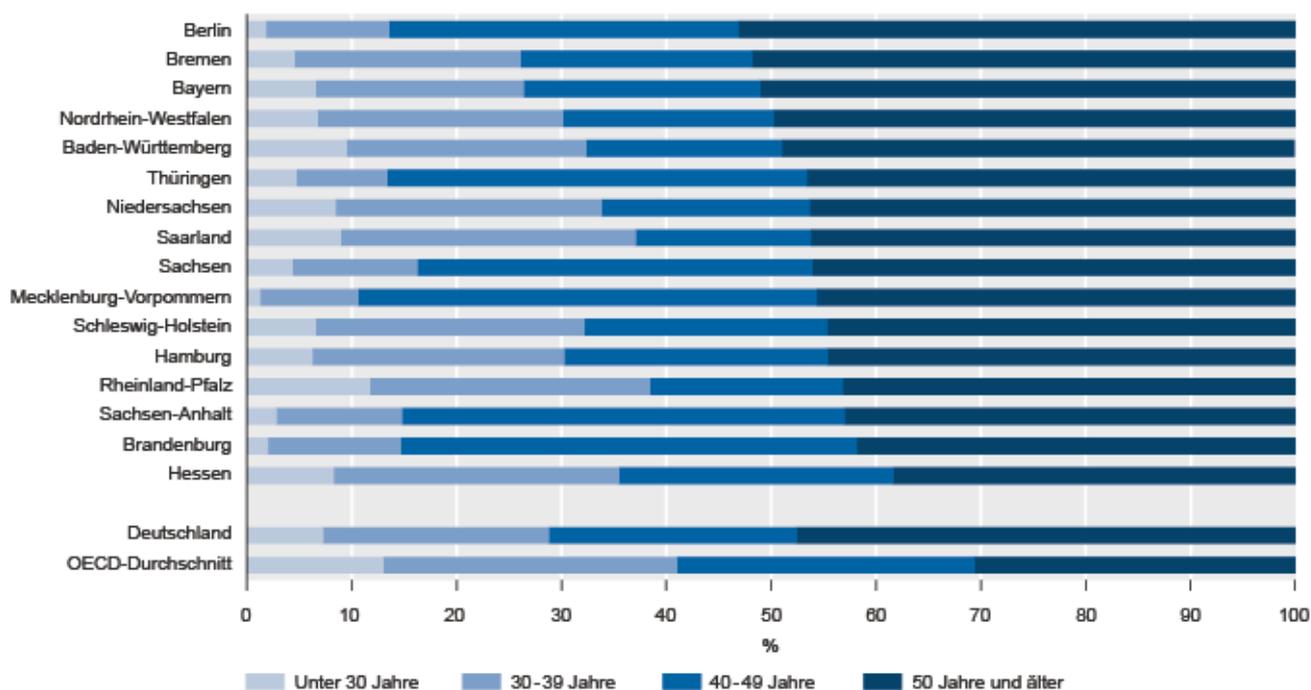
Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich und im Sekundarbereich I in % (2011)

Land	Primarbereich (ISCED 1)					Sekundarbereich I (ISCED 2)				
	unter 30 Jahre	30 - 39 Jahre	40 - 49 Jahre	50 - 59 Jahre	60 Jahre und älter	unter 30 Jahre	30 - 39 Jahre	40 - 49 Jahre	50 - 59 Jahre	60 Jahre und älter
Baden-Württemberg	9,5	22,8	18,7	35,1	13,8	8,6	24,7	19,8	33,0	13,6
Bayern	6,5	19,8	22,5	39,7	11,3	6,6	23,7	19,7	38,1	11,9
Berlin	1,8	11,8	33,3	38,8	14,3	1,0	9,7	30,9	42,7	15,8
Brandenburg	2,0	12,7	43,5	37,1	4,7	1,3	8,1	37,0	47,3	6,3
Bremen	4,5	21,6	22,1	27,8	24,0	3,1	18,0	24,3	31,6	23,0
Hamburg	6,3	24,0	25,2	26,5	18,1	5,1	23,9	25,4	28,3	17,4
Hessen	8,3	27,2	26,2	30,2	8,1	6,6	22,5	22,9	35,7	12,3
Mecklenburg-Vorpommern	1,3	9,3	43,7	42,5	3,2	1,3	9,3	41,3	45,3	2,9
Niedersachsen	8,5	25,3	19,9	33,5	12,8	6,0	23,3	21,9	34,0	14,9
Nordrhein-Westfalen	6,7	23,4	20,1	36,6	13,1	3,9	18,0	19,8	43,7	14,6
Rheinland-Pfalz	11,7	26,7	18,4	27,1	16,1	8,7	26,2	21,4	29,3	14,4
Saarland	9,0	28,1	16,7	26,9	19,3	3,8	24,9	22,4	35,4	13,6
Sachsen	4,4	11,9	37,6	35,3	10,8	2,1	10,5	37,2	41,0	9,2
Sachsen-Anhalt	2,8	12,0	42,2	35,1	8,0	2,1	10,3	36,2	43,8	7,7
Schleswig-Holstein	6,5	25,7	23,1	32,7	12,0	5,3	23,7	23,5	34,6	13,0
Thüringen	4,8	8,6	40,0	38,6	8,0	0,9	6,2	35,3	49,4	8,3
Deutschland	7,2	21,6	23,6	35,2	12,4	5,2	19,9	23,5	38,3	13,0
OECD-Durchschnitt	13,0	28,0	28,4	25,2	5,4	11,3	27,2	27,6	27,4	6,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D5.1

Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder erfolgt nach dem absteigenden Anteil der Lehrkräfte in der Altersgruppe „50 Jahre und älter“.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

D5.3 Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2011)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt den Anteil der Frauen an den Lehrkräften⁹ in den einzelnen Bildungsbereichen. Er gibt Auskunft über den erreichten Stand der Gleichberechtigung beim Zugang zu entsprechenden beruflichen Positionen. Daneben zeigt er, in welchem Umfang die Erziehung der Schülerinnen und Schüler in den Bildungsstufen von Frauen oder Männern geprägt wird.

OECD und Deutschland: Lehrerberuf ist überwiegend Frauensache

Der Frauenanteil am Lehrpersonal betrug im OECD-Durchschnitt für alle Bildungsbereiche vom Elementarbereich⁹ bis zum Tertiärbereich⁹ (ISCED 0 bis 5) 67 %. In Deutschland lag er mit 64 % nur wenig niedriger. Allerdings gab es zwischen den Ländern deutliche Unterschiede: Die Spanne reichte von 58 % im Saarland und 59 % in Bremen bis zu 74 % in Brandenburg und 73 % in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. In allen ostdeutschen Flächenländern lag der Frauenanteil bei 69 % und höher. Die in DDR-Zeiten übliche starke Integration von Frauen in das Berufsleben hat offensichtlich dazu geführt, dass Frauen in den ostdeutschen Flächenländern insbesondere in der Lehrerschaft des Sekundarbereichs überdurchschnittlich stark vertreten sind.

Ebenso wie bei den meisten OECD-Staaten fällt auch in Deutschland der Frauenanteil am Lehrpersonal umso niedriger aus, je höher die Bildungsstufe ist. Im Elementarbereich waren in Deutschland 97 % der Lehrkräfte weiblich. Im Primarbereich waren es 84 %. Beide Werte übertrafen den internationalen Durchschnitt. Allerdings wird männlichen Bezugspersonen für die Entwicklung und den Bildungserfolg insbesondere von Jungen auch im Elementar- und Primarbereich eine wichtige Rolle beigemessen.

In den höheren Bildungsbereichen lag (mit Ausnahme von ISCED 5B) der Frauenanteil unter dem OECD-Durchschnitt. Die Lehrerkollegien beruflicher Bildungsgänge im Sekundarbereich II wiesen eine um acht Prozentpunkte niedrigere Frauenquote auf als die allgemeinbildenden Bildungsprogramme der gleichen Stufe. Dagegen lag der Anteil der Frauen an den Lehrkräften im Tertiärbereich B um 19 Prozentpunkte über dem entsprechenden Wert des Tertiärbereichs A. Bei der vergleichsweise hohen Frauenquote der Lehrpersonen in ISCED 5B dürfte der erhebliche Anteil der Lehrerinnen in den Schulen des Gesundheitswesens, in denen vorwiegend junge Frauen in klassischen Frauenberufen unterrichtet werden, stark ins Gewicht fallen.

Der Frauenanteil am Lehrpersonal differierte zwischen den Ländern über alle Bildungsbereiche um 16 Prozentpunkte. In den einzelnen Bildungsbereichen fielen die Unterschiede teilweise noch deutlich größer aus. Für den Elementarbereich, in dem der Frauenanteil in allen Ländern mit der Ausnahme von Hamburg (89 %) deutlich über 90 % lag, betrug der Unterschied zwischen den Ländern zehn Prozentpunkte. Im Primarbereich betrug der Unterschied zwischen den Ländern 19 Prozentpunkte. Die höchsten Frauenanteile im Primarbereich wurden mit 93 % für Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt ermittelt. Am niedrigsten fiel der Frauenanteil im Primarbereich in Hamburg (73 %), Baden-Württemberg (76 %) sowie in Hessen und im Saarland mit je 79 % aus.

Im Sekundarbereich I und Sekundarbereich II differierte der Frauenanteil am Lehrpersonal zwischen den Ländern jeweils um etwa 20 Prozentpunkte. Die höchsten Frauenanteile im Sekundarbereich I hatten Mecklenburg-Vorpommern mit 78 %, Brandenburg mit 77 % und Sachsen-Anhalt mit 76 %. Den niedrigsten Frauenanteil wies im Sekundarbereich I das Saarland mit 58 % auf. Im Sekundarbereich II waren mit einem Anteil von jeweils 65 % die meisten Lehrkräfte in Sachsen-Anhalt und Brandenburg weiblich. Dagegen betrug im Sekundarbereich II der Frauenanteil im Saarland nur 45 % und in Rheinland-Pfalz 46 %.

Während im Tertiärbereich B der Frauenanteil 55 % betrug, waren im Tertiärbereich A nur noch 36 % der Lehrkräfte weiblich. Die Spanne der Frauenanteile an den Lehrpersonen zwischen den Ländern belief sich im Tertiärbereich B auf 22 Prozentpunkte, im Tertiärbereich A auf nur noch gut sieben Prozentpunkte. Im Tertiärbereich A erreichte der Frauenanteil mit 39 % in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein den höchsten Wert und fiel in Baden-Württemberg mit 32 % am niedrigsten aus. Die Unterschiede im Tertiärbereich sind teilweise auf die hochschulspezifischen Fächerstrukturen zurückzuführen.

Frauenanteil sinkt mit steigender Bildungsstufe

Frauen sind im Tertiärbereich A unterrepräsentiert

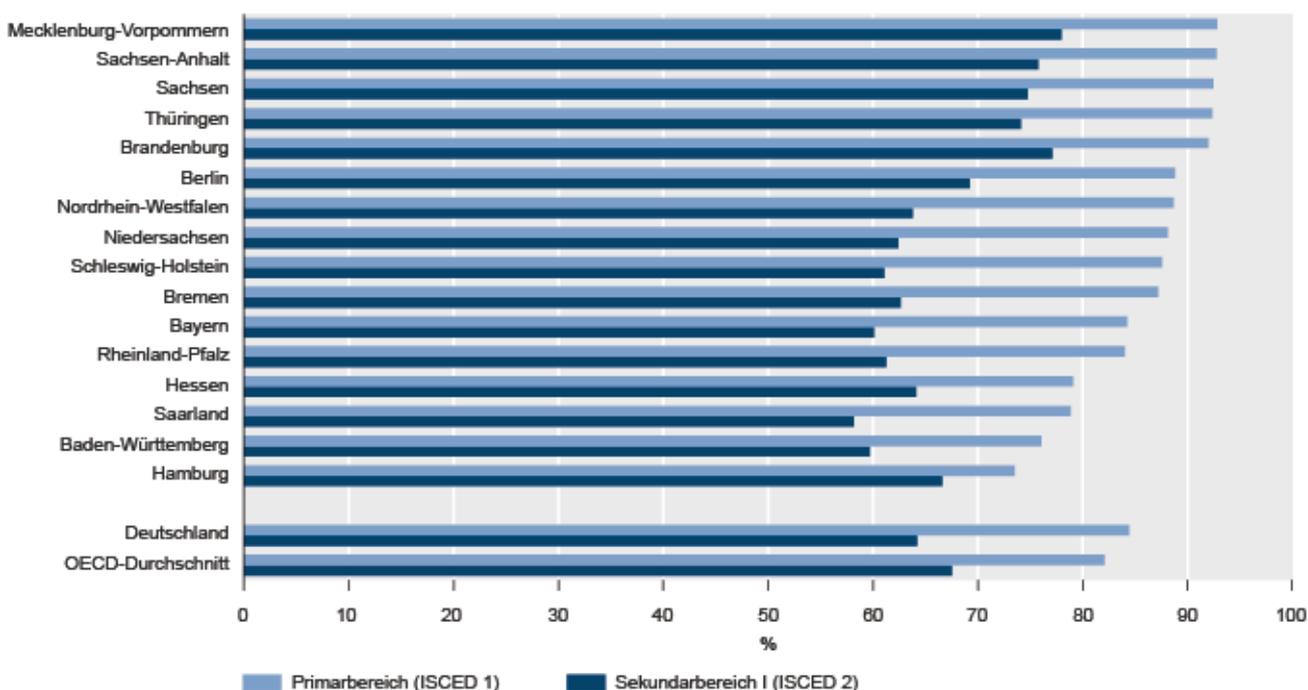
Tabelle D5.3
Geschlechterverteilung der Lehrkräfte¹⁾ in % (2011)

Land	Elementarbereich	Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich			Tertiärbereich			Insgesamt
				zusammen	allgemeinbildend	berufsbildend	zusammen	Tertiärbereich B	Tertiärbereich A ²⁾	
	ISCED 0	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3 und ISCED 4			ISCED 5/6	ISCED 5B	ISCED 5A/6	
Baden-Württemberg	97,8	76,0	59,7	49,4	51,5	45,0	35,0	51,1	32,0	60,3
Bayern	98,6	84,2	60,1	47,9	52,9	39,4	39,4	58,8	34,6	61,3
Berlin	94,9	88,8	69,2	57,9	60,3	51,8	40,6	60,7	38,1	63,4
Brandenburg	97,5	92,0	77,1	64,8	68,8	61,1	39,7	54,9	36,8	74,2
Bremen	94,7	87,2	62,6	47,5	47,6	47,3	35,7	47,7	34,2	59,2
Hamburg	89,0	73,5	66,6	57,0	59,9	52,9	40,3	56,3	38,3	60,4
Hessen	96,7	79,1	64,1	50,3	52,5	45,3	39,8	51,1	37,0	64,5
Mecklenburg-Vorpommern	98,4	92,8	78,0	63,4	65,8	60,4	40,8	62,6	38,9	72,7
Niedersachsen	97,3	88,1	62,4	46,9	49,1	41,8	41,9	56,1	38,4	65,5
Nordrhein-Westfalen	97,6	88,7	63,8	47,3	49,3	42,9	40,6	54,2	36,7	65,3
Rheinland-Pfalz	98,1	84,0	61,2	45,9	48,8	40,0	40,7	51,7	36,5	66,0
Saarland	98,1	78,8	58,2	44,8	48,7	36,3	38,9	42,8	37,9	58,1
Sachsen	97,5	92,4	74,8	59,3	61,7	56,1	39,5	58,7	36,6	69,4
Sachsen-Anhalt	99,0	92,7	75,8	65,4	70,2	59,1	41,8	64,8	37,3	73,3
Schleswig-Holstein	95,5	87,6	61,1	48,3	55,2	39,1	42,7	53,2	38,6	65,9
Thüringen	97,8	92,3	74,1	62,3	66,1	56,9	39,8	56,2	37,4	71,0
Deutschland	97,3	84,4	64,2	50,3	52,9	45,4	39,3	54,8	35,9	64,4
OECD-Durchschnitt	96,5	82,1	67,5	m	m	m	41,2	47,8	38,7	67,0

1) Anteil der Frauen an den Lehrkräften an öffentlichen und privaten Einrichtungen nach Bildungsbereichen, basierend auf Personenzahlen.
2) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abbildung D5.3
Anteil der Frauen an den Lehrkräften im Primarbereich und im Sekundarbereich I in % (2011)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Frauen im Primarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Zuordnung nationaler Bildungsprogramme zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsgänge
0 Elementarbereich	Kindergärten Vorklassen Schulkindergärten
1 Primarbereich	Grundschulen Integrierte Gesamtschulen (1.–4. Klasse) Freie Waldorfschulen (1.–4. Klasse) Förderschulen (1.–4. Klasse)
2 Sekundarbereich I	
2A Programme, die Zugang zu ISCED 3A oder 3B vermitteln – allgemeinbildend	Hauptschulen Schulartunabhängige Orientierungsstufe Realschulen Förderschulen (5.–10. Klasse) Schularten mit mehreren Bildungsgängen Gymnasien (5.–9./10. Klasse) ¹⁾ Integrierte Gesamtschulen (5.–9./10. Klasse) ¹⁾ Freie Waldorfschulen (5.–10. Klasse) Abendhauptschulen Abendrealschulen Berufsaufbauschulen Allgemeinbildende Programme an Berufsfachschulen bzw. für Schüler an Berufsschulen ohne Ausbildungsvertrag zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Erwerb von Abschlüssen der Sekundarstufe I
2B Berufsvorbereitende/berufliche Programme – berufsvorbereitend – berufliche Programme, die Zugang zu ISCED 3B vermitteln	Berufsvorbereitende Programme (an Berufsfachschulen, Berufsvorbereitungsjahr bzw. für Schüler an Berufsschulen ohne Ausbildungsvertrag) –
2C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 3 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	–
3 Sekundarbereich II	
3A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln – allgemeinbildend	Gymnasien (Oberstufe) ¹⁾ Integrierte Gesamtschulen (Oberstufe) ¹⁾ Freie Waldorfschulen (11.–13. Klasse) Förderschulen (11.–13. Klasse) Fachoberschulen – 2-jährig Fachgymnasien Berufsfachschulen, die eine Studienberechtigung vermitteln
3B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln – beruflich	Berufsgrundbildende Programme mit Anrechnung auf das erste Lehrjahr (an Berufsfachschulen, Berufsgrundbildungsjahr) Berufsschulen (Duales System) Berufsfachschulen, die einen voll qualifizierenden Berufsabschluss vermitteln (ohne: Gesundheits- und Sozialberufe, Erzieherausbildung) Einjährige Programme in Gesundheitsberufen (an Berufsfachschulen bzw. Schulen des Gesundheitswesens)
3C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt oder auf Programme in ISCED 3 und 4 vorbereiten	Beamtenanwärter im mittleren Dienst

ISCED-Stufe	Bildungsgänge
4 Nichttertiärer Bereich	
4A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln	<p>Abendgymnasien Kollegs Fachoberschulen – 1-jährig Berufs-/Technische Oberschulen Kombination aus einem allgemeinbildenden Programm (ISCED 3A) und einem berufsbildenden Programm (ISCED 3B)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Studienberechtigung, dann Berufsschulen (Duales System) - Studienberechtigung, dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsschulen (Duales System), dann Studienberechtigung - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Studienberechtigung - Gleichzeitiger Erwerb von Studienberechtigung und Berufsabschluss (an Berufsfachschulen u. teilweise an Fachgymnasien)
4B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln	<p>Kombination aus zwei berufsbildenden Programmen in ISCED 3B</p> <ul style="list-style-type: none"> - Berufsschulen (Duales System), dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Berufsschulen (Duales System) - Zwei Berufsausbildungen im Dualen System nacheinander - Umschüler an Berufsschulen (Duales System)
4C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	–
5 Tertiärbereich I	
5A	<p>Universitäten Pädagogische Hochschulen Theologische Hochschulen Kunsthochschulen Fachhochschulen²⁾</p>
5B	<p>Fachschulen Fachakademien (Bayern) Berufsakademien Verwaltungsfachhochschulen Zwei- oder dreijährige Programme in Gesundheits- und Sozialberufen bzw. Erzieherausbildung (an Berufsfachschulen bzw. Schulen des Gesundheitswesens)</p>
6 Weiterführende Forschungsprogramme	
	Promotionsstudium
Programme, die keinem Level zugeordnet werden können	Überwiegend geistig behinderte Schüler an Förderschulen, die keinem Bildungsbereich zugeordnet werden können.

1) Für G8-Programme an Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen beginnt die dreijährige Oberstufe in der 10. Klasse (Einführungsstufe).

2) Ab 2008/2009 einschl. der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (früher: Berufsakademien, die in ISCED 5B nachgewiesen wurden).

Stand: Schuljahr 2010/2011

Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme zur ISCED-97 (Schuljahr 2010/2011)

 Theoretische Dauer des Programms in Jahren
 Programm zur Erwachsenenbildung

ISCED Level	Programmorientierung	Bildungsprogramm	Jahre in Bildung																				
			Vorschul- erziehung	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
0		01 - Kindergärten		Typisches Startalter: 3 2 333 708 Schüler																			
		02 - Schulkindergärten		Typisches Startalter: 6 9 580 Schüler																			
		03 - Vorklassen		Typisches Startalter: 5 19 153 Schüler																			
1		04 - Primarbereich (z. B. Grundschulen)		Typisches Startalter: 6 2 989 678 Schüler																			
2A	allgemeinbildend	05 - Sekundarbereich I, ohne Qualifikation für weiterführende allgemeinbild. Bildungsgänge		Typisches Startalter: 10 2 538 487 Schüler																			
		06 - Sekundarbereich I, mit Qualifikation für weiterführende allgemeinbildende Bildungsgänge (Programm 13)		Typisches Startalter: 10 2 046 159 Schüler																			
		07 - Sekundarbereich I, Abendschulen						Typisches Startalter: 18-35 22 445 Schüler															
		08 - Berufsaufbauschulen						Typisches Startalter: 18-22 533 Schüler															
		09 - Allgemeinbildende Programme an beruflichen Schulen zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Erwerb von Abschlüssen der Sekundarstufe I						Typisches Startalter: 16-18 83 724 Schüler															
2B	berufsvorbereitend	10 - Berufsvorbereitende Programme						Typisches Startalter: 16-18 133 609 Schüler															
		11 - Allgemeinbildende Programme im Sekundarbereich II an beruflichen Schulen (z. B. Fachgymnasien, 2-Jährige Fachoberschulen)						Typisches Startalter: 16-18 344 905 Schüler															
	allgemeinbildend	12 - Allgemeinbildende Programme im Sekundarbereich II (z. B. gymnasiale Oberstufe, berufliche Gymnasien)						Typisches Startalter: 16-17 1 056 576 Schüler															
		13 - Berufsgrundbildende Programme mit Anrechnung auf das erste Lehjahr						Typisches Startalter: 16-18 93 236 Schüler															
		14 - Einjährige Programme in Gesundheitsberufen						Typisches Startalter: 19-20 14 130 Schüler															
		15 - Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln						Typisches Startalter: 16-17 25 290 Schüler															
16 - Berufsschulen (Duales System) Erstausbildung						Typisches Startalter: 16-18 1 176 992 Schüler																	
3C	beruflich	17 - Beamtenausbildung (mittlerer Dienst)						Typisches Startalter: 16-18 14 628 Schüler															
4A	allgemeinbildend	18 - Fachoberschulen, 1-jährig (nach einer Ausbildung im Dualen System)						Typisches Startalter: 19-20 20 236 Schüler															
		19 - Berufsoberschulen/Technische Oberschulen						Typisches Startalter: 19-20 24 666 Schüler															
		20 - Sekundarbereich II, Abendschulen						Typisches Startalter: 19-35 37 185 Schüler															
	beruflich	21 - Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln (Zweitausbildung kombiniert mit Studienberechtigung)						Typisches Startalter: 19-20 39 700 Schüler															
		22 - Berufliche Programme, die sowohl einen Berufsabschluss wie auch eine Studienberechtigung vermitteln (gleichzeitig oder nacheinander)						Typisches Startalter: 19-20 58 496 Schüler															
4B	beruflich	23 - Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung nach vorherigem Erwerb einer Studienberechtigung)						Typisches Startalter: 19-21 297 843 Schüler															
		24 - Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung, nach Abschluss eines berufsqualifizierenden Bildungsganges)						Typisches Startalter: 19-21 78 266 Schüler															
		25 - Berufsschulen (Duales System) Umschüler										Typisches Startalter: 25-55 1 666 Schüler											
5A	Erstabschluss Dauer: mittel	26 - Fachhochschulen						Typisches Startalter: 19-24 683 591 Studierende															
		27 - Universitäten						Typisches Startalter: 19-24 1 400 150 Studierende															
5B	Erstabschluss Dauer: kurz	28 - Fachakademien (Bayern)						Typisches Startalter: 19-20 7 810 Schüler															
		29 - Fachschulen						Typisches Startalter: 21-23 175 569 Schüler															
		30 - Berufsakademien						Typisches Startalter: 19-20 9 961 Studierende															
		31 - Verwaltungsfachhochschulen						Typisches Startalter: 19-20 29 818 Studierende															
		32 - Zwei- oder dreijährige Programme in Gesundheits- und Sozialberufen bzw. Erzieherausbildung						Typisches Startalter: 19-20 255 817 Schüler															
6		33 - Promotionsstudium										Typisches Startalter: 25-29 200 400 Promovierende											
9	allgemeinbildend	34 - Förderschulen (überwiegend geistig behinderte Schüler, die keinem speziellen Level zugeordnet werden können) ¹⁾						Typisches Startalter: 6 77 631 Schüler															

1) Der Großteil der Schüler an Förderschulen (Sonderschulen) wird in den Programmen 04, 05 sowie einige in Programm 12 nachgewiesen.

Zuordnung der nationalen Bildungsabschlüsse des Mikrozensus zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsabschlüsse
niedrig	
Primarbereich ISCED 1	<ol style="list-style-type: none"> 1 Ohne allgemeinen Schulabschluss; ohne beruflichen Abschluss 2 Abschluss nach höchstens 7 Jahren Schulbesuch; ohne beruflichen Abschluss
Sekundarbereich I ISCED 2	<ol style="list-style-type: none"> 1 Hauptschul-/Realschulabschluss/Abschluss der Polytechnischen Oberschule der DDR (POS); ohne beruflichen Abschluss 2 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 3 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Berufsvorbereitungsjahr 4 Ohne Hauptschulabschluss; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 5 Ohne Hauptschulabschluss; Berufsvorbereitungsjahr
mittel	
Sekundarbereich II allgemein bildend (Zugang zu ISCED 5A) ISCED 3A	Fachhochschulreife/Hochschulreife; ohne beruflichen Abschluss
beruflich (Zugang zu ISCED 5B) ISCED 3B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Abschluss einer Lehrausbildung 2 Berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschaften 3 Abschluss einer 1-jährigen Schule des Gesundheitswesens
beruflich (Zugang zum Arbeitsmarkt) ISCED 3C	Abschluss des Vorbereitungsdienstes für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung
Postsekundärer nichttertiärer Bereich ISCED 4A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss einer Lehrausbildung 2 Fachhochschulreife/Hochschulreife und berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschaften, Abschluss einer einjährigen Schule des Gesundheitswesens 3 Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss des Vorbereitungsdienstes für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung
hoch	
Tertiärbereich A ISCED 5A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulabschluss (auch Ingenieurschulabschluss, Diplom (FH), Bachelor-/Masterabschluss an Fachhochschulen, ohne Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule) 2 Hochschulabschluss (Diplom (Universität) und entsprechende Abschlussprüfungen, Künstlerischer Abschluss, Bachelor-/Masterabschluss an Universitäten, Lehramtsprüfung)
Tertiärbereich B ISCED 5B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Meister-/Technikerausbildung oder gleichwertiger Fachschulabschluss, Abschluss einer 2- oder 3-jährigen Schule des Gesundheitswesens, Abschluss einer Fachakademie, Abschluss einer Berufsakademie (Diplom, Bachelor, Master an Berufsakademien) 2 Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule (Diplom, Bachelor, Master an Verwaltungsfachhochschulen) 3 Abschluss der Fachschule der ehemaligen DDR
Weiterführende Forschungsprogramme ISCED 6	Promotion

Stand: Mikrozensus 2011

Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
1 Erziehungswissenschaften	<p>Erziehungswissenschaften Gestaltung (SF Werkerziehung)</p> <p>Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitspädagogik)</p> <p>Ingenieurwesen allgemein (SF Angewandte Systemwissenschaften) (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften)) (SF Lernbereich Technik) (SF Werken (technisch)/Technologie)</p> <p>Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Kunst, Kunstwissenschaft)) (SF Kunsterziehung)</p> <p>Mathematik, Naturwissenschaften allgemein Sonderpädagogik Sport allgemein (SF Sportpädagogik/Sportpsychologie)</p> <p>Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein Wirtschafts- und Gesellschaftslehre allgemein Wirtschaftswissenschaft (SF Wirtschaftspädagogik)</p>	<p>Andere Lehrkraft an berufsbildenden Schulen Andere(r) Erziehungswissenschaftler/in Angewandte Systemwissenschaften Erzieher/in o. n.A. Fachlehrer/in für Musik Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften) Lehrer für Fachpraxis an berufsbildenden Schulen Musiklehrer/in Werklehrer/in, Werkstattlehrer/in</p>
2 Geisteswissenschaften und Kunst	<p>Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft Allgemeine Sprachwissenschaft/Indogermanistik Altphilologie (Klassische Philologie), Neugriechisch Anglistik, Amerikanistik Architektur, Innenarchitektur (SF Innenarchitektur)</p> <p>Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften Bergbau, Hüttenwesen (SF Archäometrie (Ingenieurarchäologie))</p> <p>Bildende Kunst Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft Evangelische Theologie, - Religionslehre Germanistik Geschichte Gestaltung (SF Angewandte Kunst) (SF Edelstein- und Schmuckdesign) (SF Industriedesign/Produktgestaltung) (SF Textilgestaltung) (SF Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung)</p> <p>Katholische Theologie, - Religionslehre Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft) (SF Restaurierungskunde)</p> <p>Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Druck- und Reproduktionstechnik)</p> <p>Musik, Musikwissenschaft Philosophie Romanistik Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik</p>	<p>Andere Buchbinder/in Bild-, Tontechniker/in Bildhauer/in, Modelleur/in Buchbinder/in, allgemein Dekorateur/in Dolmetscher/in Druck- und Medientechniker/in Drucker/in o. n.A. Drucktechniker/in Florist/in, Blumenbinder/in, allgemein Formenentwerfer/in Foto- und Medientechniker/in Fotograf/in Fotolaborant/in Fototechniker/in Freie(r) Grafiker/in Gemeindeassistent/in Goldschmied/in Grafik-, Kommunikationsdesigner/in Graveur/in Holzbildhauermeister/in Industriedesigner/in, Produktgestalter/in Informations-/Grafikdesigner/in Kameramann/-frau Keramiker/in, Töpfer/in, allgemein Kirchenmusiker/in Kunstfischer/in, Restaurator/in im Tischlerhandwerk Mode-, Textildesigner/in, -gestalter/in Musiker/in, allgemein Musikinstrumentenbauer/in, allgemein Neue Medien Porzellanmaler/in Raumausstatter/in, allgemein Raumgestalter/in, allgemein Regisseur/in Restaurator/in Restaurator/in im Tischlerhandwerk Schauspieler/in Schauberbegestalter/in Schilder-/Lichtreklamehersteller/in Silberschmied/in Steinmetz/in und Steinbildhauer/in, Restaurator/in Tänzer/in Übersetzer/in Vergoldermeister/in Werbe- und Mediengestalter/in</p>

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
3 Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften	<p>Bibliothekswesen, Dokumentation, Publizistik Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitswissenschaften/-management) Kulturwissenschaften i. e. S. Politikwissenschaften Psychologie Rechtswissenschaft Regionalwissenschaften Sozialwissenschaften Verwaltungswissenschaft (SF Archivwesen) (SF Bankwesen) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Sozialversicherung) (SF Verwaltungswissenschaft/-wesen) (SF Zoll- und Steuerverwaltung) Wirtschaftsingenieurwesen mit wirtschaftswissenschaftlichem Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften (SF Arbeitslehre/Wirtschaftslehre) (SF Betriebswirtschaftslehre) (SF Europäische Wirtschaft) (SF Internationale Betriebswirtschaft/ Management) (SF Management in Gesundheits-/Sozialbereich) (SF Volkswirtschaftslehre) (SF Wirtschaftswissenschaften)</p>	<p>Archiv-, Dokumentationsassistent/in Bank-, Sparkassenfachleute, allgemein Betriebsleiter/in, a. n. g. Betriebswirt/in Betriebswirt/in des Handwerks Betriebswirt/in im Handel o. n. A. Betriebswirtschaft/Unternehmensmanagement Betriebswirtschaftslehre Buchhalter/in, allgemein Büroangestellte(r), Bürofachkraft o. n. A. Controller/in, a. n. g. Direktionsassistent/in Europäische Außenwirtschaft Europäische(r) Finanzwirt/in Fachkraft für Bürokommunikation Fachverkäufer/in (Hausrat, Wohnbedarf, Tapeten, Farben, Heimwerkerbedarf) Gebäudemanagement, allgemein Geschäftsführer/in, Betriebsleiter/in, a. n. g. Großhandelskaufmann/-frau Immobilienmakler/in, -kaufmann/-kauffrau Industriekaufmann/-frau International Betriebswirtschaft/Management Journalistik Korrespondent/in Logistiker Logistik-Techniker/in Management im Gesundheits- und Sozialbereich Manager/in o. n. A. Museumsassistent/in und verwandte Berufe Museumsfachmann Sekretär/in Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/in o. n. A. Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/in, Rechnungswesen/ Controlling Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/in (Finanzwirtschaft) Steuerberater/in Technische(r) Betriebswirt/in Technische(r) Kaufmann/-frau, a. n. g. Textverarbeiter/in Verwaltungsfachmann/-frau (mittlerer Dienst), allgemein Verwaltungswissenschaft/-wesen Werbefachmann/-frau, allgemein Wirtschaftsingenieurwesen Wirtschaftswissenschaften (SF Betriebswirtschaftslehre) Verwaltungswissenschaft (SF Arbeitsverwaltung) (SF Archivwesen) (SF Auswärtige Angelegenheiten) (SF Bankwesen) (SF Bibliothekswesen) (SF Bundeswehrverwaltung) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Rechtspflege) (SF Sozialversicherung) (SF Verwaltungswissenschaft/-wesen) (SF Zoll- und Steuerverwaltung)</p>
42 Biowissenschaften	<p>Biologie Chemie (SF Biochemie)</p>	<p>Biotechnologie</p>
44 Exakte Naturwissenschaften	<p>Chemie (SF Chemie) (SF Lebensmittelchemie) Geographie Geowissenschaften (ohne Geographie) Physik, Astronomie</p>	<p>Geowissenschaften (ohne Geographie)</p>

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
46	Mathematik und Statistik	Mathematik
48	Informatik	Informatik Datenverarbeitungsfachmann/-frau o. n.A. Informatik Informatikassistent/in o. n.A. Informatiker/in o. n.A. Medieninformatik Medizinische Informatik Wirtschaftsinformatik Wirtschaftsinformatiker/in (staatl. geprüft)
5	Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Andere(r) Fertigungstechniker/in Andere Metallverformer/in Andere(r) Bautechniker/in Andere(r) Elektrotechniker/in Andere(r) Techniker/in Andere(r) Techniker/in des Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbaues Ausbaufacharbeiter/in o. n. T. Bauführer/innen, Baustellentechniker/innen Bauingenieurwesen/Ingenieurbau Bautechniker/in im konstruktiven Ingenieurbau Bautechniker/in, allgemein Bergbautechniker/in Bergbautechniker/in, Steiger/in o. n.A. Bergbautechniker/innen (Verfahrenstechnik) Beton- und Stahlbetonbauer/in, allgemein Beton- und Stahlbetonmeister/in Betonfertigteilbauer/in, Betonstein- und Terrazzohersteller/in o. n.A. Biologisch-technische Sonderfachkraft, allgemein Bohr-, Erdöl-, Erdgastechniker/in Brau-, Brennereitechniker/in Braucher- und Mälzmeister/in Büchsenmacher/in Chemotechniker/in, Chemisch-technische(r) Assistent/in Dachdecker/innen, allgemein Damen- und Herrenschneidermeister/in Damenschneider/in Dreher/in, allgemein Elektriker/in, Elektroinstallateur/in, allgemein Elektrische Energietechnik Elektromechaniker/in Elektroniktechniker/in, a. n. g. Elektrotechnik/Elektronik Elektrotechniker/in, allgemein Energietechnik (ohne Elektrotechnik) Energietechniker/in Fahrzeugstellmacher/in, Wagner/in Fahrzeugtechnik Feinwerktechniker/in, Mess- und Prüftechniker/in Fertigungs-, Betriebstechniker/in (Maschinenbau), a. n. g. Fertigungs-/Produktionstechnik Fleischer/in, allgemein Flugzeug-, Schiffbautechniker/in Forschungs-, Entwicklungs-, Versuchstechniker o. n.A. Galvanotechniker/in Gas- und Wasserinstallateur/in Getränkehersteller/in Gießereitechniker/in Glas-, Keramik-, Steintechniker/in Glasbläser/in vor der Lampe, Glasinstrumentenmacher/in Heizungs(anlagen)bauer/in Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechniker/in Hochbautechniker/in Hochfrequenz-, Funktechniker/in Holz-, Papiertechniker/in Holz-/Fasertechnik

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch:		
5	Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Holzbau Holzbearbeitungsmechaniker/in Holzgestaltung, Objektdesign Hüttentechniker/in Industrie-, Werkmeister/in (Elektro, Feinmechanik, Optik) Industrie-, Werkmeister/in (Holz, Papier, Druck) Industrie-, Werkmeister/in (Metall, Fahrzeugbau) Industriemechaniker/in (Geräte- und Feinwerktechnik), Feinmechaniker/in o. n.A. Industriemechaniker/in (Maschinen- und Systemtechnik), Maschinenbaumechaniker/in, allgemein Industriemeister/in (Textiltechnik) Informationselektroniker/in Informationstechniker/in Installateur/in und Heizungsbauer/in Kälte- und Klimasystemtechniker/in Kälteanlagenentechniker/in Karosserie- und Fahrzeugbauer/in o. n.A. Karosserie- und Fahrzeugbautechniker/in Keramikmodelleure, Kerammodelleinrichter Klempner/in Konditor/in und Bäcker/in Konstruktions- und Projekttechniker/in des Elektrofaches, a. n. g. Konstruktionsmechaniker/in Konstruktionstechniker/in (Maschinenbau), a. n. g., Schweißtechniker/in Kraftfahrzeugmechaniker/in, allgemein Kunststoff-, Kautschuktechniker/in Kunststofftechnik Kunststoffverarbeiter/in o. n. T. Lack-, Farbentechniker/in Landmaschinenmechaniker/in Lüftungsanlagenbauer/in Maler- und Lackierermeister/in Maler/in und Lackierer/in (Ausbau), allgemein Maschinen(bau)techniker/in, allgemein Maschinenbau/-wesen Maurer/in, allgemein Maurermeister/in Mechaniker/in Mechatronik Mechatroniker/in Mess- und Regeltechniker/in, Prüffeldmesstechniker/in Metallbauer/in, Schlosser/in o. n.A. Metallfeinbauer/in Metallpräger/in, Metallkaltverformer/in Milch(produkte)bereiter/in Modellbauer/in Müller/in Nachrichten- und Fernmeldetechniker/in Nachrichten-/Informationstechnik Nahrungsmitteltechniker/in Papiermacher/in Physikotechniker/in, Physikalisch-technische(r) Assistent/in Planungs-, Projekttechniker/-in o. n. F. Radio- und Fernsehtechniker/in Schmiede (Industrie) Schneidwerkzeugmechanikermeister/in Sicherheitstechniker/in Sonstige milchwirtschaftliche/technische Sonderfachkräfte Sonstiger Fertigungsberuf Sonstiger technischer Beruf Straßenbauer/innen, allgemein Straßenbauermeister/in Techniker/in, Technische(r) Angestellte(r) o. n.A. Textil-, Bekleidungs-, Ledertechniker/in Textilverarbeiter/in Tischler/in, allgemein Uhmacher/in, allgemein Verfahrensmechaniker/in Verfahrensmechaniker/in (Metallerzeugung) o. n.A.

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: 5	Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Verkehrstechniker/in Vermessungstechniker/in, allgemein Versorgungstechnik Versorgungstechniker/in Werkstofftechniker/in Werkzeugmechaniker/in Wirtschaftsingenieur/in Zimmerer/Zimmerin, allgemein Zimmerermeister/in
6	Agrarwissen- schaften	Agrarbetriebswirt Agrartechniker/in, a. n. g. Agrarwirtschaft: Betriebs- und Unternehmensführung Baumschulgärtner/in, Veredler/in Berater/innen (Gartenbau und Landespflege) Forstassistent/in, Forstwart/in, (mittlerer Forstdienst) Forstwissenschaft, Holzwirtschaft Friedhofsgärtner/in Gärtner/in, allgemein Gemüsegärtner/in, Pilzbauer/in Ingenieur/in für Gartenbau Landschaftsgärtner/in Landwirt/in, allgemein Pferdewirtschaftsmeister/in Sonsiger Beruf in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau Staatlich geprüfter Agrarbetriebswirt (Fachrichtung Agrarwirtschaft, Schwerpunkt Unternehmensführung in der Landwirtschaft) Techniker/in für Gartenbau und Landespflege Verwalter/in im Weinbau Verwalter/in in der Landwirtschaft Veterinärmedizinisch-technische(r) Assistent/in, Veterinärmedizinische(r) Laborant/in Weinbauberater/in, -ingenieur/in, -techniker/in Winzer/in, allgemein Zierpflanzen-, Staudengärtner/in
7	Gesundheit und Soziales	Altenpflegehelfer/in Altenpfleger/in o. n. A. Andere(r) Sozialarbeiter/in, Sozialpädagog(e)/in Arbeitserzieher/in Arzthelfer/in Augenoptiker/in Bewegungstherapeut/in Diakon/in in der Seelsorge, Gemeindeferent/in Diätassistent/in Diplom-Sozialwirt/in o. n. A. Ergotherapeut/in Erziehungshelfer/in Fachzieher/in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche Fachwirt/in für Sozialdienst Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in Gesundheits- und Krankenpflegeassistent/in Gesundheits- und Krankenpfleger/in Gesundheitsaufseher/in, -kontrolleur/in Hebamme/Entbindungspfleger Heilerziehungspflegehelfer/in Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in Heilpädagog(e)/in Hörgeräteakustiker/in Jugend- und Heimerzieher/in Krankengymnast/in Krankenschwester/-pfleger, allgemein Lehrkraft im Gesundheits-, Rehabilitationsbereich, a. n. g. Logopäd(e)/in Masseur/in und Medizinische(r) Bademeister/in Med. Sektions- und Präparationsassistent/in Medizinisch-technische(r) Assistent/in für Funktionsdiagnostik
	Ernährungs- und Haushaltswissenschaften (SF Ernährungswissenschaft) Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Nichtärztliche Heilberufe/Therapien) (SF Pflegewissenschaft) Humanmedizin (ohne Zahnmedizin) Pharmazie Sozialwesen Verwaltungswissenschaft (SF Arbeits- und Berufsberatung) Zahnmedizin	

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B	
noch: 7	Gesundheit und Soziales	<p>Medizinisch-technische(r) Assistent/in o. n. F. Medizinisch-technische(r) Laboratoriumsassistent/in, Medizinische(r) Laborant/in Medizinisch-technische(r) Radiologiesassistent/in, Röntgenhelfer/in Motopäd(e)/in Operationstechnische(r) Assistent/in Orthopädiemechaniker/in Orthoptist/in Pharmazeutisch-technische(r) Assistent/in Physiotherapeut/in Säuglings-, Kinderkrankenschwester/-pfleger Sozialarbeiter/in, Sozialpädagoge(e)/in o. n.A. Sozialpädagogik Zahntechniker/in Zytologie-, Histologieassistent/in</p>	
8	Dienstleistungen	<p>Anderer nautischer und schiffsmaschinentechnischer Beruf (Küsten-, Seeschifffahrt) Entsorger/in o. n.A. Familienpfleger/in, Dorfhelfer/in Friseur/in, allgemein Funker/in Gaststätteninhaber/-leiter/in Gastronom/in, Betriebsleiter/in (Hotel-, Gaststättengewerbe) o. n.A. Gebäudereiniger/in, allgemein Gesundheits-, Umweltschutztechniker/in Gymnastiklehrer/in Hauswart/in Hauswirtschaftler/in Hauswirtschaftsleiter/in Hotel-, Gaststättenkaufmann/-frau, allgemein Kapitän/in, Schiffsführer/in (Seeschifffahrt) Kosmetiker/in Nautische(r) Schiffssoffizier/in Podolog(e)/in Schiffsbetriebstechniker/in Schiffingenieur/in, Technische(r) Schiffssoffizier/in und verwandter Beruf Schiffsmaschinist/in Schornsteinfeger/in Schwimmmeister/in Sommelier Sonstiger Dienstleistungsberuf Sportlehrer/in Techniker/in für Hauswirtschaft und Ernährung Touristik Umweltschutz Umwelttechnik (einschl. Recycling) Verkehrsbetriebswirtschaft Verkehrsfachmann/-frau (Personen-, Fremdenverkehr), allgemein Verwaltungswissenschaft (SF Justizvollzug) (SF Polizei/Verfassungsschutz)</p>	
9	Nicht bekannt oder keine Angabe	Außerhalb der Studienbereichsgliederung	Ohne Berufsangabe Sonstige

Stand: Schuljahr 2010/2011.

Glossar

Abschluss

Der Begriff Abschluss wird von den Staaten nicht einheitlich definiert. In manchen Staaten erhält man einen Abschluss als Folge einer oder mehrerer bestandener Prüfungen, in anderen wird der Abschluss nach Ableistung einer vorgeschriebenen Anzahl von Unterrichtsstunden erreicht (auch wenn der Abschluss eines Teils oder aller Unterrichtsstunden auch Prüfungen erfordern kann). Ein Abschluss beinhaltet den Nachweis durch den Schüler/Studierenden über die Kenntnisse und Fähigkeiten sowie das Wissen, wie sie von jemandem auf dem Bildungsstand des abgeschlossenen Bildungsgangs erwartet werden. In jedem Fall resultiert ein erfolgreicher Abschluss in einem Zertifikat, das innerhalb des Bildungssystems und auf dem Arbeitsmarkt anerkannt ist. Siehe auch *Absolventen*, *Brutto* \square *Abschlussquote* \square *Erster Abschluss* und *Netto* \square *Abschlussquoten*.

Abschlussalter

Das Abschlussalter eines Schülers/Studierenden ist das Alter am Ende des letzten Schul-/Studienjahres des betreffenden Bildungsbereichs und -gangs, in dem der Schüler bzw. Studierende den Abschluss erlangt. Es sei darauf hingewiesen, dass in einigen Bildungsbereichen der Begriff „Abschlussalter“ nicht wörtlich zu verstehen ist und hier rein aus Definitionsgründen verwendet wird (u. a. wenn in einem Bildungsbereich kein anerkannter Abschluss erworben werden kann, zum Beispiel im Primarbereich). Siehe auch *Typisches Alter*.

Abschlussquote

Siehe *Brutto* \square *Abschlussquote* \square *Netto* \square *Abschlussquoten*.

Absolventen

Absolventen sind definiert als Schüler oder Studierende, die im Abschlussjahr eines Bildungsbereichs (z. B. des Sekundarbereichs II) an einem Bildungsgang teilnahmen und diesen im Bezugsjahr, unabhängig von ihrem Alter, *erfolgreich* beendeten. In der Hochschulstatistik werden Kandidaten mit erfolgreich bestandener Abschlussprüfung (einschl. Promotionen, Zweitstudiengänge, Aufbau- und Weiterbildungsstudiengänge) als Absolventen bezeichnet. Es gibt jedoch Ausnahmen (insbesondere im Hochschulbereich), wo durch die Verleihung eines Zertifikats ein Abschluss auch zuerkannt werden kann, ohne dass der Absolvent in dem betreffenden Bildungsgang eingeschrieben sein muss. Siehe auch *Abschluss*, *Brutto* \square *Abschlussquoten* und *Netto* \square *Abschlussquoten*.

Allgemeinbildende Bildungsgänge

Allgemeinbildende Bildungsgänge sollen die Teilnehmer weder explizit auf bestimmte Berufsfelder noch auf den Eintritt in einen weiterführenden berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Weniger als 25 % des Inhalts des Bildungsgangs sollten berufsbildend oder technisch sein. Siehe auch *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet

Der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet (ausgedrückt als Prozentsatz), ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Zahl derjenigen Personen, die sich nicht im Arbeitsmarkt befinden (Nichterwerbspersonen),

dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Erwerbs* \square *personen* und *Nichterwerbspersonen*.

Ausgaben für Bildungseinrichtungen

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen umfassen Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen, Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich sowie zusätzlich im Tertiärbereich Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Die Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen umfassen alle Ausgaben, die direkt mit Unterricht und Bildung in Zusammenhang stehen. Darin enthalten sind insbesondere Ausgaben für Lehrkräfte, Schulgebäude und Unterrichtsmaterial. Zu den Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich zählen z. B. öffentliche Ausgaben für Mahlzeiten, Transport zur Schule und Unterbringung auf dem Campus.

Ausländische Studierende

Studierende, die nicht Staatsangehörige des Landes sind, für das die Daten erhoben werden, gelten als ausländische Studierende. Diese Klassifikation ist zwar pragmatisch und operational, kann jedoch aufgrund der unterschiedlichen nationalen Politiken zur Einbürgerung von Migranten zu Inkonsistenzen führen. Hinzu kommt, dass einige Staaten keine separaten Angaben über ausländische Studierende machen können, die eine ständige Aufenthaltsgenehmigung besitzen. Daher wird in den Staaten, in denen eine strenge Einbürgerungspolitik verfolgt wird und nicht zwischen ausländischen Studierenden mit und ohne ständige Aufenthaltsgenehmigung unterschieden werden kann, die Anzahl der ausländischen Studierenden im Vergleich zu den Staaten, in denen Einwanderer leichter die Staatsbürgerschaft erwerben können, möglicherweise zu hoch angesetzt.

Ausrichtung eines Bildungsgangs

Die Ausrichtung eines Bildungsgangs in der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) bezieht sich darauf, inwieweit ein Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Art von Berufen oder Tätigkeiten ausgerichtet ist und hier zu einer arbeitsmarktrelevanten Qualifikation führt. Bei der Ausrichtung von Bildungsgängen unterscheidet man allgemeinbildende Bildungsgänge, berufsvorbereitende Bildungsgänge und berufsbildende Bildungsgänge. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Berufsvorbereitende Bildungsgänge*.

Berufsbildende Bildungsgänge

Berufsbildende Bildungsgänge bereiten die Teilnehmer für die direkte Aufnahme einer Beschäftigung in bestimmten Berufsfeldern, ohne weitere berufliche Qualifizierung, vor. Der erfolgreiche Abschluss eines solchen Bildungsganges führt zu einer für den Arbeitsmarkt relevanten beruflichen Qualifikation. Bei einigen Indikatoren wird bei den berufsbildenden Bildungsgängen zwischen schulischen Ausbildungen und kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen unterschieden, und zwar auf der Grundlage des jeweiligen Ausbildungsumfangs in Bildungseinrichtungen und am Arbeitsplatz. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge*, *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*, *Schulische Ausbildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Berufsvorbereitende Bildungsgänge

Berufsvorbereitende Bildungsgänge sollen den Teilnehmern eher als Einführung in die Arbeitswelt dienen und sie für den späteren Eintritt in einen berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Durch den erfolgreichen Abschluss wird keine für den Arbeitsmarkt relevante berufliche oder technische Qualifikation erworben. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge, Ausrichtung eines Bildungsgangs, Berufsbildende Bildungsgänge und Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Beschäftigte

Beschäftigte sind gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien diejenigen Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der untersuchten Bezugswoche mindestens eine Stunde für ein Gehalt (Arbeitnehmer) oder für einen Gewinn (Selbständige und unentgeltlich mithelfende Familienangehörige) arbeiten oder einen Arbeitsplatz haben, aber vorübergehend nicht zur Arbeit gehen (aufgrund von Verletzung, Krankheit, Urlaub oder Ferien, Streik oder Aussperrung, Bildungs- oder Schulungsurlaub, Mutterschafts- oder Erziehungsurlaub usw.) und eine formelle Bindung an ihren Arbeitsplatz haben. Siehe auch *Erwerbslose, Erwerbslosenquote, Erwerbsbevölkerung, Erwerbsquote und Erwerbsstatus*.

Beschäftigung

Siehe *Beschäftigte*.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote für eine bestimmte Altersgruppe wird berechnet aus der Anzahl der Beschäftigten in der Bevölkerung gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien geteilt durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Beschäftigte, Erwerbslose und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Beschäftigte, Erwerbslose, Erwerbstätigenanteil, Nichterwerbspersonen*.

Bildungsbeteiligung

Die Bildungsbeteiligung wird als Netto-Bildungsbeteiligung angegeben, die berechnet wird, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird.

Bildungseinrichtung

Bildungseinrichtungen sind definiert als Einheiten, die Einzelpersonen Unterrichtsleistungen bzw. Einzelpersonen und anderen Einrichtungen bildungsbezogene Dienstleistungen anbieten. Siehe *Öffentliche Bildungseinrichtungen und Private Bildungseinrichtungen*.

Bildungserwartung

Die Bildungserwartung (in Jahren) ist die voraussichtliche durchschnittliche Dauer der formalen Bildung eines 5-jährigen Kindes während seines gesamten Lebens. Die Berechnung erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung für jede einzelne Altersstufe ab dem 5. Lebensjahr. Siehe auch *Bildungsbeteiligung*.

Bildungsstand

Der Bildungsstand wird ausgedrückt durch den höchsten abgeschlossenen Bildungsbereich, wobei die Bildungsbereiche gemäß der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) definiert sind. Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

BIP

Siehe *Bruttoinlandsprodukt*.

Brutto-Abschlussquoten

Die Brutto-Abschlussquoten beziehen sich auf die Gesamtzahl der Absolventen des spezifischen Bildungsbereichs (die jeden Alters sein können) dividiert durch die Bevölkerung im typischen Abschlussalter des Bildungsbereichs. In vielen Staaten ist es jedoch schwierig, ein typisches Abschlussalter anzugeben, weil die Altersverteilung der Absolventen sehr weit gestreut ist. Siehe auch *Absolventen, Abschluss, Netto-Abschlussquoten, Typisches Alter*.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Das Bruttoinlandsprodukt umfasst den Wert aller innerhalb eines Wirtschaftsgebietes während einer bestimmten Periode produzierten Waren und Dienstleistungen. Es entspricht der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche zuzüglich der Gütersteuern und abzüglich der Gütersubventionen. Die Bruttowertschöpfung, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, ergibt sich für jeden Wirtschaftsbereich aus dem Bruttoproduktionswert zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen zu Anschaffungspreisen. Die Daten auf Ebene der Bundesländer werden vom Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ bereitgestellt.

Dauer von Bildungsgängen

Die Dauer von Bildungsgängen bezieht sich auf die festgelegte Anzahl von Jahren, in denen ein Bildungsgang abgeschlossen werden kann.

Duale Ausbildungsprogramme

Siehe *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Durchschnittliche Ausbildungsdauer

Die Berechnung der durchschnittlichen Ausbildungsdauer (in Jahren) im formalen Bildungssystem beruht auf der gewichteten theoretischen Ausbildungsdauer für das Erlangen eines bestimmten Bildungsstandes entsprechend der gegenwärtigen Dauer von Bildungsgängen, wie sie in der UOE-Datenerhebung angegeben sind.

Elementarbereich (ISCED 0)

Der Elementarbereich ist definiert als erste Stufe organisierter Unterrichts, der sehr kleine Kinder an eine schulähnliche Umgebung heranführen soll, d. h., er soll eine Brücke zwischen der Atmosphäre im Elternhaus und der in der Schule herstellen. Programme auf ISCED-Stufe 0 sollten in Einrichtungen oder Schulen stattfinden, die dazu geeignet sind, den Bedürfnissen von mindestens 3 Jahre alten Kindern hinsichtlich ihrer Erziehung und Bildung sowie Entwicklung gerecht zu werden, und über entsprechend ausgebildetes Personal verfügen, um für Kinder dieser Altersgruppe adäquate Angebote durchzuführen. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Erster Abschluss

Als erster Abschluss in ISCED 5A werden in Deutschland folgende Prüfungsarten gezählt: Abschluss eines Erststudiums (ohne Master-Abschluss, der einen ersten Abschluss voraussetzt), eines Zweitstudiums (soweit nicht als zweiter Abschluss genannt) sowie eines Weiterstudiums zur Verbesserung der Prüfungsnote. Als zweiter Abschluss gelten dagegen der Master-Abschluss mit vorausgesetztem erstem Abschluss, der Abschluss eines Aufbaustudiums,

eines Ergänzungs-, Erweiterungs- und Zusatzstudiums sowie eines Kontakt- oder Weiterbildungsstudiums. Siehe auch *Abschluss*.

Erwerbsbevölkerung

Die Erwerbsbevölkerung insgesamt oder die derzeitige Erwerbsbevölkerung, definiert gemäß den ILO-Richtlinien, umfasst alle Personen, die gemäß der Definition in der OECD-Arbeitsmarktstatistik die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Beschäftigten oder Erwerbslosen erfüllen. Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbslose

Die Erwerbslosen sind gemäß den ILO-Richtlinien als Personen im Alter von mindestens 15 Jahren definiert, die ohne Arbeit und arbeitssuchend sind (d. h. in den vergangenen vier Wochen aktiv auf Arbeitssuche waren) und derzeit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (d. h. sofort (innerhalb von zwei Wochen) verfügbar sind). Siehe auch *Erwerbslosenquote*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbslosenanteil

Der Erwerbslosenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Zahl der Erwerbslosen gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Erwerbslose*, *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Erwerbslosenquote

Die Erwerbslosenquote ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Anzahl der Erwerbslosen dividiert durch die Anzahl der Erwerbspersonen, die Angabe erfolgt in Prozent. Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbspersonen*, *Erwerbsquote* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbslosigkeit

Siehe *Erwerbslose*.

Erwerbspersonen

Erwerbspersonen setzen sich gemäß der Definition der ILO-Richtlinien aus den Beschäftigten und den Erwerbslosen zusammen. Siehe auch *Beschäftigte* und *Erwerbslose*.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote (gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien) ist der Prozentsatz der Personen in der betreffenden Bevölkerung, die entweder beschäftigt oder erwerbslos sind. Siehe auch *Erwerbslose*, *Erwerbslosenquote*, *Beschäftigte*, *Erwerbspersonen*, *Erwerbsbevölkerung* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbsstatus

Der Erwerbsstatus gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien bezieht sich auf den Status innerhalb der Erwerbsbevölkerung, also Beschäftigte(r) oder Erwerbslose(r). Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbsbevölkerung*.

Erwerbstätigenanteil

Der Erwerbstätigenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Anzahl der Beschäftigten gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Beschäftigte*, *Beschäftigungsquote*, *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Fächergruppen

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Bundesländer nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Zur Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED siehe auch im *Anhang*.

Formale Bildung

Formale Bildung wird als die Bildung definiert, die durch das System der Schulen, Universitäten und anderen formalen Bildungseinrichtungen vermittelt wird, sie stellt normalerweise eine aufeinander aufbauende Abfolge von Vollzeitunterricht dar, in dem Kinder bzw. junge Menschen im Allgemeinen ab einem Alter von 5 bis 7 Jahren bis zu einem Alter von 20 oder 25 Jahren (ggf. auch darüber hinaus) verbleiben. Siehe auch *nichtformale Bildung*.

Frühe Schulabgänger

Frühe Schulabgänger sind junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die gegenwärtig keine Schule oder Hochschule besuchen und sich auch an keiner Weiterbildungsmaßnahme beteiligen und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen. Der Begriff der frühen Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrechern zu verwechseln. Er grenzt Personen über ihr Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben (anschließend aber nicht die Hochschulreife bzw. keinen beruflichen Abschluss erlangt haben), sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht. Siehe auch *Sekundarbereich II*.

Gesamtbevölkerung

Im Gegensatz zu den Indikatoren, die aus Arbeitskräfteerhebungen abgeleitet sind, umfassen Gesamtbevölkerungsdaten, die zur Berechnung der Abschluss- und Zugangsquoten und der Bildungsbeteiligung verwendet werden, alle Staatsbürger eines Staates, die in diesem Staat leben oder nur vorübergehend abwesend sind, sowie Ausländer, die dauerhaft in diesem Staat ansässig sind.

Internationale Absolventen

Hierbei handelt es sich um Absolventen, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind und einen Abschluss an einer deutschen Hochschule erworben haben. Internationale Absolventen sind Absolventen mit einer im Ausland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung. Sie werden auch als mobile Absolventen aus dem Ausland bezeichnet. Siehe auch *Internationale Studierende*.

Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)

Die Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED-97) dient in dieser Veröffentlichung als Grundlage zur Festlegung der Bildungsbereiche und Bildungsgänge. Einzelheiten zu ISCED-97 und ihrer

landesspezifischen Umsetzung finden sich in *Classifying Educational Programmes: Manual For ISCED-97 Implementation in OECD Countries* (Paris, 1999). Siehe auch *Elementarbereich (ISCED 0)*, *Primarbereich (ISCED 1)*, *Sekundarbereich I (ISCED 2)*, *Sekundarbereich II (ISCED 3)*, *Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)*, *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*. Zur Zuordnung der nationalen Bildungsprogramme und Bildungsabschlüsse zur ISCED siehe auch im *Anhang*.

Internationale Studierende

Hierbei handelt es sich um die Gruppe der grenzübergreifend mobilen Studierenden, die zu Studienzwecken aus dem Ausland nach Deutschland kommen. Zu dieser Gruppe gehören alle ausländischen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben und in Deutschland eingeschrieben sind. Bei internationalen Vergleichen muss berücksichtigt werden, dass die unterschiedlichen nationalen Regelungen bei der Definition und Erfassung internationaler Studierender sowie unterschiedliche Einbürgerungspolitiken die Vergleichbarkeit zwischen den OECD-Staaten einschränken. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet. Siehe auch *Internationale Absolventen*.

ISCED

Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

Kaufkraftparitäten (KKP)

Kaufkraftparitäten (KKP) sind die Währungsumrechnungskurse, die die Kaufkraft verschiedener Währungen ausgleichen. Dies bedeutet, dass man mit einer bestimmten Geldsumme, wenn sie anhand der KKP in die verschiedenen Währungen umgerechnet wird, in allen Staaten den gleichen Waren- und Dienstleistungskorb erwerben kann. Mit anderen Worten, die KKP sind Währungsumrechnungskurse, die die Preisniveau-Unterschiede zwischen den Staaten aufheben. Werden daher Ausgaben im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) für verschiedene Staaten mit Hilfe der KKP in eine gemeinsame Währung umgerechnet, werden sie tatsächlich in der gleichen internationalen Preisgruppe ausgedrückt, so dass Vergleiche zwischen den Staaten nur Unterschiede im Umfang der erworbenen Waren und Dienstleistungen widerspiegeln. Für einen Vergleich mit den Ergebnissen der OECD-Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick“ wird der US-\$ als Bezugsgröße für Kaufkraftparitäten verwendet. Der innerdeutsche Vergleich erfolgt hingegen ohne Kaufkraftparitäten in Euro.

Klassengröße

Die Klassengröße ist die durchschnittliche Zahl von Schülern pro Klasse, sie wird berechnet, indem die Anzahl der Schüler durch die Anzahl der Klassen dividiert wird. Die Daten umfassen ausschließlich die regulären Bildungsgänge im Primär- und Sekundarbereich.

Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen

In kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen ist der Unterricht zwischen Bildungseinrichtung und Arbeitsplatz aufgeteilt, erfolgt jedoch hauptsächlich am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als kombinierte schulische und betriebliche Bildungsgänge, wenn weniger als 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung oder in einem Fernkurs

behandelt werden. Ausbildungen, bei denen über 90 % im Betrieb erfolgen, werden nicht berücksichtigt. Duale Ausbildungsprogramme stellen eine Kombination aus Phasen des Arbeitens und des Lernens dar, die beide Bestandteil einer integrierten, formalen Bildung bzw. Ausbildung sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Schulische Ausbildungsgänge*.

Lebenslanges Lernen

Lebenslanges Lernen umfasst hier sowohl die Teilnahme an formaler Bildung als auch an nichtformaler Bildung. Damit zählen sowohl der Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht zum lebenslangen Lernen. Siehe auch *formale Bildung* und *nichtformale Bildung*.

Lehrkräfte

Der Begriff „Lehrkräfte“ umfasst Lehrkräfte auf den ISCED-Stufen 0–4 und akademische Kräfte auf den ISCED-Stufen 5–6. Der Begriff „Lehrkraft“ an Schulen umfasst voll qualifiziertes Personal, das direkt mit dem Unterrichten der Schüler befasst ist, Förderlehrer und andere Lehrer, die mit Schülern als ganzer Klasse im Klassenzimmer, in kleinen Gruppen in einem Förderraum oder im Einzelunterricht innerhalb oder außerhalb des regulären Unterrichts arbeiten. Diese Kategorie umfasst auch Fachgebietsleiter, deren Aufgaben ein gewisses Maß an Unterricht beinhalten, während nicht voll qualifizierte Mitarbeiter, die die Lehrkräfte beim Unterricht unterstützen, wie Hilfslehrkräfte und andere Hilfskräfte, nicht erfasst sind.

Zur Unterkategorie der akademischen Kräfte gehören Mitarbeiter, deren Hauptaufgabe im Unterrichten, in der Forschung oder dem Erbringen von Dienstleistungen für die Allgemeinheit liegt. Sie umfasst Mitarbeiter, die einen akademischen Rang innehaben mit Titeln wie Professor, stellvertretender Professor, Dozent oder einer vergleichbaren akademischen Bezeichnung. Personal mit anderen Titeln (z. B. Dekan, Direktor, stellvertretender Dekan, Fachbereichsleiter) ist in dieser Kategorie enthalten, wenn der Schwerpunkt der jeweiligen Tätigkeit im Unterrichten oder in der Forschung liegt. Nicht eingeschlossen sind Lehrer in der praktischen Ausbildung oder Lehr- und Forschungsassistenten. Der Begriff Lehrkräfte deckt nur einen Teil der unterrichtenden Beschäftigten ab. Siehe auch *Zahlenmäßiges Schüler/Lehrkräfte/Studierende/Lehrkräfte/Verhältnis*.

Netto-Abschlussquoten

Die Netto-Abschlussquoten sind der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen Abschluss im Tertiärbereich erwirbt, womit die Netto-Abschlussquoten unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters sind. Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Siehe auch *Abschluss*, *Absolventen* und *Brutto-Abschlussquoten*.

Netto-Bildungsbeteiligung

Siehe *Bildungsbeteiligung*.

Nichterwerbsbeteiligung

Siehe *Nichterwerbspersonen*.

Nichterwerbspersonen

Nichterwerbspersonen sind gemäß der Definition der ILO-Richtlinien alle Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind. Siehe auch *Erwerbslose, Beschäftigte und Erwerbspersonen*.

Nichterwerbsquote

Die Nichterwerbsquote ist der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet. Die Nichterwerbsquote und die Erwerbsquote ergeben zusammen 100 %. Siehe auch *Erwerbsquote*.

Nichtformale Bildung

Nichtformale Bildung wird definiert als jede organisierte und fortgesetzte Bildungsmaßnahme, die nicht genau der o. a. Definition formaler Bildung entspricht. Somit kann die nichtformale Bildung sowohl innerhalb als auch außerhalb von Bildungseinrichtungen stattfinden und wendet sich an alle Altersgruppen. Nichtformale Bildungsprogramme sind nicht notwendigerweise hierarchisch aufgebaut und können unterschiedlich lang sein. Siehe auch *formale Bildung*.

Öffentliche Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als „öffentlich“ eingestuft, wenn sie direkt von einer staatlichen Bildungsbehörde beaufsichtigt und geführt wird oder entweder direkt von einer Regierungsbehörde oder von einem Verwaltungsgremium (Rat, Ausschuss usw.) beaufsichtigt und geführt wird, dessen Mitglieder überwiegend entweder von einer staatlichen Behörde ernannt oder mit öffentlichem Wahlrecht gewählt werden. Siehe *Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung

Öffentliche Bildungsausgaben beziehen sich auf die Ausgaben für Bildung von staatlichen Behörden aller Ebenen. Ausgaben, die nicht direkt mit dem Bildungswesen zu tun haben (z. B. Kultur, Sport, Jugend etc.), sind dabei grundsätzlich ausgeschlossen, es sei denn, es handelt sich um von den Bildungseinrichtungen als zusätzliche Dienstleistungen angebotene Aktivitäten. Enthalten sind auch öffentliche Subventionen an private Haushalte. Dazu zählen Stipendien, Darlehen und Kindergeld soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Öffentliche Subventionen an private Haushalte

Dazu zählen Stipendien, Darlehen und Kindergeld soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)

Bildungsgänge im postsekundären nichttertiären Bereich befinden sich aus internationaler Sicht im Grenzbereich zwischen Sekundarbereich II und postsekundärem Bereich, auch wenn sie im nationalen Zusammenhang eindeutig als zum Sekundarbereich II oder zum postsekundären Bereich gehörig angesehen werden können. Selbst wenn der Inhalt dieser Bildungsgänge nicht wesentlich anspruchsvoller ist als der des Sekundarbereichs II, können sie doch den Kenntnisstand derjenigen, die schon einen Abschluss im Sekundarbereich II erworben haben, erweitern. Die Teilnehmer der betreffenden Bildungsgänge sind in der Regel älter als im Sekundarbereich II. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Primarbereich (ISCED 1)

Der Primarbereich beginnt normalerweise im Alter von 5, 6 oder 7 Jahren und dauert 4 bis 6 Jahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 6 Jahre). Bildungsgänge des Primarbereichs erfordern normalerweise keine vorherige formale Bildung, obwohl es immer häufiger vorkommt, dass Kinder vor dem Primarbereich schon den Elementarbereich besucht haben. Die Grenze zwischen Elementar- und Primarbereich wird normalerweise durch den Beginn des für den Primarbereich üblichen systematischen Lernens, z. B. des Lesens, Schreibens und Rechnens, gekennzeichnet. Es ist jedoch üblich, dass schon im Elementarbereich mit den ersten Lese-, Schreib- und Rechenübungen begonnen wird. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Private Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als privat angesehen, wenn sie von einer nichtstaatlichen Organisation (z. B. einer Kirche, Gewerkschaft oder einem Wirtschaftsunternehmen) beaufsichtigt und geführt wird oder wenn ihr Verwaltungsgremium zur Mehrheit aus Mitgliedern besteht, die nicht von einer staatlichen Stelle oder Behörde ernannt wurden. Siehe auch *Bildungseinrichtungen, Öffentliche Bildungseinrichtungen, Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen* und *Unabhängige private Bildungseinrichtungen*.

Schüler/Studierende

Ein Schüler bzw. Studierender ist definiert als eine Person, die an einem Bildungsgang teilnimmt, der von der vorliegenden Statistik erfasst wird. Die Schüler- bzw. Studierendenzahl (Personenzahl) bezieht sich auf die Anzahl der Schüler bzw. Studierenden, die im Bezugszeitraum an einem Bildungsgang teilnehmen, und nicht unbedingt auf die Anzahl der Anmeldungen. Jeder Bildungsteilnehmer wird nur einmal gezählt.

Schulische Ausbildungsgänge

In schulischen (beruflichen und technischen) Ausbildungsgängen erfolgt der Unterricht (entweder teilweise oder ausschließlich) in Bildungseinrichtungen. Dazu zählen auch spezielle Berufsausbildungszentren, die von öffentlichen oder privaten Stellen oder betrieblichen Ausbildungszentren betrieben werden, sofern diese als Bildungseinrichtungen anerkannt sind. Diese Bildungsgänge können eine Komponente der Ausbildung am Arbeitsplatz umfassen, d. h. eine Komponente der praktischen Erfahrung am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als schulische Ausbildungsgänge, wenn mindestens 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung (die dabei den gesamten Bildungsgang abdeckt) behandelt werden, wobei Fernkurse eingeschlossen sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge, Ausrichtung eines Bildungsgangs, Berufsbildende Bildungsgänge und Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Schulpflicht

Die Zeitdauer, für die Kinder bzw. Jugendliche gesetzlich zum Schulbesuch verpflichtet sind.

Sekundarbereich (ISCED 2–3)

Siehe *Sekundarbereich I* und *Sekundarbereich II*.

Sekundarbereich I (ISCED 2)

Der Sekundarbereich I setzt inhaltlich die grundlegenden Bildungsgänge des Primarbereichs fort, wenn auch normaler-

weise stärker fachorientiert, wobei häufig stärker spezialisierte Lehrer zum Einsatz kommen, die Unterricht in ihren Spezialfächern erteilen. Der Sekundarbereich I ist entweder „abschließend“ (d. h., er bereitet die Schüler auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vor) und/oder „vorbereitend“ (d. h., er bereitet Schüler auf den Sekundarbereich II vor). Dieser Bereich umfasst in der Regel 2 bis 6 Schuljahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 3 Jahre). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Sekundarbereich II (ISCED 3)

Der Sekundarbereich II entspricht in den meisten OECD-Staaten der letzten Phase des Sekundarbereichs. Der Unterricht ist oft fächerspezifischer als auf der ISCED-Stufe 2, und die Lehrkräfte benötigen in der Regel höherwertige bzw. fächerspezifischere Qualifikationen als auf ISCED-Stufe 2. Das Eintrittsalter für diesen Bildungsbereich liegt normalerweise bei 15 oder 16 Jahren. Es gibt wesentliche Unterschiede in der typischen Dauer von ISCED 3-Bildungsgängen, sowohl zwischen den einzelnen Staaten als auch innerhalb der Staaten, normalerweise beträgt sie zwischen 2 und 5 Jahren. ISCED 3 kann entweder „abschließend“ sein (d. h. die Schüler auf den direkten Eintritt in das Erwerbsleben vorbereiten) und/oder „vorbereitend“ (d. h. die Schüler auf den Tertiärbereich vorbereiten). Die Bildungsgänge auf ISCED-Stufe 3 kann man auch in drei Kategorien einteilen, je nachdem bis zu welchem Grad der Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Gruppe von Berufen oder Tätigkeiten vorbereitet und auf arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vorbereitet: allgemeinbildend, berufsvorbereitend oder berufsbildend/technisch. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge, Berufsbildende Bildungsgänge, Berufsvorbereitende Bildungsgänge und Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen

Eine staatlich subventionierte private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die mehr als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält oder deren Lehrkräfte von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „staatlich finanziert“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen, Öffentliche Bildungseinrichtungen und Private Bildungseinrichtungen*.

Studienanfänger im Erststudium

Studienanfänger im Erststudium sind diejenigen Studierenden, die sich zum ersten Mal in dem entsprechenden Bildungsbereich einschreiben. Ausländische Studierende, die im Rahmen eines Postgraduiertenstudiums zum ersten Mal an dem Bildungssystem eines Landes teilnehmen, gelten ebenfalls als Studienanfänger im Erststudium.

Studienanfängerquote

Anfängerquoten werden als Netto-Anfängerquoten angegeben. Sie stellen den Anteil von Personen einer synthetischen Alterskohorte dar, die in den Tertiärbereich eintreten, unabhängig von Veränderungen der Populationsgröße und Unterschieden zwischen den einzelnen OECD-Staaten hinsichtlich des für den Tertiärbereich typischen Eintrittsalters. Die Netto-Studienanfängerquote einer speziellen Altersgruppe wird

berechnet, indem die Anzahl der Studienanfänger der speziellen Altersgruppe in den einzelnen Tertiärbereichen durch die Gesamtpopulation der entsprechenden Altersgruppe geteilt wird ($\times 100$). Die Summe der Netto-Studienanfängerquoten wird berechnet, indem die Netto-Studienanfängerquoten der einzelnen Altersjahrgänge aufsummiert werden. Siehe auch *Studienanfänger im Erststudium*.

Teilzeitstudierende

Als Teilzeitstudierende werden für Deutschland in ISCED 5A nur Studierende in eigens für ein Teilzeitstudium konzipierten Studiengängen gezählt. Studierende, die in einem Vollzeitstudiengang eingeschrieben sind, aber auf Grund einer Erwerbstätigkeit ihr Studienprogramm auf mehrere Jahre verteilen, gelten nicht als Teilzeitstudierende, sondern als Vollzeitstudierende. Siehe auch *Teilzeitstudium*.

Teilzeitstudium

Als Teilzeitstudium gilt in Deutschland ein Studiengang, der nach Dauer und Unterrichtsbelastung eine studienbegleitende Berufstätigkeit zulässt. Duale Studiengänge zählen nicht zum Teilzeitstudium. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Tertiärbereich (ISCED 5–6)

Siehe *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*.

Tertiärbereich A (ISCED 5A)

Der Tertiärbereich A ist weitgehend theoretisch orientiert und soll hinreichende Qualifikationen für den Zugang zu weiterführenden Forschungsprogrammen und Berufen mit hohem Qualifikationsniveau, wie Medizin, Zahnmedizin oder Architektur, vermitteln. Die theoretische Gesamtdauer eines tertiären Studiengangs des Tertiärbereichs A beträgt mindestens drei Jahre (Vollzeitäquivalent), normalerweise dauert er jedoch vier Jahre oder länger. Derartige Studiengänge werden nicht ausschließlich an Universitäten angeboten. Umgekehrt erfüllen nicht alle Studiengänge, die national als Universitätsstudium anerkannt werden, die Kriterien für die Einstufung in den Tertiärbereich A. Der Tertiärbereich A schließt Zweitaabschlüsse wie den amerikanischen „Master“ mit ein. Erst- und Zweitaabschlüsse sind klassifiziert nach der Gesamtstudiendauer, d. h. nach der Gesamtstudiendauer im Tertiärbereich, die notwendig ist, um den Abschluss zu erhalten. Der Tertiärbereich A (ISCED 5A) schließt in Deutschland Universitäten, Theologische und Pädagogische Hochschulen sowie Kunsthochschulen und Fachhochschulen mit ein. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich B (ISCED 5B)*.

Tertiärbereich B (ISCED 5B)

Studiengänge des Tertiärbereichs B sind typischerweise kürzer als im Tertiärbereich A und konzentrieren sich auf praktische/technische/berufsbezogene Fähigkeiten für den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt, obwohl in diesen Studiengängen auch einige theoretische Grundlagen vermittelt werden können. Verwaltungsfachhochschulen werden dem Tertiärbereich B (ISCED 5B) zugeordnet, der außerdem Fachschulen, Fachakademien, Schulen des Gesundheitswesens und Berufsakademien umfasst. Sie dauern mindestens zwei Jahre (Vollzeitäquivalent). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*.

Typisches Alter

Das typische Alter für ein Bildungsprogramm bezieht sich auf das jeweilige Alter, das normalerweise dem Beginn und der Beendigung eines Bildungsabschnitts entspricht. Siehe auch *Abschlussalter*.

Unabhängige private Bildungseinrichtungen

Eine unabhängige private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die weniger als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält und deren Lehrkräfte nicht von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „unabhängig“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen*, *Private Bildungseinrichtungen* und *Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen*.

Vollzeitäquivalent

Ein Vollzeitäquivalent ist eine Maßeinheit, welche einer Vollzeitanzstellung/Vollzeitausbildung entspricht. Die Vollzeitäquivalente werden berechnet, indem die geleistete Arbeitszeit/Ausbildungszeit in Beziehung gesetzt wird zur Arbeitszeit/Ausbildungszeit, die einer Vollzeitanzstellung/Vollzeitausbildung entspricht.

Vollzeit-/Teilzeitausbildung

Vollzeit-/Teilzeitausbildung bezieht sich darauf, ob es sich nach der Konzeption der Bildungsprogramme um eine Vollzeit- oder Teilzeiteinrichtung der Schüler/Studierenden handelt. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)

In dieser Bildungsstufe werden tertiäre Studiengänge eingestuft, die direkt zum Erwerb eines weiterführenden Forschungsabschlusses führen, z. B. einer Promotion. Die theoretische Vollzeitstudierendauer eines solchen Programms beträgt in den meisten Staaten 3 Jahre (bei einer Vollzeitausbildungsdauer insgesamt von mindestens 7 Jahren im Tertiärbereich), obwohl die Studierenden häufig länger eingeschrieben sind. Die Ausbildungsgänge umfassen fortgeschrittene Studien und originäre Forschungsarbeiten. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Wissenschaftliches Personal (ISCED 5A/B und 6)

Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben zählen in Deutschland zum hauptberuflichen wissenschaftlichen Personal an Hochschulen. Lehrbeauftragte, Gastprofessoren und wissenschaftliche Hilfskräfte gehören zur Kategorie des nebenberuflichen wissenschaftlichen Personals. Die Gruppe des wissenschaftlichen Personals, bei dem es sich nicht um Professoren handelt, wird umgangssprachlich auch als „akademischer Mittelbau“ bezeichnet. Siehe auch *Lehrkräfte* und *Vollzeitäquivalent*.

Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis

Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler/Studierenden eines bestimmten Bildungsbereichs durch die Zahl der „Lehrkräfte“ des gleichen Bildungsbereichs und ähnlicher Bildungseinrichtungen (jeweils gemessen in Vollzeit-

äquivalenten) dividiert wird. Siehe auch *Lehrkräfte*, *Schüler/Studierende* und *Vollzeitäquivalent*.

Ziel eines Bildungsgangs

Das Ziel eines Bildungsgangs, gemäß der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED), bezieht sich auf das Ziel, auf das ein Bildungsgang die Schüler/Studierenden vorbereiten soll, z. B. den nächsthöheren Bildungsbereich, den Arbeitsmarkt oder andere Bildungsgänge im gleichen Bildungsgang oder anderen Bildungsbereichen. Bildungsgänge der Kategorie A sollen die Schüler/Studierenden auf den unmittelbaren Zugang zum nächsthöheren Bildungsbereich vorbereiten.

Bildungsgänge der Kategorie B sollen Schüler/Studierende auf den Zugang zu bestimmten, aber nicht allen Bildungsgängen des nächsthöheren Bildungsbereichs vorbereiten, und Bildungsgänge der Kategorie C sollen Schüler/Studierende auf den direkten Zugang zum Arbeitsmarkt oder zu anderen Bildungsgängen im gleichen Bildungsbereich vorbereiten.

Zu erwartende Jahre in Ausbildung

Siehe *Bildungserwartung*.

Weitere Quellen

Die OECD-Veröffentlichung *„Bildung auf einen Blick 2013“* enthält detaillierte Ergebnisse zu den einzelnen Indikatoren (Text, Tabellen, Schaubilder), Hinweise zur Methodik der Indikatorenberechnung sowie zur Interpretation der Indikatoren und der Ergebnisse im Ländervergleich.

Im Internet finden sich unter www.oecd.org/edu/eag2013 umfangreiche Informationen zu den bei den Indikatoren verwendeten Berechnungsmethoden, der Interpretation der Indikatoren im jeweiligen nationalen Kontext und den benutzten Datenquellen. Die Website bietet auch Zugang zu den Daten, die den Indikatoren zugrunde liegen, sowie zu einem umfassenden Glossar zu den in dieser Publikation benutzten technischen Begriffen. Ferner enthält die Website auch diejenigen Indikatoren, die in der gedruckten Ausgabe von *„Education at a Glance“* nicht enthalten sind, um den Umfang nicht zu sehr auszuweiten.

Wie in der vorhergehenden Ausgabe bietet *„Bildung auf einen Blick“* Zugriff auf den innovativen StatLinks-Service der OECD. Unter jeder Abbildung und jeder Tabelle von *„Bildung auf einen Blick 2013“* findet sich eine Web-Adresse (URL),

die zu einer Excel-Arbeitsmappe mit den entsprechenden zugrunde liegenden Daten führt. Diese URL sind dauerhaft eingerichtet und werden langfristig bestehen bleiben. Außerdem können Benutzer der E-Book-Ausgabe von *„Bildung auf einen Blick“* direkt auf diese Links klicken. Die entsprechende Arbeitsmappe öffnet sich dann in einem separaten Fenster.

Das *„OECD Handbook for Internationally Comparative Education Statistics“* informiert im Detail über Konzepte, Definitionen, Klassifikationen und Methoden, auf denen die Indikatoren und die ihnen zugrunde liegenden Daten beruhen.

Unter www.bildungsbericht.de stehen weiterführende Materialien sowie eine Download-Version des Bildungsberichtes zur Verfügung.

Weitere Informationen zu den EU-Benchmarks sind auf den Internetseiten der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, zu finden (http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc28_en.htm).

Tabelle A3.3

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A¹⁾ nach Fächergruppen in % (2011)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik					Agrarwissenschaften
								zusammen	Biowissenschaften	Naturwissenschaften	Mathematik	Informatik	
Baden-Württemberg	52,8	72,4	74,9	67,1	53,0	54,4	19,8	44,1	70,4	43,1	62,0	18,3	46,2
Bayern	53,2	77,8	72,2	68,6	55,1	52,9	19,1	40,0	64,8	40,5	48,0	16,1	57,3
Berlin	54,8	70,4	69,3	67,1	57,6	45,1	28,4	39,7	72,4	39,6	46,6	16,4	67,9
Brandenburg	58,6	75,2	75,3	83,1	56,4	54,3	34,7	47,0	75,8	48,6	75,9	12,3	53,7
Bremen	56,0	72,1	76,6	74,7	53,1	53,7	27,1	46,5	65,3	48,0	51,4	19,8	–
Hamburg	51,8	64,6	68,6	65,4	48,5	71,4	21,5	47,4	68,1	44,6	60,2	9,6	25,0
Hessen	53,6	74,6	72,4	69,5	49,4	65,5	23,1	43,4	63,7	38,2	64,8	14,6	61,4
Mecklenburg-Vorpommern	54,9	76,1	70,9	67,4	57,0	46,3	20,1	47,0	69,5	37,3	59,6	17,1	45,8
Niedersachsen	57,8	75,3	75,2	71,1	56,0	56,4	22,6	52,1	69,3	44,6	70,5	14,6	52,4
Nordrhein-Westfalen	53,8	75,8	72,6	69,3	51,4	49,9	21,5	43,5	63,5	40,6	61,2	13,1	48,0
Rheinland-Pfalz	58,4	69,1	76,2	68,1	53,3	55,1	23,8	46,6	70,7	48,6	57,7	13,1	27,0
Saarland	54,1	54,5	76,1	70,1	57,0	53,1	14,5	28,6	69,4	30,6	43,5	14,0	–
Sachsen	54,6	69,8	71,5	68,4	57,6	50,9	21,8	39,8	66,9	41,0	48,3	17,7	54,7
Sachsen-Anhalt	56,3	65,2	68,5	72,1	60,3	74,5	25,7	43,8	66,7	42,5	62,2	16,7	49,8
Schleswig-Holstein	56,0	62,9	70,6	67,5	50,3	58,3	22,4	46,7	69,5	49,3	58,5	12,6	54,2
Thüringen	57,0	69,0	68,8	76,4	60,2	34,3	25,6	39,2	63,6	33,0	59,2	12,3	39,1
Deutschland	54,5	72,6	72,8	69,1	53,8	53,5	22,1	43,8	67,2	42,0	59,4	15,4	53,7
OECD-Durchschnitt	58,0	77,1	66,0	74,8	57,6	52,9	27,1	41,3	63,7	43,2	45,0	19,4	54,2

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle C3.3a

Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen in % (2011)

Land	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik					Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
								zusammen	Biowissenschaften	Naturwissenschaften	Mathematik	Informatik		
Baden-Württemberg	100	8,1	15,8	16,0	21,6	2,3	19,4	14,3	2,4	3,7	2,9	5,4	1,8	0,9
Bayern	100	9,3	14,8	18,0	22,8	2,7	18,1	12,7	1,9	4,1	2,5	4,2	1,7	–
Berlin	100	10,3	19,1	15,3	25,9	2,1	14,6	10,4	1,1	3,1	2,7	3,5	1,4	0,9
Brandenburg	100	15,0	11,8	22,6	27,2	2,7	10,5	9,2	1,8	3,1	0,9	3,4	0,8	0,3
Bremen	100	15,2	14,9	6,8	23,9	4,7	15,9	18,2	3,3	5,9	4,0	5,0	–	0,5
Hamburg	100	13,0	12,6	14,1	33,6	2,5	14,0	9,4	2,2	3,4	1,4	2,3	0,2	0,4
Hessen	100	8,1	15,9	17,5	23,5	2,8	17,0	13,6	1,9	4,2	2,9	4,6	1,6	–
Mecklenburg-Vorpommern	100	5,7	18,3	26,9	23,2	3,5	9,8	10,3	3,3	3,0	1,3	2,7	2,1	0,2
Niedersachsen	100	8,8	11,2	31,0	17,5	2,1	16,3	10,1	2,2	2,9	2,2	2,8	3,0	0,2
Nordrhein-Westfalen	100	4,6	15,0	23,2	25,3	3,2	15,0	12,5	2,0	3,5	3,2	3,9	0,5	0,6
Rheinland-Pfalz	100	12,0	19,9	19,3	22,0	2,6	10,6	12,6	2,1	4,1	2,9	3,6	0,9	0,1
Saarland	100	4,2	12,6	25,5	30,6	3,2	13,3	10,5	0,8	2,4	1,9	5,3	0,1	–
Sachsen	100	11,7	11,1	28,2	17,1	2,5	18,9	8,8	1,2	2,8	1,3	3,6	1,5	0,1
Sachsen-Anhalt	100	11,3	10,5	30,3	24,6	2,7	10,8	7,8	2,0	1,7	1,3	2,7	2,1	–
Schleswig-Holstein	100	8,5	14,9	27,4	17,9	4,4	11,2	12,6	1,6	3,3	2,1	5,6	2,7	0,5
Thüringen	100	11,1	13,4	26,4	18,9	1,7	15,0	7,3	1,6	2,1	1,2	2,4	0,5	5,7
Deutschland	100	8,6	14,9	21,1	23,0	2,7	15,9	12,0	1,9	3,5	2,5	4,0	1,4	0,5
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	100	8,4	14,7	20,2	22,9	2,6	16,2	13,0	2,4	4,1	2,5	4,0	1,5	0,8
OECD-Durchschnitt	100	8,5	12,0	13,7	31,6	5,7	15,1	10,3	2,5	2,4	1,0	4,4	1,9	1,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle C3.3b

Verteilung der Anfänger im Tertiärbereich nach Fächergruppen und Geschlecht in % (2011)

Land	Geschlecht	Insgesamt	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik					Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
									zusammen	Biowissenschaften	Naturwissenschaften	Mathematik	Informatik		
Baden-Württemberg	männlich	100	5,0	9,2	7,7	20,7	2,1	35,0	17,2	1,4	4,3	2,5	9,1	2,2	0,8
	weiblich	100	10,8	21,4	23,2	22,3	2,4	6,1	11,8	3,2	3,2	3,2	2,2	1,1	0,9
Bayern	männlich	100	4,4	9,8	8,6	22,4	2,1	33,8	16,5	1,5	5,1	2,7	7,2	2,8	–
	weiblich	100	13,3	18,9	25,6	23,1	3,2	5,5	9,5	2,3	3,2	2,3	1,7	0,9	–
Berlin	männlich	100	6,3	14,7	10,3	23,8	3,0	25,0	14,8	0,8	4,4	3,4	6,2	1,2	0,9
	weiblich	100	13,4	22,6	19,2	27,4	1,4	6,8	7,0	1,3	2,1	2,1	1,5	1,5	0,9
Brandenburg	männlich	100	8,3	9,3	14,5	29,2	4,2	19,4	13,8	1,4	4,4	0,8	7,1	1,0	0,4
	weiblich	100	19,3	13,4	27,7	26,0	1,7	4,8	6,2	2,1	2,2	0,9	1,1	0,7	0,2
Bremen	männlich	100	8,8	9,3	3,1	24,3	5,2	27,3	21,6	2,6	6,6	4,5	7,9	–	0,5
	weiblich	100	20,5	19,5	9,9	23,6	4,4	6,4	15,3	3,9	5,3	3,6	2,5	–	0,4
Hamburg	männlich	100	9,6	7,9	7,8	34,5	2,5	25,2	11,7	1,5	4,3	1,5	4,4	0,4	0,3
	weiblich	100	15,8	16,6	19,5	32,8	2,6	4,7	7,5	2,8	2,7	1,4	0,6	0,1	0,5
Hessen	männlich	100	3,8	10,7	8,8	24,3	3,4	29,7	17,8	1,3	5,4	2,7	8,2	1,6	–
	weiblich	100	11,8	20,2	24,9	22,9	2,3	6,3	10,2	2,3	3,1	3,1	1,6	1,5	–
Mecklenburg-Vorpommern	männlich	100	2,3	15,0	16,4	24,0	6,6	18,6	13,9	2,4	4,8	1,4	5,3	2,9	0,2
	weiblich	100	8,3	20,7	35,0	22,6	1,2	3,0	7,8	3,9	1,7	1,2	0,7	1,5	0,2
Niedersachsen	männlich	100	4,6	7,3	15,5	19,2	2,6	32,8	13,1	1,6	4,0	1,9	5,5	4,7	0,3
	weiblich	100	11,5	14,0	41,9	16,3	1,7	4,7	8,0	2,6	2,2	2,4	0,8	1,8	0,1
Nordrhein-Westfalen	männlich	100	2,8	9,8	11,1	26,0	3,8	28,4	16,8	1,8	4,7	2,9	7,4	0,9	0,4
	weiblich	100	6,0	19,1	32,8	24,8	2,7	4,5	9,2	2,1	2,6	3,4	1,1	0,2	0,7
Rheinland-Pfalz	männlich	100	10,3	13,3	9,7	23,8	2,9	21,4	17,0	1,8	5,3	3,1	6,8	1,7	0,1
	weiblich	100	13,2	24,6	26,1	20,7	2,4	3,0	9,6	2,3	3,3	2,7	1,3	0,4	0,1
Saarland	männlich	100	5,2	8,9	9,2	32,1	2,8	25,4	16,2	0,6	3,2	2,5	9,9	0,1	–
	weiblich	100	3,4	15,5	38,3	29,5	3,4	3,9	6,0	1,1	1,7	1,5	1,7	0,1	–
Sachsen	männlich	100	5,8	8,8	14,0	17,4	2,9	35,6	13,6	1,0	4,0	1,7	6,9	1,8	0,2
	weiblich	100	16,3	12,9	39,5	17,0	2,2	5,7	5,1	1,3	1,8	0,9	1,0	1,3	0,1
Sachsen-Anhalt	männlich	100	8,8	9,7	17,0	24,8	2,6	21,7	11,9	2,1	2,5	1,8	5,6	3,5	–
	weiblich	100	13,0	11,0	39,0	24,4	2,7	3,7	5,1	2,0	1,1	1,1	0,9	1,2	–
Schleswig-Holstein	männlich	100	5,5	10,8	15,4	20,6	5,1	20,4	17,9	0,8	4,2	1,9	10,9	3,7	0,5
	weiblich	100	10,8	18,0	36,5	15,8	3,9	4,1	8,5	2,1	2,6	2,2	1,6	1,8	0,5
Thüringen	männlich	100	6,9	10,1	14,2	19,8	2,7	30,0	11,6	1,4	3,6	1,5	5,0	0,8	4,0
	weiblich	100	13,9	15,6	34,6	18,3	1,1	4,9	4,4	1,7	1,1	1,1	0,6	0,2	6,8
Deutschland	männlich	100	5,1	10,0	10,6	23,3	3,0	29,7	15,9	1,5	4,6	2,5	7,3	1,9	0,5
	weiblich	100	11,3	18,7	29,4	22,7	2,5	5,1	8,9	2,3	2,7	2,5	1,4	0,9	0,6
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	männlich	100	5,0	9,9	10,1	23,1	2,8	29,5	17,0	1,8	5,5	2,5	7,3	2,0	0,5
	weiblich	100	11,1	18,6	28,4	22,8	2,4	5,3	9,7	2,8	3,1	2,5	1,4	1,1	0,6
OECD-Durchschnitt	männlich	100	4,4	9,6	7,2	30,1	6,3	25,2	14,1	2,1	3,0	1,2	7,8	2,1	1,1
	weiblich	100	12,0	14,0	19,2	32,8	5,2	6,5	7,1	2,8	1,9	0,9	1,5	1,7	1,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tabelle C4.2

Gesamtzahl und Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A ¹⁾ nach Fächergruppen (2011)

Land	Insgesamt Anzahl	Erziehungswissenschaften	Geisteswissenschaften und Kunst	Gesundheit und Soziales	Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	Dienstleistungen	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Bio- und Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik					Agrarwissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe	
								zusammen	Biowissenschaften	Naturwissenschaften	Mathematik	Informatik			
		%													
Baden-Württemberg	23997	100	3,6	22,5	6,1	22,5	1,0	25,7	13,6	1,7	3,1	1,5	7,2	2,4	2,6
Bayern	19352	100	3,0	21,2	8,4	28,5	1,8	22,5	13,1	1,5	3,1	1,8	6,7	1,4	–
Berlin	16349	100	6,3	25,5	5,1	30,7	0,6	19,3	10,1	0,8	2,5	2,1	4,8	1,4	0,9
Brandenburg	4182	100	12,4	15,2	1,2	40,7	4,8	15,4	8,9	0,9	1,6	0,4	6,0	1,1	0,2
Bremen	3164	100	7,1	13,7	0,9	30,2	4,0	20,7	23,4	5,7	4,0	2,1	11,7	–	0,1
Hamburg	5411	100	11,4	16,6	5,7	34,4	1,5	21,3	8,8	1,8	1,8	0,8	4,3	0,2	0,1
Hessen	15518	100	4,7	17,0	8,4	27,3	1,3	25,4	14,5	1,1	2,6	2,4	8,5	1,4	–
Mecklenburg-Vorpommern	1548	100	1,6	23,6	12,1	21,3	2,2	25,8	11,1	3,2	2,1	1,0	4,8	1,0	1,2
Niedersachsen	9721	100	4,9	16,7	5,9	21,1	2,6	30,7	14,9	2,4	4,4	1,6	6,5	3,1	–
Nordrhein-Westfalen	38073	100	5,0	17,5	6,4	28,3	1,4	24,8	16,1	1,7	3,1	2,2	9,1	0,4	–
Rheinland-Pfalz	8048	100	6,0	23,7	5,3	29,8	1,4	18,7	14,9	1,2	3,0	2,5	8,2	0,3	–
Saarland	2690	100	2,6	23,5	9,8	29,7	1,2	16,7	16,6	1,3	2,0	0,8	12,6	–	–
Sachsen	8479	100	5,4	19,6	4,0	31,3	1,7	28,2	10,5	1,7	2,4	1,4	5,0	0,8	0,5
Sachsen-Anhalt	3794	100	7,7	12,3	7,5	34,4	2,0	25,3	8,4	2,3	1,0	0,3	4,8	2,3	–
Schleswig-Holstein	2474	100	4,9	11,6	15,4	25,7	5,0	17,7	15,4	2,6	2,5	0,8	9,5	0,7	3,8
Thüringen	2982	100	5,8	26,7	4,2	22,6	0,4	27,8	9,1	1,8	3,8	0,4	3,1	0,1	3,4
Deutschland	163782	100	5,2	19,7	6,4	27,9	1,6	23,7	13,6	1,7	2,9	1,8	7,3	1,2	0,6
nachrichtlich: Deutschland (einschl. Promovierende)	176682	100	5,2	19,8	6,5	26,8	1,5	23,4	14,7	m	m	m	m	1,5	0,7

1) Für Deutschland und die Bundesländer ohne weiterführende Forschungsprogramme.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Bundesamt

Statistisches Bundesamt
Gustav-Stresemann-Ring 11
65189 Wiesbaden
www.destatis.de
Infoservice
Telefon: 0611 75-2405
Telefax: 0611 72-4000
www.destatis.de/kontakt

**Statistisches Bundesamt
Zweigstelle Bonn**
Graurheindorfer Straße 198
53117 Bonn
Telefon: 0611 75-1
Telefax: 0611 75-8990/-8991
poststelle@destatis.de

**Statistisches Bundesamt
i-Punkt Berlin**
Friedrichstraße 50
(Checkpoint Charlie)
10117 Berlin
Telefon: 0611 75-9434
Telefax: 0611 75-9430
i-punkt@destatis.de

Statistische Ämter der Länder

**Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg**
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart
Telefon: 0711 641-2866
Telefax: 0711 641-2973
www.statistik-bw.de
vertrieb@stala.bwl.de

Hessisches Statistisches Landesamt
Rheinstraße 35/37
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 3802-0
Telefax: 0611 3802-890
www.statistik-hessen.de
info@statistik-hessen.de

Statistisches Amt Saarland
Virchowstraße 7
66119 Saarbrücken
Telefon: 0681 501-5925
Telefax: 0681 501-5915
www.statistik.saarland.de
presse.statistik@lzd.saarland.de

**Bayerisches Landesamt für
Statistik und Datenverarbeitung**
Sankt-Martin-Straße 47
81541 München
Telefon: 089 2119-3205
Telefax: 089 2119-3457
www.statistik.bayern.de
vertrieb@statistik.bayern.de

**Statistisches Amt
Mecklenburg-Vorpommern**
Lübecker Straße 287
19059 Schwerin
Telefon: 0385 588-56411
Telefax: 0385 588-56708
www.statistik-mv.de
statistik.auskunft@statistik-mv.de

**Statistisches Landesamt
des Freistaates Sachsen**
Macherstraße 63
01917 Kamenz
Telefon: 03578 33-423
Telefax: 03578 33-1598
www.statistik.sachsen.de
vertrieb@statistik.sachsen.de

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Behlertstraße 3a
14467 Potsdam
Telefon: 0331 8173-1777
Telefax: 030 9028-4091
www.statistik-berlin-brandenburg.de
info@statistik-bbb.de

**Landesbetrieb für Statistik und
Kommunikationstechnologie
Niedersachsen (LSKN)**
Göttinger Chaussee 76
30453 Hannover
Telefon: 0511 9898-3166
Telefax: 0511 9898-4132
www.lskn.niedersachsen.de
vertrieb@lskn.niedersachsen.de

**Statistisches Landesamt
Sachsen-Anhalt**
Merseburger Straße 2
06110 Halle (Saale)
Telefon: 0345 2318-0
Telefax: 0345 2318-913
www.statistik.sachsen-anhalt.de
info@stala.mi.sachsen-anhalt.de

Statistisches Landesamt Bremen
An der Weide 14 – 16
28195 Bremen
Telefon: 0421 361-6070
Telefax: 0421 361-6168
www.statistik.bremen.de
bibliothek@statistik.bremen.de

**Information und Technik
Nordrhein-Westfalen**
Geschäftsbereich Statistik
Mauerstraße 51
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 9449-2495
Telefax: 0211 9449-8070
www.it.nrw.de
statistik-info@it.nrw.de

Thüringer Landesamt für Statistik
Europaplatz 3
99091 Erfurt
Telefon: 0361 37-900
Telefax: 0361 37-84699
www.statistik.thueringen.de
auskunft@statistik.thueringen.de

**Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein**
Standort Hamburg
Steckelhörn 12
20457 Hamburg
Telefon: 040 42831-1766
Telefax: 040 42831-1700
Standort Kiel
Fröbelstraße 15–17
24113 Kiel
Telefon: 0431 6895-9393
Telefax: 0431 6895-9498
www.statistik-nord.de
info@statistik-nord.de

**Statistisches Landesamt
Rheinland-Pfalz**
Mainzer Straße 14 – 16
56130 Bad Ems
Telefon: 02603 71-4444
Telefax: 02603 71-194444
www.statistik.rlp.de
info@statistik.rlp.de

